

MARTIN HEIDEGGER

GESAMTAUSGABE

IV. ABTEILUNG: HINWEISE UND AUFZEICHNUNGEN

BAND 90
ZU ERNST JÜNGER



VITTORIO KLOSTERMANN
FRANKFURT AM MAIN

MARTIN HEIDEGGER

ZU ERNST JÜNGER



VITTORIO KLOSTERMANN
FRANKFURT AM MAIN

Herausgegeben von Peter Trawny

© Vittorio Klostermann GmbH · Frankfurt am Main · 2004

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks und der Übersetzung.
Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Werk oder Teile
in einem photomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren oder
unter Verwendung elektronischer Systeme zu verarbeiten, zu vervielfältigen
und zu verbreiten.

Satz: Mirjam Loch, Frankfurt am Main

Druck: Wilhelm & Adam, Heusenstamm

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier  ISO 9706 · Printed in Germany

ISBN 3-465-03324-8 kt · ISBN 3-465-03325-6 Ln

INHALT

I. TEIL

[AUFZEICHNUNGEN ZU ERNST JÜNGER]

I. »DER ARBEITER«

1. »Arbeit«	5
[2. Schöpfungsplan und Arbeitsplan]	5
3. Zu Jünger	5
4. »Der Arbeiter«	6

II. »MARMORKLIPPEN«

5. »Marmorklippen«	9
6. »Marmorklippen«	9
7. Zu den »Marmorklippen«	9
8. »Marmorklippen«	9
9. »Marmorklippen«	10

III. ERNST JÜNGERS BLENDUNG UND WESENTLICHE GRENZE ZUFOLGE DER METAPHYSISCHEN GRUNDSTELLUNG NIETZSCHES

10. Ernst Jüngers Blendung und wesentliche Grenze zufolge der metaphysischen Grundstellung Nietzsches	13
11. Zu Ernst Jünger	15

IV. DER WIDER-SPRUCH ZUR METAPHYSIK

A. Gang und Übersicht. Richtpunkte der Auslegung

12. Auslegung	21
13. Gang der Auslegung	21
14. Gang der Auslegung	22

B. Zur Stellungnahme

15. Zur Stellungnahme	27
16. Jüngers vermeintliche Sprengarbeit	28
17. Wichtige Abschnitte	28
18. Die Gleichgültigkeit gegen Begriffe	28
19. Die Erinnerung	29
20. Zu den »Marmorklippen«	29
[21. Ernst Jünger und Nietzsche]	29
22. Wille zur Macht und Wahrheit = Gerechtigkeit	29
23. Zu Ernst Jünger	30
24. »Legitimation« und »Repraesentation«	31
[25. Zur Stellungnahme]	31

C. Die Gliederung des Werkes »Der Arbeiter«

26. Zur Auslegung. Zu Jüngers Grundstellung	37
27. Zum Rückblick auf den ersten Teil. Übergang zum zweiten Teil (»Subjektivität«, »Sinngebung«)	38
28. Zu Jüngers Grundstellung	43
29. Zur Gliederung des Werkes	43
30. Zum Durchblick in den Aufbau des Buches	45
31. Der Untertitel des Buches	48
32. Richtlinien des Nachvollzugs	49
33. Jüngers Vorgehen. Metaphysik	50
34. Jüngers Verfahren und die Verbindlichkeit seiner Sätze	51
35. Zu Jüngers Grundstellung. Arbeiter und Arbeit (Mensch und Sein)	52

D. Die Wahrheitsfrage

36. Wahrheit	57
37. »Wahrheit« und »Gestalt« (»Sein«). (»Erkenntnistheorie«)	57
38. »Erkenntnistheorie«	60

*E. Menschentum und Subjektivität
Descartes und Protagoras*

39. Subjectivität des »Subjekts«	65
40. Begriff der Subjektivität. »Sinnggebung«	66
41. Zur Auslegung des homo-mensura-Satzes	68
42. Der »homo-mensura«-Satz des Protagoras und die »Subjektivität« des »Descartes«	69

F. Stellungnahme zu Ernst Jünger

43. Die Verbindlichkeit von Jüngers Darlegungen	73
44. Wozu Ernst Jünger beachten?	73
45. Zu Ernst Jünger, Der Arbeiter	74
46. Zu Ernst Jüngers metaphysischer Grundstellung. Ernst Jüngers Werk »Der Arbeiter«	74
47. Grundstellung	75
48. Jüngers Grundstellung	75
49. Das Entscheidende an Ernst Jüngers Werk	76
50. Die Entscheidung. Das Geistige abhängig vom Leiblichen. Animal rationale	77
51. Das bleibende Grundgefüge. »Metaphysik«	78
52. Das Grundgefüge des »Arbeiters«	78
53. Zu Ernst Jüngers Grundhaltung. Die Wahrheitsfrage	79
54. Zu Jüngers Grundstellung. Machiavelli, Il principe und der Arbeiter	80
[55. Jüngers Grundstellung]	81
56. Der andere Bezug	81

57. Vgl. Geschichte des Seyns. Wider-spruch und Wider- legung	81
58. Widerspruch	82
59. Widerspruch zu Jünger	82
60. Wie der Übergang	82
61. Jüngers Grundstellung	83
62. Zu Jünger	83
63. Zur Auseinandersetzung mit Jünger	84
64. Jüngers vollständige Verhaftung in der Seinsvergessen- heit der Neuzeit	85
65. Jüngers Metaphysik der Gestalt und der Freiheit	85
66. Der entscheidende Richtpunkt für die Auslegung von Jüngers »Arbeiter«	86
67. Gestalt. Jüngers Vorhabe der Unruhe und Ruhe	86
68. Zur Kennzeichnung von Ernst Jüngers Grundstellung	87
69. Zum heroischen Realismus	87
70. Der heroische Realismus	88
71. Realismus – Gestalt	88
72. »Realismus«	89
73. Jünger	89
74. Bürger – Arbeiter	89
75. Zu Jünger. »Heroischer Realismus«	90
76. Nietzsche und Jünger	90
77. Ernst Jünger und Nietzsche	91
78. Jünger – Nietzsche	91
79. Zu Jünger	92
80. Zu Jünger	93
81. Jüngers Vorhaben im »Arbeiter«	94
82. Ernst Jüngers Glaube	95
83. Jüngers Ansicht der Neuzeit	96
[84. Zu Jüngers Grundstellung]	96
85. Jüngers Grundstellung. Schema und Grundhaltung	97
86. Jüngers Halbheit	97
87. Die Subjektivität	98
[88. Vernunft und Bewußtsein]	98

89. Subjektivität und Vergegenständlichung.	
»Wirklichkeit«	98
90. Die Vollendung der Subjektivität	99
[91. Zur Vollendung der Subjektivität]	101

V. WESEN UND BEGRIFF DER ARBEIT (TECHNIK UND ARBEIT)

92. »Arbeit«	105
93. Der Arbeiter	105
94. Arbeit	106
95. Arbeit	106
96. Der Industrie-Arbeiter	107
97. »Arbeit« – »Arbeiter«	108
98. Arbeit	109
99. »Arbeit« und »Sorge«	110

VI. BÜRGER UND ARBEITER

100. Die Abhebung des Arbeiters gegen den Bürger	113
101. Die Absetzung des Arbeiters gegen den Bürger	114
102. Jüngers Begriff von »Arbeit« und »Arbeiter« im Verhältnis zum bisherigen Begriff Arbeit und Arbeiter. Fragen	115
103. Vergleich des Bürgers und des Arbeiters	116
104. Das Wesen der »Gesellschaft«	118
105. Jünger	120
[106. Jüngers Begriff der »Gesellschaft«]	120

VII. DAS ELEMENTARE

107. Das Elementare	123
108. Der »Elementarismus«	123

109. »Der Arbeiter« (18)	124
[110. Zu Ernst Jünger. Der »Elementarismus«]	124
111. Das Unwesen des Elementarismus	125
112. Der Elementarismus	126
113. Das Verhältnis zum Elementaren	126
114. Elementarismus. Wille zur Macht und Gott	126
[115. Das Elementare]	127

VIII. »GESTALT« UND SEIN DIE GESTALT DES ARBEITERS

116. Die Gestalt	131
117. »Die Gestalt«	131
118. »Gestalt«	132
119. Jüngers Auslegung der »Gestalt«	132
120. Gestalt – Menschenbild – Weltbild (Erläuterndes und Kritisches zu Jüngers Gestaltbegriff)	133
121. Die Absetzung der »Gestalt« gegen »Ideen« und »Begriffe«	137
122. Die Gestalt	137
123. Der Gestalt-Gedanke	138
124. Gestalt und Typus	139
125. »Gestalt«. Der Arbeiter als einzige prägende Macht	140
126. Die Gestalt des Arbeiters. Zu Ernst Jüngers Grundstellung	141
127. Arbeiter und Gestalt und Sein	141
128. Gestalt und »Wesen«	142
129. Die Gestalt	142
130. »Gestalt«	142
131. Die Gestalt des »Arbeiters« (Wesen der »Gestalt«, Typus, Schlag)	143
132. Jünger – Arbeit und Arbeiter	144
[133. Gestalt und neuzeitliches Menschenwesen]	144
134. Die Gestalt des Arbeiters	145

IX. DAS WESEN DER FREIHEIT

DIE NEUZEITLICHE FREIHEIT – ALS FREIHEITSANSPRUCH

135. Fragen zu S. 57 ff. Der neue Freiheitsanspruch	149
136. Die Freiheit (neuzeitlich)	149
137. Der neue Freiheitsanspruch	150
138. Die Freiheit als Anspruch auf Freiheit	151
139. Freiheit (neuzeitliche)	152
140. Hinweis auf Begriff von Subjectum und Subjectivität	154
141. Freiheit	154
142. Freiheit	156
143. »Freiheit«	157
144. Liberalismus	157
145. »Freiheit« (Die Geschichte des Seyns)	158
146. Freiheit (Die Geschichte des Seyns)	158
[147. Freiheit als Verantwortung gegenüber der Urkraft]	159
148. Zerspaltung des Wesens der Freiheit	159
149. Neuzeitliche Freiheit. Fortschritt	159
150. Fortschrittlichkeit	160
151. Fort-schritt und Fortschritt	160
152. »Neuzeit«. »Fort-schritt«	160
153. »Fortschritt ist kein Fortschritt«	161

X. MACHT ALS REPRÄSENTATION DES ARBEITERS

154. Legitimation als Repräsentation	165
155. Macht als Repräsentation der Gestalt des Arbeiters	165
156. »Legitimation«. Vgl. 67 ff.	166
157. Legitimation durch Repräsentation	167
[158. Repräsentation]	167
159. »Repräsentation« (vgl. Legitimation und Repräsentation)	168
160. Der Begriff der »Repräsentation«	168
161. »Repräsentation«	169

162. Jüngers unmögliche Deutung des Willens zur Macht	169
163. Macht und Gestalt des Arbeiters	169
164. Eine Macht höchster Instanz. Identität von Macht und Recht	171
165. Macht als Repräsentation der Gestalt des Arbeiters	172
166. »Macht«. (Zu Jüngers Macht-Begriff)	173
167. Machthabe (Wille zur Macht) und »Macht-ergreifung«	174
168. Macht	175
169. Wahrheit und Gestalt. Wahrheit als perspektivisch- Gestalt-setzende Bestandsicherung	175
[170. Macht]	176
171. Macht und »Macht«	177
172. Herrschaft	177
[173. Macht]	178
174. Macht als Repräsentation der Gestalt des Arbeiters. Zu n. 21	178
175. Macht als Repräsentation der Gestalt des Arbeiters (67 ff.) und Nietzsches Begriff des »Willens zur Macht«	179

XI. DIE ARBEIT ALS PRINZIP DES WIRKENS DES
MENSCHENTUMS
(DER MEISTERUNG DER WELT = MATERIE)
DIE AUSZEICHNUNG DES ARBEITERS

176. Die Auszeichnung des Arbeiters	187
[177. Das Elementare]	187
178. Die Arbeit als »Prinzip der Wirksamkeit«, d. h. der Meisterung der Welt	188

XII. DER TYPUS ALS DIE HÖCHSTE FORM DER SUBJEKTIVITÄT
DIE TYPIK UND DIE TECHNIK

[179. Typik]	193
--------------	-----

180. Industriearbeiter	193
181. Typus	193
182. Die »Typik« (und Technik)	194
183. Der Typus als höchste Form der Subjektivität	194
184. Der Vorgriff auf »Sicherheit« – »Stabilität«	195
185. Was zu »Typik« zu sagen	195
186. Abschleifen und Schliffgeben	196
187. Typus. Eindeutigkeit	196
188. Typus und Arbeiter]	197
189. Typus und Rangordnung]	197

XIII. DIE ORGANISCHE KONSTRUKTION

190. Die organische Konstruktion]	201
191. Die organische Konstruktion	201
192. Die organische Konstruktion]	201
193. Die organische Konstruktion]	202
194. Die Gestalt – das Sein	202

XIV. DIE KUNST

195. »Kunst«	207
--------------	-----

II. TEIL

AUSSPRACHE ÜBER ERNST JÜNGER

I. ERNST JÜNGER, DER ARBEITER. 1932 ZUR EINFÜHRUNG 1939/40

Zu Ernst Jünger, »Der Arbeiter«	213
Zur Einführung in Ernst Jüngers »Der Arbeiter«	214

II. ZU ERNST JÜNGER 1939/40

Zu Ernst Jünger	225
-----------------	-----

III. VON ERNST JÜNGER 1939/40

[Vorüberlegung]	235
Ernst Jünger	236

IV. ZU ERNST JÜNGER 1939/40

Zu Ernst Jünger	253
Vom Kampf der Beschreiber und Frager	259

V. ERNST JÜNGER

Was Ernst Jünger sieht	263
Was Ernst Jünger nicht sieht	264
Ernst Jünger als »Denker«	265

ANHANG

EIN BRIEF AN EINZELNE KRIEGER

Ein Brief an einzelne Krieger	271
Aus einem Brief an einzelne Krieger	276

»GESTALT« 1954

I. »HERRSCHAFT«

1. Herrschaft und Gestalt	285
2. Arbeit	285
3. »Gestalt des Arbeiters	285
4. Herrschaft]	286
5. »Über die Linie«]	286

II. ARBEIT

6. Das Wort Arbeit	287
7. Wille	287
8. Der universale Begriff der Arbeit	288
9. »Der Arbeiter«	288

[III. GESTALT]

10. Herrschaft und Gestalt]	288
11. Arbeiter und Gestalt]	289
12. Gestalt und »Über die Linie«]	290
13. »Der Arbeiter«	290
14. Prozeß und Gestalt]	290
15. Stempel und Prägung]	291
16. Gestalt]	291
17. Sein und Mensch	292
18. Der Arbeiter	292
19. Kritische Frage –	293
20. »Der Arbeiter«	293
21. Der Arbeiter	294
22. Gestalt und Gestell	294
23. Gestalt	295
24. Gestalt	295
25. »Gestalt«	295

IV. ERNST JÜNGER

26. Ernst Jünger	296
[27. Heisenberg und Jünger]	297
28. Brief an Ernst Jünger	297
[29. Briefentwurf]	298

V. DIE FREYHEIT UND DAS BÖSE

[30. Die Freiheit und das Böse]	298
---------------------------------	-----

RANDBEMERKUNGEN IN SCHRIFTEN ERNST JÜNGERS

Heideggers Randbemerkungen in den Handexemplaren von Ernst Jüngers »Der Arbeiter«	303
Heideggers Randbemerkungen im Handexemplar von Ernst Jüngers »Blätter und Steine«	435
Heideggers Randbemerkungen in Ernst Jüngers »Über die Linie«	463
Verzeichnis der in den Randbemerkungen häufiger verwendeten Abkürzungen	467
<i>Nachwort des Herausgebers</i>	469

I. TEIL
[AUFZEICHNUNGEN ZU ERNST JÜNGER]

I. »DER ARBEITER«

1. »Arbeit«

1. als Mittel (Arbeiten um...)
2. als Ziel (für die zu leistende *Arbeit* – (Leistung))
3. als *Grundweise* des Menschseins (der Arbeiter); Menschsein dabei schon als *Subjektivität* des Subjektum
4. als die unbedingte Subjektivität (Herrschaft des Menschen als solchem)
5. als von (4) bestimmte, unbeschränkte *Objektivität*
6. als Sein des Seienden als solchem im Ganzen.

—

- a) wie hierbei »Wirtschaft« und »Technik« wesentlich
- b) Bedarfdeckung – Bedürfnissteuerung –
- c) erstes und einziges Bedürfnis: *die Herrschaft* (Machtermächtigung)
- d) *Bedürfnis* (Subjektivität) und *Ereignis*.

[2. Schöpfungsplan und Arbeitsplan]

Die Auslegung des Seienden im Ganzen aus dem und nach dem alttestamentlichen Schöpfungsplan und die planetarische Herrschaft des unbedingten Arbeitsplans des Arbeiters sind metaphysisch dasselbe – beide getragen und gestützt durch die entsprechend umgedeutete Einschmelzung der *antiken platonisch-aristotelischen Metaphysik* und ihre *neuzeitliche* Abwandlung.

3. Zu Jünger

Die »Gestalt des Arbeiters« nicht *ein Mensch* – ja nicht einmal in erster Linie ein Typus Mensch – sondern der Typus nur ein Schlag der *Subjektivität*, deren Wesen die *Gewißheit*. Berechnung als Wille zur Macht eine – die *letzte »Wahrheit« über das Seiende im Ganzen*.

Deshalb wesentlich die Technik, aber tieferen Wesens, als Jünger meint; der hier in einem flachen Zirkel sich dreht und nicht den Wirbelwind spürt.

Der »Arbeiter« als der zum unbedingten *Herrn* aufgespreizte unbedingte *Knecht*, d. h. *neuzeitlich* »freie« Vollstrecker der Technik im Sinne der planend-züchtend-berechnenden Sicherstellung des Seienden im Ganzen (auch des Menschen) in seiner Machbarkeit.

Voll-streckung ist nicht nur Ausführung eines Bereitliegenden, sondern Wesensvollendung.

Der »Arbeiter« und die unbedingte Subjektivität der völligen Anthropomorphie. Dieses aber: Wesung des Seins als Machenschaft.

4. »Der Arbeiter«¹

Die unbedingte Subjektivität der äußersten Anthropomorphie.

Die Vollstreckung der Machenschaft.

¹ Ernst Jünger: *Der Arbeiter. Herrschaft und Gestalt*. Hamburg 1932.

II. »MARMORKLIPPEN«^{*}

^{*} Ernst Jünger: Auf den Marmorklippen. Hamburg 1939.

5. »Marmorklippen«

Das Unzerstörbare, Unvernichtbare im Geistigen.

vgl. »im Geistigen keine Vernichtung« (*Wille zur Macht*¹, II. 588)

nicht Kampf um Existenz, sondern um Herrschaft

6. »Marmorklippen«

zu Macht und Techniker der Macht

vgl. Das abenteuerliche Herz. II. Fassung¹

Zur Désinvolture (124 ff.).

7. Zu den »Marmorklippen«

vgl. Das abenteuerliche Herz. 2. Fassung¹

Der verlorene Posten (128 ff., 131).

8. »Marmorklippen«

76/77

Nihilismus 106

Freiheit 136

Krieger 96

¹ [Heidegger zitiert die Schriften Friedrich Nietzsches nach der sogenannten »Großoktav-Ausgabe«. Friedrich Nietzsche: Werke. 19 Bände und ein Registerband. Leipzig 1894 ff. In dieser Ausgabe macht der »Wille zur Macht« die Bände XV und XVI aus. Was den vorliegenden Text betrifft, so weist die Orthographie darauf hin, daß außerdem auch aus der folgenden Ausgabe zitiert wird: Friedrich Nietzsche: Der Wille zur Macht. Versuch einer Umwertung aller Werte. Mit einem Nachwort von Alfred Baeumler. Leipzig 1930.]

¹ Ernst Jünger: Das abenteuerliche Herz. Figuren und Capriccios. Zweite Fassung. Hamburg 1938.

¹ Ebd.

Utopie 106

Adel 104

Christentum 155/6

Das Wort 27, 76

Ordnung – Ewigkeit 27 f.

Elegeion – Eburnum 48 ff.

Biedenhorn 152 f.

9. »Marmorklippen«

Der innere Bezug zwischen: *Oberförster* und Herbarium Linnaeus

Urwald

Wachstum und Ordnung

»Werden« und »Sein«.

Der Platonismus – erneuert; more geometrico.

Aber »das Elementare« bejaht; nicht mehr wie im Arbeiter durch Nietzsche hindurch eine Rückwendung in die Metaphysik. Daher der *Einbezug* des »Christlichen«.

»Menschenwürde« – »Geist« – Wissenschaft (θεωρία).

(Kriegertum ins zweite Treffen zurück.)

**III. ERNST JÜNGERS BLENDUNG UND WESENTLICHE
GRENZE ZUFOLGE DER METAPHYSISCHEN
GRUNDSTELLUNG NIETZSCHES**

10. Ernst Jüngers *Blendung* und wesentliche Grenze zufolge der metaphysischen Grundstellung Nietzsches

1. Jünger sieht nicht Wesen und Grund der neuzeitlichen *Subjektivität des Menschen* – (und deshalb auch nicht die Zugehörigkeit des »Arbeiters« in diese Subjektivität als deren Vollendung).
2. Jünger sieht nicht Wesen und Grund der Auslegung des Seienden als *Wirklichkeit* und dieser als *Willen zur Macht* (Kraft). (Sieht zwar die »Vergegenständlichung« – aber nicht deren Wesen und Grund – sondern nimmt dieses als »an sich«).
3. Jünger sieht vollends und vor allem nicht die *Zusammengehörigkeit* von (1) und (2) auf dem Grunde der *Wahrheit des Seyns*, die sich als abendländische Metaphysik ins Gefüge gebracht hat.
4. Jünger kann deshalb nicht »sehen« und ausmachen den eigentlichen *Entscheidungsbereich* – der zwischen Sein und Seiendem (die Unterscheidung). Vgl. Die Vollendung der Subjektivität, S. 4.¹ Vgl. Besinnung².
5. Jünger stellt sich nicht der Besinnung, was überhaupt »Entscheidung« heißt; er nimmt sie nur als »Vernunft«-akt und die Notwendigkeit solchen Entscheidens als Anzeichen der Verschlechterung der »Rasse« (d. h. der Urwüchsigkeit und Sicherheit der Triebe) – ganz im Sinne Nietzsches. »Blätter und Steine«³ (214).

(Aber zugleich schließt er aus ihrem Raum aus den »Willen«.)

Aber »Entscheidung« kann weder vom »Willen« noch vom »Bewußtsein« her gefaßt werden.

Sie ist weder das Errechnen eines Entweder-Oder, noch das triebhafte Ja zu Einem – sondern Entscheidung ist Eröffnung

¹ [In diesem Band Nr. 90, S. 101.]

² Martin Heidegger: *Besinnung*. Gesamtausgabe Bd. 66. Hrsg. v. F.-W. von Herrmann. Frankfurt am Main 1997.

³ Ernst Jünger: *Blätter und Steine*. Hamburg 1934.

der Wahrheit des Seyns —; ob und wie das Seyn erfahren und gegründet und zum Inzwischen des Seienden als Seienden sich fügt.

Ent-scheidung ist Wesung des Seyns selbst und *menschliches* Ent-scheiden nur *die Art der Zugehörigkeit in die Wahrheit des Seyns*. (Vgl. Besinnung⁴).

6. Ernst Jüngers Blendung und Grenze ist die Verblendung und das Ende der abendländischen Metaphysik — wie sie durch Nietzsches Denken geprägt wurde.

Denn was ist, wenn als das Seiende das »Wirkliche« erfahren und dieses »Wirkliche« »wirklich« (d. h. richtig) erkannt wird, ohne daß die Erkennenden das Geringste von der »Wirklichkeit« ahnen, wenn sogar durch jene richtige Erkenntnis jede Möglichkeit der Ahnung untergraben wird?

Hier die *Blendung* durch die Scheinhelle des Wirklichen, so daß Wirklichkeit nicht sichtbar; aus *dieser* Blendung die Verblendung zum *Heroismus und Realismus ohne Realität*.

Das ist *die Seinsverlassenheit* des Seienden, deren Gefüge und Herrschaft die sich vollendende abendländische Metaphysik ausbauen muß.

7. Das Seiende in seiner Vielfarbigkeit und Fülle ist gleich bejaht wie die Verwesung und der Zerfall und die Zerstörung, die überall aufgestöbert wird. Beides in einer Haltung, die zum »Untergang« bereit ist oder aber *für sich* nur noch die »Sinnggebung« erwartet, aber nicht ahnt, daß sie längst grundlos geworden und nur zum Schein — *sich selbst* vergegenständlichen kann.
8. Diese Grundstellung ist durch Widerspruch nicht zu erschüttern. Sie kann nur verlassen werden und zwar nicht in einer Flucht — sondern im Angriff auf das, was sie selbst nicht mehr erfahren und wissen kann (die Seinsverlassenheit). Alle Fülle des Beschreibbaren und alles Wirkliche vermag nichts, wenn das Seyn vergessen. Das Ende wird nur durch den Anfang wi-

⁴ Martin Heidegger: Besinnung. Gesamtausgabe Bd. 66. A.a.O.

derlegt; diese Widerlegung ist keine Nachweisung »logischer« Unhaltbarkeit – sondern ist das *Dagegen-legen* eines anderen und zwar wesentlich anderen Grundes; welches Gründen das »Dagegen« nicht als Stütze – sondern nur als Weise des Verlassens »braucht«.

9. Jünger will die Freisetzung des Elementaren bzw. das Ja zu ihm, wie es *jetzt* ausbricht – um wieder Urkräfte und Mutterboden zu finden.

Die »Werte« und Ziele werden dem nach-geliefert – oder sind nur Ausschwitzungen der Urkräfte.

Alles bleibt in der Subjektivität »des« Lebens – nur daß es jetzt als Dämonisches unbedingt gesetzt wird – *dionysisch*.

Allein es gilt, nicht nur dieses zu ergänzen, sondern das Ganze des Seienden anders zu entwerfen. Ja nicht nur dieses – sondern noch ursprünglicher die Wahrheit des Seyns zu erfahren.

Inwiefern Jünger ein *Durchgang*, eine Förderung des *Übergangs*?³

11. Zu Ernst Jünger

totale Mobilmachung¹ und Fortschritt

Fortschritt und Bereitschaft zur Rüstung

Rüstung [und Sicherung]²

Sicherung und Subjektivität

Subjektivität und Ermächtigung der Macht – von dieser übermächtigt – (*Sicherheit* und Wirksamkeit)

Macht und Machenschaft

Machenschaft und Loslassung in das Seiende

Loslassung und *Verweigerung des Seyns*.

*

¹ Vgl. Ernst Jünger: Die totale Mobilmachung. In: Krieg und Krieger. Hrsg. v. E. Jünger. Berlin 1930, S. 9–30.

² [Eckige Klammern im Text außerhalb der »Randbemerkungen« von Heidegger.]

Rüstung – als Meisterung des Elementaren

das Elementare und die unwandelbare unbedingte Wirklichkeit (Wille zur Macht)

das Ja zu dieser – und die Verblendung in der Subjektivität
der heroische Realismus und der umgekehrte Platonismus
der umgekehrte Platonismus und der »Elementarismus«

der »Elementarismus« – Biologismus: scheinbare Überlegenheit und Unangreifbarkeit – im Grunde aber *Feigheit!*

die »Entscheidung«, die keine mehr ist und sein kann, weil sie keine gründende Scheidung zeitigt und zu ihr nicht zu werden vermag

die Aktionen von *solchem* Entscheidungscharakter und die Verschlechterung der »Rasse«

»Blätter und Steine«³.

³ Ernst Jünger: Blätter und Steine. A.a.O.

IV. DER WIDER-SPRUCH ZUR METAPHYSIK*

1. Kennzeichnung der Grund-stellung und Bau des Werkes
2. Stellungnahme

Die »Subjektivität«

* Vgl. Martin Heidegger: Die Geschichte des Seyns. 1. Die Geschichte des Seyns. 2. Κοινόν. Aus der Geschichte des Seyns. Gesamtausgabe Bd. 69. Hrsg. v. P. Trawny. Frankfurt am Main 1998, S. 11 ff.: *Wider-spruch und Widerlegung*.

**A. GANG UND ÜBERSICHT
RICHTPUNKTE DER AUSLEGUNG**

12. Auslegung

1. der romantische Raum und der romantische Protest. *Dreifaches Verhältnis* des Arbeiters zu *Welt* (Materie, Elemente), *Sich selbst* und *Wesen seines Seins*
2. *Gestalt* und *Subjektivität*. Befreiung zur Freiheit als Selbstgesetzgebung (Freiheit als *Freiheitsanspruch*)
3. *Wesen der Subjektivität*
4. Subjektivität, *Freiheit* und *Zugehörigkeit* zur »Zeit«
5. Zeit, Geschichte, neue *Werdende Macht*, *Gestalt* des Arbeiters
6. *Macht* als Repräsentation der *Gestalt*. Bevor die *Wesensbesinnung* 1. ein *Vorblick* auf *Typik* und *Technik* als Repräsentation der *Gestalt* des Arbeiters. Die *Höchste* ist *Autorität*. *Identität* und *Macht* und *Recht*, »*Gerechtigkeit*«. 2. Hinweis auf die *Metaphysische Grundlage*, *Nietzsche*
»*Macht*«, »*Wille zur Macht*«, *Jüngers Unklarheit*.

13. Gang der Auslegung

Wiederholung:

1. *Leitgedanke: die Freiheit*. *Freiheitsbegriff*. Ergänze: das *Wesen* der *neuzeitlichen Freiheit*.
2. *Begriff* der »*Arbeit*« und des Arbeiters. *Geschichtlicher Begriff*, der in sich *Geschichte* hat und *Geschichte ist* und *deshalb* »historisch« verfolgt werden kann.
3. die *Absetzung*: *Bürger* und *Arbeiter*
 - a) der *Inhalt* dieser *Absetzung*
 - b) das *Wesen* dieser *Unterscheidung*, die *Setzung* des *Andersartigen*.
4. die *Gestalt*, *Verdeutlichung ihres Wesens*. *Gestaltgedanke* im 19. Jahrhundert. *Ganzes* und *Summe*. Aber *nicht das Entscheidende*, sondern: *Gestalt* – als bestimmt benötigtes »Bild« des

Menschen; Metaphysik des Willens zur Macht und der Übermensch (vgl. Gestalt – Menschenbild – Weltbild¹).

14. Gang der Auslegung

Wiederholung:

1. das Elementare

a) *Wird gemeint:* α) welthaft geschichtlich, die »Elemente« ganz »elementar«, Erlebnis der Schlachten, Rausch

β) *menschlich* anthropologisch, »meiden« und sichern, Triebe und Leidenschaften.

b) Wie zu verstehen: *metaphysisch.*

Das Sinnliche, den Sinnen-Begegnende, die Sinne selbst, »Sinnlichkeit«.

Als Gegenerscheinung zum *Vernünftigen*, *Berechenbaren*.

αἰσθητά – πάθη μὴ ὄν (scheinbare Welt)

νοητά – σοφία ὄντως ὄν (wahre Welt)

2. das neue Verhältnis zum »Elementaren«, d. h. das Elementare neu-anwesend, auf Grund der Umkehrung des Platonismus.

Der »Leib«. *Leidenschaften*, *Triebe* als Leitfaden der Weltauslegung statt der »Vernunft«, des Verstandes.

3. die Umkehrung des Platonismus als seine *versuchte* Beseitigung; versuchte – weil wiederkehrend gerade hier, nämlich: in der Setzung *der Gestalt*.

Hier: wo doch in der Umkehr festgehalten bleibt der *Vor-rang des Subjekts als Maß und Mitte*.

So deutlich: weshalb Gestalt notwendig, weil nämlich die reine Sinnlichkeit – das Elementare für sich – in einem betonten Sinne *das Chaos* – ist und so für das »Subjekt«, d. h. das

¹ [In diesem Band Nr. 120, S. 133 ff.]

Auf-sich-selbst-stehen. Kein Halt und »Sinn« mehr; also – wo dergleichen *fehlt*, wird es echt neuzeitlich selbst gemacht; das Wort »unmöglich« ist gestrichen!

4. Ein Doppeltes ist zu retten:

1. die *Freiheit* des Menschen. Die Freiheit als Freiheit zur »Zeit«.

2. sein *Bestand*.

Beides aber in Gemäßer Einheit und im Ja zum Elementaren.

5. Wie hier das Elementare, die Freiheit, die Macht das Menschentum als Subjektum im Ganzen bestimmt.

6. Grund und Wesen der Gestaltsetzung als Festsetzung des Tieres Mensch, d.h. als Bestand-sicherung. Woher diese?

7. Aus der Not der Umwertung aller Werte, die eine Umkehrung des Platonismus ist – ja den Platonismus beseitigen müßte und doch gerade es nicht vermag! Die Idee kommt als *platonisierte perceptio* erst recht zur Geltung (weil in die Seinsverlassenheit verstrickt).

Gestalt und Umwertung aller Werte (Wille zur Macht)

Gestalt und Wahrheit (Gerechtigkeit)

Gestalt und Freiheit

Gestalt und Bestätigung

Gestalt und Sinngebung.

8. *Arbeiter und Arbeit*, »das Sein«

Vgl. »Wahrheit«¹

¹ [In diesem Band Nr. 36, S. 57.]

B. ZUR STELLUNGNAHME

15. Zur Stellungnahme

Vgl. dazu die *Bemerkungen im Text* von »Der Arbeiter«, von »Blätter und Steine«.¹

Vgl. Überlegungen XIV², 16. Die Verknechtung in die Menschenschaft als neueste Freiheit.

Der Widerspruch zu Jünger kann nur der Widerspruch zur *Metaphysik Nietzsches* und dieser muß der Widerspruch gegen die *Neuzeitliche Metaphysik* sein. Dieser Widerspruch ist nur möglich als Widerspruch zur *Metaphysik als solcher*, d. h. zu der *abendländischen Philosophie im Ganzen*. Dieser Widerspruch (ist *Wieder*-Spruch, obzwar durchaus nicht noch einmal in einem historischen Sinne dasselbe. Wohl aber anfangend, d. h. ursprünglicher anfangend das Selbe) ist im Wesen der *Andere* Anfang, der zugleich den ersten Anfang in seine Wahrheit befreit.

Jüngers Buch ist wichtig, weil es das leistet, was alle »Nietzscheliteratur« nicht vermochte: eine Erfahrung des Seienden und dessen, was »ist«, zu vermitteln im Lichte des Nietzscheschen Entwurfes des Seienden als Wille zur Macht; diese Erfahrung des Seienden ist Bestandsicherung des Menschen inmitten seiner.

Freilich ist damit Nietzsches Metaphysik keineswegs denkbar *begriffen*; nicht einmal die Wege dazu sind gewiesen; im Gegenteil: statt im echten Sinne fragwürdig, wird diese Metaphysik selbstverständlich und scheinbar überflüssig. (Wozu dies und in welchem Sinne?)

¹ [Diese »Bemerkungen« sind im »Anhang« des vorliegenden Bandes enthalten.]

² Zur Veröffentlichung vorgesehen in Martin Heidegger: Überlegungen XII–XV. Gesamtausgabe Bd. 96.

16. Jüngers vermeintliche Sprengarbeit¹

Jünger sprengt nur die Schlacken weg, die noch verhindern, das jetzige Zeitalter ganz unverhüllt als den bloßen und höchst gedankenlosen Fortschritt des Bisherigen (der Neuzeit) zum Ende seines Unwesens und damit zu seiner geschichtlichen Vollendung zu erkennen.

Aber wenn schon gesprengt sein müßte und die Sprengung jemals Gründungscharakter haben könnte und nicht bloß Zerstörung wäre, dann müßte eben das, worauf Jünger blindlings steht (vgl. Blendung), nämlich die Metaphysik überhaupt (Platonismus) und die neuzeitliche Metaphysik der Subjektivität gesprengt werden.

Aber es bedarf nicht der Sprengung; denn ein Anderes »überwindet« und überwindet wesentlich und einzig – der andere Anfang; und der als seynsgeschichtlicher.

Weil aber Jünger nur Bisheriges fortführt, deshalb kann seine Sprengarbeit zugleich den Anschein des Schaffens haben – die *Zerstörung* dient ja nur der Befreiung des schon wesenden Bisherigen.

17. Wichtige Abschnitte

n. 15, 16, 19, 21, 22, 24, 35, 39, 56, 57

18. Die Gleichgültigkeit gegen Begriffe

und Begründung – nur »Aktion«.

Nicht als ob im bisherigen Sinne Wissen »durcheilen«: allgemeine Sätze!, sondern – die ganz andere Strenge des entscheidenden *Fragens*!

¹ Vgl. Ernst Jünger: Der Arbeiter. A.a.O., S. 170, 188.

19. Die Erinnerung

an das Dionysische, Unterirdische.

Der eigentliche Schmerz.

Die Schlangen – giftig, drohend, gefährlich, schleifend, zeichenvoll, versteckt, hineingehend und vor-kommend. Sich hineinschlingend-*verschlungen*.

Wachstum aus der Verwesung und dem Herbar, ausgetrocknet.

20. Zu den »Marmorklippen«

Es ist nicht Ernst gemacht mit dem Sein des Seienden, innerhalb dessen gespielt wird.

Auswege höchstens und Ratlosigkeit, keine Überwindung – wohl dagegen eine fruchtbare Verirrung, die noch *in* der Metaphysik *bleibt* und nicht in Biologismus und Anthropologie hinabfällt; dieser Verbleib schon genug.

Oder doch ein versteckter Abfall?

»Auf den Marmorklippen« oder: die Ratlosigkeit innerhalb des Zeitalters der vollendeten Metaphysik (Nietzsche).

[21. Ernst Jünger und Nietzsche]

Ernst Jünger und Nietzsche: »Der Wille zur Macht«, n. 866 ff. (vgl. n. 888)

»organische Konstruktion«

22. Wille zur Macht und Wahrheit = Gerechtigkeit

Jünger weist (67) unklar genug darauf hin, daß mit der Ansetzung des Seienden im Ganzen als Wille zur Macht auch die Wahrheit ihr Wesen wandelt.

Aber Jünger durchschaut diesen Zusammenhang nicht; er bedenkt weder überhaupt die Frage nach dem Wesen der Wahrheit, noch denkt er auch nur *den* Wahrheitsbegriff durch, den er selbst mit der Grundstellung innerhalb der Nietzscheschen Metaphysik übernehmen muß.

Nietzsches Begriff des Willens ist *kaum* in wenigen Sätzen deutlich zu machen.

Aber zu erinnern an das, was über Subjektivität gesagt wurde.

Das Wahre des Gewissen; das für-Wahr-Gehaltene in solchem Halt, *Gesicherte* durch die Sicherung im Seienden.

Sicheinrichtung in diesem und auf dieses und *Sich sichern*. Eingleichung in dieses, adaequatio.

Bestandsicherung.

Als Wesensbestand des *Willens zur Macht*.

Dieser aber reine *Willkür* und Maßlosigkeit? Organisation, »perspektivisch«.

Oder?

»Macht« und Recht identisch? (183, 78)

Gerechtigkeit. Was Nietzsche darunter versteht – das ist der Schlüssel zum Verständnis von Jüngers Grundstellung.

23. Zu Ernst Jünger

Im Zeitalter der unbedingten Anthropomorphie wird die *Beobachtung* des Menschen – als »Jagd auf ihn« – ein Arbeitscharakter zur Festigung des Typus.

Desgleichen alle Bildberichte.

Sie *halten* nichts *fest* und sollen nicht an Bleibendes binden oder gar ein *Gedenken* erwecken, sondern durch fortgesetzten Wechsel des sich rasch ablösenden Neuesten doch die Eindeutigkeit desselben für das Gemächte fest machen.

24. »Legitimation« und »Repraesentation«

als Wesensmomente der Metaphysik der *Subjektivität* zu begreifen.

Legitimation, »Rechtfertigung« aber in der Metaphysik des Willens zur Macht aus der »Gerechtigkeit«.

Daher die Berufung auf das »*zwanzigste Jahrhundert*«.

Seinen *Auftrag* erfüllen.

Als ob ein »Jahrhundert« einen Auftrag zu vergeben hätte.

Sein »Geist« ist der Herren eigener Geist, welcher Geist nur besteht in der Losgelassenheit durch das Sein in die MACHENSCHAFT des Seienden.

Die »Herren« sind die Knechte der Seinsverlassenheit des Seienden.

[25. Zur Stellungnahme]

Nach der gewöhnlichen Meinung verlangt man von einer Stellungnahme sogleich zu erfahren, was unannehmbar sei. Die Geduld, die Gründe einer Haltung erst aufzusuchen und gar jene, die dieser Haltung kaum recht in ihrer Tragweite bekannt sein können, wird selten aufgebracht. Wo aber Solches versucht wird, nimmt man diese *entgegenkommende* Auslegung sogleich als Zustimmung. Man verkennt, daß eine wesentliche Stellungnahme die Kraftquelle einer Haltung treffen muß; alles, was *für* sie spricht, muß zuvor ins Gehör kommen, und alles muß *scheinbar* Zustimmung erfahren. Nur dann ist die Erschütterung der tragenden Gründe recht vorbereitet.

Zeigen: wie Jüngers Haltung in das Ende der Metaphysik gehört und den Ausbau dieses Endes beginnt. Mit der Einsicht in die Grundlosigkeit und die *seynsgeschichtliche* Überwindung der Metaphysik, *ist* über Ernst Jünger entschieden. Hier bedarf es nicht etwa erst noch einer üblichen Widerlegung.

Wollte man leugnen, daß Ernst Jünger *überall* im Bereich von

Nietzsches Metaphysik denkt, dann könnte man allenfalls darauf verweisen, daß doch noch gewisse Anhalte an die abendländische Metaphysik und sogar an ihren christlichen Grundzug bestehen. Darauf wäre zu entgegnen, daß selbst dieses noch auch zu Nietzsches Metaphysik gehört und gehören muß, weil ja in jener *Umkehrung* das Umgekehrte mitgesetzt, aber niemals überwunden wird. Überdies verführt das *Umkehren* (Herrschaft des Elementaren, Heroischen, Abenteuerlichen »Sinnlosen« gegenüber seinem Gegenteil) zu der Meinung, Umkehren sei ein Anfang aus anderen Ursprüngen, während alle Umkehrung wie jede Revolution nur Zurückwälzung auf das Bisherige bleibt. Deshalb sind Jene ganz im Recht, die nach ihrer Art versuchen, sogar bei Nietzsche »das Christliche« »aufzuzeigen«.

Hierbei ist der Name »das Christliche« allerdings sehr vieldeutig; und was er meint, denkt zugleich die streng kirchliche Dogmatik und das »Heidentum« Goethes, der ja auch ein »Christ« und »Platonist« bleibt, wenn er das »Edle« und »Schöne« als Höchstes »wertet« und eine »Sittlichkeit« fordert.

Wie sollte nicht auch Nietzsche »den Geist« und das Geistige verehren und wie sollte er nicht Alles, was zur »Kultur« gehört, als erstes Gut bejahen?

Doch dergleichen verrät nur das Eine, daß in der Umkehrung der Metaphysik zugleich auch der allgemeine gebildete Mischmasch von allem in die neue Weltanschauung hineingerührt wird. Die literatenhafte Gebildetheit, hoher Geschmack, gepflegte Sprache, das Landsknechtshafte und das Abenteuer — all dies geht einheitlich zusammen in eine Haltung, der von Grund aus verwehrt und versagt bleibt, jemals eine wesentliche Entscheidung *zu stellen*, was wesentlicher ist, als sie nur zu »fällen«.

Sobald daher im laut gepriesenen »Elementaren« kein Ausweg sich zeigt und nur noch die elende Bejahung der Forderungen der »Zeit« als letzte »Wahrheit« bleibt, beginnt auch schon die Rückflucht in das Bisherige, worin man sich inzwischen von den »Abenteuern« erholt. Dann melden sich Regungen, die »das Christliche« loben. Diese Rückflucht gehört in die Umkehrung

und bedeutet nur die ausdrückliche Übernahme dessen, was der Umkehrung als Grund und Boden dienen muß, damit sie sich so umwälzend gebärden kann.

Wenngleich das Gefüge der Metaphysik nicht in der Form einer philosophischen Systematik an den Tag kommt, bestimmend bleibt es dennoch. Nur bewegt sich Alles in einer noch größeren Ahnungslosigkeit über das, was da verhandelt wird. Schon allein das Fortbestehen der üblichen »Anthropologie« spricht dafür, wie ausschließlich die Metaphysik jeden Schritt festgelegt hat.

Die letzte Veröffentlichung Ernst Jüngers (»Blätter und Steine«) zeigt in ihrer Abhandlung über den Schmerz¹ keine andere Grundstellung, sondern nur *ein* Extrem der bisherigen. So könnte auch entsprechend das Christliche als ein Extrem bejaht werden. Der Mischkrug des allgemein herrschenden Nichtahnens dessen, was *ist* (der Über- und Abgang der Metaphysik in die »Weltanschauung« als ihr Unwesen), hat solchen Umfang angenommen, daß darin Kulturen aller Zeiten und Länder der Erde eingerührt werden können. Eine solche Zeit bedarf der rechten Mixer, die mit Geschmack und Finesse und ohne Hemmung das Entgegengesetzlichste ineinander rühren. Als »Schein« entsteht dann für den metaphysischen Spießbürger das, was er als Höchstes schätzen muß, das Neue und »Originelle« und die Nähe zu *seinen* verhemmten Bedürfnissen und Wünschen nach Zugehörigkeit zur »Zeit«.

Nichts, auch das »Wesentliche« nicht, entgeht hier der Mixtur. Was alles stets wieder bezeugt, daß hier nicht etwa listige Absicht und Treibereien Einzelner im Spiel sind, sondern die Loslassung des Seienden in die Seinsverlassenheit unvernehmlich sich ereignet.

Deshalb liegt viel daran, daß solche Erscheinungen wie Ernst Jünger auftreten und als Anwälte des »Ewigen« gehört werden.

¹ Ernst Jünger: Über den Schmerz. In: Ders.: Blätter und Steine. A.a.O., S. 154–214.

Sie *verhindern*, daß frühzeitig eine Besinnung anfängt; denn jede Besinnung würde noch der Mixtur verfallen. Noch ist *Alles lange nicht reif* zu einem anderen Anfang. Aber die »Elementaren« bedürfen solcher, die ihnen einen Trunk des »Geistes« mischen. Und dieser »Geist« wird seine Dünste und Nebel finden, durch die er sich erst in²

² [Hier bricht das Manuskript ab.]

C. DIE GLIEDERUNG DES WERKES »DER ARBEITER«

Die leitenden Hinsichten und ihre Selbstverständlichkeit
Die unbedingte Anthropomorphie der äußersten Subjektivität
des homo natura als homo faber militans

Der *Durchblick* in das Ganze des *Buches*
(Die Einteilung)

Der *Untertitel* des Buches: Herrschaft und Gestalt

Richtlinien des Nachvollzugs

- a) »Beschreibung«
- b) Auslegung
- c) Grundstellung

Jüngers *Verfahren* und die *Verbindlichkeit* seiner Sätze
(Wahrheitsfrage)

Die *Leitworte* »Arbeiter« und »Arbeit«
»Leben« und »Leben«

26. Zur Auslegung. Zu Jüngers Grundstellung

Jede echte Auslegung ist Auseinander-setzung im wörtlichen Sinne; sie muß das Auszulegende in es selbst und seinen eigenen Grund zurückstellen und dadurch erst wird der Ausleger seinerseits in *seine* Blickstellung verwiesen. Jede echte Auslegung muß daher *das* zu treffen suchen, »was nicht da steht«; freilich wird dieses »Nichtdastehende« keineswegs *dazuerfunden* und unterlegt, sondern als das Zugrundeliegende und Tragende ans Licht gehoben.

Das Vorgehen der Auslegung ist deshalb »einseitig«, sofern das Gewicht auf die Abschnitte und Stücke und Sätze verschoben wird, die »abstrakt« aussehen und weniger leicht eingehen als die »Beschreibungen«, zu denen nicht viel mehr zu sagen bleibt, wenn der rechte Augenpunkt gewonnen ist.

Die Absicht geht darauf, nicht nur die *Gliederung des Buches* nach dessen eigener Darstellung zu verzeichnen, sondern durch diese Gliederung des Buches hindurch das *Gerüst des Werkes* zu erkennen und dieses Gerüst als *das Gefüge* zu begreifen, in dem sich eine *metaphysische Grundstellung* einrichtet.

Erst wenn wir aus der Grundstellung denken und sie selbst noch als Geschichte (des Seyns) begriffen haben, wird entscheidbar, inwiefern und ob überhaupt Jüngers »Werk« nur das Wunschgebilde eines in bestimmter Weise veranlagten »Individuums« ist, oder ob es durchaus auf dem geschichtlichen Grunde des Wesens des vollendeten Zeitalters der Neuzeit aufruhet und dieses zum Wort bringt.

In der Tat trifft nur dieses zu. Die besonderen Anlagen und Begabungen Jüngers, die den »Psychologen« überlassen bleiben mögen, sind wohl Bedingungen des eindringlichen und hervorragenden Aussagens und Prägens dieser metaphysischen Grundstellung – aber weder diese selbst noch gar ihr Ursprung.

27. Zum Rückblick auf den ersten Teil.

Übergang zum zweiten Teil

(»Subjektivität«, »Sinnggebung«)

Das Leitwort ist »die Gestalt des Arbeiters«. Damit ist kein einzelner Mensch und keine gesonderte Menschenklasse gemeint; wohl aber ein »*neues Menschentum*«, und zwar wird dieses in die Mitte aller Beschreibungen, Überlegungen, Schätzungen und Voraussagen gerückt. Dieses Menschentum ist nicht nur ein bevorzugter Gegenstand der Betrachtung, sondern seinsmäßig die Mitte und das Maß und zwar für ein Menschsein, das bereits sich als Subjectum bestimmt hat.

Das Wesen der *Subjektivität* wurde dargelegt; sie besagt: Der Mensch ist der Grund und das Ziel¹ nicht nur seiner selbst, sondern er *ist* er selbst nur, indem er und sofern er Grund und Ziel des Seienden im Ganzen ist und als solcher sich behauptet.

Das Wesen der Subjektivität (vgl. Menschentum und Subjektivität) liegt sonach nicht in der »Egoität«; der Mensch ist nicht Subjekt, weil und sofern er ein »Ich« ist, sondern, weil er »Ich« ist, ego, kann er sich egoistisch bestimmen und demzufolge die Subjektivität in *diesem* Sinne »einseitig« ausmachen.

Der Mensch ist nicht weniger Subjekt, sondern wesentlicher, wenn er sich als Nation, als Volk, als Rasse, als ein irgendwie auf sich selbst gestelltes Menschentum begreift. Hierbei ist besonders zu beachten, daß auch und gerade der Rassegedanke nur auf dem Boden der Subjektivität möglich ist. Zwar können wir historisch

¹ Zielsetzung vgl. 191 (vgl. Macht. Nietzsches Begriff des Willens zur Macht, 392).

Geschichtlicher Art. *Zwischenzustand*.

heroische Romantik, der Mann im Mond*

Zerstörung (nicht mehr) und noch nicht, aber!!

»der krieglerische Skeptizismus«

Einsatz

heroischer Realismus

* Ernst Jünger: Sizilischer Brief an den Mann im Mond. In: Ders.: Blätter und Steine. A.a.O., S. 107–121.

feststellen in einer bestimmten historischen Denkweise, daß Völker früher »Rasse« hatten. Aber Rassehaben und Rasse eigens und ausdrücklich als »Prinzip«, Ausgang und Ziel des Menschseins aufzustellen, ist abgründig verschieden; zumal dann, wenn die Rassezüchtung *nicht nur als eine* Bedingung des Menschseins eigens betrieben wird, sondern wenn dies Rassesein und als diese Rasse Herrschen zum höchsten Ziel erhoben wird. Dann ist der vielgeforderte Vorrang des Gemeinnutzes vor dem Eigennutz nur ein Schein und er steht ganz im Dienste des äußersten und äußerlichsten *Eigennutzes*, der, bezüglich des Tieres »Mensch« gedacht, metaphysisch gedacht werden kann.

Subjektivität ist die auf sich gestellte Selbstgesetzgebung des Menschentums als Weltgesetzgebung; daher taucht im Umkreis des »Subjektivismus« ständig heute der Titel »Sinnggebung« auf. Dieser Begriff enthält ein »Vierfaches«:

1. Zunächst ist vorhanden das »Chaos« (der »pan-anarchische Raum«) als das Sinn-lose.
2. Diesem Sinn-losen muß ein »Sinn« je erst »gegeben« werden, sofern der Mensch im Chaos sich einrichten und selbst behaupten will.
3. Der Sinn-gebende und -verleihende ist der Mensch als »Subjektum«.
4. Das Subjektum ist »Quelle« des Sinnes sowohl als auch zuerst des Sinnes bedürftig. »Sinn« wird dabei gefaßt als die Ordnung des menschlichen Bestandes und des nicht menschlichen »Seienden«, aus welcher Ordnung Maße und Ziele und Ränge sich ergeben. (»Sinn« = »Versicherung über ...« = »Gewißheit« = »Wahrheit« über das Seiende.)

Die Redensart der »Sinnggebung« verrät unzweideutig die meist gar nicht als solche erkannte oder gar begriffene Herrschaft der Subjektivität. »Sinnggebung« ist Selbstgesetzgebung des Subjektums »Mensch«. Selbstgesetzgebung ist Selbstrechtsprechung und der erste Spruch ist der Anspruch darauf, die oberste, besser gesagt, die *einzige* Instanz aller Rechtfertigung (»Legitimation«) zu sein.

Die Art der Legitimation und ihres Anspruches und ihr Vollzug ist je verschieden nach der Art und Stufe der *Subjektivität*; ob das Subjektum der »Einzelne« ist im Sinne des Liberalismus, oder die »Gemeinschaft«, oder die Nation, oder »das Volk«, oder das planetarische Menschentum im Sinne des »Kommunismus«. Dieser aber ist nicht eine bloße Vermassung und Einebnung, sondern im Gegenteil nach dem Satz Lenins: *Sowjetmacht + Elektrifizierung*², d. h. Herrschaft über die Welt in der Weise ihrer Mobilisierung durch die Technik.³

In der Gestalt des Arbeiters erreicht die Subjektivität des Menschentums ihre Vollendung ins Unbedingte und die Ausbreitung in das Planetarische. Ernst Jüngers »Der Arbeiter« ist die aus der Grundstellung der Metaphysik Nietzsches geschaffene Metaphysik des recht verstandenen, d. h. von allen »bürgerlichen« Vorstellungen gereinigten imperialen »Kommunismus«.

Entsprechend der Subjektivität der Gestalt des Arbeiters ist auch die »Legitimation« eine einzigartige: sie ist die unbedingt »revolutionäre« »Legitimation«.

Vgl. darüber Macht als Repräsentation der Gestalt des Arbeiters 1 und Nietzsches Begriff der Gerechtigkeit. Die unbedingte Anthropomorphie.

² [Vgl. Wladimir Iljitsch Lenin: Unsere außen- und innenpolitische Lage und die Aufgabe der Partei (Rede von 1920). In: Ders.: Werke. Hrsg. auf Beschluß des IX. Parteitags der KPR(B) und des II. Sowjetkongresses der UdSSR. Bd. 31 April–Dezember 1920. Berlin 1966, S. 414: Dort heißt es: »Kommunismus ist Sowjetmacht plus Elektrifizierung des ganzen Landes [...].«]

³ »totale Mobilmachung«, Name und Bedeutung von *Lenin*

»Rüstung«

der Raum, aus dem her!

die *symbolistische Ausdruckshaltung*!

»Ausdruckswelt«

»die wissende Umsetzung des Lebens in Energie«

starke Beweglichkeit, Flüchtigkeit der Leistungen

»Krieg« »als gigantischer Arbeitsprozeß« (14)

alles ist »in Arbeit« (»Der Arbeiter«, S. 67)

wie sind diese Prozesse beschrieben, totale Mobilmachung vollzieht sich selbst

»Ausdruck eines zwingenden Anspruches« (15)

Der Übergang zum zweiten Teil

Durchblick in die Gliederung des ganzen Werkes.

Das Menschentum ist als Subjektivität, die Subjektivität, d. h. das »Wesen« des Subjektums, das *Wesende* seiner selbst, als Gestalt des *Arbeiters* begriffen. Das Menschentum ist somit von der »Arbeit« aus bestimmt.¹ Das Bestimmende, das, von woher, und das, woraufzu etwas bestimmt wird, heißt »Prinzip«. Die Arbeit ist Prinzip des Menschseins; das Menschsein als subjekthafes besteht in der Weltherrschaft als der *Meisterung* der Welt.

Die Herausstellung der Arbeit als *Prinzip* des Menschseins ist die Aufgabe des *ersten Teils*. Dabei wird das Prinzipsein der Arbeit nach drei Hinsichten gekennzeichnet. Die Dreiheit dieser Hinsichten wird nicht begründet, sondern nur mehr oder minder klar aufgerafft. Unter dem Titel des dreifachen Verhältnisses des Arbeiters zum Elementaren, zur Freiheit, zur Macht wird in Wahrheit entschieden:

1. über das Verhältnis des Menschen als Subjektum zur »Welt«, die gleichgesetzt wird mit »Materie«.
2. über das Verhältnis des Menschen zu sich selbst, das nach der Überlieferung bestimmt wird als Freiheit.
3. über den Seinscharakter, den alles Seiende (Welt und Mensch in Einem) hat, die Macht (Wille zur Macht); denn die Subjektivität bestimmt das Wesen der Objektivität.

Denkerisch gesehen ist freilich die Darstellung der Arbeit als Prinzip der Objektivität, Subjektivität und des Seienden im Ganzen im höchsten Grade verworren und unzureichend; demzufolge hat auch die schriftstellerische Gestaltung des I. Teils nicht das Lockere und Zügige des zweiten. Der »Gegenstand« ist nicht gemeistert; die Vorliebe Jüngers ruht deutlich auf dem zweiten Teil.

¹ Arbeit und Arbeiter

Prozeß

Wille zur Macht

(Sein) Menschenwesen Typus
Gestalt

Die Arbeit ist Prinzip für die Art und Weise, wie der Mensch sich zur Welt, wie er sich zu sich selbst, und wie er sich zum Seienden im Ganzen als solchem verhält. Und weil und sofern die Arbeit »Prinzip« der *Subjektivität* ist, deshalb kennzeichnet und prägt und fügt sie auch die »Art« und »Weise«, wie dieses *Menschsein* die Meisterung des Seienden im Ganzen *vollzieht*.

Die Arbeit bestimmt die »Art zu leben«; deshalb behandelt der *erste*, nicht eigens ausgegliederte Abschnitt des II. Teils die *Arbeit als Lebensart*. (4. Kapitel, S. 94–194).

Die Art zu leben begreift zwei Weisen in sich:

1. wie der Mensch als Arbeiter sich selbst mobilisiert und meistert (Typik). Der Arbeiter als Typus (ja sogar S. 298 »der Typus oder der Arbeiter«).
2. wie der Mensch als Arbeiter die Welt mobilisiert – die Technik.

Gemäß dem Wesen der *Subjektivität*, in der Subjekt und Objekt wechselweise sich bestimmen, sind auch Typik und Technik aufeinander bezogen und ineinander verschränkt.

Die Arbeit als Prinzip und als Lebensart trägt und fügt das Menschentum in eine neue Gestalt. Sofern diese Subjekt ist, gehört zu ihrer Selbstgesetzgebung das *Selbstbewußtsein*. Das Bewußtsein ist jedoch nicht Beigabe, sondern Wesensbestandstück; aber es kommt erst in seine Helle, wenn das Subjektum selbst sich gefunden. Das *Selbstbewußtsein* weiß nicht nur vom Selbst, sondern *gibt* zu wissen, wie es sich selbst weiß. Es spricht *sich* aus und zwar *sich* in seiner eigenen »Sprache«, im *eigenen* »Ausdruck«; der wieder durch die Arbeit bestimmt wird, da *sie* ja Prinzip und Lebensart des Menschentums ist. So wird die Arbeit drittens zum *Stil* dieses Menschentums. Die Darstellung der Arbeit als Stil behandelt die »Kunst« überhaupt und deren höchste Wesensform die »Staatskunst« (die drei Kapitel S. 195–291).

Ein Schlußwort bekräftigt die Grundstellung des Werkes und zeigt durch die Kennzeichnung des Arbeiters als einer »neuen Rasse«, die den »imperialen Raum« der Weltherrschaft betritt, daß an der unbedingten Subjektivität dieser Grundstellung kein Zweifel mehr möglich bleibt. Obzwar diese Weltherrschaft erst

im Werden und Kommen ist, muß sie, denkerisch geschätzt, als ein bereits Vergangenes, als der Auslauf eines längst Entschiedenen begriffen werden. Gleichwohl steht es uns und vielleicht vielen Geschlechtern nach uns erst bevor, durch sie hindurch zu gehen. Diese »neue« Welt ist allerdings so »antiquiert«, wie nur eine Welt veraltet sein kann. Aber es gehört die Ahnungslosigkeit des heutigen Menschen dazu, um dieses *nicht* zu erkennen.

28. Zu Jüngers Grundstellung

Subjektivität – Humanismus – Anthropologie

ἄνθρωπος: ζῶον λόγον ἔχον

homo: animal rationale

homo – sapiens

homo – faber

homo – ludens

homo – natura. Nietzsche. | Leib –

homo – *natura faber militans*. Ernst Jünger.

29. Die Gliederung des Werkes¹

nimmt die leitende Hinsicht aus der Gestalt des Arbeiters.

Das aber besagt: aus dem Blick auf ein Menschentum, das neuzeitlich als *Subjectum* erfahren und gedacht wird.

Die Hauptgliederung nimmt den Arbeiter bezüglich der Arbeit, d. h. den Menschen hinsichtlich

1. seiner Leistung und Strebung (Meisterung der Welt, des »Objektiven«) (πρᾶξις)²
2. seiner *Haltung* und Prägung des *Subjekts als solchen* (ἦθος)
3. seiner *Formensprache*, *Ausdruck im Objektiven* (ποίησις).

¹ Die Kennzeichnung von »Gliederung« und »Durchblick« noch unzureichend.

² *Subjekt-Objekt-Beziehung*

Deshalb »Arbeit« als »Prinzip«
 als »Lebensart«
 als »Stil«.

Die erste Hinsicht – Arbeit als Prinzip – wird noch einmal dreifach gegliedert, sofern das Verhältnis zu der Welt (als Wille zur Macht) bestimmt wird:

- | | |
|---|----------|
| a) als Verhältnis zum Elementaren (rassemäßig) | } 145 f. |
| b) als Verhältnis zur Freiheit (willens- und
wissensmäßig) | |
| c) als Verhältnis zur Macht (vermögens-mäßig) | |

Diese Dreiheit setzt voraus: *das Sinnliche im metaphysischen Sinne*
das Nichtsinnliche (»Vernunft« im metaphysischen Sinne)
das Vermögen (das Können als substanzielles metaphysisches),

d. h. den Menschen als *animal rationale, homo natura* (Nietzsche).

Die erste Hauptgliederung nimmt den Menschen als Subjektum neuzeitlich voraus, d. h. das Ganze der *Subjekt-Objekt-Beziehung*. Die zweite bestimmt diese Vorausnahme in ihrem längst für entschieden gehaltenen Grunde: homo: animal rationale. Aber in der Haltung, daß *dieses* Tier *noch nicht* festgestellt sei – bzw. festgestellt werden müsse im Sinne des *Übermenschen*, den Jünger als »Arbeiter« begreift.

Jünger übernimmt als selbstverständlich und erkennt darin nicht die geringste Spur einer Fragwürdigkeit,

1. daß überhaupt *der Mensch* die Mitte und das Maß der Besinnung ist und das Ziel (*Anthropomorphie*)
2. daß dieser Mensch als *Subjekt* (Subjekt-Objekt-Beziehung) begriffen wird
3. daß dieses Subjekt als Wesensbestand eine irgendwie *festzustellende* Tierheit hat, also
 heutig = homo sapiens
 homo faber
 homo natura (die Sinnlichkeit, Leiblichkeit, *Wille zur Macht*)

homo ludens
homo militans.

Der Mensch als Anwesendes-Vorkommendes, Lebewesen, Metaphysik.

Alles ist *Metaphysik*, alles fällt mehr und mehr in sie zurück als der Fraglose und zugleich mehr und mehr Verwüstete Bereich des Seienden im Ganzen.

Die Grundstellung: *die unbedingte Anthropomorphie der absoluten Subjektivität des homo natura als homo faber militans.* (vgl. Zielsetzung)

Wo alles dergestalt Wesentliche und Tragende völlig außerhalb jeder Entscheidung gelassen, ja sogar als Wesendes bereits durchaus vergessen und wie selbstverständlich genutzt und übersehen wird – da erhebt sich zugleich ein Anspruch, ein *neues* Jahrtausend einzuleiten (das der Herrschaft des »Arbeiters«).

Ein Höhepunkt der Verblendung ist erreicht, sofern nicht gesehen wird, daß es sich um die Fortführung der bereits eingeleiteten Vollendung der bisherigen *zwei Jahrtausende* handelt³ –, nicht nur nicht um »Neues« – das ist unwesentlich –, sondern um die Ermächtigung des äußersten Unwesens des Anfänglichen Wesentlichen. Das Unwesen freilich ist nicht nichts – im Gegenteil, es ist der Widerpart zum Wesentlichen.

Vgl. von da aus: *Zum Durchblick in den Aufbau des Buches.*

30. Zum Durchblick in den Aufbau des Buches

»Der Arbeiter« steht durchaus – ohne einen wesentlichen anderen »Gedanken« – im Bereich der Metaphysik Nietzsches. Diese Metaphysik ist, so wenig wie jede voraufgehende, ein »Privatsystem« des Herrn Nietzsche, sondern das Gefüge der Wahrheit »über« das Seiende im Ganzen, in das die Geschichte des Zeitalters eingefügt ist. (Dieses Gefüge der Wahrheit »über« das Sei-

³ Das »Neue« ist nur das Neueste und das Letzte eines sehr »Alten«! Aber dessen äußerstes Unwesen.

ende im Ganzen entspringt dem, *dessen* Gefüge es ist, dem Sein – der *Geschichte des Seins*, von der wir noch so gut wie nichts wissen.) Um daher Jüngers Werk zu verstehen, dürfen wir nicht an den einzelnen Beschreibungen haften bleiben, sondern müssen in das innere Gefüge sehen, darin sie sich bewegen.

Für Jüngers Absicht sind die »Beschreibungen« wesentlich. Für uns bleiben sie nicht unwichtig als heutige Aufhellungen des Wirklichen als Wille zur Macht. Aber entscheidend sind für uns die *Gedanken*, in denen alle Beschreibung, nach Ansetzung und Absicht und Ordnung, gehalten bleibt. (vgl. z. B. n. 10, 15, 19)

Jetzt soweit vorbereitet durch »Lesen« (bis 1. Abschnitt des II. Teils), daß wir schon einen deutlicheren Blick in die *Gliederung des Ganzen* versuchen können.

Das Buch gliedert sich in *zwei Teile*, obwohl der Sache nach eine Dreiteilung angemessener wäre. Denn die Hinsicht der Gliederung ist eine dreifache.

Da es sich um den »Arbeiter« handelt, muß die »Arbeit« das bestimmende sein, wenngleich noch offen bleibt, wie der Sache nach das Verhältnis zwischen »Arbeit« und Arbeiter liegt: *ob der Arbeiter ist, weil es »die Arbeit« gibt, oder umgekehrt.*

Jünger kennzeichnet jedenfalls »die Arbeit« in einem dreifachen Sinne:

1. als Prinzip der Wirksamkeit des Menschen, der Meisterung der Welt
2. als Lebensart
3. als Stil.

Woher diese Dreiheit? Aus der Gestalt als dem bildenden Wesen der unbedingten *Subjektivität*. (πρᾶξις, ἦθος, ποιησις – τέχνη – ἐπιστήμη). *Wirken, Haltung, Bewußtseinsausdruck.*

Zu 1. Die Wirksamkeit, d.h. das menschliche Wirken ist bestimmt

1. durch das, worauf es bezogen bleibt (das Elementare)
2. durch die Art und Weise, wie sich der *Bezug* zu diesem Elementaren gestaltet (Freiheit)
3. durch den Grund, auf dem diese Gestaltung ruht (die Macht).

Der I. Teil des Buches handelt demnach von der *Arbeit* als Prinzip der *menschlichen* Wirksamkeit und enthält demzufolge eine dreifache Erörterung. Vgl. die Abschnitte: 1. Der Einbruch elementarer Mächte in den bürgerlichen Raum; 2. Innerhalb der Arbeitswelt erscheint der Freiheitsanspruch als Arbeitsanspruch auf ...; 3. Macht als Repräsentation der Gestalt des Arbeiters.

Diese drei Abschnitte werden *eingerahmt* gleichsam von zweien, die ausdrücklich über die *Gestalt* handeln:

1. »Die Gestalt als ein Ganzes, das mehr als die Summe seiner Teile umfaßt«
2. »Das Verhältnis der Gestalt zum Mannigfaltigen«

Aber was in der Gliederung des Buches als Einrahmung erscheint, ist der Sache nach der Grund und das Wesen des Eingerahmten.

Das menschliche Wirken und Sein des Arbeiters ist begriffen aus der Gestalt und als Gestalt.

Warum das so ist, kann nur aus der zugrundeliegenden Metaphysik verstanden werden.

Der Darstellung der Gestalt des neuen Menschentums, besser des neuen Menschentums als Gestalt des Arbeiters, wird die Kennzeichnung der Gegengestalt vorausgeschickt als dasjenige, wogegen ständig und überall das Ganze des Buches sich abhebt: das Bild des Bürgers als Gegenbild.

Diese Kennzeichnung des Bürgers wird eingeleitet durch eine Charakteristik seines Zeitalters. Dabei wird diejenige Wesensbestimmung des Menschentums genannt, die als die leitende immer wieder erscheint – die Freiheit –, ohne daß der Grund des Wesensvorrangs gerade der Freiheit herausgestellt ist.

Der II. Teil umfaßt die beiden »anderen« Wesensrollen der Arbeit. Genauer: zeigt das Prinzip im Vollzug (Typik und Technik) und im Ziel (organische Konstruktion).

1. Die Arbeit als Lebensart prägt den Menschen zum Typus und setzt damit andere Ordnungen zwischen dem Einzelnen und der Gemeinschaft, wenn diese überhaupt noch Bestand behalten.

2. Die Arbeit als *Stil* führt zur Erörterung der Kunst und des Staates (Staatskunst); wobei die Technik eine eigentliche *Zwischenstellung* hat.

Zwischen 1 und 2 in einem eigentlichen Zwischen – die Erörterung der *Technik*. »Mobilmachung der Materie«.¹

Die Frage entsteht: woher kommt die dreifache Gliederung der Wesensrolle »der Arbeit«?

Aus dem Wesen des Arbeiters als *Gestalt*.

Die Gestalt bestimmt das Wirkliche im Ganzen als Arbeit, es gibt nichts, was nicht als »Arbeit« anzusprechen wäre (67). Die Welt ist »Arbeitswelt«.

Denn die Gestalt ist als solche die höchste Vorprägung der Subjektivität und zwar der unbedingten, die selbst die *Objektivität* als solche zu setzen hat (in welcher Setzung als Entwurf jedoch die entwerfende Subjektivität selbst die Geworfene ist [eines Wurfes, der dem Ereignis entspringt]).

31. Der Untertitel des Buches

enthält klar und knapp die Grundbestände der zugrundeliegenden Metaphysik des Willens zur Macht.

Herrschaft: ist der legitimierte Wille zur Macht. Die Legitimation geschieht durch substanziellen Machtbesitz, d. h. durch Machtentfaltung des Menschentums; als *Ziel* und Grund der organischen Konstruktion.

*Gestalt*¹: nennt die Art und Weise, wie dieses Menschentum sich als seiend begreift und vollzieht. *Das bildende Bild der Subjektivität* als unbedingter Wille zur Macht, d. h. als *Macht* zur *Meisterung des Erdkreises*.

Das »*Reich*« ist nichts anderes als der eingerichtete vollständig durchgerichtete *Bereich* dieser Macht.

Die Vollendung ist die unbedingte Verwüstung.

¹ [Von »Genauer« bis »Mobilmachung der Materie« vom Autor durchgestrichen mit dem Hinweis: *unzureichend*.]

¹ sie ist als »das Metaphysische« das »Legitimierende«

32. Richtlinien des Nachvollzugs

Je weiter wir im »Lesen« vordringen, um so heller der Bereich des Buches. Da es sich aber nicht darum handelt, das *Buch* zu verstehen, sondern einen Bereich der Besinnung und damit der Entscheidung zu betreten, der kein anderer ist als der heutige Weltzustand, können wir uns mit einem Gelingen des Nachverstehens nicht begnügen.

Vielmehr gilt es, immer deutlicher ein Dreifaches, was in sich verklammert bleibt, zu gliedern:

1. das, *was* Jünger in seinen Beschreibungen sichtbar macht
2. die Grundstellung, innerhalb derer bereits die Beschreibung vollzogen und allein vollziehbar ist
3. die Art, wie diese Grundstellung »begründet« wird.

Zu 1.) Während Jünger im I. Teil gleichzeitig versucht, die Gestalt des *Arbeiters* dem Blick vorzusetzen, den Arbeiter gegen den Bürger abzusetzen und die Gestalt als das eigentliche Sein anzusetzen, nimmt der II. Teil einen einfacheren Gang und gibt die eigentlichen Beschreibungen. Dabei fehlt nicht Metaphysik der Gestalt, und die Absetzung gegen den Bürger bleibt auch hier die Grundart des Verfahrens. Aber die Beschreibungen haben in sich eine eigene Tragkraft (vgl. die Physiognomik der Tracht, der Haltung und Gestik, die Kennzeichnung des Unterschieds zwischen Theater und Lichtspiel) in dem Abschnitt »Die Ablösung des bürgerlichen Individuums durch den Typus des Arbeiters«, 116 ff. Ingleichen bringen die Hinweise auf das Verschwinden des »Individuums« und seiner Gegenerscheinung, der »Masse« zu Gunsten des *Typus* und der Typik, Vorgänge ans Licht, die bisher in solcher Eindeutigkeit und vor allem in ihrer Zusammengehörigkeit nicht gesehen wurden. Das Gezeigte läßt sich nicht wegleugnen; die Frage bleibt nur, wie es auszulegen sei. Genauer gesprochen: da jede Beschreibung schon *in sich* Auslegung ist, bedarf es einer Besinnung auf diese die Beschreibung leitende Auslegungsrichtung und ihrer Voraussetzungen. Diese sind verwahrt in der *Grundstellung*.

Zu 2.) Deren Gefüge zu sehen, ist entscheidend. Mit dem Hinweis darauf, daß die Grundstellung diejenige der Metaphysik Nietzsches sei, sagen wir wenig. Dies auch dann noch, wenn wir Nietzsches Metaphysik verdeutlichen durch geeignete »Stellen« aus Nietzsches Werken. Denn diese »Metaphysik« wie alle Metaphysik ist nicht nur kein »Privatsystem«, sondern auch kein »System« im Sinne eines in Büchern niedergelegten Gedankengebildes. Metaphysik ist die Wahrheit über das Seiende im Ganzen, in welcher Wahrheit jeweils ein Zeitalter so oder so stehen muß, um ein Geschichtliches zu sein. Die metaphysische Grundstellung *macht* nicht diese »Wahrheit«, sondern *übernimmt* sie in bestimmter Weise.

Zu 3.) Wie also »begründet« sich die Grundstellung? Sie wird *bezogen*. Ist das schon die *Begründung*? Was heißt »beziehen«, »ein-nehmen«? Weshalb wird da »Begründung« überflüssig? *Weshalb unmöglich* – wenn sie besagt: Rechtfertigung aus diesem oder jenem Seienden? Vgl. Wahrheit und Gestalt.²

Die Grundstellung und ihr seynsgeschichtlicher Augenblick.

In welchem Sinne »Übergang« und »Zwischenzustand«.

In welchem Sinne gerade *nicht*.

33. Jüngers Vorgehen. Metaphysik

Er verlegt alles: Freiheit, Macht, Typik, Technik in die Gestalt des Arbeiters. Sie ist (286) die »legitimierende Größe«, die dieses seinsmäßig hat und ist.

Aber durch diese Verlegung wird nur gesagt, daß das *Metaphysische* die Subjektivität ist und das gilt als ausgemacht und damit auch all das, was daher in »Anspruch« genommen wird.

»Macht«, Wille zur Macht und Ernst Jünger.

² [In diesem Band Nr. 37, S. 57 ff.]

34. Jüngers Verfahren und die Verbindlichkeit seiner Sätze

scheint sich auf das *Beschreiben* der »Arbeitswelt« zu beschränken. In Wahrheit aber ist dieses Beschreiben ein Auslegen und ständiges Mitsetzen des Seienden im Ganzen als Wille zur Macht. Jünger tut so, als sei diese Setzung eben erledigt und außer Frage.

Nur unter dieser Voraussetzung ist seine Beschreibung triftig. Dann nämlich kann auch noch das Zeigen der »Gestalt« wie ein »Beschreiben« sich geben, während es im Grunde der Nachvollzug der Feststellung des Tieres Mensch im Bereich des Willens zur Macht bedeutet.

Alles aber vollends – soweit die metaphysische Grundstellung Nietzsches ruht auf der Metaphysik der Neuzeit, für die die Welt als Bild und der Mensch als Bild wesentlich wird.

Die Verbindlichkeit nicht »an sich«, sondern auf dem Grunde der Metaphysik des Willens zur Macht und des von ihr gesetzten Wesens der Wahrheit. (vgl. Wahrheit und Gestalt)

Man könnte die Verbindlichkeit leugnen und erschüttern durch den Hinweis auf die »psychologische« *Bedingtheit* seiner Stellungnahmen und Sehweisen. Aber »psychologisch« bedingt ist alles. Dann entfällt überhaupt jede mögliche Erörterung. Sogar der Hinweis darauf, daß alles »psychisch«-»biologisch« bedingt sei, ist dann nur – *psychologisch* bedingt. Dann erhebt sich ein Nihilismus ganz anderer Art, gefährlicher als jeder entschiedene und eingerichtete, weil er vorgibt, das Gegenteil zu sein und den Menschen in einer Scheinwelt herumtreibt.

Also entweder dieser biologistische Nihilismus – oder die Unmöglichkeit einer Wahrheitsfrage. (Dabei muß jederzeit zugestanden werden, daß das »Psychische« und vieles andere die Art der Auffassung mitbestimmt und hemmt, aber niemals »Wahrheit« als solche bestimmt und je erreicht.)

Jüngers Grundstellung wird angreifbar, nicht weil er seinen persönlichen »Erlebnissen« zu sehr Raum gibt und diese maßstäblich setzt, sondern weil er sich dem Seienden im Ganzen (als Wille zur Macht) aussetzt, gerade illusionslos, aber nie vorder-

gründig zu fassen sucht, was *ist* und von da und nur im Bezug darauf zu entscheiden wagt, was sein soll.

Entscheidend ist gerade, wie er sich dem Seienden im Ganzen aussetzt, nämlich so, daß er *sich blindlings einsetzen* muß. Der »Einsatz« wird jetzt metaphysisch wesentlich und daher kommt es, daß er zugleich und heute sehr rasch als Titel und Name vernutzt und geschändet und das Wesen zugleich und entschieden ins Unwesen getrieben wird. Aber das ändert nichts daran, daß die »Einsatzbereitschaft« das Kennzeichen ist der Zugehörigkeit zu dem Menschentum, das in der Macht ist und die Macht ermächtigt und dabei stets die »Wirklichkeitsnähe« fordert.

Wer es nicht zum voraus auf dem Grunde der denkerischen Besinnung weiß, kann hier Anstöße erfahren in der Richtung des Wissens, daß die Entscheidungen nicht mehr um psychologische und andere Standpunkte und Ansichten gehen, sondern daß über das Wesen der Wahrheit und d. h. über das Wesen des Seyns neu entschieden werden muß, daß es die Vorbereitung dieser Entscheidung gilt.

Jünger aber steht ganz außerhalb dieser Entscheidung, weil er die *Metaphysik* noch zum Grunde seiner Stellung hat; dies gerade hindert ihn daran, den seynsgeschichtlichen Standort zu sehen, den er inne hat: die Vollendung der Neuzeit.

35. Zu Jüngers Grundstellung. Arbeiter und Arbeit (Mensch und Sein)¹

1. Wird das Wesen des Arbeiters aus dem *Wesen der Arbeit* bestimmt? Wenn ja, woher erhält dieses seine Bestimmung? (vgl. S. 41: »Arbeiter« meint die »Haltung, die ihren Auftrag, und daher ihre Freiheit in der *Arbeit* erkennt«.)

¹ (vgl. Nietzsche: »Leben« und »Leben«) vgl. Wahrheit und Gestalt, S. 4 [In diesem Band Nr. 37, S. 57 ff.]

2. Oder wird das Wesen der Arbeit aus dem Wesen des Arbeiters gesetzt? Wenn ja, durch welche Begründung? (vgl. S. 64!)
3. Wie entscheidet sich Jünger? Sieht er überhaupt die Frage, spürt er ihr Gewicht? – Wenn nicht, weshalb nicht?

Vgl. 64 f.: »Man muß wissen, daß in einem Zeitalter des Arbeiters, wenn es seinen Namen zu Recht trägt ..., es nichts geben kann, was nicht als Arbeit begriffen wird« (Arbeit ist alles und jedes, was »ist«.)

Arbeit der Name für die Wirklichkeit alles Wirklichen.

Alle Wirklichkeit ist Arbeit und zwar *im Zeitalter des Arbeiters*. Dieser *setzt* die *Wirklichkeit* so; er, begriffen in seiner Selbstherrlichkeit und Autonomie. Als die *eigentliche Subjektivität* bestimmt er die Objektivität, bestimmt die Welt als Arbeitswelt.

Deshalb steht der obige Satz über Arbeit und Zeitalter des Arbeiters nicht *zufällig* in dem Abschnitt über den *Freiheitsanspruch* als *Arbeitsanspruch*. Freiheit als Wesen der *Subjektivität*. Vgl. *Freiheit*.

Das Sein des Seienden wird nach dem Bild des Menschen gesetzt.

Die Vermenschlichung des Menschen;

die Vermenschung des Seienden im Ganzen.

Anthropomorphie.

Vgl. wieder

Nietzsche.

Wie sich diese Kennzeichnung der »Arbeit«, daß sie Wirklichkeit alles Wirklichen ist, zu der Bestimmung der Arbeit als Prinzip der Weltmeisterung, als Lebensart (Typus) und als Stil verhält, fragt und sagt Jünger nicht. Sehen wir aber schärfer zu, daß *Prinzip*, *Lebensart* und *Stil* ihre gemeinsame Wurzel in der *Gestalt* haben, und bedenken wir, daß die *Gestalt* die »objektive« *Subjektivität* des Menschen als Subjektum ist, dann muß jenes Wesen der Arbeit als *Objektivität* (neuzeitliche Wirklichkeit) in der *Subjektivität* begründet sein.

Aber, nach dem Abschnitt über »Macht als Repräsentation der Gestalt des Arbeiters« (67 f.), ist doch die Wirklichkeit an sich gleichsam Wille zur Macht. Und deshalb alles, auch die Wahrheit, und deshalb Chaos (Anarchie), das nie ἀρχή, Herrschaft, verlangt

– wenn nämlich »das Leben« (d. h. jetzt der Mensch) sich nicht zur Bändigung und Meisterung aufraffte.

Also ist das Wesen des Arbeiters, d. h. die Gestalt doch durch den Seinscharakter des Seienden als Arbeit (Wille zur Macht) bestimmt. Also gilt doch die erste Möglichkeit und die Frage, woher das Sein vom Wesen des Willens zur Macht!

Hier ist die Stelle der großen Unentschiedenheit und Unentscheidbarkeit dieser ganzen metaphysischen Grundstellung.

Sie ist als solche erst aus der Überwindung der Metaphysik schlechthin auszumachen.

Wie wird die Welt zu einer »Arbeitswelt«? (57)

Arbeitswelt ist jene Welt, in der die Arbeit als innerste Notwendigkeit begriffen wird. (64)

Aber was heißt Arbeit? Anstrengung zur totalen Mobilmachung.

Frage: »Wie haben alle diese Dinge im Machtraume des Arbeiters auszusehen, und welche Bedeutung wird ihnen zugeteilt?« (65)

Wo und wie ist »Machtraum«?

Macht – als *Repräsentation* der Gestalt des Arbeiters.

D. DIE WAHRHEITSFRAGE

Wahrheit und Gestalt
vgl. Ernst Jüngers Grundstellung
(*Die Verbindlichkeit der Sätze Jüngers!*)

36. *Wahrheit*

Wer *bestimmt* das Wesen der Wahrheit?

In welcher Grundstimmung west sie?

Bedarf diese der Begründung? Wenn nicht, worin ruht die Gründung?

Vgl. die äußerste »Stellung« bzw. Stellungslosigkeit, die Nietzsche erreicht durch die Umkehrung des Platonismus und zumal durch die erste Einsicht in deren Folge.

Mit der wahren Welt ist auch die scheinbare abgeschafft, d. h. für Nietzsche die vordem »scheinbare« ist nicht mehr scheinbar, sondern »wirklich«, also wahr.

Oder muß ursprünglicher gedacht werden, mit der Abschaffung beider ist erst und vor allem fraglich geworden, was »Wahrheit« und Sein noch besagen sollen und wie sie sich bestimmen lassen. (vgl. SS 39¹)

37. »Wahrheit« und »Gestalt« (»Sein«) (»Erkenntnistheorie«)

Die Frage nach dem Wesen der Wahrheit wird nirgends gefragt. Ja nicht einmal die Frage nach der »Wahrheit« der eigenen Grundstellung und der in ihr und aus ihr vollzogenen »Setzungen« wird gestellt. Mit der Metaphysik Nietzsches ist die Wahrheitsfrage entschieden. »Wahrheit« ist nicht nur (vgl. S. 67) »Ausdruck« des Willens zur Macht, Ausdruck ist alles, sondern sie ist die zum Willen zur Macht wesentlich gehörige *perspektivische Bestandsicherung* des »Lebens« gegen das je andrängende Chaos. Ein Beständiges (im allgemeinen Sinne der Metaphysik) muß hier aber im Sinne der neuzeitlichen Metaphysik vom Leben als Subjekt *neu* gesetzt werden.

¹ Martin Heidegger: Nietzsches Lehre vom Willen zur Macht als Erkenntnis. Gesamtausgabe Bd. 47. Hrsg. v. E. Hanser. Frankfurt am Main 1989.

Dieses Bestand gebende Beständige und Anwesende und so *Bildende*, was ein »Kraftfeld« um sich legt, ist die »*Gestalt*«.

Hier die Art und Weise, wie diese Metaphysik mit der Wahrheitsfrage »fertig« werden muß.

So wie (53) die Umwertung als vollzogen gilt, so ist auch im Sinne dieser Umwertung über das *Wesen der Wahrheit* entschieden. Es gilt nur, ihm zu genügen, d. h. den *Bestand des Lebens* gegenüber dem »Leben« im Ganzen zu *sichern*. Vgl. 3.

Jünger läßt sich auf die Wahrheitsfrage – gesetzt, daß er sie überhaupt begreift – von vornherein nicht ein. Denn sie wäre außerdem ein »Verhandeln« und ein vermutlich nur »intellektuell«-»geistiges« Geschäft des Bürgers; etwa gar in jener verdächtigen Form, die zuletzt in der »Erkenntnistheorie« zu Tage getreten ist und der selbst Nietzsche nicht entgehen konnte.¹

Die »Erkenntnistheorie« – das Wetzen der Messer (Lotze), ohne je zum *Schneiden* zu kommen.

In der Tat ist die »Erkenntnistheorie«, welche Lösung immer sie anzubieten hat und welchen Namen sie sich auch zulegt (etwa »Metaphysik der Erkenntnis«), stets nur eine Folge der wesentlichen Verkennung der Wahrheitsfrage und der Bestimmung des Wesens der Wahrheit, die alle neuzeitliche Metaphysik im Grunde durchwaltet.

Im »Pan-anarchischen Raum«, wo keine Herrschaft, aber alles als Wille zur Macht losgelassen, gibt es die Bestandsicherung des Menschen und zwar als Subjektum, d. h. es gilt dieses selbst im Sinne Nietzsches festzumachen, den Menschen als Animal (*das Elementare*) fest-zustellen.

Der Über-mensch ist das Fest-gestellte Tier.

Das *Gestellte* dieser Fest-stellung ist die *Gestalt*.

¹ Trotzdem erreicht Nietzsche eine andere Höhe der Wesensbestimmung der Wahrheit innerhalb der Metaphysik des Willens zur Macht. Bei Jünger klingt sie nur gelegentlich an, ohne in ihrem Gehalt und in ihrer Rolle begriffen zu werden. Wahrheit als *Gerechtigkeit*. Vgl. SS 39. Vorlesung: Schluß. [Martin Heidegger: Nietzsches Lehre vom Willen zur Macht als Erkenntnis. Gesamtausgabe Bd. 47. A.a.O., S. 297 ff.]

Das Festgestellte faßt Nietzsche auf als das Seiende (»Sein«) gegenüber dem »Werden«.

Daher ist die »Gestalt« das eigentliche und einzige »Sein« für Jünger. Gemeint ist das »Seiende«.

(»Das Sein« faßt Jünger stets als Namen für das Menschsein bzw. dessen Gestalt. Das Sein = Existenz im Sinne der »Existenzphilosophie«, wo Existenz in der Bedeutung des Existenziellen, des menschlich handelnden, eingreifenden, angreifenden Seienden.)

[Dagegen *ganz* anders »Sein und Zeit«².]

Jünger ist noch »subjektiver«, einzig und mehr auf das Subjectum aus als Nietzsche, wo Wille zur Macht und ewige Wiederkehr des Gleichen.

Daher nur die Sicherung des Bestandes (Menschen und Dinge), der *so* gesichert werden und *gestellt* (in die Gestalt) sein soll, daß er sich bestätigen kann durch die Meisterung der Erde im Sinne einer unbedingten Meisterung.

Nur die Leistung und Leistungsart im Sinne dieser Meisterung entscheidet aber in der Arbeitswelt; und zwar sofern und soweit die Leistung die Totalität der Arbeitswelt zum Ausdruck bringt. (146)

Ranggebend ist die totale Repräsentation der totalen Mobilmachung.

(für passive, aktive und diktatorische Typen)

(die Vielen, die Wenigen, die Einzigen).

Daher ist bei *dieser* Verstrickung in das Subjektum auch die Frage der Objectivität keine Frage mehr, ob die Welt zur Arbeitswelt wird durch den Arbeiter oder ob der Arbeiter ein solcher wird durch die Arbeitswelt.

Beides trifft zugleich zu und trifft nicht zu.

Erst der »Arbeiter« prägt »alles« zur »Arbeit« im Sinne der Anstrengung zur »Totalen Mobilmachung« (das Kreisen der Atome als physikalische Auslegung!).

² Martin Heidegger: Sein und Zeit. Gesamtausgabe Bd. 2. Hrsg. v. F.-W. von Herrmann. Frankfurt am Main 1977.

Aber erst der pan-anarchische Raum macht den »Arbeiter« nötig.

Woher der Pan-anarchische Raum des Willens zur Macht?!

Am Ende ist doch die Wirklichkeit als Wille zur Macht das Entscheidende! Wie kommt es dazu? *Schicksal*? Eine billige Antwort, die immer dann sich einstellt, wenn man sich davon entbindet, auf eine Besinnung einzugehen, und zugleich doch den Anspruch erhebt, ein »großes« Leben zu leben. (191)

(Die Wirklichkeit des Wirklichen als Wille zur Macht – das Sein als Wirklichkeit, die Wahrheit des Seins, das Sein in seiner Wahrheit, die Geschichte des Seyns.)

Überall der Vorrang des Seienden und zwar nicht überhaupt, sondern des Seienden als Wille zur Macht, d. h. Machenschaft.

38. »Erkenntnistheorie«

Die Wahrheit und ihre Wesensgeschichte (von der nur erst aufscheinenden ἀλήθεια bis zur Bestandsicherung des »Lebens«) ist in einem bestimmten Augenblick dieser Geschichte, wo Wahrheit zur Gewißheit wird, der *Grund* für die Subjekt-Objektbeziehung. Nicht aber ist diese Beziehung wieder in der neuzeitlichen Metaphysik, noch gar überhaupt das vorgegebene, irgend woher zugefallene Gerüst, in dessen Rahmen sich verschiedene Auslegungen der Wahrheit (die »objektive« und »subjektive«) bewegen sollten und könnten.

Die Gewißheit ist das Versichertsein (durch rechnende Einsicht) über das, *dessen* das Subjekt, um als solches zu sein, im voraus gewiß sein muß. Und was ist das? Die Vorgestelltheit dessen, was alle Gegenständlichkeit jeder Vergegenständlichung bestimmt.

Wo die Wahrheit zur Gewißheit wird, wo diese das Wesen des Wahren bestimmt und wahr nur ist das in einem bestimmten rechnenden »Wissen«, *wissentlich Gewußten*, da rückt das *Erkennen* in die Rolle der *Maßsetzung* und muß im Sinne der ihm eige-

nen *Wahrheitsauffassung* (Gewißheit) selbst zuvor über sich im *Wahren – Gewissen – sein*.

1. »Theorie« – *Atomtheorie*

Zusammenhang von Sätzen zur Erklärung eines *Tatsachenbereiches*; »Theorie« und »Induktion«.

Die Theorie dann durch *Erfahrung* und *Experiment* gerechtfertigt.

2. »Theorie« – *θεωρία* – Seins- und Wesenserkenntnis

Entwurf dessen, was nicht durch *Erfahrbares* bestätigt werden kann, weil es *Erfahrbares* erst als solches ermöglicht.

3. Erkenntnistheorie – das *Wesen* der *Erkenntnis* *eigens* und d.h. in *betonter Absicht* zur Aufgabe gemacht aus einer ganz *einzig*en Notwendigkeit.

Wann und wo? *Descartes*.

Weshalb? Weil *Wesen* der *Erkenntnis* die *Erfassung* und *Begründung* und *Bewahrung* des *Wahren* der *Wahrheit*. Dabei unterstellt, daß das »Wahre« und die *Wahrheit* in der *Erkenntnis* und *nur* in ihr (und gar in der »theoretischen«) *erfaßbar* sei.

4. Weshalb bei *Descartes* nach »Wahrheit« gefragt und wie.

Verum als *certum*. Gewißheit als *Sicherheit* der *Stellung* des *Menschen* inmitten des *Seienden*, sofern dieser sich auf sich selbst stellt. Nicht gegen zunächst, aber frei von *Kirchenglauben*.

Im christlichen *Glauben* ist die *Gewißheit* des *Heils* entscheidend. Daher muß, wenn überhaupt die *Ebenbürtigkeit* gewahrt sein soll, auch für das *Sich* auf sich selbst stellende *Menschenwesen* eine *Gewißheit* seiner *Bestimmung* gegeben und erreichbar sein. Das aber enthält die *Forderung* nach einer *Gewißheit* über den *Wahrheitsbesitz*, und das fragt: *Wahr* kann nur das »Gewisse« sein? Was aber und wie bestimmt sich die *Gewißheit*?

Sie bestimmt sich aus dem *Wesen* des *Menschen* als »*Subjektum*«. Für das »*Subjekt*« wird entscheidend das *Verhältnis* zum *Objekt*, und es gilt: innerhalb der *Subjekt-Objektbeziehung* und für diese die *Möglichkeiten* (*Chancen*) zu *verrechnen*, ob und inwieweit und in welcher *Weise* das *Objekt* (d.h. das dem *Subjekt* »*Entsprechende*«) erreichbar und beherrschbar sei.

Je weiter aber diese Verrechnung sich von ihrem Grund und Ziel ablöst und zu einer Beschäftigung an sich wird, um so mehr drängt sich das vor, was dann eines Tages als »Erkenntnistheorie« auftrat und beanspruchte, nicht nur die neuzeitliche Sicherung der Gewißheit (»Kritik«), sondern jede Art von Besinnung auf Wahrheit (und daher auch und gerade auf die »Erkenntnis«) maßgebend auslegen zu dürfen. Daher dann die »Erkenntnistheorie« Heraklits und Platons usf..

E. MENSCHENTUM UND SUBJEKTIVITÄT*
DESCARTES UND PROTAGORAS

vgl. Das Wesen der Freiheit

* (vgl. Zum Rückblick auf den I. Teil)

39. Subjectivität des »Subjekts«

Subject

Subjectum

ὑποκείμενον – οὐσία

substantia

Jedes für sich Seiende, Ding, Lebewesen, Mensch, Gott ist *Substantia*, »subjectum«.

Wie aber wird der Mensch zum ausgezeichneten Subject, so daß *Subjectivität* sein Wesen ausmacht und was heißt dieses?

Streng gedacht ist nicht der Mensch das Subjectum, sondern die Grundgewißheit des Zusammenseins, d. h. Zusammen-notwendig-vorgestelltseins von me cogitare und me esse. In dieser Gewißheit – Subjectum – ist der Mensch und zwar nicht notwendig als ego eingeschlossen.

Umwendung zur Neuzeit.

Zur Freiheit: Sich-auf-sich-selbst-stellen. Selbstgesetzgebung.

Der Mensch selbst. *Derjenige*, worauf *alles* gestellt wird. Maß und Mitte und Ziel.

Also das *ausgezeichnete Subjectum*. Fundamentum inconcussum absolutum.

Aber Mensch animal rationale.

Rationalitas – *Mathesis*.

Animalitas – das *noch nicht fest-gestellte Tier*.

Das Seiende jenes, was für den Menschen als *Subject* (Maß und Mitte) und das heißt zugleich durch ihn gesichert ist, dessen er sich versichert hat und wodurch er sich selbst *sichert*.

Gewißsein, certum, »Sinngebung«, *Objektivität*, Gültigkeit, Verbindlichkeit, das Recht.

Das Wesen des Subjektseins des Menschen ist nicht als »Ich«-sein im Sinne des *abgekapselten Individuums*. Nicht das »Ich«, sondern das *Auf sich als Grund und Ziel Bezogene* und durch diesen Bezug Seiende. Das Selbst, ich selbst, du, wir, sie *selbst*.

Ego nur *ein* unter bestimmter Blickrichtung unbeweglicher Vordergrund des Subjektums.

Das Subjekt ist nicht Subjekt auf Grund der Ichhaftigkeit, sondern umgekehrt ἐγώ – kann Subjekt werden und wird zum Subjektum und deshalb Möglichkeiten:

Individualismus – Liberalismus.

Nationalismus – Sozialismus

Volk

Rasse. Rassenbewußtsein »Ziel und Macht«. Rassenbildung als Prinzip. Vgl. Jünger, *Der Arbeiter*, S. 102.

Arbeiter

Subjekt – Träger und Setzer der Gestalt als der Wesenden Subjektivität.

Die Eindämmung des Individuums und Beseitigung des Liberalismus ist keineswegs Überwindung des Subjektivismus, im Gegenteil.

40. Begriff der Subjektivität. »Sinnegebung«

Gemeint das Wesen des *Subjektum*. Wie der Mensch zum *Subjekt* wird, d. h. zur eigentlichen Substanz als animal *rationale*. *Rationalität* ist das Tragende und zwar *von sich aus und für sich* – *Freiheit*.

Das zum Grunde liegende als tragender und bestimmender Grund im Sinne des Gesicherten und alles Sichernden.

Gesichert für das Vorstellende Einsehen in den Bestand eines Beständigen. Das *Gewisse*, dessen man im *sichernden* Wissen sicher – das *Verlässliche*.

Dieses zum Grunde liegende und *als Grund* gelegte ist für den Menschen *er – selbst*.

Und *diese Gewißheit* zugänglich in jedem einzelnen Selbst, im »Ich«. Nicht auf diesen Menschen als diesen und nur so bezogen, sondern Mensch als solcher. Aber die Möglichkeiten *der Neuzeit*, *Individualismus*, *Liberalismus*, *Sozialismus*, *Nationalismus*, *Kommunismus*, *Arbeiter*. Vgl. *Freiheit*; über Descartes; *Freiheitsanspruch* (Behauptung der Freiheit als Selbstgesetzgebung).

Das Subjektum ist nicht im Wesen ichhaft, egoistisch, sondern

das »Ich« ist eine Art der Subjektivität. Wir sind gewarnt, das Subjektive als ichhaft zu nehmen; die Gegenseite zum Objekt als dem Gegenständlichen. Aber dieses beides, Ich und Gegenstand, »sind« *subjektiv*, haben den Grund im Subjekt.

Subjekt kann auch *ein Volk*, eine »Nation« sein, das sich selbst und seine Lebensinteressen und seinen »Standard« als Ziel setzt. 80 Millionen Volk Lebensrecht – das auf sich selbst gestellte und Sich allen so Stellende und Wissende; auch noch »Kultur«, Religion, aber als Kulturpolitik – »Impulse« – »Stimulationen« – »Werte«. Keine Bereiche wesentlich entscheidend, indem möglicherweise gerade die Subjektivität in Frage gestellt werden könnte und einst wird!

Subjekt kann ein planetarisches Menschentum sein, eine neue *Rasse*. Rasse – ein rein *subjektiver* Begriff.

D.h. »Mensch« ist Maß und Mitte, Grund und Ziel des Seienden im Ganzen.

Das Subjekt ist jenes Seiende, was über die Wahrheit und d.h. Gewißheit und d.h. Gegenständlichkeit alles Seienden verfügt.

Alles Seiende wird *Objekt*. Auch das *Subjekt* (Typik).

D.h. das Sein wird begriffen als Gegenständlichkeit einer Vergegenständlichung. Welcher Vergegenständlichung? Diese in der Verfügung des vorstellenden Herstellens. (Technik, Typik.)

Mit der Subjektivität des Subjekts, d.h. der *Wahrheit als Gewißheit* ist die Subjekt-Objektbeziehung gesetzt.

Sie ist *gleichursprünglich* mit dem Subjekt und Objekt, nicht nachträglich als Band zwischen den Beiden als zuvor schon bestimmten.

Aber mit der Gleichursprünglichkeit ist so lange nichts gesagt, als der Ursprung des Ganzen nicht klar liegt.

Dieser aber das verum als certum, und darin liegt Wahrheit als *Richtigkeit* und darin: *Umgründung der ἀλήθεια*.

Weder Ichheit noch Einzelheit, noch Gemeinschaft macht die Subjektivität aus, sondern diese bestimmt jene.

In der Typik und Technik einer planetarisch herrschenden Rasse wird die Subjektivität des Menschen *absolut*.

41. Zur Auslegung des homo-mensura-Satzes

muß zuerst gefragt werden, wie ist »der Mensch« bestimmt und wie *kann* er griechisch allein bestimmt sein. Dazu gibt die »Definition« nur eine erste und zugleich verfängliche Anweisung:

ἄνθρωπος ζῶον λόγον ἔχον.

Der λόγος Grundverhältnis zum Seienden. Dieses Verhältnis selbst das Wesen des Menschen, und λόγος nur (vgl. Heraklit) die Fügung der ἀλήθεια, dessen, was im Spruch des Parmenides ans Licht kommt.

τὸ γὰρ αὐτὸ – νοεῖν und εἶναι sind das Selbe, nämlich ἀλήθεια. Also ist der Mensch ὁ ἀληθεύων, der die Unverborgenheit *übernommen* hat und ausfaltet und fügt. Und das so, daß er das Seiende je *sich* zeigen läßt. Und wem? Ihm selbst, dem Menschen. Der Mensch aber je ἐγώ, σύ, ἡμεῖς, ὑμεῖς.

So kann das ἀληθεύειν auf das jeweilige Ich und den Umkreis der Unverborgenheit des Ich eingeschränkt werden und von da aus kann dann entschieden werden, *was* je anwest.

Aber das Ichhafte kann entschränkt sein und zwar wodurch? Durch den ursprünglichen Bezug zum Sein als solchem. Dadurch, daß die Anwesenheit erkannt ist als jenes, was je auch und schon im eingeschränkten die Einschränkung selbst möglich macht und zuläßt. Die Entschränkung als anfängliche Nichteinschränkung sucht (vgl. Parmenides und Heraklit) sehr wohl die δόξα und sucht sie als das, was im Kampf liegt mit dem, woher sie selbst stammt. Alles φαίνεσθαι aus ἀλήθεια. Protagoras nimmt Stand in der δόξα des ἐγώ.

Das aber ist grundverschieden, in allen wesentlichen Hinsichten, von Descartes.

Für Descartes ist der Mensch Subjectum und die Wahrheit ist certitudo. Entscheidend das Sich selbst Sichern nicht des ego, sondern des Menschen als Subjectum. Sich zu sich selbst befreien aus der Maßgabe der Offenbarung und des Dogmas.

Die »Subjektivität« geht gerade auf die unbedingte, vom Subjectum selbst her erst aufgerichtete Verbindlichkeit für jeden.

Hier ist *Maßsetzung* in Absicht auf allgemeine *Gültigkeit*. Dort (bei Protagoras) ist μέτρον Beschränkung auf ichhaftes Sichzeigen und Anwesen.

Dort ist berechenbare, jedermann bindende *Ver-gegenständlichung*, hier immer noch und griechisch: Anwesen.

Hier (Protagoras) ist innerhalb des Menschentums als ἀληθείων die Beschränkung auf ἐγώ gegen πάντα.

Dort ist innerhalb der *Subjektivität* die Erringung der entsprechenden, aber freien Sicherung des Menschen gegen die Bindung der »Offenbarung« und Überlieferung (verbum).

Bei Protagoras die ἀδηλότης, die *Nicht-Unverborgenheit* (von den Göttern kein ἰδέαν, keine Sicht), weil das »Erscheinen« je auf das einzelne Ich eingeschränkt. Die φαντασία im wesentlichen Sinne des jeweiligen Erscheinungsumkreises.

Bei Descartes gerade der Ausgriff in höchste, selbst gesicherte Gewißheit.

42. Der »homo-mensura«-Satz des Protagoras und die »Subjektivität« des »Descartes«

ἄνθρωπος δὲ σύ τε κἀγώ [vgl. Platon: Theätet, 152 a 8]¹

Alles Seiende, was zunächst im Gebrauch begegnet, ist der *jeweilige* Mensch. (χρήματα! Nicht z. B. θεοί; von ihnen keine ἰδέα!) Daß der jeweilige *Mensch* das μέτρον des εἶναι τῶν ὄντων wird, sagt noch nicht, daß der Mensch zum Subjectum sich wandelt und d. h. die Wahrheit zur Gewißheit.²

Der Mensch wird maßgebend *innerhalb* der griechischen Auslegung des Seienden. Das ist vorgebildet im Spruch des *Parmenides*, und sagt, daß die Anwesen und Abwesen des Seienden auf

¹ Platonis opera. Recogn. Ioannes Burnet. Oxford 2/1905–1910, Tomus I. [»Mensch aber bist du und ich.«]

² [Vgl. den sogenannten Homo-mensura-Satz des Protagoras in Hermann Diels: Die Fragmente der Vorsokratiker. Bd. 2. 4. Aufl. Berlin (Weidmannsche Buchhandlung) 1922, 74 B 1.]

den Menschen bezogen und in seinem Bereich entschieden wird. Das bedeutet aber niemals, daß der Mensch als Zu sich selbst sich befreiender die »Welt« zum Gegenstand der Meisterung mache und in dieser Meisterung sein Wesen fände.

Obzwar das ego als Ausweisungsstätte des *ens certum* fungiert, ist gleichwohl das *ens* nicht auf die jeweilige Vereinzelung des gesondert einmaligen Diesen und Einzelnen beschränkt, sondern, im Gegenteil, die Gewißheit ist allgemeinverbindlich – aber sie ist eine vom Menschen selbst gegründete und beherrschte und die Einzige.

Dagegen ist Protagoras weit »egoistischer«, gerade weil er nicht »subjektiv« ist, da ja die Subjektivität nicht in der »Egoität« besteht und *diese* gerade im Sophistischen Sinne die entsprechende »Wahrheit« hat wie die *φύσις*, Anwesenung und Anwesungsbezug.

Das *φαίνεσθαι* die Einschränkung der Anwesenung und der Offenbarkeit auf den *jeweilig Einzelnen*, und Maß τὸ *χρηστόν*, und das *δοκεῖν*.

Protagoras denkt *griechisch-egoistisch*.

Descartes neuzeitlich-»subjektiv«, d.h. gerade auf das Gesicherte und deshalb für Jedermann Gültige.

F. STELLUNGNAHME ZU ERNST JÜNGER

(vgl. Die Gliederung des Werkes. Durchblick. Richtlinien)

43. Die Verbindlichkeit von Jüngers Darlegungen

1. Die Verbindlichkeit der »Beschreibung«

2. d. h. der Auslegung

3. d. h. der Grundstellung.

Verbindlichkeit. Wie?

Verbindlichkeit. Für wen?

Wer erhebt Ansprüche? Welche?

Auf welche Wahrheit?

Wenn das Wesen der Wahrheit selbst im Wandel?

44. Wozu Ernst Jünger beachten?

Die Frage ist *dann* besonders zu stellen, wenn seine Grundhaltung als diejenige erkannt ist, die aus der metaphysischen Grundstellung Nietzsches gefordert wird. Denn zufolge der Zugehörigkeit Jüngers in diese Metaphysik ergibt sich doch eher eine Besinnung auf Nietzsches Metaphysik und das Nachträgliche des Jüngerschen Vorhabens kann zur Kenntnis genommen werden. Allein trotzdem Jünger über Nietzsche nirgendwo hinauskommt (nicht im Sinne etwa eines Fortschrittes), ja weil er gerade im Bereich dieser Metaphysik bleibt, vermag er eine einzigartige Aufgabe zu erfüllen. Freilich ist es eine nur notwendige und niemals die *hin*-reichende, in das Entscheidende hineinreichende Aufgabe.

Jüngers Beschreibungen (und Auslegungen) leisten dieses Eine: durch Sehenlassen des Seienden (im Charakter des Willens zur Macht) auf das Sein hinzuweisen, ohne doch nach ihm zu fragen. Jünger bringt den »Beweis« dafür, daß Nietzsches »Metaphysik« eben nicht nur »Metaphysik« im gelehrten Verstande ist, sondern daß es hier, wie allerdings je verschieden in jeder Metaphysik, *Ernst* gilt. Womit? Mit der *Wahrheit* über das Seiende – mit dem Sein. Daß das Sein je mit »uns« Ernst macht.

45. Zu Ernst Jünger, *Der Arbeiter*

Jünger sieht deutlicher im Entwurfbereich der letzten Metaphysik des Abendlandes die Geschichte des 20. Jahrhunderts und die Züge seiner Zukunft. In ihr verschmelzen sich die »Konstanz« eines planetarischen Chinesentums und die »Konstanz« der abendländischen Metaphysik, d.h. des Platonismus und seiner Lehre vom »Sein«. Diese Zukunft ist die planetarische Verendung eines Endes. Der Schärfe des Blickes für diese Geschichte entspricht die Täuschung über das Wesen dieser Geschichte, die vergeblich aus einem Ende zu einem Anfang und zu einem »Neuen« umgefälscht werden soll. Neu ist diese Verendung wie jedes Ende: das Neueste der Neuzeit, *das Bisherigste alles Bisherigen* ins Unbedingte und »Restlose« gesteigert.

Der »Typus« ist die höchste und letzte Stufe der *Subjektivität*, und keine Beschwörung des Elementaren hilft darüber hinweg, daß diese »Rasse« des »Arbeiters« ein Ende ist.

Aber dieses Ende wurde schon überwunden, bevor seine Geschichte vorausgeschrieben wurde – durch die Überwindung der Metaphysik und die Wandlung der Seinsfrage (»S.u.Z.«¹). Daß es dafür keine Prognosen gibt und heutige Anzeichen, ist, wenn Solches nötig wäre, ein Zeugnis ihrer Wahrheit.

46. Zu Ernst Jüngers *metaphysischer Grundstellung*.
Ernst Jüngers Werk »Der Arbeiter«

ist eine aus der Erfahrung des Weltkrieges und der Nachkriegszeit geschriebene »Variation« des metaphysischen Themas: der Wille zur Macht als Sein des Seienden.

Kein wesentlicher Gedanke kommt über Nietzsche hinaus, wohl aber ist alles mit einem überscharfen Auge für das gegenwärtige Zeitalter im Lichte jenes metaphysischen Entwurfs be-

¹ Martin Heidegger: *Sein und Zeit*. Gesamtausgabe Bd. 2. A.a.O.

schrieben. (vgl. *Der Arbeiter*, S. 58) vgl. *Die Geschichte des Seyns, Die Vollendung der Metaphysik*¹

Und die Gefahr ist:

Daß nun die Seinsvergessenheit, die alle Metaphysik auszeichnet und als unbedingte die Vollendung der Metaphysik kennzeichnet, erst recht verfestigt und nur das Wirkliche, Seiende gesehen und die Teilnahme betrieben wird.

Daß der Grund und die Wahrheit dieser Wirklichkeit immer mehr unzugänglich werden.

Und insofern hat das Buch »Arbeitscharakter«.

Jede Gefahr ist zweideutig:

Sie ist die Möglichkeit des Erliegens und der Überwindung. Jünger meint zu überwinden, indem er sich nur in die Gefahr stürzt.

47. Grundstellung

Jüngers Denken vollzieht sich durch und durch im Gefüge der Wirklichkeit des Willens zur Macht und der damit gesetzten Wesensart der Wahrheit als der herrschenden *Perspektive*.

»Gerechtigkeit« (78) und »Herrschaft«.

Vgl. *Die Gestalt des Arbeiters*.

48. Jüngers Grundstellung

Das Wirkliche (Wille zur Macht), was Jünger sieht und in seiner Metaphysik der Gestalt (neuzeitlich) zu fassen versucht, ist nicht eng zu deuten. Die Frage bleibt: ob sich die eigentlichen Umwälzungen in diesem Wirklichen vollziehen und auf seine unbeding-

¹ Vgl. Martin Heidegger: *Die Geschichte des Seyns*. 1. *Die Geschichte des Seyns*. 2. *Κοινόν*. Aus der *Geschichte des Seyns*. Gesamtausgabe Bd. 69. A.a.O., S. 34 ff.: *Die Vollendung der Metaphysik*.

te »Herrschaft« drängen, oder ob die *Wirklichkeit* dieses Wirklichen mit in die Entscheidung *einbegriffen* wird, nicht aber selbst ihren Raum bestimmt.

Wenn die großen Entscheidungen unsichtbar und in der Stille nicht nur sich vorbereiten, sondern auch geschehen, dann ist das, was Jünger allzu deutlich sichtbar machen kann, weder der Bereich der Entscheidung noch die Entscheidung selbst.

Dann muß eine Unsichtbarkeit erst erfragt werden, die aus wesentlichen Gründen dem heutigen Sehen nicht zugänglich sein kann (die Wahrheit des Seins gegenüber der völligen Seinsvergessenheit).

Das Unwesen auch des *Vorhandenen* hat für den Augenblick eine Schlagkraft, aber das Vorhandene, selbst wenn es das »Neue« ist, braucht noch nicht das Wesentliche zu sein.

49. *Das Entscheidende an Ernst Jüngers Werk*

ist, daß es an einer wesentlichen geschichtlichen Erfahrung (der Gestalt des Arbeiters) überhaupt und wesentlich das Gestalthafte mit ins Wissen heben und so das Verstehen des Seins, den *Seinsentwurf* als Grund des Menschseins mit erfahrbar und gründbar machen hilft.

Es ist ein Zurückholen der Metaphysik in das »Volk«.

Vgl. Hegels Wort in seiner »Logik«.¹

¹ Vgl. Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Wissenschaft der Logik. Erster Teil. Die objektive Logik. Stuttgart 2/1936 (= Sämtliche Werke. Jubiläumsausgabe in zwanzig Bänden neu hrsg. v. H. Glockner. Bd. 4), S. 14: »Indem so die Wissenschaft und der gemeine Menschenverstand sich in die Hände arbeiteten, den Untergang der Metaphysik zu bewirken, so schien das sonderbare Schauspiel herbeygeführt zu werden, *ein gebildetes Volk ohne Metaphysik zu sehen*; – wie einen sonst mannigfaltig ausgeschmückten Tempel ohne Allerheiligstes.«

50. Die Entscheidung. Das Geistige abhängig vom Leiblichen.
Animal rationale

- I. 1. Geist. 2. Leib. – 3. Woher die Unterscheidung und Bestimmung? Voraus-gesetzt, *Wahrheit* ist weder »geistig« noch »leiblich«.
- II. Was heißt »abhängig«? – Weil das Geistige gemacht vom Leiblichen, ist es nur eine *Verfeinerung*.
 - a) ein Stoff, dessen Zusammenfügung die Chemie noch nicht erwischt hat.
 - b) eine Ausschwitzung des Stofflichen.
 - c) oder solches, was eigenen Wesens, aber im Vollzug bedingt durch *Leib*. Was heißt *eigenen Wesens*?
- III. Oder *animal rationale* überhaupt nicht die zureichende *Wesensbestimmung des Menschen*? Woher und wie diese Auslegung?

Die Gewöhnung an ihre Selbstverständlichkeit noch nicht der Grund ihrer *Wahrheit*.

Die Frage ist nicht, ob *Leib* oder *Geist*, sondern ob beide und ihre wie immer gefaßte Einheit überhaupt das Wesen des Menschen zureichend bestimmen.

Und zwar so bestimmen, daß überhaupt der Bereich erreicht ist, in dem jene Erörterung sich bewegt.

Seins- und Wahrheitsfrage.

Nun könnte erneut der Einwurf weitergehen, indem man sagt, *Sein* ist ja nur ein Gebilde des Verstehens, d. h. des »Geistes« (Rauch), und der Geist eine Funktion des *Leibes*.

Gewiß, wo also liegt die Entscheidung? In welcher *Grunderfahrung*? Und wie diese selbst als solche zu *bewähren*?

Doch alles daran gehängt: wie der Mensch *sich* erfährt! Oder ob er »sich« zuerst und nur sich erfahren darf und was hier »sich selbst« heißt!

Daß wir *überhaupt hier die Not einer Entscheidung sehen* oder sie im voraus leugnen.

Auf Grund *wovon*? Sogenannte »Tatsachen«.

Aber was sind »Tatsachen«?

51. Das bleibende Grundgefüge. »Metaphysik«

Sinnlichkeit – Freiheit (Vernunft) – Vermögen – Wille. *Über sich selbst verfügen* substanzielle »Macht«.

Das animal rationale als Subjectum.

Das Subjectum als unbedingtes und daher auf die Schaffung der Subjektivität qua Gestalt Genötigtes.

Platonismus: »Der Glaube an den Sinn der [dieser, unserer] Welt.« (59)

In der *Typik* bleibt der *Einzelne* und die *Vielen* und die *Rangordnung*.

»Individuum« und Masse und »Gesellschaft« sind nur die bürgerlichen *Auslegungen*.

Die Typik ist die Wesensnotwendigkeit der Herrschaft der *Gestalt*, d. h. der *Subjektivität*.

D. h. der äußersten Seinsvergessenheit der Machenschaft.

52. Das Grundgefüge des »Arbeiters«

entspricht durchaus dem der Nietzscheschen Metaphysik.

Hier, bei Nietzsche, »Leben« zweideutig.

1. Leben = Seiendes im Ganzen.

2. Leben = menschliches Leben.

Leben = *Wille zur Macht*. Dieser

1. als Grundzug des Wirklichen.

2. als Auszeichnung des Menschen, substanzielle Macht.

Bei Jünger: »Arbeit« und »Arbeiter«

Arbeitswelt und »Gestalt«

Arbeitsraum – vgl. Arbeiter und Arbeit.

D. h. höchste Subjektivität und das Ganze der Objektivität *sind dasselbe*.

Die unbedingte Vollendung der neuzeitlichen Metaphysik.

53. Zu Ernst Jüngers Grundhaltung. Die Wahrheitsfrage

Der »romantische« Protest und der revolutionäre, elementare Protest.

Der Protest zuerst als *Selbstbezeugung* und dann erst und zugleich *gegen* das Bürgertum.

Der »romantische« Protest entfernt sich aus der bürgerlichen Welt irgendwohin in einen »Raum«, »wo der Pfeffer wächst«. Dieser romantische Raum (»Welt«) hat *keine* eigene Mitte, die aus sich her ursprünglich und allein die *Haltung* bestimmte. Diese ist eine *Flucht vor* der bürgerlichen, so zwar, daß gerade das, *wovon* der Fliehende flieht, ständig erhalten bleibt, als das eigentlich die Haltung des *Weg von* Bestimmende und das Noch Bejahende.

Der revolutionäre Protest »entfernt« *sich auch* aus der bürgerlichen Welt, aber so, daß er nicht mehr *mit macht*. Man *beteiligt sich nicht mehr*, und nicht einmal mehr so, daß man *davor* flieht und so die bürgerliche Welt noch als die Bestimmende anerkennt.

Man nimmt Anteil an einer anderen Welt, die ihr eigen Maß und eigene Mitte hat. Das Elementare, das sich nicht mehr Beteiligen, ist nicht bestimmt als Folge der Flucht, sondern aus einem *Anderssein*, aus einem Stehen in einer *Mitte*, in der nicht geflohen, sondern *angegriffen* wird.

Vgl. Die Absetzung von Arbeiter und Bürger; kein Gegensatz, sondern *Andersartigkeit*.

Im romantischen Protest geht man einfach vorbei. Das ist wesentlich anders als Fliehen, weil der Gang schon seine eigene *Richte* und Kraft hat (nicht re-aktiv, sondern aktiv).

Aber die Frage bleibt: welches Gepäck an Begriffen, Grundvorstellungen, Perspektiven und Gefügen des Seienden im Ganzen und des Menschen man dabei mitnimmt und mitgenommen hat. Denn man steht doch im Protest und kommt zu diesem nie aus dem absoluten Nichts, sondern *geschichtlich*. Das Gepäck ist nicht weniger als die als solche unbefragte »Metaphysik«; »Gestalt«.

Ob man bei dieser Unbedenklichkeit des Vorbeigehens nicht

gerade das Wesentlichste unbedacht läßt, ja sogar sich schärfer und endgültiger dem Bisherigen und dessen *Wesen*, nicht der historischen Vorderfläche verschreibt? Und das deshalb, weil man sogar auf die Besinnung verzichtet und die Möglichkeit des eigenen Eigenen in seiner Wesenskraft rein zu ergreifen?

Ob nicht alle »Revolution« als Umwälzung, Umkehrung nur noch tiefere Verstrickung ist?

Was Jüngers Grundstellung den Boden und den Bereich gibt, Nietzsches Metaphysik, ist der schärfste Beweis nur für den Schein der Befreiung, der in aller bloßen Revolution liegt.

54. Zu Jüngers Grundstellung. Machiavelli, Il principe¹ und der Arbeiter

Il principe ist der Anfang der Neuzeit.

Der Arbeiter ist ihre Vollendung.

Hier denken wir an den geschichtlichen Bezug, nicht an die historischen Zusammenhänge Jüngers mit Machiavelli, die gewiß da sind. Der geschichtliche Bezug meint, daß die Ansetzung des absoluten Kampfes als Grund und Bereich der Herrschaft schließlich ins Unbedingte der Subjektivität überhaupt und zugleich der Objektivität (d. h. planetarisch) gedacht wird.

Der wesentliche Bezug der Subjekt-Objektbeziehung aber ist die »Technik«.

Technik nicht Weise der Mobilisierung, sondern Grund der Wahrheit (*d. h. Seinsmöglichkeit des Arbeiters und der Arbeit*).

Dieses aber deshalb, weil Technik auf »Gewißheit« der vorstellenden Herstellung des machbaren Seienden (Machenschaft) gegründet.

Bei Machiavelli noch im engsten Kreise des *nur* Politischen und des Italienischen; dabei schon die Rolle der Kriegskunst und Kriegführung.

¹ [Niccolò Machiavelli, *Il principe*, 1532.]

[55. Jüngers Grundstellung]

Inwieweit Jüngers Grundstellung, die *Gestaltmetaphysik*, in den *Biologismus* eingereiht werden kann.

Doch wieder Platonismus, »ewiges Sein«.

Jenseits der Elemente!

Aber gleich sehr seinsvergessen und ohne *Wahrheitsfrage*.

56. Der andere Bezug,

in dem der *Vorgang* des je sich zum Ausdruck bringens der Gestalt im *Menschentum*, *Repraesentation*, gesehen werden kann.

Daß dieser Vorgang selbst ein äußerstes Ende der Subjektivität und der *Vermenschung* des Seienden im Ganzen ist.

Vgl. Anthropomorphismus 1938. SS 36. Beilage zur *Schellingvorlesung*. Getippt.¹

57. Vgl. Geschichte des Seyns.

*Wider-spruch und Widerlegung*¹

Zeigen:

Jünger durch und durch in der äußersten Form neuzeitlich.
(»Ein neues Bild der Welt«, 78).

Wirklichkeit als Wille zur Macht.

Subjektivität als Machthabe.

Gestalt die notwendige Folge der Umkehrung des *Platonismus*, die im *Chaos* ein Bleibendes errichten muß, das nur *subjekthaft* sein und doch nicht »subjektiv« bleiben kann.

¹ Martin Heidegger: Schelling: Vom Wesen der menschlichen Freiheit. Gesamtausgabe Bd. 42. Hrsg. v. I. Schüßler. Frankfurt am Main 1988, S. 282 ff.

¹ Martin Heidegger: Die Geschichte des Seyns. 1. Die Geschichte des Seyns. 2. Κολών. Aus der Geschichte des Seyns. Gesamtausgabe Bd. 69. A.a.O., S. 11 ff.

Also doch »objektiv« – platonisch – daher »ewig«-überzeitlich-übersinnlich!

Alle Requisiten des Platonismus kehren wieder.

58. Widerspruch

*Zwischenzustand*¹

ja, aber wesentlicher –

Anfänglich –

Jünger gehört noch in das Vorige der *Metaphysik*.

59. Widerspruch zu Jünger

1. *Wille zur Macht seynsgeschichtlich* begriffen wissen.
2. Diese erfahrene Wirklichkeit, Seiendes im Ganzen *anders* begriffen aus einem höheren Geschehnis. Seinsverlassenheit – Sein.
3. Jünger dagegen in der Knechtschaft der *Neuzeit*. Menschentum.

60. Wie der Übergang

»Die Welt in einer entscheidenden Veränderung«. (85)

Neuer Akt?

Oder ganz *anderes* Drama?

Incipit tragoedia.

Oder *noch andere*.

Überhaupt nicht Geschichte des Seienden, sondern *Geschichte des Seyns* in die *Wahrheit* kommend! in dieser die Gründung fordernd.

¹ »Die Welt in einer entscheidenden Veränderung«. 85. allerdings

61. Jüngers Grundstellung

Wohin der Ausblick?

Wille zur Macht. Bestandsicherung.

Von wo aus? 85. Zwischenakt.

Übergang.	Züchtung und Schaffen	vgl. Einleitung zu
		Abschnitt über
		die Kunst (195)

Chaos. Anarchie.

Haltung – Krieg. Subjektivismus.

(heroischer Realismus)

Die Andersartigkeit. Aber – Nietzsches Metaphysik.

Die Stellungnahme – Widerspruch.

Nicht Zwischenakt, sondern anderes Drama. Incipit tragoedia.
(Zarathustra)

62. Zu Jünger

Es gibt keine »Verständigung« mit ihm für alle, die aus dem Bisherigen denken; ja »Verständigung« ist überhaupt ungemäß.

Nur »Ja« – oder *Widerspruch*, d. h. aber nicht *Widerlegung*, die ja nur die Nichtverständigung als Rechtfertigung eines Nichteinverständnisses.

Und das Ja bezieht sich nicht auf die Ansicht eines Schriftstellers, sondern auf die *Wirklichkeit*, die er im Lichte des Willens zur Macht zeigt.

(Vgl. Die Geschichte des Seyns. Widerspruch und Widerlegung¹)

Diese Klärung des Verhältnisses zu ihm unterwirft sich nicht seiner »Position«, im Gegenteil, erkennt sie bereits als nur *metaphysische*, die aus der *Seinsvergessenheit* ihre Kraft zieht.

Die Klärung dieses Verhältnisses ist schon Verzicht auf »An-

¹ Martin Heidegger: Die Geschichte des Seyns. 1. Die Geschichte des Seyns. 2. Κόινον. Aus der Geschichte des Seyns. Gesamtausgabe Bd. 69. A.a.O., S. 11 ff.

griff«, weil der *Angriff* hier ungemäß bleibt, nicht dem Anzugreifenden, sondern dem, der auf Angriff verzichtet, welcher »Verzicht« kein Opfer, sondern das Abwerfen eines schon Ungemäßen bedeutet – und zwar aus dem Wissen der entscheidenden und einzigen Entscheidung.

Vgl. *Besinnung*.²

63. Zur Auseinandersetzung mit Jünger

Vgl. Widerspruch und Widerlegung.

Überall handelt es sich um ein Gegeneinander von *Blick- und Standpunkten*.

Wie ist hier und wonach zu entscheiden? Worauf die Berufung? Woher die Rechtfertigung?

Nur das *Wirkliche*!

Aber wie wird das Wirkliche gesehen?

Doch je aus *einem Blickpunkt* auf *Wirklichkeit*.

Vgl. Die Abhebung des Arbeiters gegen den Bürger.

Aber hier ist noch zu unterscheiden:

1. ob man nur Standpunkt gegen Standpunkt setzt und dabei den Gegnerischen herabsetzt und jede Auseinandersetzung ablehnt.
2. oder ob man *Standpunkte* als geschichtliche begreift und ursprünglicher als jede Auseinandersetzung eine Entscheidung entfaltet.

Jünger *kann* keine Entscheidung entfalten, weil er sich auf die Wirklichkeit und das »Sein« beruft und jeden *Wettlauf* aufgibt. Aber die Frage bleibt eben, ob es nur dieses Entweder-Oder gibt, das im Grunde gar keines ist.

Wettlauf des Gedankens mit dem »Sein« (d. h. Seienden) oder einfaches »Ja« zum Seienden, das sich diesem unterwirft und diese Unterwerfung als »Herrschaft« ausgibt.

² Martin Heidegger: *Besinnung*. Gesamtausgabe Bd. 66. A.a.O.

Es ist noch ein ganz anderes.

Die Frage nach der Wahrheit des Seins, die weder hinter dem Seienden herläuft, noch sich ihm unterwirft.

Beides ist dasselbe: Seinsvergessenheit.

64. Jüngers vollständige Verhaftung in der Seinsvergessenheit der Neuzeit

Diese Verhaftung bedingt die Ohnmacht der Entscheidung und Besinnung und damit der »Herrschaft«.

Was er so nennt, ist reine Knechtschaft.

Jünger hält das Zeitalter, das er heraufkommen sieht, für eine Überwindung des »Kopernikanischen«, d. h. neuzeitlichen (»Blätter und Steine«¹, 210), und er faßt das Wesen der Kopernikanischen Unruhe als »Wettlauf des Gedankens mit dem Sein«. (ibid. 215)

Sein Denken hat das Sein »eingeholt« (der Wettlauf ist zu Ende), und zwar so, daß er auf den Wettlauf verzichtet, indem er sich dem Sein zuvor schon ohne Frage *verschreibt* und das »Sein« für ausgemacht hält als Wille zur Macht, als Arbeit.

Das bloße Ja – die reine Kapitulation vor der Wirklichkeit.

Ausgerufen als *Heroismus* – mit der stets in Bereitschaft gehaltenen billigen Folie einer vermeintlichen Feigheit des *Bürger-tums*.

Vgl. *Der Arbeiter*, 232 ff.

65. Jüngers Metaphysik der Gestalt und der Freiheit

D. h. die Selbstbestimmung des Menschen, Selbst-herrlichkeit als *Gestalt*.

Jetzt erst *der Mensch* – als solcher –, ohne jeden *Weltbezug* und ohne Wahrheitsbereich, als die maßgebende *Gestalt*.

¹ Ernst Jünger: *Blätter und Steine*. A.a.O.

Die »Repräsentation«

totale Mobilmachung

Gestaltung

Sein als »Macht«. Eingeebnet auf diese ist Alles.

Woher stammt die Einebnung alles Wirkens und Handelns und Gestaltens – auf die »Arbeit«?

} organische Konstruktion

66. Der entscheidende Richtpunkt für die Auslegung von Jüngers »Arbeiter«

muß »die Macht« (als Wille zur Macht) sein.

D. h. daß Jünger das Seiende im Ganzen als Wirkliches (»Ziel«) und die Wirklichkeit als »Macht« und Arbeit versteht.

Und das Verhältnis zu ihr im Sinne der Ermächtigung dieser Macht, dieses Ja, als *Ja zu* und dieses Ja zu als *Freiheit zu* – weil es ein »Notwendiges« ist, aber nur das Notwendige des Wirklichen, des gerade zur Zeit der Neuzeit wirklichen.

Gegen diese Grundstellung schafft er sich einen Hintergrund der Versagenden.

Aber er fragt nirgends nach der Möglichkeit:

1. ob nicht seine eigene (Nietzsches) Grundstellung nur die Vollendung dessen ist, was der Bürger vielleicht unzureichend vermochte und gleichwohl tiefer.
2. ob nicht gerade des deutschen Wesens es ist, die »Macht« aus der Ur-kraft des deutschen Wesens zu überwinden.

67. Gestalt. Jüngers Vorhabe der Unruhe und Ruhe

Auch Jünger scheint doch über die bloße Bewegung hinaus zu wollen und ein Ruhendes zu suchen.

Die »Gestalt« – ein »Sein« im Sinne des Beständigen.

Aber: das Wesen dieser Gestalt ist ja gerade das »Werden«.

Krieg, »Ausbruch« als solcher, Rüstung und Kampf um des Kampfes willen. Ausschaltung aller Maßstäbe und Horizonte und jeder Art »Wahrheit«.

Wo dieses, dann nur »Ausdruck«, (Elementarismus).

Vgl. Werden – Nietzsche: das Sein ist das Werden. *Wille zur Macht und Ewige Wiederkehr des Gleichen*.

68. Zur Kennzeichnung von Ernst Jüngers Grundstellung

Wenngleich der Gebrauch von Titeln wie »Realismus«, »Idealismus«, »Biologismus« durchaus Mißtrauen verdient, weil sie nur als Schutzschilde der gespreizten Gedankenlosigkeit auftreten, so dürfen sie dennoch überall dort beigezogen werden, wo sie *eigens* in Gebrauch genommen sind. Die folgenden Titel sind nur Merkzeichen für die Richtung eines Fragens, die überall in eine einzige, ausgezeichnete metaphysische Grundstellung weist. Jüngers Grundstellung ist:

Realismus

Heroismus

Nihilismus (eingerichtete Verwüstung)

Elementarismus (Biologismus Nietzsches!)

Phantastik

Symbolismus.

69. Zum heroischen Realismus

gehört *kriegerischer* Skeptizismus.

Ja – nein.

vgl. S. 92

Experiment

Zwischenzustand

vgl. Nietzsche: Die fröhliche Wissenschaft. 1882. III, 2.

n. 268

»*Was macht heroisch?* – Zugleich seinem höchsten Leide und seiner höchsten Hoffnung entgegengeh'n.«

Zugleich – den Gegensatz – das Eine des Zwischen, aber auf *Subjekt* bezogen und dessen *Subjektsein*. Nicht Zwischen von Mensch und Gott.

70. *Der heroische Realismus*

Arbeiter, 63

Leben – sonst als Feld des Notwendigen, aber auch als Feld der Freiheit. Das Vermögen zu diesem »Zugleich«.

Der Mensch – als Getragener und Geworfener und als Träger – Entschlossener.

Vgl. S.u.Z.¹ Aber der Geworfene Entwurf hier nicht auf »die Zeit« und das Vorhandene, sondern auf das *Sein*.

Die höchste Entscheidung der *Wahrheit* des Seyns. (Frage nach dem Sinn des Seins).

71. *Realismus – Gestalt*

Realismus: Wettlauf des Denkens mit dem Sein.

Im Sein Fuß fassen. Aber *wie?* Als Vollzug Subjektivität.

Der Wettlauf nicht das Wesentliche, sondern die Voraussetzung.

Denken – Sein, und gerade dieses in der *Gestalt*.

Sich wissen – Bestätigen im Sein.

Gestalt – *Vernunft* – ohne den Kultus.

Sum res cogitans. Vis.

Stattdessen Kultus der Macht.

Vernunft als Wille zur Macht.

¹ Martin Heidegger: Sein und Zeit. Gesamtausgabe Bd. 2. A.a.O.

72. »Realismus«¹

Nicht das Reale und die *Richtigkeit* der Wiedergabe und Abschrift, sondern wie die *Realität*, d. h. die *Wahrheit* im Sinne der Offenbarkeit des Seyns, und wie das Grundverhältnis zum Sein – Fatalismus, Heroismus.

Das erst entscheidet – was man »am Realen«, was man *als* Reales sieht.

Realismus und »Idealismus«, »liberaler Idealismus« und »Positivismus«.

Geschichte des »Realismus«: *realitas* = *Wesenheit*, Sachheit, ideal, Seiendheit.

Im Unterschied zum Nominalismus.

Noch bis zu *Kant*. »Objektive Realität«.

Res – das einzelne Ding, die »Tatsache«, das Wirkliche.

73. Jünger

»Leben« = sich in seiner Gestalt bestätigen.

Dagegen Menschsein:

Verwandlung in das *Da-sein* als der Gründung der Wahrheit des Seyns.

74. Bürger – Arbeiter¹

Frage, ob der Bürger der zureichende Repräsentant der Neuzeit.

Vgl. Nietzsches Begriff des Liberalismus.

Wenn nicht, wie steht es dann mit der Entgegensetzung? Wird sie nicht hinfällig?

¹ »Realismus« gegen »Idealismus«.

»Realismus« des 19. Jahrhunderts als Liberalismus sentimentaler (rationaler »Idealismus«), dagegen *heroischer Realismus*.

¹ Zureichender aus dem Wesen der Geschichte (Metaphysik) geschöpfter Gegensatz??

Und wenn *Arbeiter* selbst erst und nur dieser Repräsentant wäre!

Sonst »*Arbeiter*« selbst noch auf *Gestalt als solche* bezogen. Nietzsche!!

75. Zu Jünger. »*Heroischer Realismus*«

Was ist das Reale? Die *Gestalt des Arbeiters*, d. h. die Arbeit selbst.

D. h. doch die Realität ist das Reale. Wodurch aber ist diese »Realität« als das Wahre ausgewiesen? Welche Art von »Wahrheit« entscheidet hier?

Genügt es, zum »Realen«, d. h. zur »Realität« nur Ja zu sagen und in diesem »Ja« als der Bejahung des Notwendigen (d. h. Unumgänglichen) die Freiheit zu sehen und in ihr das Höchste?

Oder ist all das zutiefst – trotz der Räusche und Abenteuer – nur die *Waffenstreckung* vor dem Seienden als solchem, und damit der letzte Akt der »Subjektivität«, die sich in der Verzweiflung dem »Elementaren« verschrieben hat?

Der heroische Realismus ist der *romantische Positivismus*, jener, der über sich selbst in unerkannte Positivismen hinaus-schweift, dabei aber gleich heftig *gegen* alle Positivismen, *gegen* alle »Romantik« zu Felde zieht. Denn was ist das, wenn man nur *das Seiende* kennt und dieses als das Wirkliche und dieses als das die Zeit Bestimmende, auch wenn man das Seiendste in der *Gestalt* sieht?

76. Nietzsche und Jünger¹

Die imperiale Diktatur der unbedingten Rüstung um ihrer selbst willen (d. h. Herrschaft des Arbeiters) – denn was anderes sagt die

¹ Vgl. Κοινόν. In: Martin Heidegger: Die Geschichte des Seyns. 1. Die Geschichte des Seyns. 2. Κοινόν. Aus der Geschichte des Seyns. Gesamtausgabe Bd. 69. A.a.O., S. 177 ff.

Gestalt des Arbeiters? – in sich die vollständige Verwüstung, Entwurzelung der Möglichkeit von »Welt«, ja jeder *Wahrheit* des Seyns.

77. Ernst Jünger und Nietzsche

Am deutlichsten die Stellung zu Nietzsche und die Stellung *in dessen* Grundstellung, Arbeiter, S. 53: »Es ist unnötig geworden, sich noch mit einer Umwertung der Werte zu beschäftigen, – es genügt, das Neue zu sehen und sich zu beteiligen.«

Als ob Umwertung der Werte eine »Beschäftigung« wäre.

Jünger begnügt sich, die neuen »Werte« zu sehen, d. h. kopf-über in dieses Wirkliche zu stürzen und Ja zu sagen und *mitzumachen*.

Dazu seine Auffassung der Zugehörigkeit zur »Zeit«.

Das »Neue« ist der *Wille zur Macht*.

Es wäre ein überall ergiebiges, aber durchaus albernes Beginnen, für jeden wesentlichen Gedanken (nicht »Erfahrung«) eine Vorgängerschaft Nietzsches nachzurechnen, denn Jünger will nichts anderes als diese Grundstellung, aber er sagt Ja zu ihr aus der Erfahrung des Krieges, die freilich – und das ist allerdings entscheidend – bereits durch die Nietzschesche Auslegung hindurchgegangen ist. Hier ist der Punkt, wo gefragt werden muß, wie es mit diesem Verhältnis zum »Elementaren« steht.

78. Jünger – Nietzsche

Gestalt – Typus (»Der Wille zur Macht«, n. 819)

Arbeiter – Soldat – (Krieger) (»Der Wille zur Macht«, n. 763)

Unschuld des Seins (Werden ist *Sein*) »Der Wille zur Macht«, n. 765.

Zum Ganzen aber: *die Gestalt des Übermenschen*, daß vom Menschen (Leib) her, *daß* dieser (ganz abgehen davon – *was!*).

vgl. »Ecce homo«. Über »Also sprach Zarathustra«. XV, 85. Bes. 88 »Zarathustra als Typus«.

Freiheit und Heroismus – (Nietzsche, »Der Wille zur Macht«, n. 770, als *positive Macht, als Wille zur Macht angesetzt*. Vgl. »Zur Genealogie der Moral«, II, 7, n. 18.: »jener *Instinkt der Freiheit* (in meiner Sprache geredet: der Wille zur Macht)«. Vgl. »Götzendämmerung«. »Streifzüge eines Unzeitgemäßen«, n. 38: »*Mein Begriff von Freiheit*«. Freiheit und Krieger.

79. Zu Jünger

Vgl. Zur Einführung in Jüngers »Der Arbeiter« (Abs. a. b.).

Vgl. Ernst Jüngers Grundstellung.

Jünger denkt *kriegerisch* und zwar im Sinne des Krieges der Materialschlacht (vgl. »Der Kampf als inneres Erlebnis«¹) und einer »höheren« (ins Metaphysische entwickelten) »*Kriegskunst*« (81).

Die Frage ist nicht die nach der psychologischen Herleitung der Gedanken »des Arbeiters« aus diesen Erfahrungen, sondern umgekehrt: in welchem Sinne und auf welchem Grunde jene Erfahrungen zur *Welterfahrung* sich erheben, d. h. in der metaphysischen Grundstellung Nietzsches *Fuß fassen*, und wenn nicht, wie weit und wie sie gründend sind!, in welchen *Vorgriffen* und Angriffen.

Denn jetzt handelt es sich nicht um den Krieger Ernst Jünger, sondern um den »Denker« – als Beschreiber –, der kein Frager ist!

Der sich in einen Bereich wagt, für den ihm die Rüstung fehlt, wobei nicht an sachliche Kenntnisse gedacht ist, sondern an Grunderfahrungen und Schärfe und Klarheit und Übersicht des Fragens!

¹ Ernst Jünger: *Der Kampf als inneres Erlebnis*. Berlin 1922.

80. Zu Jünger

Daß ein Zwischenzustand und Übergang ist. (90/91, 81, vgl. bes. 196 f.!)

Ja – aber wo und wozwischen?

Anderes, wesentlich anders als Jünger und Nietzsche.

Was Jünger als Zwischenzustand sieht, gehört nur schon und noch zu dem Vergehenden, an dem nur noch das Vergehen und die Vergangenheit aussteht.

Jünger denkt *noch* auf »Sicherheit« und »Stabilität« im Menschentum und im »Wirklichen« an sich.

Nicht »Zwischenakt« (90) im selben Drama, sondern das Zwischen zwischen »Drama« und Ereignis!

Allerdings, Angriff (91) die Not, aber *anders* und *höher* –

Jünger spricht von der Andersartigkeit zweier Zeitalter (vgl. Jüngers Ansicht der Neuzeit; Kopernikanisches Zeitalter) und gleichwohl sie besteht nicht. Nur ein Schein davon (vgl. Der Arbeiter, Text, S. 25, meine Anmerkung¹), dadurch erweckt, daß, was vordem nur teilweise und zurückhaltend und verdreht sich vorwagte, jetzt in seine ausgleichslose Vollendung übergeht. Diese ist freilich nichts Gradweises, sondern in der Tat »Anderes«, aber *Anderes* gerade im Selben und in der Bestätigung des Bisherigen, der Subjektivität und der Wirksamkeit – kurz, des Seins als Machenschaft.

Am deutlichsten wird das *Scheinbare* der Andersartigkeit des Zeitalters des Arbeiters gegenüber dem Bürgerlichen dort, wo Jünger durch *bloße Umkehrung* seine Kennzeichnungen anbringt. Vgl. Der Arbeiter, 284, über »Luxus«!!

Die »Umkehrung«, der schon Nietzsche erlegen, »verrät« am schärfsten die Verklammerung in das einzige *Eine*, zu dem man nur *scheinbar* ein »schlechthin Anderes« vorbringt.

Desgleichen die Umkehrung – der »Arbeit« zum Element der »Fülle« und »Freiheit« aus dem der »Armut« und Knechtschaft.

Am entschiedensten zeigt sich Jüngers Verstrickung in das Me-

¹ [In diesem Band S. 314.]

taphysische dadurch, daß er in »Gestalten« denkt. Gewiß ist das heute »neu«, aber es ist nur die Übernahme des Nietzsche'schen Grundgedankens der *Typik* und des Gedankens des »Übermenschen«, und dieser Gedanke gehört in die *Umkehrung* des *Platonismus*. Der *Leib* ist der Leitfaden nicht nur des Menschen, sondern des Seienden im Ganzen. *Das Typische* (vgl. Der Wille zur Macht, n. 819):

1. Die Gestalt überhaupt und das recht verstandene εἶδος, das Aussehen, in dem das »Wesen« gestellt ist und steht, sich zeigt, nicht »Idee« als neuzeitliches *perceptum*! – ist metaphysisch!
2. Der Mensch als *die* Gestalt und das erst Gestalthafte ist *neuzeitlich* metaphysisch.

Alle Umkehrungen Jüngers zeigen nicht die Andersartigkeit des Kommenden, sondern bezeugen die Gleichartigkeit und die Vollendung *dieser* Art!

81. Jüngers Vorhaben im »Arbeiter«

eine »neue Wirklichkeit *sichtbar* machen«, genauer, das Wirkliche zeigen, das im Lichte und Sinne eines Vor-urteils über *Wirklichkeit* erst sichtbar wird.

Aber Jünger *fragt* nicht, ob dieses Wirkliche, das er zeigt, die *Wirklichkeit* ist, ob diese und wie diese entscheidbar wird.

Das *Vorzeigen* und sein Vorzug, seine scheinbare Überlegenheit und seine Täuschung.

Und gesetzt selbst, das »sei« das Wirkliche, *ist* dann diese Wirklichkeit das, was eigentlich »ist« und »geschieht«?

Der Bereich der Entscheidung liegt anderswo und ist durch keine noch so scharfe »Beschreibung« auszumachen.

Jüngers historischer Blick reicht *nur über die Neuzeit* – hin und innerhalb dieser unterscheidet er.

D. h. er ist durchaus abhängig von *ihr*, kommt nirgends *über* sie zu stehen. Wo er darüber hinausdenkt, nimmt er die Subjektivität des Arbeiters als Maßstab. Vgl. 205.

82. Ernst Jüngers Glaube

- I. »Und dies ist unser Glaube: daß der Aufgang des Arbeiters mit einem neuen Aufgange Deutschlands gleichbedeutend ist.« *Der Arbeiter*, 25. 1932. Vgl. dazu S. 217. Dazu 76.
1. Hat Jünger heute noch diesen Glauben?
2. Was gehört mindestens zu diesem Aufgang des Arbeiters? Daß über der bloß willensmäßigen Organisation und Disziplin (der totalen Mobilmachung) »neue Werte«, »Feldzeichen«¹ sichtbar und haltbar werden.
3. Werden sie das, oder verschlingt die totale Mobilmachung und die Herrschaft des Arbeiters dieser Stufe nicht notwendig das Verlangen nach »Werten«?
4. Sind nicht überhaupt »Werte« und »Wert«, deren Wesen Jünger zudem völlig im Unbestimmten läßt, solches, was einen Aufgang rechtfertigt (»Werte« nach Nietzsche Bedingungen der »Lebenssteigerung«) und die »Sinnverleihung«! »Blätter und Steine«², 212 f.
5. Ist auch diese noch ausstehende und vergebliche Ausschau nach Werten und das Gezappel nach »Sinn-gebung« nicht die äußerste Verstrickung in den *Elementarismus*? (vgl. Vollendung der Subjektivität)
- II. Und wie steht Jünger zu diesem »Glauben« in »Blätter und Steine«³ 1934 (S. 212 ff.) und was sagen dazu die »Marmorklippen«⁴?
- III. Was ist »Deutschland«?
- IV. Kann überhaupt dort ein Aufgang sein, wo zuerst die *Organisation* und die Willentechnik und neue Ordnungen sich verwirklichen und wo dann hinterher und dazu als »Zauberwort« irgendwo ein »Sinn« und »Wert« dazu geliefert wird?

¹ [Vgl. Ernst Jünger: *Blätter und Steine*. A.a.O., S. 213: »Feldherrenzeichen«.]

² Ernst Jünger: *Blätter und Steine*. A.a.O.

³ Ebd.

⁴ Ernst Jünger: *Auf den Marmorklippen*. A.a.O.

Oder muß nicht umgekehrt in diesem zweifellos wirklichen Vor-gang eben der der Verwüstung erkannt werden?!
Vgl. *Jüngers wesenhafte Blendung und Grenze*.

83. Jüngers Ansicht der Neuzeit¹

vgl. »Blätter und Steine«, 210 u. 215 (meine Zusätze²) über die Kopernikanische Welt!!

Jünger sieht nicht, daß das Zeitalter des Arbeiters (das moderne Zeitalter) nur die äußerste Fortsetzung und *Vollendung der Neuzeit ist*. Er sieht darin, daß der »Arbeiter« die Herrschaft antritt, eine neue Ordnung und neue Werte.

Aber »Werte« und »Gestalt« die höchste Form der *Subjektivität*. Allerdings aber eben der Subjektivität mit allem, was sie umschließt: Sicherung, Planung, das Mechanische und das Organische und die »Gestalt«, d.h. die »Idee«, wird jetzt nicht nur »subjektiv«, sondern alle Vergegenständlichung ist *Objektivität*. Das subjectum die »Idee« seiner selbst.

Vgl. Hegels »Begriff« und »Idee«.

[84. Zu Jüngers Grundstellung]

Der Anspruch auf Freiheit als Anspruch auf Arbeit.

Der Anspruch auf Sinn-gebung. Vgl. Der Arbeiter, 65 (Anmerkung.¹)

Sinn-gebung, d.h. je einen Sinn zuteilen. Aber woher dieses: daß überhaupt »Sinn«.

Wie und woher solcher?

Welchen *Entwurf* setzt das voraus?

¹ Vgl. *Jüngers Glaube!*

² [In diesem Band S. 454 f. u. 459.]

¹ [In diesem Band S. 340 ff.]

85. Jüngers Grundstellung. Schema und Grundhaltung

»Der Glaube an den Sinn dieser, unserer Welt« »ist das Kennzeichen jeder Haltung, die noch Zukunft besitzt.« (59)

1. Was heißt hier »Sinn«?
2. Wie »*Glaube an den Sinn*« – dieser dem Menschen »wesentlich«? »Sicherheit«?
Weshalb dieses alles?

Glaube – an die Zugehörigkeit zum eigenen Bereich der je eigenen »Zeit«. »Zugehörigkeit« zum »Werk« und die »schöpferischen« Kräfte.

Schema: Welt – als *Machtraum*, ihre *innerste Notwendigkeit* die Arbeit. Die sinnvolle Erfüllung dieses Machtraums durch ein Menschentum: der Arbeiter. (64)

86. Jüngers Halbheit

Diese Halbheit besagt: wesentliche Fragen – die der »Geschichte«, Sein und Geschichte, Sein und Wahrheit (Recht) sind nicht *gefragt*.

Trotz aller Entschiedenheit der Grundstellung sieht Jünger nicht und will er nicht sehen den unbedingten Nihilismus. Woher denn sonst noch die ganz veralteten, zumal von seiner Position aus völlig gleichgültigen Maßstäbe

1. der historischen Vergleichung, um das Ebenbürtige des Arbeitszeitalters zu retten. Vgl. S. 217.
2. der »Legitimität«, um doch noch diese Herrschaft zu »rechtfertigen« und um allen Sinn anzubieten, während doch unbedingte Machtermächtigung jede Legitimierung für sinnlos halten muß. (217) (vgl. Κοινόν)¹

¹ Κοινόν. In: Martin Heidegger: Die Geschichte des Seyns. 1. Die Geschichte des Seyns. 2. Κοινόν. Aus der Geschichte des Seyns. Gesamtausgabe Bd. 69. A.a.O., S. 177 ff.

87. Die Subjektivität

und der Gedanke des »Siegers«, der die Geschichte schreibt und bestimmt, was »Kunst« ist. (204)

Die *Subjektivität* und die ganze Nomenklatur des Helden, Kriegers, Gläubigen, Priesters u.s.f. – »*Arbeiter*« höchst fatal!

[88. Vernunft und Bewußtsein]

Vernunft und Bewußtsein.

Rechnung und *Technik*.

Vernunft – *Vermögen der Prinzipien*.

Vernunftbegriffe, Ganzheitsbegriffe.

Vorrang – des Vor-stellens und der Vergegenständlichung – vor?

89. Subjektivität und Vergegenständlichung. »*Wirklichkeit*«¹

Nicht das Entscheidende, daß der »*Mensch*« Mittelpunkt wird.

Nicht das Entscheidende, daß die »*Welt*« beherrscht wird.

Dies alles schon Folge der *Wahrheit des Seins* als *Sicherheit der Sicherung der Wirksamkeit des Wirklichen*.

Wahrheit des Seins im Sinne der Loslassung in Seinsverlassenheit, d. h. Ermächtigung der Macht als solcher. Die *Macht* ist das »Sein« und bedarf keines *Trägers*. Sie »trägt«, indem sie abwirft in das Seiende und *Machenschaft*.

Nur dieses! »*Heroismus*«.

Nur Wirkliches – »*Realismus*«.

¹ (zu Wirksamkeit Macht) [Heidegger verweist auf ein Manuskript, das folgender Band an angegebener Stelle enthält: Martin Heidegger: Die Geschichte des Seyns. 1. Die Geschichte des Seyns. 2. Κοινόν. Aus der Geschichte des Seyns. Gesamtausgabe Bd. 69. A.a.O., S. 62 ff.]

in der *Vergegenständlichung* und den Menschen niemals als Da-sein.

Also – hier Metaphysik und Subjektivität.

2. Die Unangreifbarkeit ist ein ständiges Rechtbehalten auf diesem Grunde.

Aber abgesehen davon, daß dieser fragwürdig, muß bedacht werden, daß Rechtbehalten noch keine Wahrheit erbringt im Sinne einer Entfaltung des Wesens, sondern *Rechtbehalten* ist nur die Versteifung auf eine Art von *Wahrheit*, die selbst nicht in Frage gestellt wird und werden kann.

3. Das Rechtbehalten aber gilt für entscheidend, wo lediglich empirisch durch Tatsachen etwas bewiesen wird und ein anderer Bereich des Fragens und des Seins unbekannt bleibt.

Der »Elementarismus« und der Schein des »Dynamischen« und des »Substanzvollen« – und doch Leere! Schwäche der Flucht in das Heroische!!

4. Daher wird überall die Selbstverständlichkeit als Maßstab angerufen und schließlich die Zustimmung von Jedermann. Man hat nicht nur das Richtige, sondern verteidigt die Richtigkeit als einzige Form der Wahrheit (Richtigkeit und Subjektivität).
5. Diese Unangreifbarkeit ist die völlig geblendete Versteifung auf die *Subjektivität*. | Verblendung |

Woher und wie die Blendung? Geblendet durch den *Vorrang des Seienden als des Wirklichen*.

- 5a) Der Vorrang des Wirklichen (umgekehrter Platonismus) schließt »Werte« und »Ideale« nicht aus, ja sogar ein, aber als »Ausdruck« und als Sinngebendes.

Wer nach Sinngebung zappelt, geht aus vom Sinnlosen und Sinnbedürftigen und überhaupt dieser Unterscheidung vom »Sinn« her.

Und was heißt da »Sinn«?

- a) »Sinn« – das, was wir bei etwas – darunter verstehen
- b) »Sinn« und »Zweck« – Ziel, das »wofür« wir handeln und opfern.

Also die »Wahrheit«. Ist das aber ein Nachtrag, oder auch

nur solches, was aufgestockt wird. Oder ist es nur Vordergrund (metaphysisch gedachter) dessen, was im Grunde Sinnlosigkeit und Sinngebung – *nicht zuläßt*?

- 5b) Geblendet durch die Subjektstellung des Menschen. Geblendet – *nicht mehr sehen können*. Wenn die Blendung vollständig und als Grund der Haltung, dann *Verblendung*; wenn die Blendung nicht mehr als solche und noch nicht als solche erkannt.

Verblendung aber keineswegs Blindheit. In der Blendung sehe ich noch und sehe nur Eines im bestimmten Lichte und anderes gar nicht. *Schvermögen* gerade da und in Anspruch genommen, aber nicht erfahrbar als äußerste Verstrickung in den Elementarismus. Vgl. Die Ausschau nach »Werten«. Vgl. Ernst Jüngers Glaube!

6. *Wie aber die Verblendung zu überwinden?*

- a) Ist das unmittelbar möglich? Nur so, daß das »Sehen« sichtbar gemacht wird für das, was es gerade als das *Übersehene* in Anspruch nimmt. (Seiendheit; Wahrheit) (Sein als Wirklichkeit; Wahrheit als Gewißheit und Sicherheit) (Nutzen).
- b) Das Übersehene aber als Solches zugeben, was nicht nur bisher nicht gesehen, sondern was überhaupt nicht mit den bisherigen »Augen« faßbar wird.
- c) Daß es sich sogar nicht einmal mehr um »Sehen« handelt, sondern um eine und die *Grundart* des Menschseins.
- d) Daß sogar dieses Menschsein nicht das erste, sondern als In-die-Wahrheit-des-Seins-Gehören dem Sein übereignet ist. (Wandlung in das Da-sein).

[91. *Zur Vollendung der Subjektivität*]

1. *Der Elementarismus und der Biologismus*. (Das Steckenbleiben in beiden.)
2. *Die Gestaltmetaphysik*, wenn nicht als Überwindung, so doch als *Auseinandersetzung weshalb* wesentlicher?

Weil »*Elementarismus*« nur positivistische Erklärung von allem aus dem *Ursumpf und das* der Vollzug der äußersten Seinsvergesessenheit, wogegen die Gestaltmetaphysik zwar auch Seinsvergesessenheit, aber gleichwohl das Seiende im Ganzen nicht schlechthin nivelliert *im Wesen*.

V. WESEN UND BEGRIFF DER ARBEIT
(TECHNIK UND ARBEIT)

1. *Zur Geschichte des Arbeits- und Arbeiterbegriffs*
2. *Jüngers Begriff*

92. »Arbeit«

»Der Arbeiter«, 65f, 85 ff.

1. Arbeit ist *Princip* der Wirksamkeit des Menschen
2. Arbeit ist eine besondere »Lebensart« (86)
3. Arbeit ist bezüglich der Form *Stil*.

Arbeit ist »Alles«, was ist. Arbeit der Name für das Sein des Seienden im Ganzen. Woher die Auslegung?

Arbeit als »neues Prinzip« der Meisterung der Welt (85).

Weshalb diese und wie maßgebend? Nur »neues Prinzip« oder anderes Grundverhältnis zur »Welt«. »Welt« und Wie?

»Blätter und Steine«, 195. Das Zurücktreten des Widerstandes der vier Elemente: *Erde – Wasser – Luft – Feuer*.

»Prinzip«? ἀρχή τῶν ὄντων. Hinsichtlich der *Wirksamkeit* im *Wirklichen*!!

Arbeit als »neue Art zu leben« (d. h. Auseinandersetzung) »als deren Objekt der Erdkreis erscheint«. »Der Arbeiter«, 85. Bedingt eine schlechthinnige »Andersartigkeit« des Lebens. »Der Arbeiter«, 85.

Arbeit »Ausdruck ... eines besonderen *Seins*« (86), d. h. des Seins des Seienden im Ganzen in einer besonderen Auslegung.

(Arbeit als Mobilisierung. Und was ist das? Einrichtend-verfügende Ermächtigung der Macht. *Rüstung*.)

93. Der Arbeiter

Sein Verhältnis zu *Freiheit*, *Macht*, dem *Elementaren*.

Weshalb *dieses* Verhältnis zu *dieser* *Dreiheit*? Wie diese *Dreiheit* aus dem Wesen des Menschen zu fassen? Wie dieses Wesen selbst entwerfen? Mensch und Sein.

»Arbeiter« – als Name einer neuen *Haltung*, und zwar einer *metaphysischen*. Haltung – aus der ein Verhältnis zur *Gestalt* entspringt. Ihre *Freiheit* liegt in der »Arbeit«. (Deshalb nie *Verneinung* der Arbeit.)

Die Gestalt des Arbeiters als Gestalt eines Menschentums und dieses als »Subjektivität« und d. h. »Re-präsentation« – *Leibnizisch gedacht* – des Seins selbst.

94. Arbeit

1. als »Prinzip« das Bestimmende des Lebens und Menschseins und d. h. des Verhältnisses zum Seienden im Ganzen. (85)
2. als »Lebensart« des Menschen (Gewährung von *Sicherheit und Stabilität*). (87)
3. als »Stil« in Bezug auf die *Formen*. (vgl. 210, 225)
 »Dieselbe Wurzel« »dieser drei Bedeutungen« (88). Welche?
 Arbeit als »Grundprinzip einfach und wertfrei« zu erkennen. (89)

Arbeit als »Element der Fülle und Freiheit« (292), nicht der »*Armut*« und *Knechtschaft*.

Arbeit als »Rüstung« für Gerüstetsein im Sinne der unbedingten Meisterung der Erde. »Herrschaft« als Anstrengung zur totalen Mobilmachung. Unbedingte Verwandlung des Lebens in »*Energie*« (Arbeit). (210)

95. Arbeit

Arbeit als *Tätigkeit*, geordnete Tätigkeit, (Verrichtung) mit Aufwand von Kraft (Muskel-, Nerven-, Sinnes-, Denk-, Willens-Kraft) zu der Leistung, Beschäftigung, in Absicht auf *Zweck*.

Arbeit als das *Ergebnis* selbst, und dessen *Ertrag*. *Gewinnerzielung*. (Eine »Arbeit« vorlegen, das Getane.)

Arbeit als *Mühe*, *Mühsal*. (So auch ein ursprünglich germanisches Wort: das *Lästige*, *Beschwerliche*; »Arbeiten«: sich abmühen.) Vgl. Anfang des Nibelungenliedes: »Uns ist in alten mæren / wunders vil geseit / von helden lobebæren / von grôzer arebeit.«

Fluch. (Ein Fluch wie der »Tod« bei der Austreibung aus dem Paradies).

Fluch in der Arbeit. (In slavischer Sprache der Name für die Frau = unfreie, mit Mühsal beschwerte Arbeiterin.)

Aber Mühe zugleich (im christlichen Sinne) *geeignet zur Buße* für die Sünden.

»Arbeit« im engeren Sinne als tätige Leistung in der *betriebsgerechten Betriebserfüllung, Industriearbeit*: Eintönig, Tretmühle, Wiederkehr desselben (Zeit). *Arbeitsgang, Betrieb*. Entwurzelung von Land und Haus. Ablösung von »Werk« als Ganzem. Unselbständig, stück- und splitterhaft, erfolglos, sofern dieser nie unmittelbar im Ganzen dem Handeln und für dieses als Ergebnis herauskommt.

Was von solchem Handeln der rein mechanischen Bewegung entspricht und zwar stückhaft ausgegrenzt, ist *maschinenmäßig zu ersetzen*.

Härte und Einfügsamkeit solcher Arbeit, sich zur *Verfügung* stellen (Freiheit). Industriearbeit *ermöglicht Masse* und zwingt Masse in ihre Fesseln. Vgl. Der Industrie-Arbeiter.

Arbeit und *Selbstzucht*.

Arbeit das, was ein Handeln und Wirken »macht«, d. h. verlangt (Tätigkeit eines Lehrens »macht« »Arbeit«!).

Arbeit, als physikalischer Begriff: *Energievermehrung*. Energie (Kraft) = $m \times b$. $E = \frac{1}{2} m \div v^2$ (das halbe Produkt aus der Masse eines Systems $\div$ in das Quadrat der Größe seiner Geschwindigkeit ($a = \frac{s}{t}$))

96. Der Industrie-Arbeiter

1. Industrie. Industrie das unternehmungsweise geführte, von der modernen Berufstechnik her durchgesetzte Großgewerbe (Handwerk, Manufaktur, Fabrik). [...]¹

¹ [Ein Wort unleserlich.]

2. »Arbeiter«.

Wesen der »Arbeit« von hier aus gesehen! Arbeit als *Ware*. Arbeiter Produktionsmittel, durch (hands) Hunger billig gemacht.

Und Wesen der Industrie? *Wirtschaft* und *Fabrik* (Maschine, Massen).

»*Betrieb*« Dauervollzug von Vorgängen bestimmten Inhaltes auf der Grundlage ein für allemal getroffener Vorkehrungen in einer angelegten Einrichtung.

Handelsmäßiger Sonderbetrieb, *Unternehmung*

»Erwerb«

»Beschaffung« (Bedarfsdeckung)

Arbeit als *Betrieb*, *ausführende Leistung*; selbst nur noch ein »Produktionsmittel«.

Abschichtung von Unternehmer, Ingenieur, Arbeiter.

Arbeiter als *Maschinenwärter*, bei reiner Automatik. Die Maschine als »arbeitende« wandelt das Wesen der Arbeit. »Tastenspiel auf riesigen Schaltbrettern«. *Schaltung. Gleich- und Umschaltung!* Arm, der Hebel umlegt, Hand, Finger, der auf den Knopf drückt.

Massenproduktion als Produktion *durch* Massen.

97. »Arbeit« – »Arbeiter«

im flach allgemein einebnenden Sinne, jeder, der einer *Beschäftigung* nachgeht, nicht müßig ist, arbeitet.

Alle sind »Arbeiter«.

(Christlich: die »*Arbeiter*« im »Weinberg des Herrn«, Seelsorger.)

Arbeit – für *Jünger* sogar die Erholung, der Sport – also noch weiter verflacht? *Nein*, hier zeigt sich gerade das andere Wesen. Arbeit, neu für »*Rüstung*«, auf Rüstung bezogenes Tun! (Und Rüstung im Ganzen für Herrschaft über die Erde.)

Arbeiten und Bearbeiten:

Der Bauer »bearbeitet« den Boden (nicht die Feldbestellung gemeint, sondern, dem Boden einen Ertrag abringen).

Der Regierungsrat »bearbeitet« im Ministerium das Volksschulwesen (hat zum Arbeitsgebiet, Ressort).

Einen Menschen »bearbeiten«, daß er das und das unternimmt oder unterläßt.

Ein Grabenstück mit Flammenwerfern, schweren Granaten »bearbeiten«, »unter Feuer nehmen«.

Arbeiten: Der Motor »arbeitet« = er läuft.

Die Natur »arbeitet« = als Vorgang der Gesundung z. B. »Arbeitstherapie« – in der psychiatrischen Klinik.

98. Arbeit

Arbeit als Weise des Verhaltens, als Ziel und Form der Haltung. »Ethos« – des Menschen überhaupt als tätigen, eines bestimmten Menschentums, »christlich«, neuzeitliche *Subjektivität*.

Absehen auf Erfolg – Fortschritt.

Erfolg voraus errechnet und zwar im vor-gesetzten Rahmen der Planung der *Bestellung* des Seienden und seiner Pflege (Kultur). »Leistung« dabei nicht als bloße Erzielung eines Ergebnisses (daß etwas herausspringt), sondern in der Leistung als Könnender, Vermögender, Mächtiger, Herr sich erweisend, bestätigend.

Sichernd – das Wesen des Subjektums im metaphysischen Sinne der »Technik« erfüllend.

Neuzeitlich bestimmt sich das Wesen der Arbeit aus dem metaphysischen Wesen der *Technik*, und d. h. aus Metaphysik – Geschichte des Seins; nicht wie die »Arbeit« – so die »Wirklichkeit« – sondern: wie das Sein – so das Wesen der Arbeit.

Dagegen noch Jünger im Rahmen der »Kulturphilosophie« denkend.

99. »Arbeit« und »Sorge«¹

1. Abgrenzung hinsichtlich der gewöhnlichen Bedeutungen
2. Unterscheidung der Grundworte bei Jünger und in »S.u.Z.«²
3. Hegels Begriff der »Arbeit« (Phänomenologie des Geistes³).

¹ »Arbeit« als wesentl. Wort

Jü.

»S.u.Z.«?

Hegel.

² Martin Heidegger: Sein und Zeit. Gesamtausgabe Bd. 2. A.a.O.

³ Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Phänomenologie des Geistes. Stuttgart 2/1936 (= Sämtliche Werke. Jubiläumsausgabe in zwanzig Bänden neu hrsg. v. H. Glockner. Bd. 2).

VI. BÜRGER UND ARBEITER

**Die Unterscheidung nach ihrem »Inhalt«
Die Unterscheidung als Entscheidung**

100. Die Abhebung des Arbeiters gegen den Bürger

soll doch zugleich das Positive des Arbeiters anzeigen, was es heißt, daß er ist: nicht ein Stand, nicht Träger der Gesellschaft, nicht Organ der Wirtschaft.

Diese Abhebung hat ihr Wesentliches darin, was ja nur beiher vermerkt wird, daß sie nicht als *Gegensetzung* und d.h. Einsetzung in dieselbe anerkannte Vergleichshinsicht ist, sondern Absetzung, Ausschließung in die und aus der Andersartigkeit.

Diese Absetzung geht durch das ganze Buch. Grundverfahren – und doch nicht »schwarz-weiß-Malerei«.

Ganz abgesehen vom *Inhaltlichen* der Absetzung, kommt es zuerst auf diese an, im Unterschied zur bloßen *Gegensetzung* (rot/weiß > Farbe, sondern: Farbe – Härte).

Die leitende Hinsicht der Unterscheidung ist eine andere. Die Hinsicht selbst gabelt und gliedert sich:

1. nicht *ein* Stand, überhaupt nicht Stand, d. h. »Teil« – sondern das *Ganze*, *Unbedingte*.
2. nicht das Ganze *als sich einfügend* im Vertragsverhältnis – sondern das Ganze der *maßsetzenden* Macht.
3. nicht Organ der Wirtschaft, überhaupt nicht Wirtschaft – sondern »*Meisterung der Welt*«. Nicht Nutzen und Gewinn, vermag keine Freiheit zu schenken – sondern Opfer und Dienst. Macht überhaupt setzt in die Freiheit.

(nicht im Element der Armut und Unterdrückung – sondern selbst ein Element der Fülle und der Herrschaft.)

Die Absetzung des Andersartigen – gegen Andersartiges und ihre Bedingungen. (Nicht nur anders – sondern andersartig, d. h. Arbeiter als »*Gestalt*«, aber Bürger auch eine Gestalt.)

Vgl. Zu Jüngers Grundstellung. Der romantische und der revolutionäre Protest.

Die Abhebung des Arbeiters gegen den Bürger bei Jünger: die *Berufung* auf eine Andere Wirklichkeit. Dieses Wirkliche aber nicht einfach festgestellt als Vorhandenes, sondern im Lichte der

Wirklichkeit im Sinne *des Willens zur Macht* und diesen in der *Gestalt* als der *prägenden Macht*.

Das Verhältnis zu dem Wirklichen als Freiheit Metaphysik der Gestalt des Arbeiters als Metaphysik der Freiheit als Bindung in das Unausweichliche, in das *Prägende*, und zwar als *Subjektivität*.

Die *Berufung* auf das Andere Wirkliche – ist ein anderer *Entwurf* – aus Grunderfahrungen. *Entwurfswahrheit* und ihre *Gründung*.

Zunächst der Schein des *Ungerechten*:

- a) Art der Hintergrundsetzung
- b) Art der Zeichnung.

101. Die Absetzung des Arbeiters gegen den Bürger

1. nicht Unterscheidung innerhalb derselben Hinsicht – (nicht bloßer »Gegensatz«),
2. sondern Entscheidung über Hinsichtentwurf – (sondern »Andersartigkeit«, »Gestalt«).
3. zu fragen, ob nicht diese Andersartigkeit nur ein Schein ist, ob sich nicht eine *Gleichartigkeit* in einer wesentlichen Schicht zeigt.

»*Freiheit*« (Selbst-herrlichkeit des Menschentums in der *Subjektivität*).

4. zu fragen, ob nicht gar die Gleichartigkeit eine Andersartigkeit in einem sehr anderen Sinne, so daß der »Arbeiter« nur als die Vollendung des *Bürgers* (wesentlich genommen) in die *Unbedingtheit* erscheint.

Die *Wirtschaft* als *Macht* entwickelt »Technik«, wenn auch »*Abirringung*«.

Gestalt – Macht – Totalität – Freiheit – Herrschaft.

5. zu fragen, ob die Entschiedenheit zum neuen Wirklichen nicht die völlige Vergessenheit einer sehr alten *Wirklichkeit* ist (Macht – Wirksamkeit → ἐνέργεια – φύσις).
6. Wie eine neuzeitliche Gestalt und Typus zu denken – (Nietz-

sches Übermensch) der Platonismus (abendländische Metaphysik überhaupt) in der *Subjektivität* neuzeitlicher Metaphysik sich vollendet.

*102. Jüngers Begriff von »Arbeit« und »Arbeiter«
im Verhältnis zum bisherigen Begriff Arbeit und Arbeiter.
Fragen*

1. *ist Jüngers Begriff nur eine Verallgemeinerung*
 - a) des gewöhnlichen Arbeitsbegriffes (Leistung)
 - b) der Arbeit im Sinne des Industriearbeiters, auf »Betrieb« bezogen, Rüstung – Betrieb. (»Arbeiter« der Faust und der Stirn.)
2. Wenn nicht – hängt seine Wesensbestimmung nicht doch mit der Erscheinung des »Arbeiters« zusammen? Offenbar (»Industrie-Arbeiter«, der vierte »Stand«, vgl. totale Mobilmachung), aber so gerade von *Industrie* und industrieller *Gesellschaft* her. Statt?¹ *aus sich* – was heißt das?
3. Also Zusammenhang und doch nicht *Verallgemeinerung*, sondern *Wesensentwurf*. Im Blick worauf? (Freiheit). Was ist *leitend*? Welcher Hinblick? – so, daß Jünger im Industrie-Arbeiter »den Arbeiter« in seinem Sinne erblickt. (Die Erfahrung des Krieges der *Materialschlachten* (Elementarismus) und von da zurück.
4. Was bleibt erhalten, was wird im Wesen erst ergriffen? *Hal-tung* – Herrschaft – Freiheitsanspruch – als Verhältnis zu den elementaren Mächten. Vgl. n. 8.
5. *Wo ist die Rechtfertigung für diesen Wesensentwurf?* »Die Zeit«, den Sinn der Zeit erfüllen (Welt-krieg). Sich selbst – anders – und in sich eine Gestalt erfahren. *Genügt das?* Zeitgemäßheit.

¹ Nicht das Industrielhafte im Sinne der *kapitalistischen* Wirtschaft, sondern der *Rüstung und des Arbeitsganges*. Und!! Diktatur des Proletariats, aber nicht als Proletariat. Vgl. 202. [Bezieht sich auf Ernst Jünger: Der Arbeiter. Herrschaft und Gestalt. A.a.O., S. 202.]

Wie aber diese Zeit und die Geschichte? Wie überhaupt da der Mensch?

6. »Arbeiter« – ein »geschichtlicher« Begriff, meint etwas, was im wesentlichen Sinn *Geschichte*-tragend und prägend ist und so selbst »Geschichte« wird. (Was heißt »Geschichte«?)
7. Ist Jüngers Haltung zum »Arbeiter« nicht die entsprechende zu der des Abbé Sieyès: Was ist der dritte (vierte) Stand? Gegenwärtig nichts; in Zukunft alles.²
Wo liegt der Unterschied? Vgl. Arbeiter, 40.
8. Jüngers Begriff nicht nur im »Was« anders (Soldat, Krieger), sondern im *Wie* als *Gestalt* (nicht Klasse).

103. Vergleich des Bürgers und des Arbeiters¹

1. *Man findet ihn einseitig zu ungunsten des Bürgers.*
 - a) worin besteht die Einseitigkeit?
 - α) daß Jünger nur bestimmte Seiten darstellt (für den Bürger die »Sicherheit« der höchste Wert, 48) – das *Negative*.
 - β) oder daß überhaupt sein Blickpunkt nicht zureicht? »Freiheit«.
 - γ) inwiefern reicht er nicht zu? Jünger nimmt Freiheit in dem zwar wesentlichen Sinne der Freiheit zu ..., doch so, daß er das Wozu als die »Macht« und diese noch in bestimmter Auslegung nimmt, wozu gerade der Bürger kein Verhältnis hat.
 - δ) das Positive des Bürgertums im 19. Jahrhundert und seine Gestalten: z. B. Wilhelm von Humboldt, Jakob Burckhardt?
 - b) wo liegt der Standort eines zureichenden Vergleichs?
 - α) d. h. sogleich, was ist das, was gegen den Bürger abgesetzt

² [Emmanuel Joseph Graf Sieyès, genannt Abbé Sieyès (1748–1836), Verfasser der einflußreichsten Flugschrift der Französischen Revolution »Qu'est-ce que le Tiers-État?« (1789). Eine Übersetzung von O. Brandt erschien 1924.]

¹ (Beachte, was Jünger über »Zeitkritik« (S. 195 ff.) sagt.)

werden soll. Warum der Arbeiter? Irgend ein Menschgebilde?

β) muß der Standort in der Geschichte der Deutschen, oder noch wesentlicher des Abendlandes genommen werden?

γ) für alles ist ja entscheidend die Absicht, in der ein Vergleich notwendig wird. Besinnung auf das Kommende.

2. Jünger spricht von einer Scheinherrschaft des Bürgers und zeigt zugleich, daß der Arbeiter ganz im Auslegungsbereich des Bürgers steht.

a) diese Auslegung wird dem Arbeiter nicht nur aufgezwungen, sondern

b) der Arbeiter *sieht sich in der Tat selbst nicht anders*. Die industrielle Gesellschaft wird als möglicher Lebensraum für ein Volk anerkannt und übernommen – aber wer wird *Volk*? (Das neue Prinzip der Revolution gegen die industrielle Gesellschaft.)

c) wird dadurch aber nicht eine wirkliche Herrschaft des Bürgers bezeugt, nur daß es eine andere Art »Herrschaft« ist, eine solche, die Jünger freilich als Scheinherrschaft abwertet.

(Wo hier nicht wirkliche »Kraft« der Wandlung von allem, auch die industrielle Gesellschaft, auch jede nicht ökonomische Macht in sie einbezogen? »Technik« und Zustrom der Arbeitskraft aus Land und Industrievorstadt.)

»Scheinherrschaft« meint nicht nur, daß es eine nicht wirklich durchgeführte Herrschaft war, sondern daß das Wesen der Herrschaft gar nicht erfahren *wurde* und nicht erfahren werden konnte.

d) Jünger stellt den Bürger in eine Vergleichshinsicht, die dieser von vornherein nicht als solche anerkennt. Das liegt im Wesen jeder grundsätzlichen Entscheidung, und diese steht zur Frage – ihre Notwendigkeit und ihr Wesen. D. h. wo liegt hier und wie die Entscheidung?

3. Die Frage nach dem Ursprung »des Arbeiters« – in dem ganz neuen Sinne des »Industriearbeiters« (Hands).

Nicht daß er an der Maschine *arbeitet*, sondern daß die Maschine als »arbeitende« das Wesen des Arbeiters verwandelt, ja es zu diesem betonten herausstellt.

Maschine und Industrie im »Kapitalismus«.

Welche Wirklichkeit wird durch »Stand« im Sinne des III. Standes (Klasse) und Gesellschaft als Industriegesellschaft und Wirtschaft *bestimmt*? Diese *Wirklichkeit* und das geschichtliche Menschentum.

»Proletariat« – nicht Teil, sondern das künftige Ganze der Gesellschaft, als ihr »Herr«, »totale Diktatur«. *Weltrevolution und Industrielle Gesellschaft.*

104. Das Wesen der »Gesellschaft«

Gesellschaft ist zunächst in zwei Grundbedeutungen gebraucht:

1. als Name für das menschliche (oder sogar tierische) Zusammenleben, das Miteinandersein der Menschen. So aber nun erst
2. als Name für eine ganz bestimmte Gestaltung dieses Miteinanders im Sinne der »bürgerlichen Gesellschaft« (»gesellschaftsfähig«, Geselligkeit), wobei der »wirtschaftliche« Gehalt wesentlich mitschwingt. (Vgl. Hegels Rechtsphilosophie¹). Formalisiert: *rationale Vereinbarung der Interessen durch gegenseitige Zusage*. (Max Weber²). Gesellschaft und Vertrag.
3. der verborgene Zusammenhang des Krieges aller Gierigen gegen alle.

Austausch und Vereinbarung, »Konvention« – als Schutz.

So auch »Gesellschaft« Austausch von Gefälligkeiten aus dem Widerspiel der individuellen Egoismen – die Harmonie des Ganzen.

¹ [Heidegger hielt im Wintersemester 1934/35 mit dem Rechtswissenschaftler Erik Wolf in Freiburg ein Seminar zu »Hegel, ›Über den Staat‹« ab. Zur Veröffentlichung vorgesehen in Martin Heidegger: *Seminare: Hegel – Schelling*. Gesamtausgabe Bd. 86. Hrsg. v. P. Trawny.]

² [Max Weber: *Wirtschaft und Gesellschaft*. Tübingen 1921.]

4. 2 und 3 der abstrakte liberale Gesellschaftsbegriff, Ergebnis und Formel der eigenen Ideologie der bürgerlichen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts, vgl. Tönnies³. Dagegen setzt Freyer⁴ (nach dem Vorangang von Lorenz von Stein⁵ und Karl Marx und Nietzsche über *Soziologie*) Gesellschaft als Namen einer geschichtlich dialektischen Struktur.

Gesellschaft als Herrschaftsgebilde – in sich gegensätzlich. Gesellschaft zerbricht die »primitive« Gemeinschaft, bringt Spannung und die Notwendigkeit des Aufstandes und der Umwälzung; in sich *geschichtlich* bewegt.

»Gebilde« und »Wirklichkeiten« der Gesellschaften sind »Stand« und »Klasse«.

Stand – als *gesellschaftliche Gliederung von oben nach unten*, der *Herren und Wenigen* – nehmen und bilden den *Stand* – das *Stehende* (Freiheit). Stand ist *geschlossener Verband*. Geburt und Erblichkeit, *conubium*. *Bestimmter Anspruch* – als inneres Bildungsgesetz.

Verantwortungen – Forderungen – Überlieferung – Lebensstil – Ehre – Lebensideal – jeder stellt den Ganzen Stand vor.

(*Nicht Privilegium* und wirtschaftliche Sonderstellung.)

Das *Standesmäßige* nur eine geschichtliche Kraft, wenn die *Gesinnung und der Geist*

gerade hier das *Typische* – das *Stand gebende*!

Rechte und deren Besitz und Verteidigung.

Daher wesentlich »*Stände-Kampf*«.

Aber der *Stände-Kampf* erschüttert nie die Gesellschaft als Ganzes und greift nicht dies »Prinzip« ihres Baues an. Nicht Umsturz der ständischen Gliederung. Immer wird *vom Ganzen* in die Teile gedacht – auch wenn diese sich bekämpfen.

Klasse: dagegen »*Klassen-Kämpfe*«.

³ [Ferdinand Tönnies: Gemeinschaft und Gesellschaft. Grundbegriffe der reinen Soziologie. 8/Leipzig 1935.]

⁴ [Hans Freyer: Soziologie als Wirklichkeitswissenschaft. Logische Grundlegung des Systems der Soziologie. Leipzig u. Berlin 1930.]

⁵ [Lorenz von Stein: System der Staatswissenschaft. Stuttgart 1852.]

Abbé Sieyès: Was ist der dritte Stand? Gegenwärtig nichts; in Wahrheit alles.

Jetzt über alles ständische Denken hinweggeschritten.

Bürger nicht als *Glied*, sondern als *Träger der Zukunft*.

»Klassen« – ihr Bildungsprinzip die *freie Wirkung wirtschaftlicher Interessen* (Lohnfrage bei modernem Proletariat).

Spengler: »Das Bürgertum ist der eigentliche Nichtstand.«⁶

Klasse entsteht »unten« – modernes Proletariat. Aber sie will nicht nach oben, sondern sich selbst als das Ganze und deshalb ist sie *Einebnung auf sich – herabziehend*.

105. Jünger

Gesellschaft – deren Grundprinzip die Gleichheit (49).

Proletarische Gesellschaft.

Bevölkerung des Erdballs, internationale Bevölkerung (49/50).

Vgl. Index.¹

[106. Jüngers Begriff der »Gesellschaft«]

Jünger nimmt »Gesellschaft« im Sinne des 19. Jahrhunderts.

Wirtschaftlich-gesellig: Aktiengesellschaft	} Geselligkeit
Hochzeitgesellschaft	
Reisegesellschaft	

⁶ Oswald Spengler: Der Untergang des Abendlandes. Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte. Bd. 2. Welthistorische Perspektiven. 1. bis 15. Aufl. München 1922, S. 562.

¹ [In diesem Band S. 304 ff.]

VII. DAS ELEMENTARE

107. *Das Elementare*

Was Jünger so nennt und d.h. zugleich auslegt, ist vordem das *Sinnliche* und zwar im metaphysischen Sinne genommen.

τὰ αἰσθητά – ὅλη – στοιχεῖα
πάθη

Welt

Die Urelemente,
nicht chemisch, sondern
das überall Zum Grunde
liegende, nämlich von εἶδος
her gesehen.
Feuer – Wasser – Erde – Luft

Mensch

ζῶον – Herzschlag, Nierentätigkeit.
δαιμονικόν –
die großen Leidenschaften
die unmittelbaren Triebe
das *abenteuerliche* Herz

»Die Sinnlichkeit«

Die Nennung »das Elementare« ist *platonisch!*
Nietzsche: *das Dionysische!*
Schlacht, Rausch, Zerstörung, Gefahr, Wunder.
Die »*Unschuld des Werdens*«.

108. *Der »Elementarismus«*

als eine Entscheidung der Wahrheit des Seins und selbst Er-ei-g-nung des Seins wie das Seiende selbst. Vgl. zu Aristoteles: Physik B1, S. 32 f.¹

Weil das Anfängliche, deshalb erst recht nicht das Endhafte im Sein begriffen.

Nicht Materialismus – sondern?

Wahrheit – Richtigkeit.

¹ Martin Heidegger: Vom Wesen und Begriff der Φύσις. Aristoteles, Physik B, 1 (1939). In: Ders.: Wegmarken. Gesamtausgabe Bd. 9. Hrsg. von F.-W. v. Herrmann. Frankfurt am Main 1976, S. 239–302.

Sein im höchsten Sinne »geistig«.

Wie alles hier den Vorrang der ὕλη spricht, »Katastrophen« und Naturgewalten u.s.f., Tod? – nur »ist« das dann nicht Seyn! – und doch!!

Nicht nur die Drehung zu »Bewußtsein« – woher Gegenstand –, sondern auch dieses noch zu Seiendem gegen Sein als – Ereignis.

109. »Der Arbeiter« (18)

I. Das Elementare

1. was ist es – ?
2. wie erfahren?

II. Die Verwirrung durch *Element* als Irrtum, Traum, böser Wille, Unsinn – unsittlich.

III. Wie aber die *Bejahung*!! Steht sie nicht doch noch im selben Bezirk – dem *metaphysischen*!!

IV. Jünger »denkt« nur beschreibend, trotz, ja wegen »Gestalt«-Gedanke.

[110. Zu Ernst Jünger. Der »Elementarismus«]

Elementarismus: Beschreibung. Vgl. Antiphon.¹ Vgl. die Vollen-
dung der Subjektivität.

Die scheinbare Überlegenheit und Fülle – beides.

Elementarismus – das Horizont- und Wahrheitlose – romanti-
scher Positivismus.

Warum läßt sich der Biologismus nicht »widerlegen«?, d. h. hier
durch Gegengründe erschüttern.

Weil er sich auf einen Grund zurückzieht, der Gründen sich
verschließt, und zwar so, daß er weder sieht noch zugibt, wie er
gleichwohl noch Grund in Anspruch nimmt.

¹ [Antiphon, der Sophist, spätes 5. Jahrhundert v. Chr. Vgl. Hermann Diels: Die
Fragmente der Vorsokratiker. Hrsg. v. W. Kranz. Bd. 2, 16. Aufl. Zürich 1972, 87.]

Aber nicht auf Selbstwiderspruch als Unlogik kommt es an, sondern auf Flucht, die sich als Festigkeit im Elementaren ausgiebt.

Das *Elementare* ist nicht das Elementare im Sinne des Ursprünglichen.

Das Elementare – kein Lebendiges – ist noch nicht *Erde*, sondern nur als *Unterkunft und Quelle der Tatsachen* genommen.

Das Elementare und der Gegensatz »Vernunft«, »Bewußtsein« statt *Wahrheit des Seyns*.

Man blendet sich zuerst für das Licht, das man will – in Anspruch nimmt, um dann als Blinder zu behaupten.

Man arbeitet mit dem schärfsten optischen Gestell, aber vielleicht ist alle »Optik« blind?

Das Horizontlose des Elementarismus, d. h. Wahrheitsverleugnung.

Gar nicht subjektiv – sondern allzu objektiv – Sein der neuzeitlichen *Subjektivität*.

Ins Herrschen (neuzeitlich) gedrehte dichterisch mutierte *Psychoanalyse*.

Die Entfremdung zur Geschichte, weil nicht geahnt und weil ein Opfer der Technik: d. h. Historie: mit dieser gleichgesetzt.

111. Das Unwesen des Elementarismus

Die Verknechtung in die reine Ermächtigung der Macht und in den von ihr erzeugten Schein der »Freiheit«.

Die bloße Loslassung des »Elementaren« verbürgt gar nichts – vor allem: Ordnungen – und seien sie noch so anders als die bisherigen – sind

1. nichts nachträgliches; wären sie das (vgl. Abhandlung »Über den Schmerz«¹), dann trügen sie ihre Abhängigkeit schon an der Stirn.

¹ Ernst Jünger: Über den Schmerz. In: Ders.: Blätter und Steine. A.a.O., S. 154–214.

2. nicht das Höchste, weil der Ordnungsgedanke als metaphysischer (ordo) schon ὄλη – εἶδος (μορφή) voraussetzt und schon auf Entscheidungen beruht, die er selbst gar nie zu ergreifen, geschweige denn zu bestimmen vermag.

112. Der Elementarismus

in der »Welt«: »Elemente«, im »Menschen«: das abenteuerliche Herz, niedere und höhere *Leidenschaften*.

Das Elementare nie etwas an sich, sondern je schon ausgelegt.

Wie, wenn Jünger das *Elementare* aus dem Gegenblick des *Rationalen* sähe. Vgl. Nietzsches Auffassung der »Wahrheit« und deren Verhältnis zum »Leben«.

113. Das Verhältnis zum Elementaren

(dem Arbeiter gegeben) – wodurch bestimmt und rechtfertigt es sich? Oder ist »Bestimmung« und »Rechtfertigung« schon ein ungemäßer Anspruch gegenüber dem reinen *Ausbruch* (»Eruption«) – »Explosion« als solcher.

Wenn ja, wo stehen wir *dann*? Daß wir uns nichts mehr vormachen und keine »Bücher« schreiben!!

114. Elementarismus. Wille zur Macht und Gott

»Ein Volk geht zu Grunde, wenn es *seine* Pflicht mit dem Pflichtbegriff überhaupt verwechselt. Nichts ruiniert tiefer, innerlicher als jede »unpersönliche« Pflicht, jede Opferung vor dem Moloch der Abstraktion.« Der Antichrist. VIII, 226.

»Wir leiten den Menschen nicht mehr vom »Geist«, von der »Gottheit« ab, wir haben ihn unter die Thiere zurückgestellt. Er gilt uns als das stärkste Thier, weil er das listigste ist: eine Folge davon ist seine Geistigkeit.« ebd. 229

»Ein Volk, das noch an sich selbst glaubt, hat auch noch seinen eignen Gott.« ebd. 232 ff., *die ganze n. 16.*

Nietzsche denkt *Gott* vom Sein *als Willen zur Macht* her.

»Das Sein« entscheidet über das Wesen des Gottes.

Aber welches »Sein« ist der *Wille zur Macht*?

Das Sein der Seinsvergessenheit.

Kann da – ein Gott erscheinen, und wenn, anders denn als einem Großen Menschentier.

[115. Das Elementare]

Das Elementare –

Das *Chaos*, die *Sinnlichkeit* –

Die Umkehrung des Platonismus.

Der Elementarismus und der Gott als Funktion des *Volkes*, seiner *Subjektivität*. Der Antichrist, n. 16, VIII, 232.

VIII. »GESTALT« UND SEIN
DIE GESTALT DES ARBEITERS

vgl. die Wahrheitsfrage; Wahrheit und Gestalt
vgl. der Typus als die höchste Form *der Subjektivität*

116. Die Gestalt

als das, wie der Mensch *sich über sich* hinaus in sein *Höchstes* stellt (das *Höchste*) und sich so erst als *Tier – fest stellt*.

~~Das fest gestellte und daher erst befreite Tier!~~

»Die Gestalt des Arbeiters besitzt planetarische Gültigkeit.« (273)

»Der Raum, der der Gestalt des Arbeiters zugeordnet ist, besitzt planetarischen Umfang.« (277), seine Dimension *das Totale* (287).

117. »Die Gestalt«

1. der gegenwärtige *Gestaltbegriff* (Ganzheit – gegen Summe) als durchgängige Auslegungshinsicht: »*Gestalt-theorie*« und ihre Abwandlungen.
2. der *rechtverstandene* »*Ideen*«-begriff überhaupt. Seiendheit überall *gestalthaft* – *εἶδος* –, nicht Ursache-Wirkung.
3. die *ausgezeichnete Rolle* und das einzigartige Wesen der »*Gestalt*« im Sinne des »Typus« des *Übermenschen* und seiner *metaphysischen Bedeutung*; (die Gestalt als *Kern des um es gelagerten Kraftfelds*, vgl. 153, hier die Vermischung der verschiedenen Gestaltbegriffe).

Jünger *denkt hier unklar*; mischt alles durcheinander und *nivelliert*. Wenn er davon spricht, daß »wieder« »*Gestalt*« gedacht werde, meint er Nr. 2, wenn er den Ganzheitscharakter betont und alles *gestalthaft* sieht, meint er Nr. 1. Wenn er den Arbeiter als »*Gestalt*« begreift, meint er Nr. 3.

»Die Gestalt des Arbeiters«, bezeichnet als »*metaphysische Macht*« (113) (ja sogar einfach gleichgesetzt »die Gestalt« = »die Metaphysik«, 126, 146), die sich den »Stoff« und die »organischen Einheiten« unterstellt. *Die letzte Erhebung des Platonismus aus seiner Umkehrung und Beseitigung!*

118. »Gestalt«

= »das Metaphysische« – die metaphysische Macht. Metaphysisch im herkömmlichen Sinne, des »ewigen« aller Veränderung entzogenen Seienden an sich.

1. woher und wie diese Ansetzung und ihre Wahrheit?
2. woher der Grund für die neuzeitliche Fassung im Sinne der Gestalt?

Wie das Verhältnis von Gestalt des Arbeiters und dem Menschen?

Vgl. 162: »der *tätige und leidende Mensch als eines Mediums*«, »dessen sich die Gestalt des Arbeiters bedient«.

Was heißt Medium? Und wie ist dieses?

119. Jüngers Ansetzung der »Gestalt«

Daher ist *nicht* entscheidend, was Jünger selbst eigens betont:

- a) daß Gestalt mehr ist als die Summe der Teile (d. h. Ganzheit). (Formaler Gestaltbegriff).
- b) das wiederaufkommende Sehen von »Gestalten«. (Gestalttheorie). (Gleichwohl diese eingemischt – die physikalische Analogie, Gestalt als Kern eines Kraftfeldes, 153).

Sondern entscheidend ist das, was Jünger *nicht* sieht und gemäß seiner Denkart auch nicht *hinreichend* durchschauen kann:

1. Die Gestaltsetzung ist eine metaphysische. Zwar sagt das auch Jünger und setzt sogar das Metaphysische mit dem »Sein« der Gestalt und als Gestalt gleich (vgl. 113, 124, 146), aber was heißt hier *metaphysisch*? Nur: daß hier ein »*Ewiges*«, *Übersinnliches Seiendes* (»Sein«) gesetzt werde, zu dem die »Erscheinungen« und Entwicklungen des Werdenden »transparent« sind. Das ist zwar das *platonische* und *allgemeine Grundgefüge* der Metaphysik, begründet aber *noch nicht* die *Ansetzung der Gestalt eines Menschentums*.
2. Dazu ist der Grund die neuzeitliche Metaphysik im Sinne der Ansetzung des Menschen als Subjektum und die damit gesetz-

te Auslegung des Seins als Vorgestellttheit (d.h. Objektivität im Sinne der Subjekt-Objektbeziehung).

3. bei aller Metaphysik dieser Art ist aber das Entscheidende das äußerste Stadium dieser Metaphysik.

Sein als *Wille zur Macht*.

Hier erst, wie noch vom *Wahrheitswesen* her zu zeigen (vgl. Wahrheit und Gestalt¹), die Notwendigkeit, ein *Bild* des Menschen zu setzen – als bildendes Bild, davon er sich bestätigt und diese Bestätigung als das Höchste, nämlich des ihm möglichen, d.h. der Subjektivität. Zugleich auch die Welt als »Bild«. Der *perspektivische Charakter* des Willens zur Macht – Vorblick auf Gestalt. »Denken« im *primitiven Zustande* (vor-organisch) ist *Gestalten-durchsetzen*, »wie beim Krystalle« (»Der Wille zur Macht«, n. 499, 585).

Jünger stellt alles so dar, als seien die neuen Verhältnisse des Arbeiters zum Elementaren, zur Freiheit, zur Macht die *Folgen* der Ansetzung der Gestalt. In Wahrheit ist es umgekehrt. Jene neuen Verhältnisse sind der *Grund* der Unumgänglichkeit der Ansetzung der Gestalt. Sie selbst aber, diese »neuen Verhältnisse«, sind die *Folgen* der Umkehrung des Platonismus, d.h. der entsprechenden Auslegung des Seins und der Bestimmung des Wesens der Wahrheit.

Aber diese Folge (die Notwendigkeit der Gestaltsetzung) zeigt eben, daß die Umkehrung des Platonismus niemals dessen Überwindung sein kann, sondern umgekehrt zu einer Erneuerung des Platonismus führt – die nur nicht mehr weiß, daß sie das *ist*.

120. Gestalt – Menschenbild – Weltbild

(Erläuterndes und Kritisches zu Jüngers Gestaltbegriff)

»Gestalt« – hier nicht im *formal-allgemeinen und gar aristotelischen* Sinne zu nennen; wenngleich ein geschichtlicher Bezug dazu bleibt, da alles Metaphysik ist.

1 [In diesem Band Nr. 37, S. 57 ff.]

Gestalt – auch nicht als bloßes »Bild« im Sinne eines weggestellten Anblicks, sondern »Bild«, das selbst die Quelle, das Sein von »Maafß und Mitte« (Nietzsche, XII, n. 712) der *bildenden Kraft* (vgl. über »Macht«) ist. *Das bildende Bild. Vor- und Leitbild und Gegenbild.*

Der Ursprung eines solchen Bildes und seine Notwendigkeit.

Bei Jünger sieht es so aus, als würde die »Gestalt« historisch zurück und vorausrechnend feststellbar sein, während ja dieses Feststellen erst und nur im Umkreis des *Gestaltentwurfes*. Dieser aber: *das Bild des Übermenschen.*

Ein *solches Bild*, als bildendes Leit- und Gegenbild nur und erst notwendig in der *Wirklichkeit* als Wille zur Macht, *im Chaos*, und d.h. überhaupt in der Neuzeit (vgl. S. 67).

Hier für den Menschen als Subjektum die Welt als »Bild« (jetzt im Sinne des herzustellenden Vor-gestellten – Vergegenständlichung als Meisterung). Vgl. Vortrag 1938.¹

Die Welt als »Bild« – Gebilde, *gemeistertes Chaos* – nur dort wesentlich, wo das Chaos angesetzt.

Aber eben hier, wo das menschliche »Leben« *rein auf sich selbst gestellt* ist, muß dieses aus sich, für sich, über sich und auf sich zu ein bildendes Bild errichten und d.h. dann finden: die »Gestalt«. *Das Sich-bestätigen in der Gestalt* ist dann die einzige Form der *Sicherheit* und *Sicherung*, da ja diese überhaupt im Bereich der neuzeitlichen Freiheit das Höchste der Subjektivität darstellt.

(Das Bildschaffen ist wesentlich und notwendig je verschieden in Bezug auf die »Welt« und den Menschen dort, wo durch die Umkehrung des Platonismus die Seinsverlassenheit unbedingt geworden.)

Erst da kommt es zu der äußersten Not der Bildschaffung (ewige Wiederkehr des Gleichen und der Übermensch).

Hier kann *im Einzelnen nicht* der »Zarathustra« gezeichnet werden. Außerdem ist die Gestalt gar nicht gegenständlich faßbar.

¹ Martin Heidegger: Die Zeit des Weltbildes. In: Ders.: Holzwege. Gesamtausgabe Bd. 5. Hrsg. v. F.-W. von Herrmann. Frankfurt am Main 1977, S. 75–114.

Dafür um so deutlicher *Nietzsches Wille und Not* in Bezug auf diese nur in der Vollendung der Metaphysik nötigen und einzigen Aufgabe. Dafür einige Belege aus den Notizen zum »Zarathustra« (1886):

XII, n. 694.

»Nicht um das Recht kämpft ihr alle, ihr Gerechten, sondern darum, daß euer Bild vom Menschen siege. Und daß an meinem Bild vom Übermenschen *alle eure Bilder vom Menschen zerbrechen*: siehe, das ist *Zarathustra's Wille zum Rechte*.« [Vgl. Nietzsches Begriff der Gerechtigkeit.]

XII, n. 697.

»Die ungeheure Aufgabe des Herrschenden, der sich selber erzieht; – die Art Menschen und Volk, über welche er herrschen will, muß in ihm *vorgebildet* sein: da muß er erst Herr geworden sein!«

XII, n. 712.

»*Maaß und Mitte zu finden im Streben über die Menschheit hinaus*: es muß die *höchste und kraftvollste Art des Menschen gefunden werden*!«

XII, n. 717.

»Die *tiefe Unfruchtbarkeit* des 19. Jahrhunderts.

Ich bin keinem Menschen begegnet, der wirklich ein neues Ideal gebracht hätte. Am längsten hat mich der Charakter der deutschen Musik zu *hoffen* verleitet. Ein *stärkerer Typus*, in dem unsere Kräfte synthetisch gebunden sind – mein Glaube.

Anscheinend ist alles *décadence*. Man muß das Zu-Grunde-gehen so leiten, daß es den Stärksten eine neue Existenzform ermöglicht.«

XII, n. 718.

»Neue Form der Gemeinschaft: sich kriegerisch behauptend. Sonst wird der Geist matt. Keine »Gärten« [des Epikuri!] und bloßes »Ausweichen vor den Massen«. Krieg (aber ohne Pulver!) zwischen verschiedenen Gedanken! und den Heeren!

Neuer Adel, durch Züchtung.«

Der Übermensch als Typus, vgl. »*Ecce homo*«!, XV, 85, 88.

Wir sehen hier, daß Nietzsche das *Kriegerische* in einem *tieferen* Sinne versteht, das nicht einfach als bloß »Elementares« immer wieder ausbricht und so eben vorhanden ist (»Feuer« und »Blut«²), sondern dieses *Kriegerische* muß selbst erst *noch erkämpft* werden; der *Krieg für den großen Krieg*.

Hier bedarf es des Gegenteils zum »Hochverrat des Geistes gegen den Geist« (40). Jünger dagegen nimmt das *Kriegerische* aus dem *Vorhandenen* und sucht *daran* und *dadurch* die Gestalt des Übermenschen unter *Umbenennung* zu bestätigen.

Schließlich wächst die *Subjektivität* ins *Unbedingte* und ihre Erscheinungsformen sind das *Riesenhafte*.

Das reine planetarische Kreisen der Menschen um sich selbst.

Die Rede vom »Bild« des Menschen kann aber zugleich *formal-allgemein* genommen werden. Man kann *überall historisch* ein »Bild« des Menschen finden und daß Zeitalter und Völker je ein »Bild« des Menschen »hatten«. Aber das ist *etwas wesentlich anderes* als dieses: daß *das bildende Bild eigens und nur und wesentlich als die Aufgabe ergriffen wird* und das Höchste des Menschseins ausmacht.

Auch und zuerst und am ehesten bei den Griechen ein »Bild« (εἶδος) und dann alles von Grund aus anders; nicht die *Subjektivität*. Aber im *Rückblick* und der entsprechenden Deutung vom Späteren her, kann man sagen, was Nietzsche einmal über die Griechen vermerkt:

Menschliches Allzumenschliches. 2. Bd. I. Abt., n. 177. (1879)

»Was alle Kunst will und nicht kann. — ... Der Darstellung des letzten Menschen, das heißt des einfachsten und zugleich vollsten, war bis jetzt kein Künstler gewachsen; vielleicht aber haben die Griechen, im *Ideal der Athene*, am weitesten von allen bisherigen Menschen den Blick geworfen.«

Der Übermensch Nietzsches ist gemäß der Grundart seiner Metaphysik als *Umkehrung* des *Platonismus* auch zugleich stets

² Ernst Jünger: Feuer und Blut. Ein kleiner Ausschnitt aus einer großen Schlacht. Magdeburg 1925.

Gegen-bild. Der Platonismus im weitesten Sinne ist das »Christentum« (»Platonismus für das Volk«).

Der Übermensch ist das Gegenbild zu Christus – der *Anti-christ*.

»Dionysos – der Gekreuzigte«.

Christus – *der Gott in Menschengestalt*, d. h. die Gestalt, in der das höchste und einzige Maß und Ziel seiend wird.

Der Mensch – »Ebenbild Gottes«.

Auch hier hat Nietzsches Metaphysik den weitesten und tiefsten Spielraum für ihre *Umkehrung* und die Errichtung eines Andersartigen.

Jünger dagegen *bleibt* im *allernächsten Gegensatz* von Bürger und Arbeiter verstrickt, ohne auch zu sehen, das beide (Bürger und Arbeiter), ins Wesentliche gedacht, demselben metaphysischen Zeitalter angehören.

121. Die Absetzung der »Gestalt« gegen »Ideen« und »Begriffe«

d. h. gegen den bisherigen Platonismus:

1. in der Umkehrung des Platonismus kommt 1. das Elementare zur Macht als Chaos!
2. in der Umkehrung als *der Loslassung des Chaos* wird ein neues Maß nötig.
3. dieses aber nur möglich aus Wille zur Macht selbst. Als *Mensch!*, weil »Leben« auf sich selbst gestellt.
4. Wille zur Macht treibt das Menschentum in die äußerste *Subjektivität*.

122. Die Gestalt

1. Gestalt überhaupt und Jüngers Gestaltansetzung.
2. der Inhalt der Gestalt und das »Elementare« – die Freiheit – die Macht.
3. der Bezug zur Gestalt als Wesen des *Menschseins*. Sich in etwas Bestätigen und dadurch Sicherheit geben.

4. die Bestimmung dieses Bezuges aus [...]¹ (im Unterschied zur Causalität).
5. der Gestaltbezug und die *Freiheit*. Freiheit als *Arbeit*, Machtbesitz.

Arbeit als Bestätigung des Seienden im Ganzen, das »Arbeit« ist. Arbeit und Anstrengung zur Rüstung (202).

Arbeit identisch mit dem »*Sein*«, das die Gestalt ist (87).

Gestalt: 1. nicht *ιδέα*

2. nicht *idea qua perceptum*

3. nicht kategorischer Imperativ und Sollen

4. gleichwohl »subjektiv«, a) aber im *höchsten* Sinne (als Wesen des Über-menschen und »*Perspektive*«, das *bildende Bild* und als solches »*Sein*« und Jüngers »Gestalt«-gedanke), b) und aus der Umkehrung des Platonismus.

5. Ursprung der *Unterscheidung* von *εἶδος* und *ὄλη*. Bis in die entwurzelte leere Formel: Form – Inhalt; Bestimmendes und Bestimmbares (vgl. schon Kant: Salomon Maimon!²).

123. Der Gestalt-gedanke

Gestalt = »Urbild«, vgl. 196, *Typus*

Typus, der Versuch 1. über den Causalismus hinauszukommen

2. zugleich aber die Wirklichkeit als Wirksamkeit zu erhalten

3. ja sogar in die reine Machtermächtigung zu steigern

¹ [Ein Wort unleserlich.]

² [Vgl. Salomon Maimon: Versuch über die Transcendentalphilosophie mit einem Anhang über die symbolische Erkenntniß und Anmerkungen. Berlin 1790 sowie Immanuel Kant: Briefwechsel. 3 Bde. Hrsg. v. H. E. Fischer. München 1912–13, Brief Nr. 202, an Marcus Herz 26. Mai 1789.]

4. Bewährung nicht im Erfolg – Wirkung, sondern in der *Bestätigung*, Erfüllung der Gestalt
5. die letzte Ausformung der *Subjektivität* inmitten der Wirklichkeit als Wirksamkeit, d. h. im Ganzen: *Er-mächtigung* der Macht als höchste Gestalt der Machtwesung selbst.

Der Versuch *überhaupt wieder und noch einmal metaphysisch zu denken und dieses Denken als Grunderfahrung zu vollziehen*.

Vorm Hintergrund eines dazu noch grob und schwarz gemalten Positivismus stellt sich das dar wie neue Einsicht.

Etwas Neues ist gleichwohl dabei: die Vollendung des Seins als vergegenständlichte Wirksamkeit zur *Macht* – als Gestalt (Nietzsches Wille zur Macht).

Beachte *Leibniz*, Monadologie: Substantia als monas vis primitiva activa. Die Monade nicht in Causalbeziehung, sondern je verschiedene Stufen der Prägung der Centralmonade.

Hier: nur *eine leere Ewigkeit*.

Dazu noch Nietzsche: »Der Wille zur Macht«, bes. n. 633-636. *Machtquanten*.

124. Gestalt und Typus

vgl. »Der Wille zur Macht«, n. 819

Gestalt – anschaulich und doch nicht Einzelnes, sondern *prägend*, *Wesen erteilend*, seiend, wirklich. Nicht das Allgemeine einer Regel, sondern das Einzige Ab- und Zugeschnittene eines zwingenden Anblicks. *Endgültig*.

Der Ausgriff in die Gestalt –

weg vom Individuum,

weg von Regel und Vorschrift und leere Wünschbarkeit,

»Idee«, »perceptum«,

hin zu Wirkendem, Wirksamen,

hin zu Einzigem – es muß der Mensch selbst und doch nicht der Einzelne und das Gemenge sein.

Gleichwohl immer und zuerst die Gestalt des Menschen und Menschentums.

Das nur, wo *der Mensch* schon und *nur als Subjektum*.

125. »Gestalt«. *Der Arbeiter als einzige prägende Macht*

von Raum und Zeit und Menschen (Gewalt der Prägung). (Macht und Prägung).

I. Gestalt – *das Prägende – aber nicht Ursache*.

1. Unterschied zwischen Prägung und Verursachung

2. in welchem Bereich allein möglich?

Zu 1. a) Verursachung, Ursache, dasjenige, wonach etwas nach einer Regel folgt. Das *Nacheinander*.

b) *Prägung – Über-einander*, aber nicht in räumlich-gerichtetem Nacheinander, sondern: *Vorbildhaftes Bestimmen*. Vgl. *die transzendente Bedingung der Möglichkeit!* aber *Subjektivität*. Nicht folgen lassen, sondern unter sich bringen und nach sich ziehen.

(*Prägung – inwiefern im Begriff des Lebendigen?*)

Prägung und Wahrheit im Sinne der Offenbarkeit – Seinsentwurf!

II. Gestalt – aber nicht »Begriffe«, »Ideen«, »bloße Erschauungen«.

Was heißt »Begriff«, »Ideen« – neuzeitlich – (»Schablone«)?

Perceptum – gedacht, *nicht geschaut* – *allgemeines*, aber *nicht wirksames*.

Ab- und Los-gelöstes (33).

Dagegen *σχήμα!*

126. Die Gestalt des Arbeiters. Zu Ernst Jüngers Grundstellung

Der neue Herrscher.

Der Herrscher der unbedingten Weltherrschaft.

(Welt)

Der Bringer der hieraus folgenden neuen Weltordnung.

Der Träger der neuen Gerechtigkeit als der »Wahrheit«.
»Schöpferische Gestalt« (81).

Der Machthaber – der unbedingte –, der so zugleich als Gestalt – alles Gestalthafte, jegliches Seiende, das als solches Recht auf Gestalt hat, repräsentiert: das Seiende im Ganzen selbst eigentlich in einem einzigen »Punkte« (75) ist.

Er – als Subjectum (82) ist das Seiende im Ganzen, einstmals war Es (das Seiende im Ganzen) der Mensch; Parmenides!

Der Ja-sager – und zwar der siegende – machende zum Seienden im Ganzen als *Wille zur Macht*. (Macht)

Diese Gestalt – der Knecht des seinsverlassenen wahrheitlosen Seienden.

»... die zugleich tätige und leidende Kernsubstanz dieser, unserer, von jeder andersartigen Möglichkeit durchaus unterschiedenen Welt« (63).

Die Gestalt als »Substanz«.

Was heißt da »Substanz«? S. 42 Hegelisch als »Subjekt«.

127. Arbeiter und Gestalt und Sein

Der Arbeiter gehört in eine durch die Gestalt bestimmte Rangordnung, d. h. er muß metaphysisch gesehen werden.

Und woher und wie Gestalt und Ordnung?

Wahrheit des Seienden im Ganzen und als solchem.

Noch wesentlicher als »der Arbeiter« ist die Enthüllung und Erweckung des Metaphysischen durch ihn.

Woher und wie die Gestalt als solche, das Gestalthafte?

Das Gestalthafte als eine Wesung des *Seins* (aber so denkt Jünger nicht).

(Das Sein aber – ist nicht das Seiende.)

An diesem Unterschied scheidet und gliedert sich alles zuerst und zuerst alles.

Gestalt und Schicksal.

Sein und Geschichte.

Wahrheit »des« Seyns.

(Ereignis)

128. Gestalt und »Wesen«

Das Wesen – (Sein) als *Gestalt* begriffen.

Gestalt und »*Bewußtsein der Gestalt*«. »Erinnerung« – also auch »Erwartung«, Aufblick. Was ist das für ein *Wissen?* (35)

Gestalt und Ewigkeit: Gestalt das Ewige – gegenüber dem Zeitlichen.

Gestalt – als »Macht« – wirklich, leibhaftig, notwendig.

Verbindlich? zwingend!

Prägungshaft?

129. Die Gestalt

hier als *Gestalt eines Menschseins*.

Das Menschsein als Subjektsein.

Die *Gestalt* – die *Wesende* (objektive) *Subjektivität* des Subjekts.

Das Subjekt und *das Seiende im Ganzen*.

Das Wesen der *Gestalt* – hier *die Arbeit*.

130. »Gestalt«

und Nietzsches *Perspektiven*-Gedanke als wesentlich für das Leben.

Perspektive und Freiheit.

Perspektive und Wahrheit.

Wahrheit und Gerechtigkeit.

131. Die Gestalt des »Arbeiters«
(Wesen der »Gestalt«, Typus, Schlag)

ist »ein Sein« (88), auf das alles Dynamische bezogen wird und dadurch »positiv« statt auflösend wird.

Die Gestalt ist »im bedeutendsten Sinne ein *Sein*« (gemeint: ein Seiendes!), d. h. der Einzelne *ist* Arbeiter oder *ist es nicht*. (95)
(Es gibt nicht Anspruch und Absicht.)

Sein – und »die Legitimation« dafür – für dieses »*Daß*«.

Wesen der »Gestalt« (31 ff.)

Über *Typus*. Nietzsche, »Der Wille zur Macht«, n. 819.

Die Gestalt »als das der Zeit nicht unterworfenen Sein« (116).
»Leibhaftig«, »wirklich«, »notwendig« (35).

Sie ist »den Elementen der Erde und des Feuers nicht unterworfen« (34).

Gestalt »gehört der Ewigkeit an« (34).

Unter jeder Bewegung »verbirgt sich ein ruhendes Sein« (34).

»*Das Recht auf Gestalt*« (35); jegliches Seiende – hat dieses.

»Sich selbst zum Maßstab nehmen« (ebd.).

(Sich in seiner Gestalt bestätigen.)

Sich selbst gewachsen sein (ebd.).

Die Entdeckung der eigenen Gestalt macht des höchsten Opfers fähig (36).

»Arbeiter« (41) – »neues Gefühl der Verantwortung« – aus der »Arbeit«, *für die Arbeit*.

»Gestalt« – hat »Fülle des Seins« und »Gewalt der Prägung« (43). Als »ruhende-vorgeformte Macht« (43). »Ur-kraft« (Wille zur Macht?). *Das eigentlich Wirkliche* (Wirklichkeit)!

Gestalt – ist »*Substanz*«. Und »*Substanz*? (Das Bleibende, Mächtigende, Wirkende).

Arbeiter: »der Träger der heroischen Grundsubstanz, die ein neues Leben bestimmt« (44).

132. Jünger – Arbeit und Arbeiter

»Arbeit« (202) als totale Anstrengung, d. h. als *Anstrengung* zur totalen Mobilmachung (diese (210) »Verwandlung des Lebens in Energie«) als *Rüstung der Ur-kraft*. Diese selbst *Arbeit*. »Arbeit« im höchsten Sinne.

Diese *Anstrengung* ist Repräsentation der Gestalt des Arbeiters.

Also der »Arbeiter« und seine Gestalt – vor der »Arbeit«.

»Arbeit« = »die innerste Notwendigkeit der Welt« (64). »Ur-kraft«.

(208) »Arbeit« gehört auch in die Sphäre des Helden und des Gläubigen.

Außer »totale Mobilmachung«, die sich auf die »Potenz« des Lebens bezieht, noch die »Gestaltung«, die das »Sein« »zum Ausdruck« bringt (210!).

totale Mobilmachung	}	organische Konstruktion
Gestaltung (Kunst)		

Die Auslöschung des Gegensatzes von *organisch* und *mechanisch* unter Anerkennung beider!! »Typisch« neuzeitliche Auslegungen!

[133. Gestalt und neuzeitliches Menschenwesen]

Inwiefern der *Gestalt*-gedanke und das Wesen der Gestalt als objektive Subjektivität im neuzeitlichen Menschenwesen *vorgefordert* und *vorgeformt*.

Notwendigkeit der Gestalt – in der Welt als *Chaos*. Umkehrung des Platonismus.

134. Die Gestalt des Arbeiters

und Zarathustra – der Typus. Beides als *Gegentyp*, wie alles bei Nietzsche. Vgl. Der Antichrist. Vorrede.

Bei Jünger – keine Vision –, sondern jetzt unter dem Namen »Arbeiter« beides in seine ersten Ankündigungen verfolgt und zugleich seine Erscheinung noch erfahren und miterfahren im Krieger des Weltkrieges.

IX. DAS WESEN DER FREIHEIT
DIE NEUZEITLICHE FREIHEIT – ALS FREIHEITSANSPRUCH

Freiheitsanspruch: als Freiheit zum *Fortschritt*, als Freiheit zur
»Zeit«, »Gegenwart«
vgl. Subjektivität

135. Fragen zu S. 57 ff. Der neue Freiheitsanspruch

1. »innerhalb der Arbeitswelt«
 - a. woher diese?
 - b. was ist sie?
2. Text. Weshalb gehört zur *Freiheit* – die *Gewißheit der Zeitgemäßheit*.
3. Worauf kommt es an?
Darauf, daß »Leben« *noch* »am Spiel« ist, noch *eine* »Karte« hat.
»Leben« – daß »Leben« *sich erhält* (vgl. 191).
4. Glaube an den »Sinn« dieser *unserer* Welt. Was heißt da »Sinn«?
5. Der »Sinn« wird *nachträglich* geliefert – durch »Dichter«!
Wozu?

136. Die Freiheit (neuzeitlich)

Die neuzeitliche Freiheit: Anspruch auf Freiheit im Sinne der Selbstgesetzgebung und Selbst-bestimmung, d. h. aus sich das *Wesen* des Selbst setzen.

- a) Gefahr der Ungebundenheit
- b) Notwendigkeit der Bindung. Maß – Ziel – Sinn. *Wohin – binden?* An das »*Wirkliche*«?
- c) die »*Zeit-gemäßheit*«, weil ja nur im *gegebenen Seienden* und in Bezug zu diesem – *das Freisein*. (Der Vorrang »der Zeit« ist Sinn der gerade herrschenden »*Gegenwart*«.)
 - α) *Fortschritt* – Vorwärts – »mit der Zeit gehen«. *Fortschrittlichkeit*.
 - β) »dem Keime der Zeit verbunden«. (Heroischer Realismus).
- d) Sinngebung (*Umkehrung des Platonismus, Entwurf des Elementaren*, das *Wirkliche*, was »Ja« fordert) – weil im Subjekt das »*Sein*« (a, b) und dieses das Erste, und die Welt erst, was den Sinn aus dem Subjekt und für das Subjekt erhalten soll. Dann sieht es wieder so aus, als empfangen das Subjekt den Sinn aus der »*Welt*«.

- e) »Glaube« an den Sinn der gegenwärtigen Welt. Nur so – die Kräfte der Zeit zu nutzen für den Kampf. Nur so – mögliche Zukunft.

137. Der neue Freiheitsanspruch

Gezeigt: *woher das neue Verhältnis zum Elementaren* (Einbruch des Elementaren).

Aus der Umwertung aller Werte. (Und diese?)

Diese Umwertung also gründet die Arbeitswelt, »innerhalb« deren

jetzt – aus dem *selben* Grunde: die *neue Freiheit*, der *neue Anspruch*.

Freiheit als Selbstgesetzgebung.

Was aber ist auf Grund der Umwertung allein *maßgebend* – was kann *maßgebend* sein?

Die *neue Wirklichkeit* –

Sie *verlangt: Meisterung* – Rüstung. (»Einsatz« – *Freiwilligkeit* gegenüber dem Unvermeidlichen.)

Das Ja zu dieser – *ist der Freiheitsanspruch*.

Dieser taucht *jetzt auf*.

»Gewißheit« – »Anteil zu haben am innersten Keime der Zeit« (57), d. h. Arbeiter – »die werdende *Macht*«, der *Macht* zugehörten. (66) Gefühl der wachsenden *Macht*. Der *Machtbesitzer* und die *Macht*?

»Der *Sinn*« – nicht als »Werk«, nicht als »Wünschbarkeit«, sondern als »*werdende*« *sich regende Macht an sich* (vgl. S. 64). »*Freiheit*«.

Und was heißt *nun* »*Sinn*«?

(Vgl. »S.u.Z.«¹.)

¹ Martin Heidegger: Sein und Zeit. Gesamtausgabe Bd. 2, A.a.O.

138. Die Freiheit als Anspruch auf Freiheit

Sich auf sich – selbst stellen



Anspruch auf...!

Selbst-gesetzgebung

1. Wie die Selbstheit des Selbst zu bestimmen.

a) formal. Elementarismus – Freiheit – Macht.

b) *inhaltlich*. Das *neue Verhältnis* als *Bejahung der Gestalt*.

Sich *selbst* – (in der Gestalt) behaupten. Mithin – sich inmit-
ten des Seienden, d. h. des gegenwärtig zur Zeit Seienden behaup-
ten.

Gewißheit – »Anteil zu haben am innersten Keime der Zeit«
(57). Was ist der? (Die Wahrheit des Seyns).

(»Glaube an den Sinn dieser, unserer Welt« (59), d. h. der *Ar-
beitswelt*, d. h. des *Willens zur Macht*, d. h. dieser als?)

Wodurch die *Gewißheit*?

In *welchem Wissen gründet sie? Welches Wissen* weiß den »in-
nersten Keim der Zeit«? Die bloße Bejahung des Unvermeidli-
chen? Wenn dieses nur Vordergrund wäre?

Neuzeitliche Freiheit ist *Zeit-gemäßheit* im höheren Sinne;
nicht das Mitmachen, was je gerade gängig ist, sondern zugehö-
ren dem, was das Zeitalter eigentlich bestimmt.

Was aber ist dieses? Die *Geschichte*. Das *Wesen der Geschichte*.

Wie werden wir des Grundzuges der Geschichte gewiß!?

Das »*wunderbare Beschwingtsein*« als letztes (57) (vgl. 66, Ge-
fühl der wachsenden Macht). *Kriterium* – für die Richtigkeit der
Teilnahme.

Élan vital?

Oder *Grundstimmung*?

Was aber ist dieses?

»*Beschwingtsein*« – *Mitschwingen* womit?

Oder nur »*Gefühls*«zustand!?

Zugleich doch nötig »schärfstes Bewußtsein« (58)! Rechnung.

Etwas »Sinnvolles«, daß sich ein Sinn erfüllt! Sinn-gebung!
Platonismus.

139. Freiheit (neuzeitliche)

als Wesen des *neuzeitlichen Menschentums* (der Freiheitsanspruch daher selbstverständlich). Dieser ist als *Sichbefreien zur Freiheit im Sinne der Selbstgesetzgebung – Autonomie – »Herrschaft«*.

Das *Sichbefreien* – als *Sichfreimachen von ...*

1. Freiheit von – Dogma – als eigentliche – (der übernatürlichen Offenbarung), (Heilsgewißheit). [Kein]¹ ewiges Heil der unsterblichen Seele durch Gnadenvorstellung, sondern *Auf sich gestellt*.
2. Freiheit von der Überlieferung überhaupt. *Erforschung der Welt. Verbum, res.*
3. Freiheit von der Kirche (Heilsanstalt) als *maßgebende Lebensordnung*

(*souveräner Staat*.) *Der Schaffende; Genie.*

»Kultur« – Weltentdeckung – Welteroberung. Handel, Industrie.

Dieses *Sichbefreien* stellt sich in *den Zwang*, sich selbst zu schaffen (*Welt-bild + Menschen-bild*) und zu *sichern*. Auf *sich*, sich wissend, gestellt. »Reflexion«, *Selbstbewußtsein* entscheidend.

Hier ist auf *weitverbreitetes Mißverständnis* hinzuweisen:

1. Der Satz, die neuzeitliche *Metaphysik* beginnt mit *Descartes*, wird oft so verstanden, als sei gemeint, mit *Descartes* beginne der neuzeitliche Mensch, als entspränge er gleichsam aus dem Satz »cogito, ergo sum«.

Schon vorher gab es neuzeitliche Menschen, und zwar nicht nur und nicht zuerst im Felde der Philosophie. Renaissance.

2. Der Satz über die *Metaphysik* des *Descartes* (vgl. *Subjektivität*) darf aber zum anderen *auch wieder nicht so* gedeutet werden, als hätte *Descartes* gleichsam nur zu dem bereits existierenden neuzeitlichen Menschen die Auslegung und das *Bewußtsein*,

¹ [Vom Herausgeber hinzugefügt.]

die »Ideologie« seiner selbst *nachgeliefert*; – die *philosophische Begleitmusik*, d. h. im Grunde eine überflüssige, unwirkliche »Abstraktion«.

Sondern:

Weil für das *Wesen* des neuzeitlichen Menschen die Befreiung zu ihm selbst als einem solchen durch sich befreienden entscheidend ist und damit seiner selbst als des *sich* wissend-willentlich auf sich selbst stellenden. Deshalb *gehört* das Selbstbewußtsein zum *Wesen* des neuzeitlichen Menschen, ja »gehört« nicht nur »auch« dazu, sondern ist *sein Wesensgrund*, weil *dieses* Selbstbewußtsein erst und zugleich die *Art* des *Weltbewußtseins* bestimmt.

Die Metaphysik Descartes' nicht ein Nachtrag, sondern *jene Art* von Grundlegung des neuzeitlichen Menschentums und d. h. seines Weltverhältnisses, die es macht, daß von nun an der neuzeitliche Mensch *nicht* mehr als *Ausnahme* gilt gegenüber der Überlieferung der christlichen Lebens- und Weltordnung, sondern *sich selbst* als die *Gesetz- und Regelgebung* begreift nach Nietzsches Wort als »Maaß und Mitte«. *Die Freiheit* ist jetzt *Anspruch* auf Freiheit im Sinne der autonomen Selbstbestimmung. Der »*Freiheitsanspruch*« – Wesen des neuzeitlichen Menschentums.

Der neuzeitliche Mensch *ist* nicht nur »frei«, sondern sein *Freisein* besteht darin, auf Freiheit *Anspruch* zu machen und diesen Anspruch als den Ausspruch seines eigensten Wesens zu wissen.

Im Wesen der neuzeitlichen Freiheit als *Selbst-gesetzgebung* des Subjektums liegt daher sowohl die ständig neue Notwendigkeit der *Gesetzgebung*, der *Bindung*, als auch *die stete Gefahr der bloßen Un-gebundenheit*. Daher: *die Zweideutigkeit des »Liberalismus«*.

Der *Freiheitsanspruch* in seiner *Verantwortung für die Bindung und ihre Sicherung*.

Wie das *Subjektum* das Welt-bild fordert und gestaltet.

Wie das Subjektum seine Subjektivität bestimmt. Denn wo das

Sich-auf-sich-selbst-Stellen des Menschen sein innerstes und einziges *Wesen* ausmacht, wird die *selbstvollzogene Setzung* des eigenen Wesens als *Subjektivität* die höchste und erste Aufgabe.

(Demzufolge besteht die *Frage* nach dem *Auftrag als Frage!*)

Subjektivität ≠ »Egoität« und »Individualismus«; »Ichheit« eine Form der Subjektivität, aber nicht umgekehrt.

Wie wird die Welt zur »*Arbeitswelt*« und was heißt hier »Arbeit«?

Jüngers Grundstellung hält sich durchaus, ja im *Außersten* nur in *dieser* Position des neuzeitlichen Menschen; das ist wichtig für die Stellungnahme zu ihm im Ganzen, insgleichen für die Beurteilung der Art, wie er den *geschichtlichen* Ort des Arbeiters bestimmt.

140. Hinweis auf Begriff von Subjectum und Subjectivität

ὑποκείμενον πρῶτον – fundamentum absolutum inconcussum.

Subjektivität nicht durch *Ichheit* bestimmt, sondern umgekehrt »Ich« durch *Subjektivität*.

»Ich« im Sinne des *Individualismus*, daher nicht wesentlich.

»*Subjekt*« kann auch Gemeinschaft sein, »Gesellschaft«, das *Volk* oder – *die Gestalt*.

141. Freiheit

als die Wesensfuge des (neuzeitlichen) Menschentums angesetzt.

Sogleich das *einleitende* Kapitel läßt die Freiheit als Grundbestimmung anklingen; darnach festzuhalten, daß in diese Fuge das Wesen des Arbeiters eingefügt, ja von da her bestimmt wird.

(Freiheit als die Subjektivität des Subjektums: Sich-auf-sich-stellen.)

Obzwar das einleitende Kapitel sogleich negativ beginnt und kritisch (»Scheinherrschaft«), soll doch angezeigt werden: den

Deutschen das »Bürgertum« der französischen Revolution *nicht* gemäß, eine *andere Freiheit* wesentlich – *Selbst-gesetzgebung*. Aber diese in sich – Aufgabe! Gesetz – Bindung – Selbst.

In jeder Hinsicht aber für die Neuzeit die Freiheit wesentlich.

Vgl. *Descartes*, *Meditationes de prima philosophia*. 1641.¹ Med. IV. De vero et falso (die *eigentliche Grundlage* für das certum als verum und ens).

Vgl. Erasmus, *De libero arbitrio διατριβή*. 1524.²

Luther, *De servo arbitrio*. 1525.³

Molina, *De concordia gratiae et liberi arbitrii*. 1588.⁴

Gibieuf, Bérulle⁵, *De libertate Dei et creaturae*. 1630.⁶

Iansenius, *Episcopi Iprensis »Augustinus«*. 1640.⁷

Christliche Freiheit: »Natur« – Sünde – Gnade – Vorherbestimmung – Gott.

Später verweltlicht und verödet in die Frage nach der »Willensfreiheit« (Kausalbetrachtung).

Freiheit: negative: Ungebundenheit; *Frei* – ledig *von*

positive: Bindung; *Frei* – zur Verfügung – für..., sich fügend – in und zu...

Beides im Wechselbezug gehört zum Wesen der Freiheit.

Und überall, wo scheinbar nur die Eine, ist auch eine Entscheidung hinsichtlich der Anderen gefallen.

¹ Renati Des Cartes *Meditationes de prima philosophia*. In qua dei existentia et animae immortalitas demonstratur. Paris 1641.

² *De libero arbitrio diatribe, sive collatio, desiderii Erasmi Roteroda*. Strasbourg 1524.

³ *De servo arbitrio* Martini Lutheri ad D. Erasmus Roterodamum. Wittenberg 1525/26.

⁴ D. Ludovicus Molina: *Liberi arbitrii cum gratiae donis, divina praesentia, praedestinatione et reprobatione, Concordia*. Ad nonnullos primae partis D. Thomae Articulos. 2. Aufl. Antwerpen 1595.

⁵ [Pierre de Bérulle 1575–1629, Kardinal und Politiker, Gründer der Priesterkongregation der Oratorianer.]

⁶ Guillaume Gibieuf: *De libertate Dei et creaturae libri duo*. Paris 1630.

⁷ Cornelli Iansenii: *Episco Iprensis, Augustinus seu doctrina Sanctii Augustini de humanae naturae sanitate, aegritudine, medicina adversus Pelagianos & Massilienses*. Tribus tomis comprehensa. Löwen 1640.

Ungebundenheit – Sich binden.

Selbstsucht – Selbstgesetzgebung.

a) *was je das Gesetz – das Bindende.*

b) wie die Bindung und der Ausweis des Verbindlichen.

c) wie das Selbst und seine Selbstheit.

Geschichtlich – Subjektivität im negativen Sinne vgl. Hölderlin, Vorentwurf zum Archipelagus, IV, 310. »Wehe! wie im Orkus.«⁸

Selbstgesetzgebung und Entwurf des Wesens des Menschen.

Kant: die »*Menschheit*« (»Gestalt«) nicht die Allheit des Menschen, sondern das Wesen des Menschen als Person – »*Achtung vor dem Gesetz*«.

Nietzsche: vgl. Götzendämmerung.

Dazu Jünger: im »Arbeiter« ist der wesentliche allem vorausgehende und ihn als solchen überhaupt zum Menschen bestimmte Anspruch: *der Freiheitsanspruch*. Dieser aber darum ausgelegt: als Arbeitsanspruch. Arbeit und Arbeiter von »Freiheit« aus wesentlich mitbestimmt.

142. Freiheit

für Jünger determinatio in *μορφήν*.

1. die Gestalt das Bindende und Bündige.

2. *wie ist sie verbindlich?*

Nicht durch Wahl und Ja und Nein und Erörterung und Überlegung, sondern: Einer »hat« den Bezug zu ihr oder »hat« ihn nicht.

Welcher »Geist« herrscht, ist Sache des Schicksals.

Wir stehen in einem »Experiment« (193 f.).

⁸ Friedrich Hölderlin: Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Unter Mitarbeit von Friedrich Seebass besorgt durch Norbert v. Hellingrath. Vierter Band – Gedichte. 2/Berlin 1923, S. 310.

143. »Freiheit«

»abstrakt« (220) – als *libertas indifferentiae*.

(Zweck, Absicht.)

(absentia coactionis et determinationis indifferentia actorum oppositorum.)

dagegen: *libertas* als *determinatio et propensio in bonum*.¹

(non posse errare, posse non errare)

Libertas indifferentiae als *conditio creaturae* in libertate nostra sepositum non ad eam pertinet. Bei Menschen defectus, bei Gott *prima perfectio*.²

Davon zu scheiden: *Selbstgesetzgebung*.

Aber wie? Aus Vernunft und nach Vernunft gesetzt oder durch *Anerkennung* des Wirklichen der *Gestalt*.

Das *Ja zu sich selbst* – welche Gestalt eben heraufkommt – als »Schicksal«.

144. Liberalismus

Ungebundenheit des Einzelnen und politische Sicherung seines Spielraums durch die Gesetze des Rechtsstaates.

Wirtschaftlich: das kapitalistische Kräftespiel, freier Wettbewerb und Unternehmung; Vorrecht des Stärkeren.

Staat eine Einrichtung des Ausgleichs der widerstrebenden Klassen.

(Überall Vertragsverhältnisse auf Kündigung.)

¹ René Descartes: *Meditationes de prima philosophia*. Curavit A. Buchenau. Bibliotheca Philosophorum Vol. I. Sumptibus Felicis Meineri. Lipsiae 1913, *Meditatio* IV, p. 67.

² [Vgl. dazu Martin Heidegger: *Einführung in die phänomenologische Forschung*. Gesamtausgabe Bd. 17. Hrsg. v. F.-W. von Herrmann. Frankfurt am Main 1994, S. 147 ff.]

145. »Freiheit«¹ (Die Geschichte des Seyns)

als Rang-bestimmend für das Menschentum – wann und inwiefern?

Freiheit zum Grunde.

Zugehörigkeit in die *Wahrheit des Seins*.

Diese entscheidet.

Nicht aber nur die Bindung an Seiendes und sei es noch so *bedrängend*!

Nicht aber dieses, zumal dann nicht, wenn gar das Seiende vom Sein verlassen und die Wahrheit des Seyns grundlos und die Zugehörigkeit verstört und in der Irre und Blendung.

Und zu allem – wesender denn die Freiheit ist die Wahrheit des Seyns.

Nicht der Mensch als »Subjekt« der Freiheit, sondern der Mensch in seiner Bestimmbarkeit zur Verwandlung seines »*Wesens*« – als des Gründers der Wahrheit des Seyns.

146. Freiheit (Die Geschichte des Seyns)

Aber Freiheit wozu und wofür, nicht nur *wovon*...

Also Bindung – also Ja – hier (bei Ernst Jünger und Nietzsche) zum Wirklichen als Willen zur Macht.

Das Notwendige ist hier das Unausweichliche, sich eigentlich Aufdrängende (*die Gestalt*).

(Das Notwendige dagegen als das die Not-wendende, ja die Not erst *zu*-wendende. Und die Not – kein Bedürfen – kein Ungenügen – kein Zwiespalt zwischen Wollen und Können, sondern: die *Verlassenheit* – als wesenhafte – die des Seienden vom Sein!)

¹ vgl. *Vom Wesen des Grundes*. In: Martin Heidegger: Wegmarken. Gesamtausgabe Bd. 9. A.a.O., S. 123–176.

[147. Freiheit als Verantwortung gegenüber der Urkraft]

Freiheit – als Verantwortung gegenüber der Urkraft (200).

1. was ist Ur-kraft?

2. warum Ur-kraft?

»Innerste Volkskraft« als »zeugender Mutterboden des Staates« (200).

»Produktionskraft«.

Freiheit –

148. Zerspaltung des Wesens der Freiheit

in Freiheit *von* ... : Freiheit *zu* ... Beides je enig.

Der Einheitsgrund?

Daß Freiheit.

Wie Freiheit.

149. Neuzeitliche Freiheit. Fortschritt

Fortschritt – z. B. technischer!

Der technische nur ein Beispiel – oder das *Vorbild*, und als Vorbild zugleich der Wesensgrund des *Fort-schreitens*.

Er geht *einen Schritt weiter* in der Bewältigung der »Natur«.

(Ist das das Wesen der Technik?) *Erfolg*.

»Fliegen«; bisher nicht. Neue Möglichkeiten.

Statt Dampfmaschine – Verbrennungsmotor, Krafterzeugungsmaschine. Kraft-Ersparnis. »Wirtschaftlicher«. Geringster Kraftaufwand (Einsparung) bei größtmöglicher Anwendung (ökonomisches Prinzip).

Verbesserung der »Carosserie« des Kraftwagens, vordem nur *Droschke*. Bequemlichkeit.

»Überholen« – (Maßstab)?

Welche Richtung? Wohin fort?

Woher und wodurch Leitung – durch die *Wirtschaft*?

150. *Fortschrittlichkeit*

als Grundform des geschichtlichen Menschseins.

Erleichtern, Verbesserung, Verschönerung, Erweiterung des menschlichen »Lebens« zu Freiheit – Sicherheit – Freizügigkeit – in einer frei harmonisch geordneten Welt.

(Das größtmögliche Glück der größtmöglichen Zahl.)

151. *Fort-schritt und Fortschritt*

Fort-schritt – das Weitergehen der Lebensmeisterung in der Richtung der Wünschbarkeiten?

Moderne Technik – als Fortschritt zur *Fortschrittlichkeit* (*Wettbewerb* – im *Erwerb* – Ertrag).

Aus dem Unternehmungsgeist – der Konkurrenz – immer weiter – immer rascher – immer billiger produzieren.

Der Antrieb des Technischen immer noch mehr zu Technischem.

Der Wille zum Fortschritt:

a) das bloße Weitergehen.

b) der Wille zum Fortschritt. Fortschrittlichkeit als Wünschbarkeit.

Fortschritt ist kein Fortschritt, d. h. die *Fortschrittlichkeit* – als Wünschbarkeit führt den Menschen *im Wesen* nicht weiter. Weder dieses – noch Wesenswandel, wohl aber – Vollendung eines Wesensstandes. Animal rationale.

152. »Neuzeit«, »Fort-schritt«

»Welt« und »Menschentum«;

die »Welt« im Sinne des vergegenständlichten Seienden im Ganzen rückt in ihrer Mannigfaltigkeit und Ausdehnung immer mehr ins Beherrschbare zusammen. Die »Welt« wird immer

»kleiner«. Und der »Mensch« im Sinne des »Subjektums« (Arbeiter) wird immer ausgreifender, mächtiger und grenzenloser, »größer«.

Und das *Menschenwesen* im Sinne der Zugehörigkeit zum *Sein* des Seienden und der Bereitschaft zu deren Gründung wird immer *winziger und leerer* – vergißt sich selbst.

153. »Fortschritt ist kein Fortschritt«

Fort-schreiten – der sich selbst einrichtenden und lenkenden Menschheit – Völker – zu einer in Freiheit harmonisch geordneten Welt.

Erleichterung der Lebensverhältnisse, Verbesserung der Arbeitsbedingungen, Verschönerung (Teilnahme aller an den Kulturgütern), Erweiterung des menschlichen Lebens, wachsende Eroberung der Welt und Beherrschung der Natur.

Fort-schritts-glaube – Dafürhalten, daß darin, im Fortschreiten selbst das Ziel liege – befeuert und getragen und gehalten von diesem Glauben.

»Technik« – im engeren und wesentlichen Sinne.

Dieses alles *ist kein* Fort-schritt im Sinne einer Wesenserfahrung des Menschen. Warum nicht? Man könnte hinweisen auf die Weltkriege und Weltrevolution und somit Zerstörungsvorgänge im Großen, auf die »Verflachung«, Versimpelung und Verlörmelung der »Welt« und des Menschen; vor allem aber: von wo aus jenes Urteil?

Der Mensch bleibt, *der er ist* – und wird *nur anders* – Widerspruch? Auch kein *Rückschritt*! Sondern was anderes? Grundverhältnis zum Seienden im Ganzen und ihm selbst? Wodurch und wie anders! Jünger verfolgt diese Fragen nicht – wohl aber die andere, welches die geheimere, ganz andersartige Bedeutung des Fortschritts sei und »Vernunft« nur eine Macke.

Somit nicht Berechnung und Vernunft Herrschaft, sondern ein bestimmter Antrieb: die Meisterung der Welt als Wille zur Macht

und der Herrschaftsanspruch auf diese Meisterung. D.h. dann um eine andere Gestalt des Menschentums in die Herrschaft zu bringen.

Also doch noch und gerade *Subjektum*!

Weil es so und wenn es, dann der Fortschrittsglaube die entscheidende Kraft der totalen Mobilmachung bei ihrer Entfaltung — als metaphysische Macht.

Aber: dann ebenso notwendig, den Fortschrittsglauben als Weltanschauung aufzugeben, weil ein anderes Menschentum verlangt wird, *das ein wesentliches Verhältnis zum Elementaren hat.*

Übergang und Mehrspätigkeit.

X. MACHT ALS REPRÄSENTATION DER GESTALT DES ARBEITERS

(»*Legitimation*« – »revolutionäre«)
(*Herrschaft*)

154. *Legitimation als Repräsentation.*

Beides im Wesen Rechtfertigung gemäß dem Wesen der *Gerechtigkeit* als dem höchsten Repraesentanten des Lebens selber, d. h. des *Willens zur Macht*.

155. *Macht als Repräsentation der Gestalt des Arbeiters*

1. weshalb ist hier die Legitimation vom Charakter der Repräsentation?
2. weshalb ist Repräsentation hier (die) *Macht*?
3. was heißt hier Macht?

Zu 1. Es handelt sich hier um die »revolutionäre« Legitimation. Sie besteht darin, daß sie auf Legitimation verzichtet – sofern darunter verstanden wird die Ausweisung der Rechtmäßigkeit durch Berufung auf ein an sich oder bisher bestehendes Recht und sein Gesetz –; wobei Gesetz heißt: die notwendige Bedingung des Bestandes einer Ordnung.

Deshalb ist Legitimation *hier Repräsentation*, d. h. das vorstellende, *auf Gestalt bezogene* (erkenntnis-wollens-vermögensmäßige) »Vor-stellen«, d. h. – »*Sein*« der Gestalt.

»Repräsentation« nur, wo Subjektivität und zumal dort, wo *absolute* Subjektivität, sei es als Vermenschung, sei es als Vergottung. Hegels »Phänomenologie des Geistes«.

Zu 2. Dieses die *Gestalt* in irgendeiner Weise *sein* hat hier den Charakter des *Machtvollzugs*, d. h. der *Meisterung* der »typischen« Mittel (»speziell« oder »total«).

Weil die *Gestalt des Arbeiters* der unbedingte planetarische Herrscher über den menschlichen und welthaften Bestand ist (»der Einzelne« als höchster Typus, 148).

Zu 3. »Macht« ist in ihrem Wesen nicht zureichend bestimmt – 1.) weil nicht erkannt ist von Jünger, daß gerade Jenes, was er als romantische Vorstufe nimmt, Wille zur Macht, das Wesen der Macht allein erfüllt und bestimmt. 2.) demzufolge sieht Jünger

auch nicht klar genug das Wesen der *Gerechtigkeit* – als das innerste Wesen des Willens zur Macht und damit der Wahrheit als Bestandsicherung.

156. »Legitimation«. Vgl. 67 ff.

»Die legitimierende Größe« ist »die Metaphysik«, d. h. die »Gestalt des Arbeiters« (286), d. h. das, was repräsentiert werden muß. »Repräsentation«.

Legitimation hier gemeint im Sinne der *revolutionären*, die aus einer anderen Grundhaltung gespeist wird, aus einem andersartigen »Willen« kommt.

Z. B. ist »die *Meisterung der typischen Mittel*« in einem Film – gleichviel welchen Inhaltes – »revolutionäre Legitimation, – d. h. Repräsentation der Gestalt des Arbeiters durch jene Mittel, mit denen diese Gestalt die Welt mobilisiert« (265 f.), d. h. durch die Technik.

Legitimation durch Meisterung – der Machtmittel im Machtvollzug.

Die Macht (Machtvollzug) repräsentiert und ist die *Gestalt* des Arbeiters.

Der Typus repräsentiert die Macht (269).

Diese typische Repräsentation ist Verfügung über einen neuen Stil.

»Die legitime Repräsentation der Gestalt des Arbeiters« = »*Autorität*« (279).

Repraesentationsschema:

Gestalt des Arbeiters	die Gestalt des Arbeiters
Macht	Machtmittel und Machtleistungen der totalen Mobilmachung, Technik.
Typik – Technik	Typus, der die Verfügung über diese repräsentiert
Stil	» <i>Der Arbeiterstaat</i> « »die umfassendste Repräsentation der Gestalt« (281). organische Konstruktion

»Flugzeuge, Luftschiffe, Turbinendampfer, Talsperren, mechanische Städte, motorisierte Heere, riesige Arenen bilden die Repräsentation der Herrschaft des Arbeiters.« (274)

»Machtmittel« = Ausdruck des totalen Arbeitscharakters (285).

157. Legitimation durch Repräsentation

Legitimation – Im Recht sein – ist *Repraesentation*. Dadurch sogleich nicht auf *lex* bezogen als einer an sich bestehenden »Norm« und Regel.

Repraesentation aber ist Vorstellen im doppelten Sinne von Vorbringen, Anwesendmachen und so das Vorgebrachte selbst.

Vgl. *Leibniz'* Begriff der *repraesentatio* – (*er repräsentiert*, »stellt etwas vor«, *ist* Jemand).

Monas

1. point de vue, *speculum universi*.

2. dadurch οὐσία, substantia.

Monas – schon im Sinne der Descarteschen *Subjectung*, aber reicher und wesentlich. *percipi* – *appetitus*.

»Sein« – Machtvollzug – Leistung – Herrschung.

Das *Subjektsein* – die Gestalt erfüllen!

Praesentation – Anwesung; dazu die *platonische Metaphysik* der Gestalt.

Repraesentation die »subjectiv« neuzeitliche Wendung des φαίνεσθαι der φαινόμενα zu den ὄντα – εἶδος; wobei aber zugleich die Umkehrung des Platonismus mitzudenken ist. »Phänomenologie«.

[158. Repräsentation]

»Repräsentation eines totalen Weltbildes« (121).

Repräsentation des *totalen* Arbeitscharakters.

Repräsentation der Arbeitswelt.

»Vertreter«.

159. »Repräsentation« (vgl. *Legitimation und Repräsentation*)

= Wahrheit als *Gewißheit*, seiner selbst sicher sein durch »Vorstellung« seiner selbst im eigens gesetzten Wesen.

»Repräsentation« und die neuzeitliche Metaphysik der »Idee« (über *perceptum* der *perceptio*).

»Phänomenologie« – als das Sich zu sich selbst bringen des absoluten Subjekts als der totalen *Objektivität*.

Die »Repräsentation« – das Zeichen der *neuzeitlichen Metaphysik*; vgl. Leibniz.

Die einzige Möglichkeit der »*immanenten Transzendenz*«, d. h. des *Subjekthaften Platonismus*.

»Sichselbsterscheinen« – »*Subjektivität*«.

Macht zur Macht – daher Wesen der Macht.

Die unbedingte Subjektivität – (»das Leben«).

160. Der Begriff der »Repräsentation«

Vgl. Karl Marx.

Vgl. 229.

Vgl. Hegel: *Phänomenologie* des Geistes.

Vgl. Leibniz.

Das *Sich-selbst-erscheinen* des Seienden im »*Subjektum*«.

Vergegenständlichung – *Objektivität* – einer *Subjektivität*.

»Erscheinen« – als »*Sein*«.

»Repräsentation« – wechselweise. Wesentlich 85 (vgl. *Stellungnahme*).

Arbeiter – repräsentiert die Arbeit – Wille zur Macht – Macht.

Macht als *Repräsentation* der Gestalt des Arbeiters (67).

»Die *Repräsentation der werdenden Macht*« (85).

Woher und weshalb überhaupt und überall »*Repräsentation*«?

Repräsentationsverhältnisse – wie in Beziehung zu *Wille zur Macht*?

Nur wo »Subjektivität« – die »*Wahrheit*« des *Seienden* im Ganzen; da wesentlich.

Re-präsentation – Vorstellen – »*sein*«.

161. »Repräsentation«

»totale Mobilmachung« (»Verwandlung des Lebens in Energie«, 210), (Werden), »Beherrschung«.

»*Gestaltung*« (»Ausdruck des *Seins*«, nicht der »*Potenz*«, 210).

Jedesmal als »*Offenbarung*« von *Macht*.

Weshalb aber und wie gehört »*Offenbarung*« denn zur *Macht*?

Und inwiefern »*Macht*« als letztes?

162. Jüngers unmögliche Deutung des Willens zur Macht

kommt am deutlichsten zum Ausdruck, wenn wir folgendes bedenken.

Jünger bestimmt das Wesen der *Macht* als *Repräsentation der Gestalt des Arbeiters*.

Die *Gestalt* des Arbeiters aber selbst ist die wesende *Macht*, d.h. *Herrschaft*, d. h. eigentlicher *Wille zur Macht* (Übermächtigung).

Macht ist – *Wille zur Macht*!

163. Macht und Gestalt des Arbeiters

1. Die *Macht* (in Jüngers Sinne nicht *Wille* »zur« *Macht*) als Machthabe und Machtvollzug stellt-vor und »ist« so die *Gestalt* des Arbeiters.
2. Dieses Vor-stellen »ist« hier im Leibnizschen Sinne der repraesentatio zu nehmen; zweideutig: 1. zur Kenntniss bringen – prä-

sentieren – von sich her; und 2. das so Vor-gestellte-*sein*; der Mann »stellt etwas vor« – er *ist* Jemand; so stellt Machtvollzug die Gestalt des Arbeiters vor, *ist* sie.

3. Daraus aber wird deutlich, daß die Gestalt selbst im eigentlichen und höchsten Sinne Macht *ist* (in Nietzsches Begriff der *höchste Wille zur Macht*). Der Arbeiter – gestalthaft begriffen – ist höchster Machtbesitz und Machtvollzug (Herrschaft), d. h. *die Macht*. (Vgl. S. 70.)
4. *Repräsentation*, auch als »Vertretung« gefaßt und damit metaphysisch unzureichend, besagt also: im Sinne und in der Weise der Gestalt *sein*. Arbeiter-*sein* = Machthaberische Machtentfaltung.
5. Macht als Machtvollzug ist zudem, was er ist, berechtigt, beauftragt, durch die Beziehung zur *Gestalt* – d. h. durch diese; d. h. Machtvollzug ist ins Recht gesetzt – als der einzige Beauftragte gesetzt durch das *Arbeitersein* – durch das Vorhandensein dieses Menschentums (*also* zugleich Repräsentation der Gestalt).
6. »Legitimation« – besteht hier nicht durch eine irgendwie erteilte Berechtigung auf Grund eines irgendwo bestehenden Rechtes und des Rechten. Legitimation, als revolutionäre, als Berechtigtsein liegt einzig im Arbeitersein, umgekehrt also: im *Rechtsetzen*; daß man *so ist* und nichts weiter. So: nämlich bestimmt durch die »Kriegerische Moral«, d. h. durch das Ja zum Elementaren und zur Rüstung zum Einsatz aller Mittel für seine unbedingte Ermächtigung.
7. Alle Berechtigung und alles Recht zu und alles Rechte und Rechtmäßige kommt *aus der Gestalt*, liegt darin, daß sie repräsentiert wird. Alles Verhandelte über Recht und Unrecht – das an sich erst durch Herleitungen und Vernunftgründe und Berufung auf Gesetze das Rechte und die Berechtigung des Arbeiters feststellen möchte, ist sinnlos. Die Gestalt ist die einzige Quelle des Rechts und der Berechtigung. Sie setzt nicht nur das Rechte, sondern allem zuvor, was *gerecht* ist – und zwar setzt sie es als die höchste und einzige Macht. In Nietzsches

Gedanken gesagt: Die Gestalt des Arbeiters ist die höchste Gestalt des *Willens zur Macht*, nämlich jene, die der Mensch in der Befreiung zu seiner Freiheit über sich hinaus gestellt und festgemacht hat – als Jenes, was den Bestand sichert und damit die Quelle des Wahren und der Wahrheit ist.

Die Gestalt als höchste Weise des Willens zur Macht ist zugleich die Gerechtigkeit selbst, bzw. Gerechtigkeit ist nichts anderes als der höchste Repräsentant des *Willens zur Macht*. Wille zur Macht aber ist das Wesen des Lebens.

Über Nietzsches Begriff der *Gerechtigkeit*, vgl. Übungen 38/39 zur II. Unzeitgemäßen Betrachtung, Abschnitt II und Vorlesung SS 39, Schlußvorlesung.¹

164. Eine Macht höchster Instanz. Identität von Macht und Recht

Die höchste Zuständigkeit zur Entscheidung über Sittlichkeit – Gerechtigkeit muß zugleich die höchste Gerechtigkeit sein (vgl. 183).

Jener »Punkt«, »an dem Macht und Recht identisch sind, – wobei der Akzent durchaus auf *beiden* Worten zu ruhen hat« (183).

1. D. h. *welche* Macht, oder wie setzt Macht die unbedingt gültige, planetarische Rechtssphäre, so daß es kein Außerhalb gibt und nichts, was die Macht wirkt, als »gewaltsam« erscheinen kann?
2. D. h. welchen Wesens von Recht muß dann das Rechte sein, das mit der Macht als zusammengehörig – wesenseinig zu walten vermag?

Kurz: wie muß die Macht sein, daß sie im Recht ist, und wie das Recht, daß es einzig durch Macht gegründet sein will?

¹ Martin Heidegger: Zur Auslegung von Nietzsches II. Unzeitgemäßer Betrachtung »Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben«. Gesamtausgabe Bd. 46. Hrsg. v. H.-J. Friedrich. Frankfurt am Main 2003 sowie Martin Heidegger: Nietzsches Lehre vom Willen zur Macht als Erkenntnis. A.a.O., S. 297 ff.

Was heißt »Identität«? Doch nicht leere Selbigkeit, sondern *Zusammengehörigkeit* in einem *Wesensgrunde*?

Und ist das? *Herrschaft*?, die zumal Macht als Recht und Recht als Macht ist.

Herrschaft – als das metaphysische Wesen der Gerechtigkeit; diese als »Wahrheit« des höchsten Willens zur *Macht*.

165. *Macht als Repräsentation der Gestalt des Arbeiters*

(*das will sagen*: die Gestalt ist selbst höchste substanzielle Macht – Herrschaft.)

Macht als Leistung – Vollzug und Vollzugsvermögen der totalen Mobilmachung – durch die die Totalität des Arbeits-Raumes zum Ausdruck kommt – d. h. *repräsentiert* wird. Repräsentation: das In Beziehung stehen zum totalen Arbeitscharakter (265).

Diese *Repräsentation* ist Legitimation – *beauftragt* durch die Gestalt des Arbeiters.

Inwiefern??

Weil hier Herrschaftsvermögen – d. h. Macht *ist*.

Der Beauftragte einer Macht ist dadurch »legitimiert«, *daß* er die Macht vollzieht.

Mit welchem Recht vollzieht er die Macht? Kraft der Macht selbst, die nichts außer sich anerkennt und selbst setzt, was Rechts ist und Ordnung.

Die Macht in sich bestimmt den Rechtsraum.

»Legitimation« ist = Repräsentation und diese ist Machtvollzug.

Macht ist im Recht, indem sie »Macht« (a) *ist* – und als *Macht* (b) die »Macht« (Arbeit – totaler Arbeitscharakter) ermächtigt.

Woher der totale Arbeitscharakter?

Die Schwierigkeit des Verständnisses, der Darstellung und der Grundstellung ist dadurch besonders gesteigert, daß Jünger aus einer Übergangslage spricht und bereits zugleich den abgeschlos-

senen Zustand – das Wesensverhältnis dieses Menschentums und seiner Geschichte meint.

Vor allem aber fehlt es an jeder zureichenden Wesensbestimmung der Macht – so daß Jünger gar nicht sieht, wie sehr er sich in einem Kreis fängt und inwiefern *dieser Kreis* wesentlich ist (*Subjektivität*).

Macht – als *Machtvollzug* – (Leistung des totalen Arbeitscharakters) ist Ermächtigung der Macht und nur von Gnaden dieser. Macht ist Macht.

Und »Macht« hier gerade *Wille zur Macht* und dieser im höchsten Sinne der Nietzscheschen »*Gerechtigkeit*«.

Alles auf Setzbarkeit durch das Subjekt und damit zugleich auf Machbarkeit der Objekte gestellt.

Dieses aber *unbedingt* und in sich selbst als *Letztes*.

Setzbarkeit und Machbarkeit jegliches Seienden – das Sein *als Machenschaft*.

Dieses ist der verhüllte Grund der Möglichkeit der *Gestalt des Arbeiters* – weil der Grund der ihn tragenden Metaphysik.

166. »Macht«. (Zu Jüngers Macht-begriff)

ist die *Leistung*, durch welche die *Totalität* des *Arbeitsraumes* zum Ausdruck kommt (146).

Daß es heute nur eine Art von Macht gibt, die »gewollt« werden kann (161).

Die Macht als Repraesentation der Gestalt des *Arbeiters*.

Macht im Sinne der *totalen Mobilmachung* – Rüstung auf planetarische Herrschaft – auf unbedingten Machtvollzug, der identisch ist mit Rechtsetzung.

Macht ist hier gedacht als Machtvollzug und überdies als eine bestimmte Art von Macht, die ihre Wurzel in der Herrschaft des Arbeiters hat. Dieser aber bestimmt durch *totale Mobilmachung* der Materie und des Menschen. *Technik – Typik*.

Dieses alles aber durch eine bestimmte Wahrheit über das Sei-

ende im Ganzen; und diese besteht darin, daß die *Macht* selbst im Sinne des Nietzscheschen *Willens zur Macht* als das *Sein* gesetzt und neuzeitlich als Gestalt begriffen ist.

Die Macht – als die sich übermächtigende Ermächtigung zur *unbedingten Machbarkeit* alles Seienden (Machenschaft) – ist in ihr Wesen losgelassen. Daß dabei im Grunde »das Politische« im Sinne des absoluten Kampfes, in dem jedes Mittel gut genug ist, einen Vorrang hat, darf nur als Wesensfolge jenes Vorrangs der *Macht* begriffen werden; diese aber seynsgeschichtlich zu begreifen.

167. *Machthabe (Wille zur Macht) und »Macht-ergreifung«*

Die Macht kein an sich vorhandenes »Ding« und irgendwo gespeicherte Kraft – die man – jedermann (*neutral – für jedermann vorliegend*) – in Besitz nimmt, wie eine »Quelle« – als Wasserkraft. Die Frage ist nicht, wer dergestalt »Macht« besitzt, sondern wer von der Macht (als Wille zur Macht) *besessen* wird und *besessen* ist.

Wo die höchste Besessenheit – Rück- und Hinsichtslosigkeit – wo die Macht zur Macht – wo die Befehlskraft zum Unbedingten – da ist der »Punkt« der möglichen Herrschaft – und die einzige Quelle des »Rechts«.

Das ist der eigentlich metaphysische Sinn des jetzigen Kampfes – und der jetzigen »Welt« der unbedingten Subjektivität des Menschen.

Wer ist der eigentlich *Machtfähige*? – Wer hat die Macht zur Weltherrschaft im Sinne der »Diktatur«? – Wer ist berufen zur Gründung eines möglichst dauerfähigen europäisch-neuzeitlichen Chinesentums?

[Woher aber diese Auseinandersetzung? Daher – daß die Macht selbst als *einziges Wesen des Seienden* machtet. Weil das *Sein* Macht – reine Macht geworden – deshalb erzwingt es diese Geschichte: die Endgeschichte der Neuzeit.]

168. Macht

»Millionen von Männern ohne Beschäftigung, – diese reine Tatsache ist Macht, ist elementares Kapital...« (258. Vgl. 261)

1. Macht ist nichts »abstraktes«, d. h. nie an sich vorhandenes, beliebig antreffbares und ergreifbares Seiendes. (Sondern: das *Sein selbst* – eine Art, wie dieses west und demzufolge das Seiende ist.)

»Abstrakt« und »konkret« sind überhaupt keine möglichen Bestimmungen! Macht ist konkret höchstens im *Hegelschen* Sinne!

2. Wenn die Macht nichts Vorhandenes, Objektives ist, dann ist sie ebenso wenig etwas »Subjektives«, d. h. durch den »Träger« und den *Mächtigen* erst gemacht und gebracht. (Sondern *Subjekt* und *Repräsentant* ist der nur auf Grund des Bezuges zum *Sein* als Macht – d. h. Macht als solche muß offenbar sein – nicht als Seiendes an sich – sondern als »*Sein*« (*Ereignis* im engeren Verständnis)).

3. Aber das *Sein* – das *Macht ist*, ist nach Jünger *die Gestalt* – d. h. das eigentlich *Seiende* – Wesende.

Macht: als *ursprüngliche Verfügungsquelle* – (*ursprüngliche Verfügung über Aufbewahrtes und Zurückverwahrtes – Aufbehaltenes*).

169. Wahrheit und Gestalt

Wahrheit als perspektivisch-Gestalt-setzende Bestandsicherung und die sogenannten »Allgemeingültigkeiten«

Die »Allgemeingültigkeiten« – d. h. die »Werte« an sich – »Wirtschaft« – »Kunst« – »Wissenschaft« und dergleichen –, zu denen jeder je seinen Bezug aufnehmen und nach seinem Sinne betreiben kann; dieses ermöglicht und steigert die Anarchie.

Der Zustand der Anarchie jedoch ist das günstigste Feld für das Aufkommen und »Sich-durch-setzen« einer wirklichen entschiedenen, rücksichtslosen *Macht* – Wille zur Macht.

Diese setzt als Erstes, daß all jene Allgemeingültigkeiten ein Schein sind, daß vielmehr ja nur durch den Willen zur Macht erst gesetzt wird, *was »Kunst« ist, was Technik, was Wirtschaft.*

[170. Macht]

»Macht« ist nicht »Zeichen« der Existenz und daher auch nicht »Repräsentation« der Gestalt – sondern sie ist *Grund* des existierenden – als Subjekt seienden Menschen und seiner Subjektivität. Und *nur weil* sie der *Grund* ist, kann sie durch *machthabende* und *machtvollstreckende* – richtende – Menschen *re-präsentiert* werden.

Die Bestandsicherung der Macht in ihrer Einrichtung ist in sich das *Recht auf Macht*;¹ sie verleiht kein anderes »Recht« und nichts als »Recht« und das »Rechte«, es sei denn die *Ermächtigung ihrer selbst* – das ist »recht«.

Macht duldet und kennt keinen Maßstab außer ihr selbst – wonach Recht und Unrecht bemessen werden könnten.

Wohl aber bedarf sie der Fassade der ständigen »Rechtfertigungen« ihrer Gerechtigkeiten.

S. 70 dagegen sagt Jünger direkt, »*dieses Sein* (>die Gestalt des Arbeiters<) *ist Macht*« – aber zufolge der unzureichenden Begrifflichkeit bleibt alles dunkel.

Der Satz muß lauten: die Gestalt (das Sein – d. h. das Seiende) hat die Seinsart der Macht.

Aber *weshalb*? Hier keineswegs gesagt, *was* Macht ist.

Das Wesen der Macht läßt sich nur bestimmen aus der Frage und innerhalb der Frage nach dem *Wesen des Seins* – also *seynsgeschichtlich* (vgl. *Besinnung*²; *Die Geschichte des Seyns*³).

Darin liegt eine entscheidende Einsicht; sie verhindert verkehrte und stets unzureichende Versuche einer Definition.

¹ Vgl. über Macht und Recht (Der Arbeiter, Abschnitt über Technik, S. 183 f.)

² Martin Heidegger: *Besinnung*. Gesamtausgabe Bd. 66. A.a.O.

³ Martin Heidegger: *Die Geschichte des Seyns*. 1. Die Geschichte des Seyns. 2. Κοινόν. Aus der Geschichte des Seyns. Gesamtausgabe Bd. 69. A.a.O.

Deshalb ist Nietzsches Bestimmung, die er in die Formel bringt, Macht ist Wille zur Macht, wesentlicher als man denkt.

Zugleich aber wird deutlich, wie weit weg Jünger dem Begreifen bleibt, wenn er den Willen zur Macht romantisch auslegt und dagegen setzt »die Macht« – als ob das »mehr« wäre.

171. Macht und »Macht«

Macht 1. als Vermögen und Möglichkeit des »Regierens« und dieses im Sinne des bloßen Niederhaltens.

2. als Verfügung über die Machtmittel zu.... *Meisterung der Welt.*

3. als Vermögen einer neuen Maß- und Zielsetzung – einer neuen Herrschaft.

4. Wenn diese Herrschaft nicht Willkür und blind – dann muß sie *Gerechtigkeit* sein.

Gerechtigkeit und Wahrheit.

172. Herrschaft

unbedingte, der Macht als ...

Macht die unbedingte Verfügung über das Gesetz (Recht – Gerechtigkeit) im Sinne der durchgängigen Bedingung der notwendigen Ordnung des Handelns und Wirkens, d.h. der Setzbarkeit und Machbarkeit – (Machenschaft). Macht die Knechtschaft unter der Machenschaft.

Herrschaft das ausgänglich vorgreifende Vermögen zur Macht als...

Herrschaft die höchste und eigentliche Macht im Sinne der übermächtigenden Ermächtigung zur Macht.

Macht

Herrschaft – als Wesen der Subjektivität – Objektivität.

Machenschaft.

[173. Macht]

»Das veränderte Verhältnis zur Macht« (287).

Nicht nur dieses – sondern Wesen der Macht – offenkundiger und d. h. *mächtiger*!

174. Macht als Repräsentation der Gestalt des Arbeiters.

Zu n. 21

»Der Nachweis der allgemeinen Gültigkeit des Willens zur Macht ist früh gelungen.«

1. was heißt Wille zur Macht gilt »*allgemein*«?

a) für jedermann einsichtig und verbindlich –

b) oder für jeden Bereich des Seienden? »*Allgemeine Wahrheit*«.

c) oder beides?

2. wie aber (b) nachweisen – »empirisch« – in *direkter* Weise?

Niemals – sondern als *Entwurf* – der erst eine Empirie möglich, zugleich aber auch überflüssig macht.

In ihrem Bereich bezüglich des Willens zur Macht keine Entscheidungen möglich.

Die zwei Gesichter: 1. Wille zur Macht allgemeine Wahrheit. (Das ist nur das Gesicht des unzureichend zusammengestellten Buches!!)

2. Wahrheit »Ausdruck« des Willens zur Macht. (Wahrheit nicht nur »Ausdruck«.)

Nein – sondern zum Wesen des Willens zur Macht als *Bestandsicherung* und weil dieser gerade das *Gültige* – aber dieses Gültige ist nur ein notwendiger *Schein*!

Bestandsicherung dadurch, daß (*Wille zur Macht*) als das eigentliche »*Sein*«, und *deshalb* – das *Verhältnis zu diesem selbst* nur (*»adaequatio«*) als *Wille zur Macht* möglich.

»Leben« und »Leben«.

Woher der »*pan-anarchische Raum*«?

Weil mit der Wahren Welt – auch die scheinbare hinfällig wird.
»Wahrheit« verschwindet.

Oder als *»Wahres«* gilt das von einem bestimmten Willen zur
 Macht *Gesetzte* – Festgemachte.

Welcher Wille zur Macht ist hier *Gesetz gebend*?

Wer hat das *Recht auf Gesetzgebung*?

Die Gestalt des Arbeiters! Weshalb!!

*175. Macht als Repräsentation der Gestalt des Arbeiters (67 ff.)¹
 und Nietzsches Begriff des »Willens zur Macht«*

So wie die Umwertung (als Umkehrung des Platonismus) den Einbruch des Elementaren bestimmt, aber auch zugleich gegenüber diesem Elementaren die Freiheit als Freiheitsanspruch zum Arbeitsanspruch wandelt (*»Anteilnahme am innersten Keime der »Zeit«*)², so erzwingt jetzt dieselbe Umkehrung gleichsam die *Wahrheitsfrage* (vgl. den Beginn des Abschnittes; die Umwertung ist vollzogen – und Wesen der Wahrheit neu gesetzt).

Zwar ist aus mehrfachen Gründen (67 ff.) der Zusammenhang zwischen dem neuen Wesen der Wahrheit und dem Aufbrechen der Frage der Legitimation – *Legitimiertsein* als Arbeiter – nicht klar heraus gestellt; *es bleibt dunkel, weshalb jetzt »Legitimation«* (S. 67. »Nun aber erhebt sich ...«!). Der Hauptgrund für diese Dunkelheit ist der *unzureichende* Begriff Jüngers (*Aus der Pistole geschossen?*) vom *Willen zur Macht*, dem er die *»Macht«* entgegengesetzt (vgl. S. 68 ob.). Daher bleibt das Verhältnis zwischen Willen zur Macht und Wahrheit und deren Wesen als *»Gerechtigkeit«* und die Rolle dieser unbestimmt.

Aber das kümmert Jünger nicht – da es sich für ihn ja nur um den *Völlzug* dieser Metaphysik aus dem Geiste der Zeit für die Zukunft handelt.

¹ (Zur Frage nach dem Wesen der Macht vgl. S. 5) [In diesem Band Nr. 170, S. 176.]

² Machiavelli: *qualità dei tempi* [Vgl. Machiavelli: *Il principe*, Buch XXV.]

Die »Gerechtigkeit« erst gibt und schafft Berechtigtsein.

Vorwegnehmend ist zu sagen: das Legitimiertsein als Arbeiter besteht im *machtbesitzenden*, sich einsetzenden Ja zur Gestalt [in der viel berufenen »Einsatzbereitschaft«].

Das Legitimiertsein – d. h. der Vollzug der Bestandsicherung der Gestalt läßt diese (als das »Sein«) als *geschichtliche* Macht erscheinen; denn jetzt wird gehandelt und getan und gewirkt – *das »Werk«, das Geschaffene*. (Der Vollzug ist zugleich Vollzug der neuen »Freiheit«; Freiheit – »Geschichte« und »Werk«.)

Machthabe – wesenhafte – d. h. Ausbruch der Machthaberschaft – *Angriff* – *berechtigt* zur Bestimmung des *Rechten*.

Genauer gesagt: *die Frage der Rechtfertigung* und des Berechtigtseins bleibt bloßer Schein – ein »Atavismus«; ein überflüssiges Zugeständnis an die »Bürger« und eine *Verschleierung* des eigentlichen Wesens der Machthabe, eine *Halbheit* und die Angst vor der eigenen Macht; man möchte »ebenbürtig« bleiben und betont sich doch ständig als das »ganz Andere«.

Was ist dann nun aber »Macht« (vgl. S. 5 [= Schluß von Nr. 170, Anm. d. Hg.]?) (Jünger übernimmt das Wesen als selbstverständlich und verbaut sich durch die Fehlinterpretation des *Willens* zur Macht jedes Begreifen und die Einsicht der noch ungefragten Fragen.)

Welche Rolle spielt hier (in der Arbeitswelt) die »Repräsentation« und warum?

Wie steht zu all dem die »Gestalt«?

(vgl. zu Wesen der Macht: Beiträge³; Besinnung⁴; Die Geschichte des Seyns⁵; Nietzschevorlesungen⁶)

³ Martin Heidegger: Beiträge zur Philosophie (Vom Ereignis). Gesamtausgabe Bd. 65. Hrsg. v. F.-W. von Herrmann. Frankfurt am Main 1989.

⁴ Martin Heidegger: Besinnung. Gesamtausgabe Bd. 66. A.a.O.

⁵ Martin Heidegger: Die Geschichte des Seyns. 1. Die Geschichte des Seyns. 2. Κούρυν. Aus der Geschichte des Seyns. Gesamtausgabe Bd. 69. A.a.O.

⁶ Martin Heidegger: Nietzsche: Der Wille zur Macht als Kunst. Gesamtausgabe Bd. 43. Hrsg. v. B. Heimbüchel. Frankfurt am Main 1985; Martin Heidegger: Nietzsches Lehre vom Willen zur Macht als Erkenntnis. Gesamtausgabe Bd. 47. A.a.O.; Martin Heidegger: Nietzsches metaphysische Grundstellung im abendlän-

Macht – ist nach 146 ob. Repräsentation der Totalität des Arbeitsraumes. Diese Repräsentation ist Entscheidung über die Herrschaft in diesem Raum [Macht ist Repräsentation des Willens zur Macht bzw. der Macht!].

Arbeitsraum ist Kampfraum, wo Macht gegen Macht.

[*Macht ist also Übermächtigung aller Mächte* – als Beherrschung des Machtraums im Ganzen. Vgl. *Nietzsches Begriff des Willens zur Macht.*]

Jünger ahnt nicht, in welchem Bezirk er sich bewegt. Er sieht nicht das reine *Machten* der Macht als das *erste* von allem innerhalb der Metaphysik des Willens zur Macht.

Macht ermächtigt in die Übermächtigung; (aber »Macht«).

Weil Macht nur *ist*, indem sie *machtet*, deshalb kann sie nicht »ergriffen« werden, wie ein vorhandenes Ding in Besitz gebracht, sondern man muß nur und kann nur *von ihr besessen* – von ihr getragen sein, d. h. in ihrer Knechtschaft stehen – was dann als neue Freiheit sich verkünden muß und sogar noch von Legitimation spricht.

»Abstrakte Macht« gibt es nicht; aber nicht, weil sie des Trägers bedarf, sondern weil sie selbst *das Tragende* ist – *machtend* das Wesen der *Subjektivität* des Subjekts bestimmt.

Nietzsches Begriff des »Willens zur Macht«

»Wille zur Macht« ist die Formel für das *Wesen* der Macht, ohne daß Nietzsche dieses Wesen ursprünglicher begründete und die metaphysischen Zusammenhänge zu erkennen vermochte (Macht – Wirksamkeit – Wirklichkeit – ἐνέργεια).

Was aber heißt »*Wille zur Macht*«?

Nach Jünger besagt »Wille zur Macht« als Wille *zur* Macht eine »Haltung«, in der ein »Gefühl des Mangels« zum Ausdruck

kommt (68), er nimmt das Grundwort Nietzsches als Ausdruck der noch nicht überwundenen, aber zerbrechenden *romantischen* Haltung.

Das ist Unsinn.

Wille zur Macht meint nicht *Streben nach* etwas, was einem noch fehlt. Einer der immer neu eingeschränkten Sätze Nietzsches ist: Wille besagt nicht *Wunsch* und Streben; ist überhaupt nicht Raum für ein psychisches Vermögen; das Wesen des Willens ist der *Befehl*, das Kommando. Wille ist dort, wo befohlen wird und befohlen werden kann; Befehls-»Kraft«.

Wille zur Macht heißt die *Macht* (d. h. Herrschaftsvollzug) *befehlen* – ihren Vollzug beherrschen.

Und *Macht*? Ist der Befehl zu mehr Macht, d. h. zur Übermächtigung der jeweiligen Machtstufe. Wille zur Macht als Wesen der Macht ist die *Ermächtigung zur Übermächtigung der Macht*.

Und »Macht«? Der höchste Repräsentant ist die »*Gerechtigkeit*«.

Allen großen und kleinen Perspektiven voraus – fest machen, was sein muß.

Der Gegenbegriff zum »Willen zur Macht« ist »die Ohnmacht zur Macht« (Der Antichrist, VIII, 233). Wille zur Macht = *Macht zur Macht*; reine Ermächtigung ihrer selbst – als was?

Wille zur Macht weder 1. Wille als Macht,

noch 2. Macht als Wille,

noch 3. Wille *und* Macht zusammengekoppelt,

sondern der Name für den Grundzug der Macht – als *Ermächtigung ihrer selbst zu sich selbst* (Selbstbefehl zu Herrschaftsvollzug), d. h. Macht als Name des *Seins*. Sein aber begriffen *als die unbedingte Subjektivität des Subjekts*.

Ens certum – inconcussum – ist das *ego* – als *sum*.

Vgl. Hegels Begriff der »Freiheit« = »*absolute Idee*«.

Die *Macht* ist in *ihrem Wesen* die höchste »Konkretion« (im Hegelschen Sinne, d. h. *metaphysisch-ontologisch*, nicht *ontisch* gedacht), das Zusammenwachsen der Wesensbestimmtheit der *Subjektivität*. Sie braucht keine Träger – da sie *selbst das Tragende* (das Sein) ist.

Die Gestalt = *absolute Subjektivität*, aber im Sinne der *absoluten Anthropomorphie*; nicht Hegelisch-christlich = Gott.

Dagegen Jünger (68) »Macht« nur »Zeichen« der »Existenz«, des »Seins« der Gestalt; weshalb denn?

Weil die Gestalt nur »ist« als *unbedingte Macht*.

Das Machten der Macht.

Auf Grund der Jüngerschen Mißdeutung des Willens zur Macht sieht es so aus, als hätte Nietzsche nur romantisch das Programm prophezeit, dessen »Verwirklichung« Jünger nun beschreibt.

Dort noch *Wille* zu ..., hier aber *Macht* selbst.

Aber zugleich redet Jünger selbst wieder von einem *bestimmten* Willen zur Macht, aber unterstellt eben, daß dieser noch ein Unterwegs zur eigentlichen »Macht« sei, die dann das Recht setze.

Nein – die eigentliche Macht ist erst recht und sie allein *Wille zur Macht*. Er macht das Wesen der »Herrschaft« aus, wie sie hier verstanden wird. (Bloßer Machtvollzug – als Ausübung einer vorhandenen Herrschaft ist schon nicht mehr Macht, sondern machtmäßig gesehen Rückgang.)

Die Wirklichkeit – als Wille zur Macht west schon, d. h. es ist gleichgültig, ob und wie jene Weltherrschaft gelingt oder mißlingt. Diese Versuche sind nur ein Taumel innerhalb der schon gesetzten Verwüstung.

Der Romantiker ist nicht Nietzsche, sondern Jünger, der wieder trotz aller Verwahrung aus dieser Wirklichkeit noch eine »Utopie« macht, wenngleich mit dem Vorzeichen des heroischen Realismus.

Jünger sieht nicht, weil er das Wesen des Willens zur Macht nicht begreift, daß alles schon geschehen *ist*. Das Übrige nur ein *Satyr-* oder *Teufelsspiel*. D. h. die Entscheidungen liegen anderswo und sind jetzt schon *reif*!

**XI. DIE ARBEIT ALS PRINZIP DES WIRKENS DES
MENSCHENTUMS
(DER MEISTERUNG DER WELT = MATERIE)
DIE AUSZEICHNUNG DES ARBEITERS**

**Die *dreifach bezogene* (voll-»subjektive«) *Bejahung*
der Gestalt als des eigentlichen Seins**

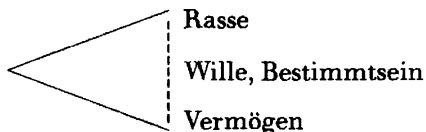
176. Die Auszeichnung des Arbeiters

Dem Arbeiter (der Gestalt) ist eigentümlich ein *neues* Verhältnis zum Elementaren, zur Freiheit, zur Macht. Damit ist gesagt: das Elementare, die Freiheit, die Macht – *sind schon (und immer?) vorgegeben* als solches, wozu ein Menschentum je ein Verhältnis hat und haben muß.

Was sind diese drei?

Woher diese Dreiheit?

| animal rationale |



Das Neue des Verhältnisses, was den Arbeiter auszeichnet, ist »die rassen-, willens- und vermögensmäßige Bejahung eines bestimmten Seins« (109).

Dieses *bestimmte* Sein ist die *Gestalt*, nicht etwa »nur« die Gestalt des Arbeiters – sondern dieses, daß die *Gestalt* das eigentliche »Sein« ausmacht, von dem alles Seiende bestimmt wird. Das Neue ist die »Bejahung« der »Gestalt«, nietzschisch gesprochen *das Ja zum Übermenschen*.

Die Bejahung: *rasse-, willens-, vermögensmäßig*.

Arbeit	Woher diese			
Prinzip der	drei Hinsichten	auf Rasse	(S. 145 f.)	Elementa-
		auf <i>Wille</i>		rismus
Meisterung	animal rationale	auf <i>Vermögen</i>		Freiheit
der Welt				Macht

[177. Das Elementare]

1. Das Elementare. Keine Bestimmung an sich, sondern?

2. der *Schlüssel zum Vorhaben*.

n. 15, n. 19. (53) Die Zwischenbemerkung über die Umwertung aller Werte

Der <i>Titel</i> .	Haupt- und Untertitel	Prägung der neuen
	des geplanten Hauptwerkes	Wertesetzung
	des Willens zur Macht	des Willens zur Macht

vgl. 1884, XII. 415, n. 6

416

419u.

Rangordnung als Machtordnung Umkehrung des Platonismus
Incipit tragoedia

3. das *neue Verhältnis zum Elementaren als neue Freiheit – und diese?* (Zirkel, S. 54 ff.)

*178. Die Arbeit als »Prinzip der Wirksamkeit«, d. h. der
 Meisterung der Welt*

wird gezeigt in den drei Abschnitten über das Elementare; die Freiheit und die Macht.

Zu diesen dreien hat der Arbeiter ein neues Verhältnis.

Wie wird das Bestehen dieses Verhältnisses gesetzt?

Es zeigt sich bei Jünger eine eigentümliche *Verschiebung* von 1. zu 2. zu 3.

Das Verhältnis zum Elementaren ist nur, was es ist, als neue Freiheit (n. 15, S. 53 ff.). Und diese neue Freiheit bestimmt sich als neues Verhältnis des Arbeiters zur Macht (n. 19, vgl. 66).

Das sagt: das Verhältnis zum Elementaren als neues Freiheitsverhältnis *bestimmt sich* aus dem Verhältnis zur Macht. Daß der *Arbeiter* der eigentliche und einzige Repräsentant des Willens zur Macht ist.

Dieses aber wird sichtbar und erfahrbar im Lichte der *Metaphysik* Nietzsches.

Jünger beschreibt nur das *Gesetzte!*

Verhältnis zum Elementaren – überall irgendwie.

Jetzt aber neu: das *Schicksal freiwillig aufsuchen*.

Von den schlichten Urelementen – nicht nach dem *chemischen* Begriff, sondern nach der *leibhaftig-sinnlichen* Erfahrung.

Das Elementare – für den Bürger *im besonderen Sinne das Sinnlose* – für den *Christen* der Durchgang = das zu Überwindende.

Die *bürgerliche Abneigung*.

Es gibt kein »*Elementares*« an sich – was so genannt, ist *immer vorhanden* – zu dem je verschiedene Verhältnisse möglich, sondern: das »*Elementare*« ist schon eine Auslegung ansetzend als *Umkehrung*.

Die Umwertung der Werte ist *geschehen*, *bagatellisiert*, während doch das Entscheidende.

(53) *Weltkrieg* – im Sinne des Erfahrungsloses der Materialschlachten, aber nicht als *geschichtliche Erscheinung* vieldeutig.

(n. 15) Um am Elementaren beteiligt zu sein, bedarf es einer anderen *Freiheit* (Für und Wider). Sie setzt *das neue Verhältnis* zum Elementaren und ist also nicht dieses Verhältnis und dann 2. *die Freiheit*. (54 ob.)

Die neue Freiheit aber umgekehrt die zum Elementaren.

Der Zirkel.

Woher und wo seine *Mitte*?

Freiheit – Sich selbst das Gesetz geben – unter welcher Notwendigkeit – Chaos.

Macht – d. h. »Arbeit« als neues Prinzip der Meisterung.

»Der Einbruch der elementaren Mächte in den bürgerlichen Raum.«

D. h. der Beginn des Waltens der »Arbeitswelt«.

D. h. der durch Arbeit und Arbeiter (vgl. dort) bestimmten »Welt« (das Wirkliche im Ganzen seiend).

Dem Arbeiter (der Gestalt) ist ein »*neues Verhältnis zum Elementaren*« eigentümlich. Wo wird dieses Verhältnis als wesendes gesetzt?

Nicht empirische Feststellung (dieses ist rot; könnte auch grün sein und jenes und niemals alles).

Die Setzung immer eine *Voraussetzung* – von *woher* und *wie*!?

Jüngers *Beschreibung* findet nur das, was er schon sieht und *wie* er sieht.

Das Sehen, was wir im Blick stehen haben, ist das schwerste Sehen (der Stuhl da – *Dingheit*!).

Die Setzung als Setzung der Freiheit (sich befreien zur Freiheit).

Wieder die Ab-setzung (das sieht so aus, als würde dadurch erst etwas erwiesen!): wie der Bürger sich zum Elementaren verhält. Auslegung als das Sinnlose. *Abneigung* – aus Furcht vor Angriff gegen seinen Kultus der Vernunft.

**XII. DER TYPUS ALS DIE HÖCHSTE FORM DER
SUBJEKTIVITÄT
DIE TYPIK UND DIE TECHNIK**

[179. Typik]

Typik – als *Züchtung*.

Züchtung und Gerechtigkeit als Wille zur Macht.

180. Industriearbeiter

besonders gehärteter *Schlag*.

»Schlag« – *Härtung*.

Fügung und Festigung, Eindeutigkeit und Beständigkeit – wodurch?

Durch Wesensverhältnis zur *Maschine*.

D. h. welchen Zusammenhang? Technik.

181. Typus

1. Die *Abschleifung* des Besonderen, Hervorstehenden, Einmaligen als solchem und *Einzigem*. Das *Einförmige* – *Automatenhafte* – *Rhythmik* – das Namenlose.

2. Der *Schliff* – Eindeutigkeit, Bestimmtheit, »gegenständlicher« Charakter (124).

Wohin deutig? – Das *Totale* der Einzigkeit der *Gestalt*.

3. *Einschleifung* in den totalen Arbeitscharakter – als »spezieller« (113, S.A., S.S.) – *Organisation des menschlichen Bestandes* (113, 119).

Sich einrichten – *Sich einschmelzen*.

Die Gestalt als »planetarische Funktion« (147).

Der Typus – der Funktionär dieser Gestalt.

4. Typus und *Typik* – Typik – als »spezieller« Arbeitscharakter, d. h. eingeschmolzen in den »totalen« (= Technik)! Dieser aber 99!

182. Die »Typik« (und Technik)

ist die Art und Weise, in der die Gestalt des Arbeiters den »menschlichen Bestand« (das »Menschenmaterial«) mobilisiert.

Mobilisierung – vollständige – bedingungslose Rüstung auf die »organische Konstruktion« als der Organisation der chinesenhaften Dauer der Herrschaft des Arbeiters.

Mobilisierung geht auf *menschlichen* Bestand und »Welt« – d. h. *Materie*, d. h. das Organische und Mechanische.

Beides in der einheitlichen Zurichtung durch eine höhere Mechanik, genannt *Arbeit* (vgl. der Vorrang der Industriearbeiter – 74! weshalb »besonders gehärteter Schlag«(!!)).

Maschine ist nicht so belanglos, wie Jünger vorgeben möchte – nur muß man ihr seynsgeschichtliches Wesen *wissen*.

Wenn Typik und insgleichen Technik von der Gestalt des Arbeiters her bestimmt sind, dann erhebt sich die Frage, wodurch ist der Arbeiter bestimmt? Durch die *Technik* – genauer durch die metaphysische Auslegung des Seienden, deren Wahrheit Typik und Technik fügen; von der Arbeit. Vgl. die Fuge des Verhältnisses von Arbeiter und Arbeit – das Wesentliche ist die Subjekt-Objekt-Beziehung – d. h. die zugrunde liegende Wahrheit des Seienden als Machenschaft.

183. Der Typus als höchste Form der Subjektivität

schleift das Individuelle ab und gibt zugleich der Masse einen Schliff.

Das Geschliffene des Typus gibt ihm Eindeutigkeit, Berechenbarkeit, Wendigkeit, Geschmeidigkeit.

Der Einzelne und die Vielen verschwinden nicht – sondern werden vereinfacht und aufgehoben in das *Typische*.

Die Regelhafte Ein-formung in das Planhafte und Konstruktive, das selbst zum Lebensgesetz – zum Organischen wird.

Im Typus – wird jene Selbstgewißheit erreicht, die nicht mehr

an das »Ich« vereinzelt und auch nicht in die Masse verstreut ist; die Gewißheit wird in ihm zur unbedingten Berechenbarkeit seiner selbst und des Ganzen des Seienden.

184. Der Vorgriff auf »Sicherheit« – »Stabilität«

(Wenngleich »neu«, so doch eben »Subjektivität«; wenngleich neue Sicherheit (49 ob.) – so doch eben Sicherheit und »Menschentum«.) Vgl. 87.

Vgl. S. 82 – die Tiefe des Menschen! Ja!

Es kommt darauf an, »die Welt zu verdauen« (89), d. h. zu »meistern«.

»Neue Sicherheit« – »neue Rangordnung« des Lebens (91).

So leben – daß es sich »lohnt« (80!).

Und doch jetzt – *Haltung* des »Kriegerischen Skeptizismus« in seinem Höchstmaß.

Glauben – ohne Dogma	}	92 »neues Rangbewußtsein« (80)
Welt – ohne Götter		
Wissen – ohne Maximen		
Vaterland – durch keine Macht		
der Welt zu besitzen		

»Die Welt« »durchaus beweglich und doch dem Festen zustrebend« (92).

Die »Gewißheit« der neuen Wirklichkeit bestätigt »durch die Beteiligung am Kampf« (92, 78). Aber neue Wirklichkeit ist zu wenig! Romantischer Positivismus.

»Übergang« – Zwischenakt – »Zwielicht« (81)

81: »sehr schwer zu sagen, was schätzenswert«.

Zustand – früher gesehen als *Heraufkunft des Antichrist!*

185. Was zu »Typik« zu sagen

1. daß das zutrifft.
2. was das heißt.

3. wenn der Grund,
4. ob dieser Grund ein Neues,
5. oder nur die Ausfaltung des schon Entschiedenem.
6. ob daher von ihr Entscheidungen zu erwarten – ob das Anfang oder Ende.

186. Abschleifen und Schliffgeben

keine Besonderung – *keine Plastizität des Einzelnen als dieses einmaligen Einzigen (principium individuationis).*

Auch nicht der »Abglanz« dieser Plastizität als Literatur.

Die *Abschleifung* der Verschiedenartigkeit der Bereiche.

Automatenhafte Einförmigkeit und *Rhythmik*.

»Uniformierung« auf »Urbewegungen« (99).

Das Anonyme – (Soldat – Generalstabschef)

zutiefst *negativ* – 133

Eindeutigkeit – *Berechenbarkeit* –

wohin deutend – *worauf berechnet*

Rangordnung – »der Einzelne« als höchster Repräsentant (148)
unmittelbar bezogen auf totalen Arbeitscharakter.

187. Typus. Eindeutigkeit

= Ausschließlichkeit des Ausdrucks des *totalen* Arbeitscharakters.
(»reiner Vollzug der Technik«)

Zunächst »Eindruck der Leere und Gleichförmigkeit« (116),
dann aber »Schärfe«, »Bestimmtheit«, »Gegenständlicher Charakter« (124).

Gestalt = Totalität (139).

Abgeschlossenheit.

Und doch gerade Einbezogenheit in die höchste – *planetarische Totalität*.

[188. Typus und Arbeiter]

»Der Typus oder der Arbeiter« (298)

Der neue »Typ« ist »Typus«! (297)

D.h. er macht das *Typushafte* zu seinem *Wesen* – genauer zur *Art*, wie er »tätig« ist in Bezug auf sich selbst – *wie er und wozu er sich selbst bearbeitet*.

[189. Typus und Rangordnung]

Weshalb hier noch eine Rangordnung sein soll –

woher der Eifer um die *Ebenbürtigkeit* dieses Menschentums –
das alles macht den »Arbeiter« verdächtig als eine Verendung,
die sich als Anfang ausgeben möchte.

Der revolutionäre Protest und sein fragwürdiges Gepäck.

XIII. DIE ORGANISCHE KONSTRUKTION

[190. Die organische Konstruktion]

Vgl. die Betrachtung »Über den Schmerz« (Stellenverzeichnis »Blätter und Steine«¹)

Das Mechanische als Konstruktion	} beide »technisch« im wesentlichen Sinne
Das Organische –	

Die *Organische Konstruktion* ist eine endgültige Loslassung der Technik als der unbedingten und einzigen »Wahrheit« des Seienden.

191. Die organische Konstruktion

von der Maschine her – Kentauern vom *Menschen* her

Das Organische – von »Organismus«

Das Lebendige – organisch, d. h. schon mechanisch

Werkzeuge und Zweckhaftes – Zweckmäßigkeit ohne Zweck

Die Rede von der organischen Konstruktion ist die letzte Verschleierung der totalen Mechanisierung des Seienden aus der Machenschaft – deshalb möglich der eingeebnete Begriff »Arbeit« für alles »Sein«!!!

[192. Die organische Konstruktion]

Werkzeug – Organ – Glied.

Plan – Entwurf.

Totalität.

»Organisch« – Gliedhaft.

D. h. eingegliedert in das Ganze als *das Erste*.

Die *ausgestellte* Rolle der Ganzheit der *Subjektivität*.

¹ [In diesem Band S. 461.]

[193. Die organische Konstruktion]

homo faber militans

Die »organische Konstruktion« – »Symbol der Gestalt«, »die organische Konstruktion der Welt« (147)

Aufhebung des Gegensatzes von Mechanisch und Organisch.

Wohin? Das Organische ja selbst »mechanisch«.

(Der *höhere* »Mechanismus« – als *Machenschaft*, »die strenge Arbeitswelt« (115), *die Mobilmachung* (143))

Die Organisation

Ordnung (»Neue Gruppierung«) und *Gliederung* des »lebenden Bestandes« (»Menschenmaterial«).

Eine organische Konstruktion ist z. B. die S.S.

Die *Nichtaufkündbarkeit* – *tatsächliche Verflechtung* – Bedeutung und Folgerichtigkeit der sachlichen Zusammenhänge, in die der Mensch einbezogen (121 f.) – die *Einschmelzung* in diese Zusammenhänge – sich nicht mehr abheben (147) – existenzielle »Einbeziehung« (143 ff.).

Organische Konstruktion »die Wirtschaft«.

Die Rolle der *Öffentlichkeit* in der *Arbeitswelt*!

Organische Konstruktion und der Kentaurische Zusammenhang mit den technischen Mitteln, »Besatzungen«.

Zusammenhang zwischen: neuem Menschentum und neuen Mitteln.

194. Die Gestalt – das Sein

als neue »Sprache«, die gesprochen wird, der Mensch antwortet oder bleibt stumm (131).

D. h. doch das Sein als Wort.

Das Sichaufgeben oder Sichnichtaufgeben

Das *Sichbehaupten* und zwar im Sinne der Meisterung der *Wirklichkeit*

»Die *Beobachtung des Menschen* höchste Form der Jagd«! (131)

Wie in die *Subjektivität* eine neue Wirklichkeit einbricht
An sich!

Oder durch die *Subjektivität* bestimmt.

D. h. durch die Wahrheit und das Sein, das sie verwahrt und ermächtigt durch deren *geheime Vernechtung* und Einbuße jeder *echten Herrschaft*.

XIV. DIE KUNST

195. »Kunst«

»eine der Arten, in der die Gestalt als großes schöpferisches Prinzip begriffen wird« (»Der Arbeiter«, 207)

Art – des Begreifens: weshalb Begreifen? Selbstbewußtsein der Subjektivität.

»Schöpferisches Prinzip«: warum *Schöpferisches* – Schöpfer-
tum – *Schaffen* – Sich ausfalten
der Kräfte – »*Renaissance*«.

Das ist nur eine Abart des Genie-
Kultes, in der an die Stelle des Ein-
zelnen der *Typus* tritt – als Erschei-
nung des Dämonischen.

Sonst aber ist diese Auffassung der Kunst durch und durch mo-
dern – d. h. *sehr* antiquarisch und *museal*!

Kunst als »*Repräsentation einer Gestalt*« – d. h. Kunst als »Aus-
druck« des Menschentums! Vgl. Begriff der Repräsentation)

»gültige schöpferische Leistungen« (208)

II. TEIL
AUSSPRACHE ÜBER ERNST JÜNGER

I. ERNST JÜNGER, DER ARBEITER. 1932
ZUR EINFÜHRUNG 1939/40

Zu Ernst Jünger, »Der Arbeiter«

Seine Grundstellung ist – zumal wenn man sie nicht aus der metaphysischen Grundstellung Nietzsches und wenn man diese wiederum nicht als Vollendung der abendländischen »Metaphysik« und wenn man auch diese wieder nicht aus der Geschichte des Seyns erfahren kann – durch und durch »aufreizend«-»einseitig«, in vielem unzulänglich und in den Grundlagen nicht durchdacht und begründet.

Und dennoch – über all dieses hinweg vollzieht er doch eine Hinführung in das Wirkliche des Willens zur Macht und macht rücksichtslos ernst mit diesem Wirklichen.

Er kann auch keine weitere Aussicht und Rettung anbieten, weil das Ja zu diesem Wirklichen das Letzte und Erste ist, worin er steht.

Dieses Ja – ist nicht sein persönlicher Eigenwille, sondern eine Notwendigkeit der abendländischen Geschichte – so wie sie sich selbst heute in ihren Vollstreckern zu nehmen vermag.

Man kann Jünger viel Unrichtigkeiten, Einseitigkeiten nachrechnen und trifft doch noch nicht das Wesentliche. Das ist besonders schwer deshalb, weil auch Jünger nicht den Bereich der Entscheidung als einen solchen ausarbeitete und auch nicht ausarbeiten kann; das hängt damit zusammen, daß er und wie er die Zeit als einen »Zwischenzustand«, »Zwischenakt« sieht und *wie* er bereits den *nächsten* Akt des Dramas glaubt bestimmen zu können.

Vgl. 196 und 90/91.

(Nur aus der Geschichte des Seyns her ist der zureichende Standort zu gewinnen; nicht *überzeitlich*.)

Aber Jünger kennt nur dieses Entweder-Oder – wie alle, die in der Metaphysik stehen.

Der Entscheidungsbereich gar nicht an Jünger zu entfalten, sondern aus dem Wesen der Metaphysik und ihrer Geschichte.)

Zur Einführung in Ernst Jüngers »Der Arbeiter«

Die einleitenden Erörterungen haben auf den Zusammenhang der Werke Jüngers mit Nietzsches metaphysischer Grundstellung hingewiesen. Zugleich wurde Jüngers eigene Kennzeichnung seiner Grundhaltung, der »heroische Realismus«, im Umriss erläutert.

Diese Hinweise bedürfen noch einer Verdeutlichung, die zugleich in das Hauptwerk »Der Arbeiter« überleiten. Wenn wir einen *Zusammenhang* Jüngers mit Nietzsche feststellen, dann kommt dies nicht aus der Absicht, Ernst Jünger »Abhängigkeiten« von Nietzsche historisch nachzurechnen. Dies Verfahren sieht zwar oft so aus, als sei es das gründlichste Eingehen auf die Sache und ist doch nur ihre Auflösung in Solches, was dann eben so wenig in seinem Wesen begriffen und ernst genommen wird, wie das, was der historischen Verrechnung anheimfällt. Der Zusammenhang Jüngers mit Nietzsche soll aber auch nicht beigezogen werden, um dadurch Jünger »besser« zu verstehen; denn das setzte voraus, daß wir bereits die Grundstellung Nietzsches hinreichend begreifen.

Wenn es sich schon um eine Erleichterung des Verständnisses handelt, dann wäre zu sagen, daß für die Heutigen eher Nietzsche durch Jünger verständlicher wird. Dies gilt in der Tat deshalb, weil Jünger sich nicht zur »Metaphysik« Nietzsches als einem vermeintlichen System und einer Lehrmeinung bekennt, sondern weil er inmitten der »Wirklichkeit« Fuß faßt, die Nietzsche nicht ausgedacht, sondern denkerisch erlitten hat. Um *dieses* Verhältnis Jüngers zu Nietzsche handelt es sich allein; dies Verhältnis zu Nietzsche ist ein wesentliches, gesetzt, daß überhaupt nur *zwei* Möglichkeiten für uns hinsichtlich des Bezuges zu Nietzsche bestehen: entweder das unbedingte und mitschaffende Fußfassen in der Wirklichkeit, die Nietzsches Metaphysik ins Freie gebracht hat, oder in eins mit dem Vorigen die Überwindung dieser Metaphysik und d. h. dieser Wirklichkeit, welche Überwindung nichts zu tun hat mit einer Widerlegung von Sätzen und Ansichten

Nietzsches. Wie es denn überhaupt Widerlegung nur im Felde der »Wissenschaften« gibt, niemals in der Philosophie; jede echte Philosophie ist unwiderlegbar, nicht weil es an Gegengründen mangelt, um ihre Lehrmeinungen anzuzweifeln, sondern weil die Haltung des Widerlegenwollens überhaupt nie zuläßt, in das vorzudringen, was in einer Philosophie zur Entscheidung steht – die Wahrheit über das Seiende im Ganzen und damit jeweils die Bestimmung des Wesens der Wahrheit selbst. Doch was dies heißt, davon können wir vielleicht auf dem Gang einer Auseinandersetzung mit Jünger eine Spur erfahren. Solche Erfahrung glückt um so eher, je entschiedener wir die gewöhnliche Meinung von uns werfen, es handle sich in der Philosophie um eine entrückte »Spekulation«; in Wahrheit verlangt die Philosophie die einfachste Besinnung auf ein Nächstes – das wir freilich seiner Nähe wegen immer schon zugunsten von Anderem, scheinbar Gewißerem und Greiflicherem, übersprungen haben; denn das Einfache ist für den Menschen gerade niemals »einfach«.

Das Wirkliche, inmitten dessen Jünger zufolge einer entscheidenden Grunderfahrung Fuß faßt, ist durchherrscht von jenem Wesenszug, den Nietzsche als die Wirklichkeit dieses Wirklichen erkannte und mit dem Namen »der Wille zur Macht« festhielt.

Das Ausgezeichnete an Jüngers Haltung wird freilich erst dann sichtbar, wenn man sie auf dem Hintergrund der »Wirkung« sieht, die Nietzsches Metaphysik in dem letzten halben Jahrhundert beschieden war. Wir machen uns keiner Übertreibung schuldig, wenn wir diese »Wirkung« als eine unübersehbare Kette von ziellosen Mißdeutungen und rechtlosen Ausbeutungen einzelner Aussprüche und Lehren kennzeichnen. Diese »Wirkung« Nietzsches ist nur zum geringsten Teil durch ihn selbst verschuldet; sie entspringt dem Wesen des Zeitalters, das jeden unmittelbaren und echten Bezug zur Metaphysik eingebüßt hat. So wird dann Nietzsche gleichzeitig als Stütze und Ausrufer gegenchristlicher Weltanschauungen, aber auch als willkommene Fundgrube zur zeitgemäßen Aufmachung der Kirchenlehren geschätzt; er dient gleichermaßen zur Auffrischung der ödesten

Freidenkerei wie als maßgebende Anregung für neue Lehren der »Biologie«, Psychologie und Psychoanalyse. Man »kennt« dabei natürlich auch Nietzsches Lehre vom »Willen zur Macht« und verschafft ihr grobe und platte »Anwendungen« im sogenannten »Leben«. Aber man übernimmt eine »Lehre« oder verdächtigt damit den Standpunkt eines Menschen, der nur, weil er krank und angeblich schwach war, das Gegenwunschild von Gesundheit und Gewalt zu predigen versuchte. Und so feiert die von Nietzsche ins Äußerste getriebene psychologische Entlarvung von Haltungen und Wünschen ihre Triumphe über Nietzsche selbst, und plätschert dabei schließlich an der leersten Oberfläche hin und her; die Einen verurteilen Nietzsche und damit »seine Philosophie« als unheroisch, weil Nietzsche 1870 als bloßer Krankenhelfer schon am Schreien und Anblick der Verwundeten zusammenbrach. Andere halten ihn für einen soldatischen Menschen, weil er als Artillerist in Naumburg diente; die Einen nehmen ihn als großen Deutschen und die Anderen verdächtigen ihn als Feind des »Reiches«, der als »ewiger Kurgast« im Ausland vor der Wirklichkeit ausgewichen sei (Stoeving¹ [?]).

Schon das vorbeigehende Hinweisen auf solche »Stellungnahmen« leiht ihnen einen Wert, den sie nicht verdienen; und dennoch müssen wir davon hören, um doch zu ahnen, welche Richtungslosigkeit und Willkür heute alle »geistigen« »Haltungen« zersetzt, um nicht zu meinen, das seien *nur* Oberflächenerscheinungen; das sind sie *auch*, aber sie sind es nur, weil jede Bereitschaft zur Besinnung geschwunden ist, so daß auch Menschen, die eine ernste »Beschäftigung« mit Nietzsche für sich in Anspruch nehmen können, in Wahrheit doch nur taumeln.

Dann können z. B. »Rasseforscher« sich für Verehrer Nietzsches, als des Lehrers vom Willen zur Macht, halten, ohne bedenken zu müssen, daß Nietzsche gerade in den Jahren der fruchtbarsten Arbeit am »Willen zur Macht« (1886/7) in sein Notizbuch

¹ [Die Entzifferung ist nicht sicher. Curt Stoeving (1863–1939) ist jener Maler, der nach 1894 mehrere Gemälde und Reliefs des kranken Nietzsche anfertigte.]

schrieb: »Maxime: Mit keinem Menschen umgehn, der an dem verlognen Rassen-Schwindel Antheil hat.« – »Wieviel Verlogenheit und Sumpf gehört dazu, um im heutigen Mischmasch-Europa Rassenfragen aufzuwerfen!« (XIII, 356)

Das einzige und wesentliche Verhältnis zu Nietzsche kann überhaupt und zumal innerhalb der Stickluft seiner jahrzehntelangen »Wirkung« nur auf zwei Wegen entspringen: entweder durch eine Grunderfahrung des *Wirklichen* als Wille zur Macht, oder durch ein ursprüngliches Erfragen des Willens zur Macht als einer Wirklichkeit, deren Wesen schon durch den Anfang der abendländischen Geschichte entschieden ist, welcher Anfang ja, wie jeder Anfang, nie *hinter* uns liegt, sondern stets neu *vor* uns steht.

Jüngers Grunderfahrung, die ihn im Bereich des Wirklichen Fuß fassen läßt, dessen Wirklichkeit als Wille zur Macht waltet, ist die Erfahrung des ersten Weltkrieges.

Aber diese Feststellung muß recht verstanden werden.

1. Jünger will nicht das »Kriegserlebnis« auswerten zur Erneuerung und Verlebendigung vorgegebener und fernerhin zu pflegender Weisen und Bezirke des »Lebens« (Nationalismus, Sozialismus, Kameradschaft, Gemeinschaft); vielmehr ist die Kriegserfahrung selbst die Erfahrung einer Wirklichkeit, die fortan das Wirkliche überhaupt und jedes Verhältnis zu ihr neu bestimmen soll.
2. Jünger hat nicht den Krieg zunächst wie ein Ding an sich erfahren, um ihn dann mit Hilfe einer »Weltanschauung« nachträglich zu deuten; sondern diese Kriegserfahrung ist in sich, wie jede Erfahrung, eine Auslegung des Wirklichen und eine Entscheidung des Verhältnisses zu ihm. Aber sogar diese Auslegung kommt wiederum nicht hinter der Erfahrung her – sondern geht mit ihr zugleich ihr voraus – legt den Bereich zuvor auseinander, aus dem her das Erfahrene so begegnet, wie es begegnet. Der Krieg wird von Jünger bereits im Wahrheitsbezirk der Metaphysik Nietzsches erfahren; freilich ist dieser Erfahrungshorizont nicht mit einem Schlag überallhin durch-

sichtig und geprägt – vor allem deshalb nicht, weil die Gestalt dieses Krieges *während seines Verlaufs* sich *wesentlich* gewandelt, oder besser gesagt, in ihrem noch zurückgehaltenen Wesen erst spät – seit den riesigen Materialschlachten sich offenbart hat.

Aber auch die nachkommende Prägung und Gestaltung des Kriegers und seines Krieges der Materialschlachten ist Jünger in seinen Schriften nur schrittweise geglückt, was zugleich wieder die Echtheit und Einmaligkeit der Grunderfahrung bezeugt; nach dieser Hinsicht ist ein Vergleich der Schrift »Der Kampf als inneres Erlebnis«² 1922 mit dem Werk »Der Arbeiter« 1932 sehr lehrreich.

Jünger hatte nicht das *Buch* mit dem Titel »Nietzsche, Der Wille zur Macht« im Tornister – sondern er wurde von Feuer und Blut, von Tod und der Arbeit, vom Schweigen und Donnern der Materialschlacht *als Erscheinungen des Willens zur Macht* betroffen.

Jünger hat nicht nur als Führer mit einem sagenhaften Mut seine Männer zu einem unbedingten Gefolge fortgerissen, er hat sich selbst übertroffen, indem ihm die Stärke und Entschiedenheit der Besinnung und des Wortes zuteil wurde.

Jünger schreibt über Augenblicke der Materialschlacht (Der Kampf als inneres Erlebnis. 7. Aufl. 1938. S. 96³): »Aber wenn jetzt, gerade jetzt, wo uns die Granateinschläge wie ein Wald von feurigen Palmen umgeben, jemand uns diese Worte [»Vaterland«, »Ehre«, »Pflicht«] zurufen wollte, so würde er nur einen *wilden Fluch* zur Antwort bekommen. Hier ist *kein Raum* für *Begeisterung*, und, ja das muß wohl gesagt werden, hier findet eine *Arbeit* statt, die fast bewußtlos geleistet wird und insofern einen tierischen Charakter hat.«⁴

² Ernst Jünger: Der Kampf als inneres Erlebnis. Berlin 1922.

³ Ernst Jünger: Der Kampf als inneres Erlebnis. Siebente Auflage. Berlin 1938. [Jünger hat seine frühen Kriegsbücher »In Stahlgewittern«, »Der Kampf als inneres Erlebnis«, »Das Wäldchen 125« und »Feuer und Blut« häufig überarbeitet. Bereits die zweite Auflage von »Kampf als inneres Erlebnis« (Berlin 1926) wurde neu bearbeitet.]

⁴ [Hervorhebungen von Heidegger.]

Hier stellt wie von selbst das entscheidende Wort »Arbeit« sich ein, ohne daß es schon als Wesenswort und Leittitel gebraucht wäre. Und nicht minder deutlich S. 42: »Mittags hockten wir oft in einem Sonnenfleck des Grabens beisammen, rauchend und schweigend, denn wir kannten uns schon so lange, daß wir uns nichts mehr zu sagen hatten. Durch unerbittliche Verhältnisse zusammengeschmiedet wie Galeerensklaven, waren wir meist mürrisch und mochten uns kaum mehr sehen. Manchmal schritt einer von denen dahinten an uns vorüber, sehr eilig, geschäftig, in der Hand eine Karte, von roten und blauen Linien und Zeichen bedeckt. Sehr einfach, die blauen Striche waren wir und die roten der Feind. Wir sahen, daß er rasiert war, daß seine Stiefel glänzten, daß er für das, was uns ankotzte, Interesse hatte, und machten eine Reihe bitterer Witze darüber. Dann schloß uns das Gefühl der Front zusammen, jenes Gefühl einer tierischen Zusammengehörigkeit auf Leben und Tod, von dem sie in der Heimat soviel schrieben und sprachen, und unter dem sie anscheinend den rauschenden Einklang des Sturmschreis und das Vorwärts der Hörner im Morgenrot verstanden. Ach, wie lange schon hatten wir jenes Heldentums schillernde Haut mit dem schmutzigen Kittel der Tagelöhner vertauscht.« – (Vgl. S. 100; 103; 113 f.)

Um den Zusammenhang Jüngers mit Nietzsche anzudeuten, hat man auch sogleich, selbst auf den Umschlag des Buches »Der Arbeiter«, ein Wort Nietzsches beigezogen, das in dem aus Nietzsches Nachlaß zusammengestellten Buch »Der Wille zur Macht« als n. 764 steht: »Die Arbeiter sollen einmal leben wie jetzt die Bürger; – aber *über* ihnen, sich durch Bedürfnislosigkeit auszeichnend, die *höhere Kaste*: also ärmer und einfacher, doch im Besitz der Macht.« Dieses Wort Nietzsches klingt noch wie ein Hohn auf das, was Jünger im »Arbeiter« denkt. Dieses Wort stammt auch nicht vom »alternden« Nietzsche, wie auf dem Umschlag steht; es gehört in das entscheidende Jahr 1882 unmittelbar vor dem »Zarathustra«; Nietzsche war da 38 Jahre alt und einen »alternenden« Nietzsche hat es überhaupt nie gegeben. Mit dieser Zwi-

schenbemerkung soll nicht so sehr das Zitat auf dem Buchumschlag an seinen Ort gebracht als vielmehr angezeigt sein, wie ahnungslos und irreführend hier und fast durchgängig das nachträglich herausgegebene und deshalb scheinbar einem »alternen« Nietzsche angehörige Buch »Der Wille zur Macht« zusammengestellt ist; denn unmittelbar vor diesem Stück n. 764 (1882) steht n. 763 aus dem letzten Schaffensjahr Nietzsches November 87 bis März 88. Es gehört in jene Zeit, in der Nietzsche über den »Zarathustra« hinaus noch einmal einen wesentlichen und den eigentlichen Schritt in seine Metaphysik vollzogen hat.

Dieses sechs Jahre später aufgezeichnete Wort Nietzsches klingt dann auch ganz anders und hätte eher auf den Umschlag des Jüngerschen Buches gepaßt:

»*Aus der Zukunft des Arbeiters.* – Arbeiter sollten wie *Soldaten* empfinden lernen. Ein Honorar, ein Gehalt, aber keine Bezahlung!

Kein Verhältnis zwischen Abzahlung und *Leistung*! Sondern das Individuum, *je nach seiner Art*, so stellen, daß es das *Höchste leisten* kann, was in seinem Bereich liegt.«

Hier ist die Vorstellung des Arbeiters im Sinne des »Lohnarbeiters«, der gar noch wie »der Bürger« leben soll, verlassen; der Arbeiter ist soldatisch-kriegerisch gedacht und nach der *Art* – d. h. als Typus (zu deutsch: Schlag) gewertet.

Damit wäre ja nun die Abhängigkeit Jüngers von Nietzsche eindeutig belegt und wir ständen da, wo wir nach den einleitenden Bemerkungen freilich *nicht* stehen wollen – bei einem wechselweisen Ausspielen von Stellen aus Nietzsche und Jünger. Wenn wir aber in der Folge unserer Aussprache dennoch und gerade bei wesentlichen Begriffen auf Nietzsches Wort hören, dann handelt es sich weder um Jünger noch um Nietzsche, sondern um die *Wirklichkeit* im Sinne des Willens zur Macht und um *unser* Verhältnis zu ihr; darum, ob wir diese Wirklichkeit hinreichend wissen und aus diesem Wissen *die* Entscheidungen mitvorbereiten, die im Dienste ihrer Überwindung stehen – *oder* ob wir uns diese Wirklichkeit noch und *noch* einmal verschleiern.

Denn die kriegerische Auseinandersetzung, die jetzt im Gange ist, entwickelt sich aus den Stellungen, die im Herbst 1918 erreicht wurden. Sie hatten bei uns und bei den Feinden nicht nur einen verschiedenen Gehalt, sondern auch eine andere Gestalt. Die Westmächte waren zur höchsten Klarheit und Schärfe ihres bisherigen Willens vorgedrungen, im Sinne der nationalen Demokratien die Weltmacht im Besitz zu halten. Bei uns war erst nur in den Ahnungen weniger wesentlicher Krieger die Ahnung zur Gewißheit geworden, daß ein Wandel in der Art der Weltmachthaberschaft sich vorbereite. Die Westmächte kämpfen um die Rettung des Bisherigen, wir kämpfen um die Gestaltung eines Künftigen. Freilich sind die Parolen wie »deutscher Sozialismus« gegen westliche »Plutokratie« nicht weniger vordergründig, ziellos und ohne Wesenskraft als die Wilhelminischen von 1914/18. Der Kampf kann, wenn er ein wesentlicher sein soll, auch nicht darum gehen, daß 80 und mehr Millionen nur ihren Lebensraum haben und ihr Lebensinteresse erfüllt sehen, lediglich weil sie als diese Menschenmasse nun einmal vorhanden sind und den »Kulturfortschritt« fernerhin betreiben sollen. Ins wesentlich Geschichtliche gesehen, haben 80 Millionen als Zahl nicht mehr »Recht« denn 10 Millionen; entscheidend ist, wer sie sind, was sie unter »Leben« zu verstehen vermögen und welche »Interessen« sie über dem Leben aufzurichten die Kraft haben; ob sie wissen können, daß »*Lebensinteressen*« überhaupt nicht das Wesen des *menschlichen* Lebens sind.

Die Frage, wer die 80 Millionen *sind*, beantwortet sich auch nicht nach dem, was ihre Vorfahren geschaffen haben, sondern nach dem, was sie selbst als Auftrag der Zukunft zu wissen und zu wollen vermögen, um daraus erst zu ermessen, ob sie der Berufung auf die Vorfahren würdig sind.

Der Kampf geht in der nächsten Zone einzig um die Weltmacht; und zwar nicht so sehr im Sinne des bloßen Machtbesitzes als vielmehr der Fähigkeit, die Macht als das Wesen des Wirklichen in der Macht zu erhalten und d. h. hier immer: zu steigern. Die Entscheidung ist zunächst, ob die demokratischen »Impe-

rien« (England, Amerika) machtfähig bleiben, oder ob die imperiale Diktatur der unbedingten Rüstung um der Rüstung willen machtfähig wird.

Aber diese Entscheidung ist erst eine Vorentscheidung, mag ihr Austrag ein Jahrhundert und mehr für sich fordern.

Denn gesetzt, daß der Machtbesitz im Sinne der imperialen Diktatur der unbedingten Rüstung um der Rüstung willen zugleich die wesentliche Möglichkeit der vollständigen Verwüstung des Erdkreises in sich birgt, dann erhebt sich die Frage, ob der höchste Machtbesitz zur höchsten Machthabe fähig wird, die Macht selbst als Wesen der Wirklichkeit zu überwinden und eine neue Wahrheit des Seyns wenn nicht zu stiften, so doch in ihrer Gründung vorzubereiten. Erst wenn dieser Ort solcher Entscheidung erreicht ist, kann das Weltalter der Neuzeit für überwunden gelten. Daß die verborgene und noch ungeläuterte Wesenskraft der Deutschen so weit hinausreicht, das ist *unser* Glaube. Weil aber die einfachen Entscheidungen über das Wesen des Seins weder gemacht werden können, noch blindlings wachsen, sondern ein Geschenk sind des Seyns selbst oder eine Entbehrung, deshalb dürfen wir Entscheidungszonen nicht überspringen wollen.

Die einzige Frage ist, ob Solche sind, die teilnehmen, oder ob alle sich abkehren und der Mensch sich im Schein der riesenhaf-ten Gemächte in das eigene »Knirpstum« sich hinabdrückt.

Und weil wir schon die Vorentscheidung über die Machthabe der Weltmacht nicht überspringen können, müssen wir zuvor wissen, was alles darin beschlossen liegt, daß überhaupt das Seiende im Ganzen als Wille zur Macht sich offenbart.

Ein Weg zu diesem Wissen bereitet das Bemühen, die Grunderfahrung des »heroischen Realismus« im Sinne eines Ausbaus der Metaphysik Nietzsches mitzuerfahren und durchzudenken.

Wir beginnen mit der Auslegung von Jüngers Hauptwerk »Der Arbeiter«.

II. ZU ERNST JÜNGER
1939/40
(S. 6a über Macht und Sein)*

* [In diesem Band S. 229.]

Zu Ernst Jünger

Von den jüngeren Soldaten aber auch von alten Kriegern, die neben der Kraft zum Ausharren im Unbestimmten noch den Mut zur Besinnung auf das Seltsame in sich tragen, kommt jetzt häufig ein Wort, das nach der Fassung des Briefes von einem Schüler im dritten Semester so lautet:

»Ich griff zu dem, was ich für besondere Stunden im Gepäck hatte, zu Hölderlins Lyrik und Nietzsches Zarathustra ... Aber bei aller inneren Anstrengung blieben beide in einer solchen Ferne, daß das Lesen zur Mühsal wurde. Ich sah, daß man in einer solchen, so tiefgreifenden Situation, wie der unsrigen, nicht beliebig zum Tiefsten greifen kann. Es galt die Einheit von Ich, Wirklichkeit und Denken zu finden, die für uns hier gilt. ...

Ich ließ mir Ernst Jüngers ›Das Wäldchen 125‹¹ und ›Der Arbeiter‹ kommen. Ich bin Jünger näher als je zuvor gekommen.«²

»Im einzelnen scheint mir Vieles (in seinen Schriften) sehr schlagend zu sein, im Ganzen aber sehe ich eine Frage: ›Wo bleibt der abendländische Auftrag?‹ Oder: ›Wo liegt das metaphysische Geschehen?‹

Jünger setzt zu ausschließlich im 19. Jahrhundert bzw. im großen Kriege ein. Interessant ist die Methode und Jüngers Stellung zum Denken.« –

Zweierlei wird aus diesem Brief deutlich:

Einmal das Fehlen eines geraden Weges zu Hölderlin und

¹ Ernst Jünger: Das Wäldchen 125. Eine Chronik aus den Grabenkämpfen 1918. Berlin 1925.

² [Der Brief stammt von Hans-Hermann Groothoff (geb. 11.9.1915), der im Wintersemester 1938/39 an Heideggers Seminar »Zur Auslegung von Nietzsches II. Unzeitgemäßer Betrachtung« (Gesamtausgabe Bd. 46. A.a.O.) teilnahm. Er ist im Spätherbst 1939 verfaßt worden. Groothoff, Professor für Pädagogik an der Technischen Hochschule Hannover u. der Universität Köln, hat u. a. Folgendes veröffentlicht: Als Herausgeber: Pädagogisches Lexikon. Mit einem Anhang über die Geschichte der Pädagogik und über das Bildungswesen der Länder. Stuttgart 1961. Als Autor: Wilhelm Dilthey. Zur Erneuerung der Theorie der Bildung und des Bildungswesens. Hannover 1981 sowie Die Krise der allgemeinbildenden Schulen. Über den Widerstreit von Bildung und Ausbildung im deutschen Schulwesen. Frankfurt am Main 1989.]

Nietzsche, bei denen eine Antwort auf die Fragen, wo stehen wir?, wohin gehen wir? gesucht wird; daher das Verlangen nach einem Näheren, der unmittelbar das Nächste deuten und klären hilft.

Zum Anderen der Wille zu einem Denken, das ein Angriff auf jeden Mitdenkenden ist und schon im Denkvollzug – nicht erst in seiner Anwendung – ein Entscheiden und Festmachen der Haltung einschließt.

In Beidem aber verrät sich, daß das Wo und Wohin und Woher des jetzigen Menschentums verhüllt und verworren ist, daß der Mensch ein *Da* nicht hat – das er *ist*, sondern nur behelfsweise ein Leben lebt mit Aushilfen und Ausflüchten, die das Bisherige zeitweilig noch bietet.

Daß Ernst Jünger jetzt stärker zu den besinnlichen und wachen Menschen spricht, ist kein Zufall und keine »literarische Mode«. Zwar gilt er seit einiger Zeit als bildungsmäßige Bestätigung für die kurzen Nöte aller Mißgelaunten, die nicht weniger in den Vordergründen des Zeitalters hausen wie Jene, an denen sie sich ärgern.

Jüngers Äußerungen, die zu vielen, aber meist unwesentlichen Bedenken Anlaß geben mögen, bewegen sich von vornherein in einer Ebene, die am Leitfaden politischer, kirchlicher und weltanschaulicher Überzeugungen niemals zugänglich ist. Man kann ihn von da aus jederzeit rundweg ablehnen, aber man vermag dann nie zu wissen und zu sehen, was er denken will.

Ernst Jünger hat als Einziger eine Deutung des ersten Weltkrieges in seinem kriegerischen Wesen vollzogen, die aus den härtesten Erfahrungen des Stoßtruppführers der Materialschlachten entspringt und zugleich im Bezirk derjenigen Metaphysik Fuß faßt, die das Zeitalter bereits und wider sein Wissen bestimmt; das ist Nietzsches Lehre vom »Willen zur Macht«. Jünger ersetzt diesen aus der Überlieferung der deutschen Metaphysik seit Leibniz vorbestimmten Titel durch den unserem Jahrhundert gemäßeren Namen »Arbeit«. Alles Seiende, Natur und Geschichte, ist in dem, *was es ist und wie es ist*, »Arbeit« (Wille zur Macht). Der menschentümliche »Repräsentant« des Willens zur Macht heißt »der

Arbeiter«; diesen Titel trägt das 1932 erschienene Hauptwerk Ernst Jüngers. Der Name »Arbeiter« nennt metaphysisch-anthropologisch die Gestalt *des* Menschentums, das sich in der Meisterung des Seienden im Ganzen vollendet, dessen Sein durchgängig »Wille zur Macht« ist. Der »Arbeiter« gilt somit nicht als Wortbegriff für eine Vorstellung, die eine bisher schon bekannte Erscheinung, den sogenannten »Stand« und die »Klasse« der »Arbeiter« nur ins Allgemeine ausweitet.³ Was Jünger mit dem Namen »Arbeiter« meint, ist aus jeder nur ständischen und volklichen Bewertung und vor allem aus jeder »sozialen« Fürsorge herausgenommen. »Arbeit« und »Arbeiter« sind metaphysische Begriffe. Der Soldat ist »Arbeiter«, insgleichen der »Denker«; dies aber nicht, weil beide, sei es mit der »Faust«, sei es mit der »Stirn« »arbeiten«, d.h. für den Gemeinnutzen Erschließliches leisten, sondern weil sie, dem Seienden im Ganzen als Wille zur Macht standhaltend, dieses Seiende je in ihrer Weise *sind*. Die Haltung dieses Standhaltens nennt Jünger den »heroischen Realismus«.

Ernst Jünger ist der einzige echte Nachfolger Nietzsches; seine Schriften machen die bisherige Schriftstellerei »über« Nietzsche wesenlos und überflüssig; denn Jünger übernimmt den Willen zur Macht nicht als eine Lehrmeinung, die noch beredet und vielleicht ausgebessert werden soll. Jünger sieht das Seiende mit kalten und scharfen Augen überall als Willen zur Macht. Nirgends zergliedert und beschreibt dieser denkende Krieger nur eine vorhandene geschichtliche »Situation«; sein Denken selbst ist eine Gestalt des Willens zur Macht —; in Jüngers Sprache: das Denken hat »Arbeitscharakter«. Das Sichtbarmachen und Vorstellen setzt sich dem »Arbeitscharakter« des Seienden aus, meistert alle »Illusionen« und jede versteckte Romantik, um so den Arbeitscharakter des Seienden und seine Unbedingtheit in die reine Gestalt zu stellen.

Aus wesentlichen Erfahrungen des ersten Weltkrieges hat Jünger den metaphysischen Weltentwurf Nietzsches verschärft und

³ Aber gleichwohl von hier Anstöße — aber der 4. Stand nicht »bürgerlich«, sondern nach Verhältnis zum Elementaren!

verhärtet und ausgesprochen im selbständigen Blick auf jene Grunderscheinung der Welt als Wille zur Macht, die erstmals um 1914 Lenin mit dem Begriff und Wort der »totalen Mobilmachung« ins Bewußtsein gehoben hat. Dieser jetzt zum Schlagwort und d. h. immer zur Förderung der Besinnungslosigkeit entwertete Name sagt: alle menschlichen Gewalten und alle nichtmenschlichen Kräfte werden vollständig und zumal beweglich gemacht und durch eine einheitliche Lenkung zur Verfügung gehalten. [Warum? und Wozu?, das sind Fragen, die vielleicht innerhalb der Auslegung des Seienden als Wille zur Macht schon keinen Sinn mehr haben.] Jedenfalls ist der Krieg nur eine, wenngleich die sehr aufdringliche und schmerzvolle Weise der »totalen Mobilmachung«; denn diese bleibt weder auf das nur Soldatische noch überhaupt auf den Kriegszustand beschränkt. Sie durchherrscht in ihrem Wesensanspruch auf Unbedingtheit das Menschentum des ganzen Erdkreises. Alle Völker und zumal die des Abendlandes sind je nach ihrer geschichtlichen Wesensbestimmung verschiedenartig in diesen Vorgang einbezogen, indem sie ihn beschleunigen oder hemmen. Sie mögen noch an seiner Verhüllung ein »Interesse« haben oder Alles an seine Bloßstellung setzen. Jedesmal stehen sie schon im Dienste dessen, was im Grunde die totale Mobilmachung trägt und leitet – und das ist die *Macht selbst*.

Macht ist nur Macht, d. h. mächtig, solange sie dessen mächtig ist, stets mehr Macht zu werden. Zum Wesen der Macht gehört die Übermächtigung ihrer selbst – so allein bringt sie sich in ihr reines Wesen. Dieses »Immer mehr« der Macht ist keine »quantitative« Anhäufung, sondern die *qualitative* Entfesselung der Macht in ihr »Quale« – in das, was sie ist. Dieses Wesen der Macht, die Übermächtigung ihrer selbst, ahnt Nietzsche und sagt es psychologisch-biologisch und daher mißdeutbar im Namen »Wille zur Macht«; das sind nicht zwei: hier Wille und dort Macht, sondern Wille ist Macht und Macht ist Wille – d. h. sich ermächtigendes Hin zu mehr Macht. Allein das Wesen der Macht ist damit längst nicht ausgeschöpft. Vgl. 6a.⁴

⁴ [»S. 6a« = die folgenden zwei Absätze.]

Vor allem ist noch nicht erkannt, *daß*, und noch weniger begriffen, *warum* die Macht, um als Macht zu wesen, nicht eines Trägers bedarf.

Wo immer wir noch die Macht in der Hand von Machtträgern sehen, ist es noch nicht die Macht selbst – sondern je nur ein von der Macht erzwungenes Mittel ihrer Ermächtigung. Die Macht braucht keine Träger und kann überhaupt keine solchen haben, weil sie nicht und nie ein Seiendes ist – da und dort fest- und vorstellbar. Sie ist das je verschieden entschleierte Sein selbst, in dem jegliches Seiende, durchschaubar oder nicht, schwingt. Das Sein kann nie durch das Seiende getragen werden dergestalt, daß es durch solche Getragenheit erst und nur sein könnte – vielmehr west die Macht als Sein in sich selbst und wird vom Seienden bald ertragen, bald nicht.

Weil Macht stets Übermächtigung ist, gehört zu ihr die Vernichtung; deshalb wachsen dort, wo das Seiende im Ganzen im Sinne der totalen Mobilmachung das reine Wesen der Macht entfaltet, die Zerstörungsvorgänge notwendig ins Riesenhafte. Die Vollzieher dieser Zerstörungen aber sind in gleicher Weise wie jede Art von Machthabern in diesem metaphysischen Zeitalter nur Diejenigen, die vom Wesen der Macht am härtesten in die Fesseln geschlagen und zu den reinsten Knechten hinabgedrückt sind. Sie müssen im Willen zur Macht stehen, d. h. der Übermächtigung sich unterstellen, um im Seienden, wie es ist, zu »sein« – dies um so mehr, als ja doch die Nähe zur mach tenden Wirklichkeit ihrer Zeit *das* ist, was sie wollen, und was entsprechend auch Jünger als den »Sinn des Lebens« ansetzt.

Das Wesen der Macht duldet keinen Bereich außerhalb der Macht. Deshalb gibt es auch keinen Bezirk, der als das Andere zur Macht als deren »Ziel« angesetzt werden könnte. Die Macht braucht keine Ziele und deshalb ist sie auch nicht ziellos – sie ist Ermächtigung ihres Wesens – und nichts außerdem.

Dem widerspricht nicht, daß gerade im Bereich der entfesselten Machtkämpfe am lautesten »Ideale« ausgerufen werden; das ist möglich, ja sogar nötig, weil alle Ideologien nicht nach einem

vermeintlichen Wahrheitsgehalt verstanden und befolgt werden, da ja wahr nur das heißt, was »nützt«; Nutzen aber ist Förderung der Machtsteigerung. Ideologien und Weltanschauungen sind lediglich Machtmittel, die je nach der Machtstufe ausgewechselt werden können. Jede »moralische Entrüstung« über Preisgabe heiliger Überzeugungen kommt hier wesentlich und stets zu spät, weil alle »Überzeugungen« wissentlich und noch öfter, ohne davon zu wissen, gar nie »heilig« sind – d. h. jedes metaphysischen Gewichtes entbehren.

Weil das Wesen der Macht auf die unbedingte und vollständige Herrschaft drängt, deshalb ist der Grundvorgang der Ermächtigung der Macht zu ihrem Wesen die »totale« Mobilmachung. Diese aber findet ihre entschiedenste Förderung und Festigung in einem Weltkrieg.

Deshalb hat Lenin im Jahre 1914 den Ausbruch des Weltkrieges bejubelt. Da ein Weltkrieg nur in der totalen Mobilmachung möglich ist, muß er dem die Bahn brechen, was Lenin unter »Kommunismus« versteht. Das ist etwas wesentlich anderes als jede Art von »Marxismus«. Der »Kommunismus« ist aber noch weniger etwas »Russisches« – noch wird er gar durch den »Bolschewismus« bestimmt.

Der »Kommunismus« ist ein metaphysischer Vorgang, d. h. eine Wesensgestaltung des Seienden im Ganzen, in der sich das abendländische Zeitalter der Metaphysik vollendet. –

Zwar stellt Lenin den »Kommunismus« als den echten »Sozialismus« dar. Allein entscheidend bleibt, wie er den Sozialismus begreift. Lenin sagt: »Sozialismus (d. h. Kommunismus) ist Sowjetmacht + Elektrifizierung.«⁵ An diesem Satz sind der Gehalt und die begriffliche Fassung und Darstellung gleichwesentlich.

So ist demnach die Handhabung und der Vollzug der totalen Mobilmachung in der Hand Weniger auf dem Wege der vollständigen Technisierung. »Elektrifizierung« ist hier nur der Name für die gerade erreichte Höchstform der technischen Meisterung der

⁵ [Vgl. Wladimir Iljitsch Lenin: Unsere außen- und innenpolitische Lage und die Aufgabe der Partei. In: Ders.: Werke. Bd. 31. A.a.O., S. 414.]

Kräfte und deutet somit zugleich an, daß für den »Sozialismus« die Vollendung der Technik und ihre Beherrschung alles ist. Gleichwichtig für das Verständnis dieser Definition des »Kommunismus« bleibt die Besinnung darauf, was der Sozialismus nicht ist und nicht im Wesensgrunde ist: keine bloße Umordnung der Gesellschaft, und schon gar nicht eine Pflege des »Sozialen« – der Fürsorge für das Volk. Das »Proletariat«, das durch den Kommunismus erst zu einem solchen wird, ist ein Machtmittel unter anderen.

Lenins Bestimmung des Kommunismus ist metaphysisch – und die Fassung zunächst befremdlich durch das +.

Freilich nur solange, als wir nicht wissen, daß Lenins Denken durch Richard Avenarius⁶ bestimmt ist, der um 1890 den metaphysischen Positivismus am schärfsten gedacht und solche Formalien und mathematischen Zeichen gern gebraucht hat. Das + bedeutet keine summenmäßige Anstückung So. + El., sondern ist das verkürzte Zeichen der Einfügung der Technik in den Wesensbestand der Sowjetmacht, die nichts anderes betreibt als die totale Mobilisierung.

Weil aber diese durch einen Weltkrieg am schärfsten gefordert wird, ist im Augenblick, da ein solcher entbrennt, nur das Eine nötig, diesen Brand zu schüren. Jede Kominternpropaganda wird überflüssig, ja sie wirkt nur störend. Die Russen *können* jetzt auf diese Propaganda nicht nur verzichten, sondern sie *müssen* sie aufgeben, wenn anders sie ein echtes Wissen vom metaphysischen Wesen des Kommunismus haben. Und das haben sie.

Je entschiedener der Weltkrieg und seine Entscheidung betrieben wird, sei es in der Abwehr, sei es im Angriff, um so unaufhaltsamer wird auf jeder Seite die totale Mobilmachung. Je unbedingter diese zur Wirkung kommt, um so unausweichlicher ist der Kommunismus im metaphysischen Sinne. Die jeweiligen Staatswesen, die demokratischen, faschistischen, bolschewistischen und ihre Mischformen sind Fassaden.

⁶ [Richard Avenarius: Der menschliche Weltbegriff. Leipzig 1891.]

Also treibt alles in den Untergang – nein –, sondern in die Entscheidung und zwar eine *einzig* – die wir kaum ahnen, weil ihre Einzigartigkeit uns noch fremd ist, fremd – nicht gänzlich verhüllt und entzogen. Das Zeichen der Befremdung meldet sich in dem vielvermerkten »Seltsamen«⁷ dieses Krieges.

Wenn das Kriegsmäßige und Militärische nicht das Wesentliche der totalen Mobilmachung ist, sondern trotz seiner Strenge und Härte nur eine Erscheinungsform, dann kommt im Zeitalter der totalen Mobilmachung diese gerade dort in das Wesende ihrer Mächtigkeit, wo innerhalb des Kriegerischen die militärischen Vorgänge zurücktreten oder nur für Augenblicke aufflammen. An den gewohnten Vorstellungen von Krieg und Frieden gemessen, erhöht gerade diese Heimlichkeit und Verstecktheit der totalen Mobilmachung das Seltsame.

Überdies liegt hierin ein Fingerzeig auf das nicht Ding- und Materialmäßige des ganzen Vorgangs; die Macht ist, wenngleich sie Wildheit und Zügellosigkeit und Scheußlichkeit im Gefolge ihrer losbrechenden Gewalten hat, nicht nur etwas »Geistiges« – sondern über Geist und Seele und Leib – über jegliches Seiende hinweg und zuvor ist sie eine Wesung des Seyns selbst.

Im unbegrenzten Umkreis des Andrangs des Seienden in der Gestalt des Willens zur Macht wird der Mensch noch immer zu den Fragen nach dem Wohin und Wozu gedrängt – welche Fragen er im erklärenden Sinne stellt.

Aber diese Fragen sind nicht mehr fragbar – sie werden durch dasselbe Seiende, das noch zu ihnen dringt, verwehrt.

Weil die *Macht* – jenseits von Herkunft und Ziel machtet und gerade dieses eine Auszeichnung der reinen Macht ist.

⁷ [Vgl. Martin Heidegger: Κονόν. Aus der Geschichte des Seyns. In: Ders.: Die Geschichte des Seyns. Gesamtausgabe Bd. 69. A.a.O., S. 179 ff.]

III. VON ERNST JÜNGER

1939/40

[Vorüberlegung]

Wir möchten hier etwas sehr Einfaches versuchen: Zusammen in Schriften zu lesen, die ein unmittelbarer Anstoß zur Besinnung sein können.

Und wir möchten dabei ein doppeltes vermeiden: die bloß gelehrten und schulmäßigen Erörterungen abgelegener Begriffe, aber auch die ungebundene Unterhaltung über nur Öffentliches und Zeitgemäßes.

Die Absicht des echten und besinnlichen Lesens in wesentlichen Büchern kann immer nur darauf zielen, in die Nähe dessen zu kommen, was *nicht* in den Büchern steht und niemals in Büchern stehen kann.

Wichtiger als die Sauberkeit der Begriffe und die Sicherheit der strengen Innehaltung der jeweiligen Besinnungsebene bleibt der ursprüngliche und erfahrene Bezug zu dem, *was* da begriffen sein will, das zeigt freilich wiederum an, daß der *echte Begriff* doch ein anderes ist denn ein bloßes, je nach Belieben auswechselbares und vom »Begriffenen« ablösbares Greifwerkzeug des abstrakten Denkens. Der philosophische Begriff ist stets Inbegriff, sofern er den Denkenden einbegreift und dadurch angreift und sein Da-sein fordert. Daher glückt dieses Lesen und die Aussprache nur, wenn wir aus größtmöglicher Unmittelbarkeit fragen, Bedenken sagen, Antworten versuchen und das Vorhaben von den verschiedensten Seiten her in Fahrt bringen.

Bei dieser Fahrt möchte ich höchstens die Rolle eines Steuermanns übernehmen, der den Kurs ins Ungefähre einzuhalten sucht. Der Kapitän des Fahrzeugs, das wir selbst sind, ist aber das Geheimnis der Geschichte, die auf uns zukommt.

Vielleicht kann unser Vorhaben an Deutlichkeit gewinnen und vielleicht können schon einige Fragen sich einstellen, wenn zuvor Einiges über Jünger selbst gesagt wird. Die Bemerkungen sind nicht »biographisch« gemeint. Denn im Zeitalter der rücksichtslosen öffentlichen Zurechnung alles menschlichen Leistens und Nichtleistens durch Zeitung, Rundfunk und Lichtbild, wird

uns die Einsicht schon leichter zufallen, daß Geschichte, Werk und Menschentum wesentlicher Art nur sein können aus der sich selbst nie kennenden Leidenschaft zur großen Stille des Seins.

Ernst Jünger

Sein Dichten, Denken und Sagen ist durch den ersten Weltkrieg bestimmt. Das gilt nun freilich von allem, was in der Nachkriegszeit oder, wie wir jetzt gemäßer sagen, in der Zwischenkriegszeit als menschlich-geschichtliches Tun und Denken sich verwirklichte. Aber Jünger hat vom kriegsfreiwilligen Schützen bis zum Infanterieleutnant und Stoßtruppführer die volle Zeit des Weltkrieges durchgekämpft, sieben Mal verwundet und mit dem hohenzollernschen Hausorden und dem Pour le mérite ausgezeichnet. Allein dies trifft auf manch Andere auch zu, die vielleicht vorzeitig fielen oder, wenn durchgekommen, schweigen.

Aber auch das Schreiben von »Kriegsbüchern« aus solchen Erfahrungen heraus kann Ernst Jünger nicht auszeichnen, selbst dann nicht, wenn man ihn als Schriftsteller besonders hoch einschätzt. Das »Rumänische Tagebuch«¹ von Hans Carossa, das Kriegstagebuch des jungen Bernhard von der Marwitz (»Stirb und Werde«²), die Erzählung »Verlorener Posten«³ von Friedrich Franz von Unruh über einige Kampftage des badischen Leibregiments an der Lorettohöhe (1916) – all diese Schriften haben ihren eigenen unvergleichlichen Rang neben Jüngers »Das Wäldchen 125«.

Doch Jünger hat den *Geist des Frontkämpfers* ins Werk geprägt mit dem Willen, ihn lebendig zu erhalten und dieses Soldatentum als einen neuen Menschenschlag vorbildlich zu machen. Wer

¹ Hans Carossa: Rumänisches Tagebuch. Leipzig 1924.

² Bernhard von der Marwitz: Stirb und Werde. Aus Briefen und Kriegstagebuchblättern. Hrsg. v. H. von Koenigswald. Breslau 1931.

³ Friedrich Franz von Unruh: Verlorener Posten. Schilderung aus der Loretto-Schlacht. Hamburg 1935.

wagte jedoch zu bestreiten, daß dies alles von vielen Anderen weit lauter und breiter versucht und verwirklicht wurde?

Der Sozialismus der »Frontsoldaten«, die »Kameradschaft« des Grabenkämpfers, der »Nationalismus« der wirklichen Krieger, all das wurde nach dem Krieg zum »Ideal« erhoben; und zugleich übertrug man Formen des kriegerischen Lebens in die Neugestaltung des politischen Kampfes und der Gemeinschaften; bei welchem Vorgang nicht allein der Schlag der Frontsoldaten, sondern ein davon noch wesentlich verschiedener – der des Freikorpskämpfers – mitmaßgebend wurde.⁴

Ernst Jünger denkt nun gewiß aus den Erfahrungen des Frontkämpfers, aber er verläßt alsbald und immer sicherer die Erscheinungen wie Sozialismus, Nationalismus, Kameradschaft und Gemeinschaft; denn er erkennt, daß diese Erscheinungen entweder wie die erst genannten Sozialismus und Nationalismus dem bürgerlichen Vorkriegszeitalter angehören, auch dann, wenn sie abgewandelt und verschmolzen werden; oder daß sie wie Kameradschaft und Gemeinschaft Weisen menschlicher Zusammengehörigkeit sind, die jederzeit wertvoll bleiben, deshalb aber auch nie *für sich geschichtliche prägende Mächte* sein können.

Jünger sieht das Soldatentum und überhaupt das Menschentum des Weltkrieges und diesen selbst jenseits oder besser gesagt diesseits von Sozialismus und Nationalismus; dies aber deshalb, weil er, wie kein anderer, den Weltkrieg sogleich metaphysisch erfährt; das will zunächst sagen als ein Geschehnis des Seienden im Ganzen. Er ist in seinem Denken nach dem Kriege nicht in die überkommenen Bezirke der Vorstellungen über Geschick und Menschentum zurückgekehrt, um von da aus dann den Krieg zu

⁴ [Es folgt ein vom Autor durchgestrichener Einschub:] Wie weit dabei die Auswirkung und Übertragung, aber auch Entleerung kriegerischer »Lebensformen« geht, zeigt etwa das Vorkommen von sogenannten »Stoßtruppprednern«. (Man kann das Wort übrigens nur verstehen, wenn man von vornherein darauf verzichtet, klar und scharf zu denken – so wie etwa bei dem Wort »Nachwuchsfahrer«; solche Worte sind nicht bloß Zeugnisse einer zügellosen Sprachverhunzung, sondern die Anzeichen des wohl metaphysisch begründeten Vorgangs einer Zerstörung des Sprachwesens.)

beschreiben und zu erklären – sondern er versucht umgekehrt, dem *andersartigen* Wesen des ersten Weltkrieges standzuhalten, um in der Absetzung zu ihm das *Vorkriegszeit*alter hinter sich zu lassen und das Gegenwärtige neu – d. h. aus ihm selbst zu bestimmen. Das ist die Grundabsicht seiner Kriegsbücher »In Stahlgewittern«⁵ 1920; »Das Wäldchen 125«⁶ 1925; »Feuer und Blut«⁷ 1925. Aber diese Absicht fand nun erst allmählich ihre sichere Gestalt, was etwa ein Vergleich der endgültigen »Revision« von »In Stahlgewittern«⁸ 1933 mit dem Buch von 1920 zeigt.

Bei all diesen Bemühungen erkannte Jünger, daß in Nietzsches Lehre vom Willen zur Macht bereits *die* Metaphysik ins Wissen und ins Wort gehoben und d. h. eben gegründet ist, auf derem unerkannten Grund der Weltkrieg und die Nachkriegszeit Geschichte wurde.

Dieser Hinweis auf Nietzsche meint allerdings etwas wesentlich anderes als das, was die Kulturpropaganda der westlichen Demokratie im ersten und in diesem »Weltkrieg« vorzubringen weiß, daß der »Krieg«, durch die Deutschen verursacht, ein Ausdruck der Nietzscheschen Lehre von der »blonden Bestie« sei. Nietzsche erkannte vielmehr, daß die westlichen Demokratien und die Art ihrer Vorrangstellung in der Neuzeit am maßgebenden Beginn dessen stehen, was wir heute über Nietzsche hinaus von einem ganz weiten, aber vielleicht dann wesentlichen Begriff her als »Kommunismus« bezeichnen müssen, womit weder eine »Partei«, noch eine »Weltanschauung«, sondern die metaphysische Endstellung der Neuzeit gemeint ist. Nietzsches Grundgedanken in dieser entscheidenden Richtung durchzudenken, wagt

⁵ Ernst Jünger: In Stahlgewittern. Aus dem Tagebuch eines Stoßtruppführers v. Ernst Jünger, Kriegsfreiwilliger, dann Leutnant und Kompanieführer im Füs.-Regt. Prinz Albrecht v. Preußen. Hannover 1920.

⁶ Ernst Jünger: Das Wäldchen 125. Eine Chronik aus den Grabenkämpfen 1918. Berlin 1925.

⁷ Ernst Jünger: Feuer und Blut. Ein kleiner Ausschnitt aus einer großen Schlacht. Magdeburg 1925.

⁸ Ernst Jünger: In Stahlgewittern. Ein Kriegstagebuch. 14. Auflage. Berlin 1934. [= dritte Bearbeitung des Textes, Vorwort auf 1933 datiert]

man dort am wenigsten, wo man seinen Namen und aufgegriffene Sätze gegen das Deutschtum ins Feld führt; aber auch die Deutschen selbst wagen und vermögen dies nicht. Nur Ernst Jünger hat hier etwas Wesentliches begriffen; ob er dabei schon den Bereich der eigentlichen metaphysischen Entscheidungen betreten und d.h. immer auch überhaupt erst entfaltet hat und gemäß seiner Denkweise jemals entfalten kann, bleibt eine Frage für sich. Jedenfalls ist Jüngers Einsprung in die metaphysische Grundstellung Nietzsches wesentlichler als die zur Zeit sehr oberflächliche Auswertung Nietzschescher Gedanken durch Spengler.

Es ist nun freilich zu wenig gesagt, wenn man vermerken möchte, Jünger sei in seinem Denken wesentlich von Nietzsche »beeinflußt«; denn erstens bleibt bei solchen Feststellungen Nietzsche lediglich ein »Name« und zweitens kann nur derjenige von einem wesentlichen Denker be-einflußt werden, der selbst ein echtes Fragen *mit-* und ihm entgegenbringt; von großen Denkern und Dichtern »beeinflußt« zu sein, das ist nur das Glück jener, die den Umkreis des Kleinen bereits verlassen haben. Jünger ist weder ein »Nietzscheaner« im üblichen Sinne, noch hat er nur gewisse Gedanken und Forderungen übernommen wie etwa D'Annunzio und Mussolini, der seinen angeblich Nietzscheschen Geist auch noch ganz gut mit seinen Beziehungen zum Vatikan in »Einklang« bringt. Von all solchen fragwürdigen, ja vielleicht unsauberen Ausräuberungen einzelner Gedanken Nietzsches ist bei Jünger nichts zu finden. Er hat vielmehr, durch eigene Erfahrungen geführt und durch Nietzsches Denken hellsehtig geworden, *Jenes* erfahren, was Nietzsche als das Tiefste bezeichnet, zu dem wir hinunter kommen, den *Willen zur Macht* als den Grundcharakter des Wirklichen.

Jünger stellt sich dieser Wirklichkeit und faßt Fuß im Bezug zu ihr. Er weicht der metaphysischen Grundstellung, die Nietzsche Denken bereits bezogen hat, nicht aus. Nietzsche selbst hat sie mit dem Namen bezeichnet, der erstmals von dem russischen Dichter Turgenjew geprägt wurde: als Nihilismus. Aber Nietzsches Nihilismus ist nicht der Nihilismus der »Schwäche«, das bloße Sich-

gleitenlassen in das pessimistische »Umsonst« – sondern »aktiver Nihilismus«.

»Daß irgend Etwas hundertmal *wichtiger* ist als die Frage, ob *wir* uns wohl oder schlecht befinden: Grundinstinkt aller starken Naturen, – und folglich auch, ob sich die *Anderen* gut oder schlecht befinden. Kurz, daß wir ein Ziel haben, um dessentwillen man nicht zögert, *Menschenopfer* zu bringen, jede Gefahr zu laufen, jedes Schlimme und Schlimmste auf sich zu nehmen: die *große Leidenschaft*.«⁹ Der Wille zur Macht, n. 26 (1887) (vgl. unten S. 11 oben!¹⁰)

Und was ist das Ziel, das dieser Nihilismus hat, obzwar »Nihilismus bedeutet«: »Es fehlt das Ziel« (»Der Wille zur Macht«, n. 2, 1887)? Es ist in der Tat das Ziel der Ziellosigkeit – das einfache »Ja« sagen zu dem, was *ist* und als *seiend* erkannt ist – zum Willen zur Macht als Grundcharakter des Wirklichen.

Diesem Jasagen ist gemäß die »Analytik« (»Der Wille zur Macht«, n. 10, 1887), die alles zergliedert, aber nicht um lediglich alles aufzulösen, sondern um das Letzte zu stoßen, »zu dem wir hinunter kommen«; im Unterschied zum »Historismus«, der vom Wirklichen wegsieht und alles erklärt und alles versteht und nichts anerkennt und der deshalb der Nihilismus der Schwäche – der »passive Nihilismus« heißt. Und fast mit denselben Worten, durch die Nietzsche den *aktiven* Nihilismus kennzeichnet, bestimmt er das Wesen der »heroischen« Haltung, die »Ja« sagt zu dem, was ist – zum »Realen«, ohne Rücksicht auf sich selbst.

Der aktive Nihilismus ist daher der äußerste Realismus –; genauer, dieser »Realismus« ist erst der eigentliche Nihilismus. Was hier »Realismus« genauer heißt, wie das Reale aussieht, das er bejaht und wie und ob er die Realität dieses Realen und damit

⁹ Die große Leidenschaft

macht unbedenklich, braucht und verbraucht *Überzeugungen* als Mittel.

Alle »Gläubigen« sind abhängig, können nicht *sich* und können überhaupt nicht Zwecke setzen.

»Das Frei-blicken-Können« VIII, 294.

¹⁰ [In diesem Band S. 245 f.]

sich selbst zureichend begreift, das sind Fragen, denen wir uns nicht werden entziehen können, die aber in die *eine* Frage gehören: was im Augenblick unsere Geschichte »ist«.

Jünger selbst bezeichnet seine Haltung oder besser diejenige *des* Menschentums, das er heraufkommen sieht, als »*heroischen Realismus*«. Dem entspricht sein Denkverfahren: es ist durch und durch »Analytik« im Sinne des unausgesetzten, zergliedernden Sichtbarmachens der »Realität«. Dem widerspricht nicht, daß Jünger zugleich und ständig die Welt des Traumes aufsucht und Traumlandschaften entwirft. So wie die Metaphysik zum notwendigen Gegenspiel die Mystik hat, so gehört zum Realismus, insbesondere zum nihilistischen, die Phantastik. Diese Bemerkungen sollen Ernst Jünger und seine Schriften nicht überall in gängigen Titeln unterbringen, sondern sie wollen nur anzeigen, aus welcher Haltung her für ihn der Weltkrieg zur *maßgebenden Wirklichkeit* wurde.

Diese Haltung und ihre entsprechende Darstellung und Leistung in Jüngers Schriften bietet demnach eine unserem geschichtlichen Augenblick nähere und faßlichere Ausprägung der metaphysischen Grundstellung Nietzsches, als dessen Schilderungen der geschichtlichen Lage in den 70er und 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Sie zeigen aber zugleich unmittelbar, wie unabhängig Nietzsche entscheidende Gedanken und die jedes Denkers von den vordergründigen Bildern seiner »Zeit« sind, aus der er sich doch wieder nicht lösen kann.

Wenn aber in Nietzsches Metaphysik sich die abendländische Metaphysik überhaupt vollendet, und wenn die Metaphysik der Grund der abendländischen Geschichte ist, dann muß auch in der Metaphysik selbst der Grund des schwachen und des starken Nihilismus erkannt werden.

Mehr noch und anders als im Bezirk der politischen und kriegerischen Kämpfe kann in dem alles umspannenden und bergenden Bezirk des *Geistes* nur aus *äußersten Positionen* her gefragt und gedacht und entschieden werden.

Um in diesen Bezirk einen Blick zu tun und vielleicht eines

Tages darin Fuß zu fassen, versuchen wir eine Auseinandersetzung mit Ernst Jünger. Nicht als ob wir von ihm eine Entscheidung, ja auch nur die Vorbereitung einer solchen erwarten könnten. Der heroische Realismus ist ja im Wesen nicht nur der Verzicht auf die Vorbereitung und Gründung anfänglicher Entscheidung, sondern er muß als ein eigenartiges Verhältnis zur Verwüstung erkannt werden. Unter Verwüstung aber verstehen wir nicht die bloße Zerstörung des Vorhandenen, sondern die Untergrabung der Möglichkeit jeder anfänglichen Entscheidung auf Grund der Übernahme des Wirklichen und d. h. zuvor dessen, was für Wirklichkeit gehalten wird. Dies verwehrt nicht, daß ein solches Zeitalter – und zwar aus dem ihm allein verfügbaren Gesichtskreis her – sich selbst noch als »Übergang« ahnt. (Blätter und Steine¹¹, 212 f.)

Der Vorgang dieser metaphysisch verstandenen Verwüstung schließt ferner nicht aus, sondern im Gegenteil *ein* die Pflege und den Genuß überkommener Kultur und ihrer ausgesuchtesten Güter – wofür Jünger selbst ein Beweis ist durch die Art, wie er sich nach seiner Weise in allen Schatzhäusern des Denkens, Dichtens und Wissens bewegt. Voran steht wiederum ähnlich wie bei Nietzsche – nur ohne dessen wesentlichen Bezug zum Griechentum – die Vertrautheit mit dem Geist und Stil der französischen Dichter und »Denker«. Diese »Bildung« ist nicht nur sehr unhistorisch, sondern vor allem ganz *ungeschichtlich* und gibt sich zuweilen spielerisch und fast kokett.

Das »Aktive« und die »Aktion« des »heroischen Realismus« ist kein Kampf mehr, gesetzt, daß wir darunter verstehen den *Austrag*, d. h. die Entfaltung und Gründung wesentlicher Entscheidungen.

Der realistische Heroismus, der Heroismus vor der Realität als solcher ist das endgültige Ja zu dem, was ist und zu *dem, wie* der Jasagende selbst ist – und nichts weiter. Dieser Heroismus verabscheut den Lärm; der einzige Rest von Lärm besteht vielleicht

¹¹ Ernst Jünger: Blätter und Steine. A.a.O.

noch darin, daß er sich überhaupt noch als »Heroismus« benennt. Auch hier hat Nietzsche schon klar gesehen, wie eine Bemerkung aus dem Jahr 1888 zeigt (Der Wille zur Macht, n. 349): »Indeß: der wirkliche Heroismus besteht darin, daß man *nicht* unter der Fahne der Aufopferung, Hingebung, Uneigennützigkeit kämpft, sondern *gar nicht kämpft* ... »So bin ich; so will ich's: – hol' euch der Teufel!«

Diese Auffassung des »heroischen Geistes« ist keine beliebige, sie enthält freilich auch nicht ein sogenanntes überzeitliches Wesen des Heroischen und des Heroentums an sich.

Nietzsches und damit auch Jüngers Bestimmung des »heroischen Geistes« gründen in der Metaphysik der Neuzeit, dergemäß der Mensch als Subjektum – als das auf sich Gestellte – in der Meisterung der Welt diese Stellung sichernde, Wesen begriffen werden muß. Der hier und hier allein entspringende »Heroismus« ist abgründig verschieden von der griechischen Erfahrung des Heroen, der in der Zwischenstellung zwischen den Göttern und den Menschen sein Wesen hat und daher das Walten einzigartiger Götter und die Geschichte eines eigenen Menschentums zur Voraussetzung hat. Tief verwandt damit und dennoch wesentlich anders ist Hölderlins Erfahrung des Helden und des Heroischen, die deshalb auch, wenngleich der historischen Zeitrechnung nach in die Neuzeit fallend, geschichtlich – *außerhalb ihrer* – an einem eigenen, von uns noch nicht erkannten Ort (der Seynsgeschichte) steht. »Heroisch« und »Heroisch« ist nicht das selbe, was zumal in einer Zeit beachtet werden muß, die den »Einsatz« eines Rennfahrers in einer Recordfahrt, bei der er zu Tode kommt, als heroisch bezeichnet und den Heroismus als Marktware herumbietet. Gegen diesen ordinären Heroismus freilich muß Nietzsches und in seinem Gefolge Jüngers Gedanke des Heroismus abgesetzt bleiben, allerdings *nur* so, wie das Wesen gegen das Unwesen. Jünger zumal, der aus dem Bereich der Materialschlacht des Weltkrieges denkt, sieht im Heroismus niemals die blinde Brutalität, die z. B. den Schmerz als etwas Unwürdiges und als bloße Schwäche wertet und vorgibt, dergleichen wie die

Furcht nicht zu kennen und die Angst zur bloßen Kläglichkeit des Feigen herabwürdigt. Nicht umsonst schreibt Jünger auf den ersten Seiten seiner stärksten Gestaltung der eigenen Kriegserfahrung (Das Wäldchen 125, S. 6): »allein ich habe lange genug unter Kriegern gelebt, um zu wissen, daß es einen Menschen ohne Furcht überhaupt nicht gibt. Ohne Furcht würde auch der Mut sinnlos sein; sie ist der dunkle Schatten, vor dem das Wagnis bunter und lockender erscheint.« Und offenbar will er die eigene Kennzeichnung seiner Grundhaltung als »heroischen Realismus« nicht verwechselt wissen, wenn er später (Blätter und Steine 1934, S. 173) vermerkt: »Man kann also etwa eine ›heroische Weltanschauung‹ nicht künstlich züchten oder von den Kathedern herab proklamieren, denn diese Anschauung ist zwar dem Heros durch das Recht der Geburt verliehen, sie sinkt aber durch die Art, auf die sie die Masse erfaßt, in den Rang allgemeiner Begriffe hinab. ... Ebenso setzt ein totaler Staat das Dasein zumindestens eines einzigen totalen Menschen voraus; und der reine Wille erzeugt im besten Falle eine totale Bürokratie.« Und an anderer Stelle (S. 218): »Die eine Seite, auf der Rabelais schildert, wie Panurg sich vor Angst in die Hose macht, hat stärkeren Saft als alle Bücher, die über heroische Weltanschauung geschrieben sind.« Für die Kennzeichnung des von Jünger gemeinten heroischen Realismus, ja für die Einsicht in Jüngers Grundstellung (und deren innere Grenzen) gibt seine Abhandlung »Über den Schmerz«¹² (Blätter und Steine, 154–213) den am weitesten tragenden Aufschluß. Die Grundform, in der der Mensch die Berührung mit dem Schmerz aufrecht erhält, ist darnach die »Disziplin«. Und die »Kommandohöhe«, aus der her der Mensch die Vergegenständlichung des Schmerzes und die Abdichtung des Lebens gegen ihn vollzieht, entscheidet über den neuen Rang der künftigen »Rasse«.¹³

»Nenne mir Dein Verhältnis zum Schmerz, und ich will Dir

¹² Ernst Jünger: Über den Schmerz. In: Ders.: Blätter und Steine. A.a.O.

¹³ Der Schmerz zum Prüfstein und zum Unterscheidungsmittel in der Feststellung einer legitimierten Kraft a.a.O. 13

sagen, wer Du bist! [/] Der Schmerz als Maßstab ist unveränderlich; sehr veränderlich dagegen ist die Art und Weise, in der sich der Mensch diesem Maßstabe stellt.« – »Unsere Fragestellung lautet: welche Rolle spielt der Schmerz innerhalb jener neuen, sich in ihren Lebensäußerungen eben erst abhebenden Rasse, die wir als den *Arbeiter* bezeichneten?« (S. 155)

Auch in seinen Gedanken über den Schmerz hat Jünger Nietzsches Grundanschauungen nicht einfach übernommen, sondern wahrhaft begriffen. Und für die Vielen, die aus Jüngers Art, das Wirkliche zu sehen und zu meistern, nicht sogleich ersehen können, wie unbedingt er im Bereich der metaphysischen Grundstellung Nietzsches steht, gibt Jünger doch Fingerzeige, die bis in die Sprachgestaltung hinein Nietzsches Geist bezeugen. Gegen den Schluß der Abhandlung »Über den Schmerz« schreibt Jünger (a.a.O. 210 f.): »Heute [1934] sehen wir die Täler und Ebenen von Heerlagern, Aufmärschen und Übungen erfüllt. Wir sehen die Staaten drohender und gerüsteter als je, in jeder Einzelheit auf Machtentfaltung gerichtet, und über Mannschaften und Arsenalen verfügend, über deren Bestimmung kein Zweifel möglich ist. Wir sehen auch den Einzelnen immer deutlicher in einen Zustand geraten, in dem er ohne Bedenken geopfert werden kann. Bei diesem Anblick erhebt sich die Frage, ob wir hier der Eröffnung jenes Schauspieles beiwohnen, in dem das Leben als der *Wille zur Macht*¹⁴ auftritt, und als *nichts* außerdem?« – An dieser Stelle mag es gut sein, ein Stück aus Nietzsches »Willen zur Macht« zur Kenntnis zu bringen, das zugleich einen Vorblick auf den Bereich verschaffen kann, in dem sich Jüngers Gedanke »des Arbeiters« bewegt. Das Stück ist von den Herausgebern des »Willens zur Macht«, der in der *vorliegenden Anordnung* der einzelnen Stücke ja nicht wie diese von Nietzsche selbst stammt, an den Schluß des Ganzen gerückt worden; es gehört aber zeitlich bereits dem Jahr 1885 an und lautet (»Der Wille zur Macht«, n. 1067):

»Und wißt ihr auch, was mir ›die Welt‹ ist? Soll ich sie euch in

¹⁴ [Hervorhebung von Heidegger.]

meinem Spiegel zeigen? Diese Welt: ein Ungeheuer von Kraft, ohne Anfang, ohne Ende, eine feste, eherne Größe von Kraft, welche nicht größer, nicht kleiner wird, die sich nicht verbraucht, sondern nur verwandelt, als Ganzes unveränderlich groß, ein Haushalt ohne Ausgaben und Einbußen, aber ebenso ohne Zuwachs, ohne Einnahmen, vom ›Nichts‹ umschlossen als von seiner Grenze, nichts Verschwimmendes, Verschwendetes, nichts Unendlich-Ausgedehntes, sondern als bestimmte Kraft einem bestimmten Raum eingelegt, und nicht einem Raume, der irgendwo ›leer‹ wäre, vielmehr als Kraft überall, als Spiel von Kräften und Kraftwellen zugleich eins und vieles, hier sich häufend und zugleich dort sich mindernd, ein Meer in sich selber stürmender und fluthender Kräfte, ewig sich wandelnd, ewig zurücklaufend, mit ungeheuren Jahren der Wiederkehr, mit einer Ebbe und Fluth seiner Gestaltungen, aus den einfachsten in die vielfältigsten hinaustreibend, aus dem Stillsten, Starrsten, Kältesten hinaus in das Glühendste, Wildeste, Sich-selber-Widersprechendste, und dann wieder aus der Fülle heimkehrend zum Einfachen, aus dem Spiel der Widersprüche zurück bis zur Lust des Einklangs, sich selber bejahend noch in dieser Gleichheit seiner Bahnen und Jahre, sich selber segnend als Das, was ewig wiederkommen muß, als ein Werden, das kein Sattwerden, keinen Überdruß, keine Müdigkeit kennt —: diese meine *dionysische* Welt des Ewig-sich-selber-Schaffens, des Ewig-sich-selber-Zerstörens, diese Geheimnis-Welt der doppelten Wollüste, dies mein ›Jenseits von Gut und Böse‹ ohne Ziel, wenn nicht im Glück des Kreises ein Ziel liegt, ohne Willen, wenn nicht ein Ring zu sich selber guten Willen hat, — wollt ihr einen *Namen* für diese Welt? Eine *Lösung* für alle ihre Rätsel? Ein Licht auch für euch, ihr Verborgenen, Stärksten, Unerschrockensten, Mitternächtlischen? — *Diese Welt ist der Wille zur Macht — und nichts außerdem!* Und auch ihr selber seid dieser Wille zur Macht — und nichts außerdem!«

Warum dann aber, wenn wir schon eine Besinnung versuchen, nicht sogleich Nietzsche statt Jünger? Denn wir wollen ja doch nicht Ansichten und Aussagen des Schriftstellers und Soldaten

Jünger kennenlernen, sondern hinfinden zu dem, was das Wirkliche ist und was als das Seiende heute zunächst zugänglich wird?

Jünger sieht das Wirkliche als Willen zur Macht nicht nur in den uns näher und eigens treffenden Erscheinungen, sondern sein Sehen bewegt sich in einer *Optik* des Spähers, der das Wirkliche gleichsam zum Angriff stellt; Jüngers Art zu »beschreiben« entspringt jenem Nietzscheschen Erratenwollen dessen, was Grund des Vordergrundes ist; und dieses Erspähen will nicht als ein gradweise schärferes Beobachten gelten, sondern als etwas wesentlich anderes: als Meisterung des Wirklichen durch Entlarvung. Dies Alles freilich wird nur möglich, wenn schon und sofern schon die Wirklichkeit des Wirklichen als Wille zur Macht entschieden ist, ja sogar außerhalb der Entscheidung steht; denn dadurch erst erhält die Vergegenständlichung im Sehenlassen ihren eigenen Charakter, selbst Wille zur Macht zu sein. Jünger zwingt in einer oft großartigen Weise in das so entworfene Wirkliche und leistet damit eine »Einführung« in die metaphysische Grundstellung Nietzsches, was etwas Anderes meint als eine gelehrtenhafte Einleitung in Nietzsches Philosophie.

Man hilft sich Jünger gegenüber gern mit der Ausflucht, seine Darlegungen entsprängen einer »subjektiven Wesensschau«. Wenn »subjektiv« soviel heißen soll, wie von einem Menschen und aus seinem Wesenskern her vollzogen, dann ist jede Wesensschau »subjektiv« und sie ist um so »objektiver«, je »subjektiver« sie bleibt. Meint aber »subjektiv« hier soviel wie »einseitig« und »willkürlich« und »nicht objektiv-empirisch belegbar« – dann gilt von Jüngers Wesensschau des Wirklichen und d. h. im Grunde von der Nietzsches und jeder philosophischen in allem das Gegenteil. Die »Objektivität« eines solchen Entwurfs des Wirklichen besteht ja nicht in der Richtigkeit der Abschreibung des vermeintlich Vorhandenen – sondern in der Wahrheit über das Seiende im Ganzen, die jeweils in verschiedenen Tiefen eines geschichtlichen Menschentums sich öffnet und lichtet. Für jeden Versuch, in den Bereich dieser Wahrheit zu kommen, soweit sie das jetzige Zeitalter bestimmt, ist Ernst Jünger ein Zeiger eigenen

»Formats« und daher ein wesentlicher Mensch unter den Zeitgenossen.

Aber damit streifen wir schon wieder das »Biographische«, wo es die Sache gilt. Die Sache aber ist nicht nur das Wirkliche, das uns umdrängt, sondern die Wirklichkeit, die das Wirkliche bestimmt; ja sogar nicht nur die Wirklichkeit gilt es zu wissen, sondern das Sein, das hier und seit langem schon in der Geschichte des abendländischen Menschen in der *Wirklichkeit* gesucht und gefunden wird.

Vielleicht ist die Zeit endgültig dahin, da es noch ausreichen konnte, zu wissen, was wirklich ist, um zum mindesten in diesem Wissen einen Abstand zu gewinnen, der noch als Meisterung des Seienden gelten mochte.

Das Wirkliche ohne Verschleierung zu wissen, tut not; aber nötiger wird, zu erkennen, daß Verschleierung gleichsehr wie die Entzauberung bereits und stets unausweichliche »Ereignisse« sind, wenn der Mensch überhaupt inmitten des Seienden im Ganzen und zu ihm sich verhaltend *sein* und d. h. dem Seienden eine Stätte seiner Offenbarkeit erbauen soll.

Das Wirkliche ohne Verschleierung zu wissen, tut not; und deshalb machen wir uns auf einen Weg zu solchem Wissen; aber nötiger wird, zu erkennen, daß alles Seiende und jeder Bezug zu ihm nichts ist, ohne die Wahrheit über das *Seyn*, durch das jegliches Seiende, in das, was es ist und wie es ist, erst ereignet wird.

Doch alles Seiende mögen wir durchstreifen, nirgends treffen wir so unmittelbar das Seyn; alles Seiende mögen wir umwälzen und neuordnen, nirgends finden wir eine freie Stelle für die Behausung des Seyns! Und wie können wir uns wundern über eine solche Verlassenheit vom Seyn, wo dieses selbst uns nur noch ein Wortschall geblieben, den wir in jedem gesagten oder nicht gesagten »ist« gedankenlos mißbrauchen?

Wenn die abendländische Geschichte anfang aus einem Wissen des Seyns, ja wenn dieses Wissen der Anfang selbst war, wie anders sollen wir dann für einen anderen Anfang bereit werden, es

sei denn durch das Wissen, daß alles Seiende je und je *mehr ist als Seiendes*?

Nach diesem Wissen greifen wir aus, wenn wir jetzt auf einem einzelnen Weg versuchen, zu sehen, was ist. Namen sind dabei unwichtig und Personen gleichgültig; und die einzelnen Dinge, Zustände und Begebenheiten insgleichen. Was gilt, ist das Entgegenkommen zu dem, was im Kommen ist und was vielleicht *als* dieses allein und wahrhaft »ist«. —

Die Anspruchslosigkeit, aus der wir das Nächste versuchen, verbürgt uns am ehesten einen Anklang dessen, wohin die Wege noch weit, wohin aber doch schon Wege sind.

IV. ERNST JÜNGER

1939/40

Zu Ernst Jünger

Die Auseinandersetzung mit der abendländischen Metaphysik als solcher im Ganzen gehört in den Wesensbestand des sich anbahnenden Übergangs der Besinnung in einen anderen Anfang der Geschichte des Seyns. Dieser Auseinandersetzung stellt sich als nächste metaphysische Grundstellung jene, die Nietzsche gegründet hat. Diese Metaphysik steht uns aber nicht nur der Zeitrechnung nach *historisch* am nächsten, sondern weit näher dadurch, daß wir geschichtlich in der von ihr enthüllten Wirklichkeit (des Wirklichen als Wille zur Macht) handeln und »denken«, auch dort, wo man dieses Wirkliche nicht eigens so erfährt, auch dann, wenn man Nietzsches Lehre nicht kennt, selbst da, wo man sie ablehnt. Nietzsches Metaphysik ist so wenig wie das »System der Wissenschaft« Hegels ein »Privatsystem« (Dilthey), sondern erstellt mit diesem in wesentlicher Einheit die Vollendung und damit das Ende der abendländischen Metaphysik.

Die Auseinandersetzung mit der abendländischen Metaphysik ist keine Erörterung von Lehrmeinungen, weil hier »Metaphysik« im voraus wesentlicher begriffen und erfahren ist als das geschichtliche Gefüge der Wahrheit über das Seiende als solches im Ganzen, welches Gefüge selbst der Grund der Geschichte des abendländischen Menschentums bleibt bis in die nächste Zukunft.

Die Auseinandersetzung mit der Metaphysik wird zur Besinnung auf die Wahrheit über das Seiende im Ganzen und muß daher aus unserer Zugehörigkeit zum Seienden her und kann nur innerhalb des uns durchwaltenden Bezugs zum Wirklichen vollzogen werden. Das fordert aber von uns das Erwachen in der von Nietzsche bezogenen Grundstellung. Und das fordert eine Auseinandersetzung mit Nietzsche. Dabei ist dessen Metaphysik sogleich und stets als das Ende jenes Anfangs gedacht, aus dem die ältesten griechischen Denker (Anaximander, Heraklit, Parmenides) das Sein erfragten. Gemeint sind nicht die historischen Beziehungen Nietzsches zur weit abliegenden Frühzeit des abendländischen

Denkens, sondern erfahren ist die geschichtliche Nähe jenes Anfangs in der jetzt vollendeten Metaphysik.

Aber das heutige Denken, das nur noch ein rechnendes Meinen und ein Spiel mit »Chiffren«¹ ist, vermag nicht mehr oder noch nicht in den Vollzug einer Auseinandersetzung mit Nietzsche sich zu finden. Die wahl- und endlose Mißdeutung Nietzsches ist nur die Folge dieses Unvermögens.

Die willkürliche Ausbeutung seines Werkes zu wechselnden Zwecken erweckt aber den Schein, als sei jene Mißdeutung die echte geschichtliche »Wirkung« Nietzsches in der Gegenwart. Diese »Wirkung« Nietzsches, und was man dafür hält, trifft nirgendwo mehr auf Grenzen und Bedenken, sonst könnte Nietzsche nicht gleichzeitig als Stützung gegenchristlicher Weltanschauungen, als Verteidigung des Christentums in der zeitgemäßen Zurechtmachung der Kirchenlehren, als Auffrischung einer öden Freidenkerei, als Fundgrube für »psychologisch«-»biologische« Lehren gelten. Dies alles gleitet darüber hinweg, daß in Nietzsches Denken die Metaphysik den geschichtlichen Augenblick erreichte, in dem das Seiende als Wirkliches im Sinne des Willens zur Macht offenbar wurde. Zwar kennt man freilich diese »Lehre« Nietzsches vom Willen zur Macht und verschafft ihr grobe und platte »Anwendungen« im sogenannten »Leben«; aber man übernimmt eine »Lehre« und anerkennt darin einen »Standpunkt« eines Menschen, der eben, weil er krank und schwach war, die Gesundheit und die Gewalt als höchste Werte zu predigen versuchte. »Rasseforscher« spielen sich als Verehrer des Lehrers² vom Willen zur Macht auf, ohne sich daran zu kehren, daß Nietzsche gerade in den Jahren seiner Arbeit am »Willen zur Macht« 1886/7 in sein Notizbuch geschrieben: »Maxime: Mit keinem Menschen umgehen, der an dem verlognen Rassen-Schwindel Antheil hat.« – »Wieviel Verlogenheit und Sumpf gehört dazu, um

¹ [Vgl. Karl Jaspers: Philosophie. 3 Bde. Berlin 1932. Das »Wesen der Chiffren« wird im dritten Band »Metaphysik« erläutert.]

² [Heidegger schreibt zunächst »Philosophen«, streicht dies durch und kommentiert am Rand:] daher wieder zwiespältig.

im heutigen Mischmasch-Europa Rassenfragen aufzuwerfen!« (XIII, 356)

Nietzsches angeblich »große« Wirkung ist diese Stickluft eines ausgesprochenen oder versteckten oder unbemerkten »Nietzscheanismus«. Diese »Wirkung« wird noch einige Zeit die wissende Aneignung seiner Grunderfahrung verzögern. Und wer möchte leugnen, daß Manches in Nietzsches Art, sich zu äußern, diese »Wirkung« begünstigen mußte. Trotzdem bleibt das Eine die Not: das Wirkliche in der Wahrheit des geschichtlichen Augenblicks zu erfahren. Das bedeutet aber, Nietzsches metaphysische Grundstellung nicht als Lehrmeinung zu kennen, sondern das Wirkliche, wie es sich aus dieser Grundstellung und für sie eröffnet, zu sehen, um es zu bedenken. Je mehr die von Nietzsche selbst mitgebrachten und zu seiner Zeit unvermeidlichen Übermalungen seines Wesentlichen verschwinden, um so klarer wird der eigentliche Gesichtskreis der Grundstellung Nietzsches.

Ernst Jüngers einzige geschichtliche Bedeutung erfüllt sich darin, dieses Wirkliche frei von den Nachbildern der Romantik, aber auch herausgehoben aus der zu flachen und niedrigen Ebene des Positivismus sichtbar zu machen. Dieses Zeigen schreibt das Wirkliche nicht ab für eine unverbindliche Vorführung, sondern die Beschreibung schreibt uns selbst ein in die Zugehörigkeit zu diesem Wirklichen. Nietzsche mußte, um den Willen zur Macht als die *Wirklichkeit* des Wirklichen zu ersehen, und so das Wirkliche in diesem Gesichtskreis ins Offene zu bringen, ein *Fragender* sein.

Jünger, der sich sogleich in diesem offenen Bezirk bewegt, kann ein Beschreiber bleiben, der sich der Antwort jenes Fragers unterstellt. Was aber nur durch ein Erfragen gegründet werden konnte, läßt sich auch allein durch ein Fragen überwinden, wenn dafür die Notwendigkeit sich erhebt. Ja, um auch nur über das beschriebene Wirkliche »hinaus« die Wirklichkeit zu erfahren, müssen wir fragen, fragen können und fragen wollen. Allein das Zeitalter der »dezidierten« Gedankenlosigkeit muß zufolge der Begriffsangst, von der es gejagt ist, jedes Fragen jener Art als eine

Störung seiner Zerstörungsarbeit verabscheuen. Wir dürfen uns darüber nicht wundern, noch gar entsetzen; wir müssen aber auch ebenso klar wissen, daß hier schon das bloße Nichtfragen Zerstörung, ja sogar Verwüstung bedeutet.

Und hier ist die Stelle, von der aus auf die andere Seite der Leistung Jüngers hingewiesen werden muß. Alle Beschreibung, zumal wenn sie aus der Spähkraft und Wendigkeit, aus dem Prägungsvermögen und dem Geschmack Jüngers kommt, hat den Vorzug, sich frei in der Mannigfaltigkeit der Erscheinungen und ihrer Schichten zu ergehen. Ein Zeitalter der Gedankenlosigkeit muß den Gang durch solche Beschreibungen des Realen schon für das allein zulässige, weil doch dem Wirklichen nahe bleibende Denken nehmen, zumal wenn ihm eine Fülle des Beschriebenen sich darbietet; man wird solches Denken, das in seinem Beschreiben stets bei der »Substanz«, d. h. hier dem Stoff bleibt, für »substanziell« halten und da das Beschriebene die Bewegungen des Willens zur Macht sichtbar macht, dieses »substanzielle« Denken als »dynamisch« empfinden, womit dann die höchste Auszeichnung genannt ist, die das Zeitalter zu vergeben hat. Aber dieses »substanzielle« und »dynamische« Denken ist überhaupt kein Denken eines Denkers, gesetzt, daß wir diesem Namen den wesentlichen Gehalt wahren, und darunter verstehen das Fragen nach der Wirklichkeit des beschriebenen Wirklichen, ob und inwiefern sie eine Wahre ist und welche Wahrheit hier zur Entscheidung steht.

Nicht als ob wir Jünger einen »neuen Gedanken« abforderten. Es genüge, wenn er einen alten und den ältesten Gedanken zu denken vermöchte; und wenn er dadurch dem immer mehr Raum gewinnenden Vorurteil wehrte, Beschreibung, wie er sie übt, sei schon Denken im wesentlichen Sinne; wogegen das nicht beschreibende Denken jenes »bloße« Denken bleibe, das im sogenannten »System« ein »wirklichkeits«-fernes Scheinleben führe.

Wir streifen mit diesen Bemerkungen jedoch eine Frage, die bei unseren Aussprachen immer drängender sich eindringen muß, weshalb eine Vordeutung auf sie unsere Absicht vielleicht

fördern kann. Die genannte Frage läßt sich am ehesten verdeutlichen aus dem Hinblick auf den schon gesprächsweise erwähnten Schluß der Jüngerschen Abhandlung »Über den Schmerz«³. Jünger sagt hier (S. 212 f.), daß »neue Ordnungen« des neuen Prozesses, nämlich der totalen Mobilmachung als eines planetarischen Arbeitsprozesses »bereits weitgehend vorgestoßen, daß aber die diesen Ordnungen entsprechenden *Werte* noch nicht sichtbar geworden sind«. Die »neuen Feldherrenzeichen« des Rüstungsvorganges, d.h. eben in Nietzsches Sprache die »neuen Werte« und ihre Tafeln müssen erst errichtet werden. Wir entnehmen hieraus ein Zweifaches:

1. den Aufriß, in dem Jüngers Beschreibung sich bewegt: die Totale Mobilmachung als vorgegebener Arbeitsprozeß – in seinen vorgegebenen Ordnungen; »der ›Arbeiter‹ die Gestalt, deren historische Aufgabe in der Durchführung des Prozesses besteht« (Blätter und Steine, S. 12); die »neuen Werte«, die erst sichtbar werden sollen. Der Titel »Arbeiter« ist der nüchterne Name für die Gestalt des Menschen, die Nietzsche den »Übermenschen« nennt; denn damit meint er nicht, wie der Pöbel und wildgewordene Nietzscheaner glauben, ein in seinen Lüsten und Gewalttätigkeiten über das »Normalmaß« des Bürgers hinausgehendes, in seinen Muskeln und Geschlechtswerkzeugen übermäßig entwickeltes, mit starkem Unterkiefer und niedriger Stirn ausgestattetes Menschenexemplar, sondern den Menschen, der »geschichtlich« über den bisherigen und »letzten« Menschen in eine andere Gestalt hinausgeht. Was aber Jünger unter »Wert« versteht, sagt er nicht, sondern hält sich an das gängige Schlagwort, in der Meinung, etwas Selbstverständliches zu nennen.

Unter »Wert« aber versteht Nietzsche soviel wie – »Bedingung der Lebenssteigerung«.

2. Jünger ist der Meinung, daß die Werte, die für den Prozeß der totalen Mobilmachung maßgebend sein sollen, erst später

³ Ernst Jünger: Über den Schmerz. In: Ders.: Blätter und Steine. A.a.O.

sichtbar und errichtet werden. Hieraus ist deutlich: die Werte sind erst der nachkommende »Ausdruck« und fast die Ausschwitzung des Prozesses, und sofern sie aber Maß und Ziel geben, bemessen sie je nur Solches, von dem sie ihrerseits allein abhängen und dazu sie einen Nachtrag darstellen. Jünger und andere mögen sich noch so laut gegen den »historischen Materialismus« des »Marxismus« wenden, wonach die Ideen und Ideologien nur der nachgetragene »Überbau« zu den wirtschaftlichen Produktionsverhältnissen darstellen; er denkt im Grunde doch in derselben metaphysischen Bahn. Ob man statt Wirtschaftsverhältnissen »Leben« oder »Leib« – oder Rasse sagt, davon die sogenannten »Ideen« immer nur Ausstrahlungen sind, ändert am »Materialismus« nicht das Geringste. Ganz abgesehen von der Frage, ob Werte und Ideen nur Ausschwitzungen einer Gehirns substanz sind, ganz zu schweigen von der Frage, ob durch die *neuzeitlichen* Begriffe der »Idee« und des »Wertes« überhaupt das Wesen des Geistes und von diesem her das Wesen des Menschen zu bestimmen sei, angesichts der Jüngerschen Beschreibung des jetzigen Zeitalters erhebt sich die Frage: wodurch ist denn jemals verbürgt, daß der Prozeß der totalen Mobilmachung überhaupt noch so etwas wie die Errichtung »neuer Werte« leisten oder auch nur *zulassen* kann? Wie – wenn durch dies Wirkliche im Sinne des Willens zur Macht gerade jeder Bereich zerstört würde, in dem etwas »Haltbares« aus seinem eigenen Grunde erscheinen und sich errichten dürfte?

Im Umkreis dieser Fragen zerfällt die angebliche »Substantialität« und »Dynamik« des Jüngerschen Denkens in die Leere und Nichtigkeit des Wirklichen, dessen Wirklichkeit verloren und vergessen ist. Und es muß sich zeigen und kann sich freilich nur einem Fragen und nie der bloßen Beschreibung offenbaren, daß das »Wirkliche«, das Jünger im Lichte der Nietzscheschen Metaphysik erfährt, keine neue Wirklichkeit ist und nicht das Anzeichen des Übergangs in ein neues Zeitalter, sondern diese Wirklichkeit ist nur die äußerste Vollendung und schrankenlose Ausbreitung

und Entfesselung dessen, was wir als die Wirklichkeit der schon seit 300 Jahren währenden »Neuzeit« zu erkennen haben.

Man hört öfters die Feststellung, Jünger sei nicht zu widerlegen. Das trifft zu, aber nicht etwa deshalb, weil Jünger unangreifbar ist, sondern weil er überhaupt nicht das gemäße Ziel des einzig möglichen Angriffs darstellen kann; denn dieses Ziel ist allein Nietzsches Metaphysik und das sagt: die abendländische Metaphysik als solche im Ganzen. Ein solcher Angriff aber kann, sofern er sich selbst versteht, niemals eine »Widerlegung« zum Ziel haben, wenn das Wort besagen soll, die Nachrechnung von Unrichtigem⁴ und Unstimmigem. Eine Metaphysik wird sich um eine solche Ablehnung nicht kümmern. Das will sagen: kein wesentlicher Denker kann widerlegt, aber seine Grundstellung muß, wenn es die Not ist, überwunden werden.

Aber wie? Und wie vor allem, wenn es sich um eine Endstellung handelt, in der die ganze bisherige Geschichte in ihrer einfachsten Wesensgestalt nahe ist?

Vom Kampf der Beschreiber und Frager

Nietzsche mußte, um den Willen zur Macht als Wirklichkeit des Wirklichen zu ersehen – (er-denken) ein *Fragender* sein.

Jünger ist im Bezirk, den Nietzsche geöffnet, ein *Beschreiber*, der sich der Antwort jenes Fragers unterstellt. Das Zeitalter, das noch bis zur Stunde über Nietzsche ohne Ahnung und Wissen ist, nimmt lieber die Beschreibungen und hält sie für »Wahrheit«. Solches Beschreiben des Wirklichen solcher Wirklichkeit beruhigt in der Verblendung – und spricht los von der Notwendigkeit des Fragens – das zum voraus als »wirklichkeitsfremd« verdächtigt ist, damit aber auch schon für erschüttert oder bedeutungslos sichergestellt wird.

Aber längst schon genügt nicht mehr, etwa dem letzten Ent-

⁴ Unrichtiges und *doch Wahrheit* und diese?

wurf des Seienden einen anderen entgegenzustellen – sondern die Geworfenheit in das Entworfenen muß erfahren und der Abgrund der hier verschlossenen Entscheidungen muß ausgemacht werden.

Das ist »wirklicher« als alle Vergegenständlichungen diesseits von »Subjektivität« und »Objektivität« und allem Beschreiben und allen noch so gut einexerzierten »Zugriffen« niemals greifbar. Kein Beschreiber kann hier greifen –, es sei denn, er werde zuvor ein Er-griffener des Seyns – dies aber wäre seine Vernichtung. Und erst muß dieses kommen, damit der Anspruch auf Erklärung und Berechenbarkeit nicht länger in das nur Seiende verstrickt, sondern das Fragen ein Erharren zeitigt.

V. ERNST JÜNGER

Was Ernst Jünger sieht

Er sieht die heutige Wirklichkeit als Wille zur Macht. Er sieht, daß und wie diese Wirklichkeit ihr Wirkliches überall bestimmt. Er sieht diese Wirklichkeit in mannigfacher Gestalt. Und dieses Sehen selbst bewahrt den Charakter dieser Wirklichkeit: ist kalte Beschreibung mit der Präzision einer gemäßen Sprache aus einem »zweiten« Bewußtsein, das außerdem sich selbst in diesem zeitgemäßen Charakter als ein Instrument der Rüstung erkennt. Ernst Jünger ist ein Erkenner des Wirklichen im Lichte der von Nietzsche und diesem allein und vollständig gedachten Wirklichkeit. Jünger ist ein Erkenner, aber nirgends ein Denker. Gemäß dem zum Willen zur Macht gehörigen Menschentum (der Übermensch als »Gestalt« und »Typus« des Menschseins) ist das »Ethos« die »Herrschaft« über das Wirkliche, die »Überlegenheit«, das In-die-Gewalt-bekommen, das Innehalten der Kommandohöhe, das Pathos der Entfernung innerhalb der »Vergegenständlichung«. Diese hat Nietzsche klar erkannt als die zum »Leben« (als Wille zur Macht) gehörige Festmachung der Dinge; Jünger spricht von der »Versteinerung«, »Galvanisierung«. Der Mensch selbst wird zu einem Gegenstand, d. h. zu einem Machtinstrument; was einschließt, daß der Mensch außerhalb der Zone des Schmerzes zu stehen versuchen muß. Weil aus Nietzsches Begriff des Willens zur Macht aufleuchtet, daß dieser west im Befehlenskönnen, das auf seine eigene Sicherung und nur auf diese bezogen bleibt, muß überall die Unverletzlichkeit, d. h. die Sicherung der Sicherheit der Befehlsmöglichkeit und damit der Befehlsübermittlung vorbereitet und eingerichtet werden. Und weil der »Wille zur Macht« nicht ein »psychologisch« gemeinter Wille ist, den man »wollen« kann oder nicht, sondern die wesende Wirklichkeit des Wirklichen, deshalb ist das Grundvermögen zur Einfügung in den Rüstungsvorgang »eingeboren« und ein Einschlag im Menschenwesen, der dieses zu einem eigenen »Schlag«, »Typus« einrichtet, welches Schlaghafte Jünger genau wie Nietzsche als »Rasse« begreift; eine Bestimmung (»die Ras-

se« nämlich), die nur deshalb in den Vorrang kommen muß, weil der Metaphysik die Ausbildung der Herrschaft des Anthropologismus zugeordnet ist.

Was Jünger deutlicher sieht als Nietzsche ist das, was Nietzsche zu seiner Zeit in diesen Erscheinungen noch nicht sehen konnte, da sie selbst noch in der Wirklichkeit versteckt lagen. Im Ganzen sind es die Erscheinungen der Technik als der Grundweise der Einrichtung und Sicherung des Wirklichen als Wille zur Macht.

Was Ernst Jünger nicht sieht

Er sieht das nicht, was auch nicht gesehen werden kann, da es nur im Denken erreicht wird. Und das ist das Wesen des Willens zur Macht als *Wirklichkeit* des Wirklichen. Das ist das Wesen der »Wirklichkeit« als einer Wesung der Seiendheit. Das ist die Bestimmung der Seiendheit ins Wesen des aus seinem Anfang fortgegangenen Seins.

Weil Jünger nirgends als Denker denken kann, weil er überall nur als Beschreiber das Wirkliche mit einer ungewöhnlichen Präzision prä-pariert, ahnt er nichts davon, was in der Vergegenständlichung der Welt und des Menschen sich ereignet. Das Letzte, was Jünger erkennt, ist Psychologie und Moral: d. h. er sieht auch jetzt ein »Ethos« und ein »Zentrum«, aus dem diese Haltungen »gerechtfertigt« werden sollen. Jünger hält sich überall in der Metaphysik und d. h. neuzeitlich verstanden in der Romantik, wenn auch in der Gestalt des »Realisten« und Antiromantikers, der seine Träume noch als Instrumentarium der Beschreibung »einsetzt« und das »Abenteuer« als den Decknamen für die Nichtigkeit des ganzen Menschentreibens ins Absolute erhebt.

Weil Jünger *nicht* sieht, was nur »denkbar« ist, deshalb hält er diese Vollendung der Metaphysik im Wesen des Willens zur Macht für den Anbruch einer neuen Zeit, wogegen sie nur die Einleitung ist zum raschen Veralten alles Neuesten in der Lange-

weile des Nichtigen, in dem die Seinsverlassenheit des Seienden brütet.

Die Vergegenständlichung scheint dem »Elementaren« »wieder« gerecht zu werden und so in das Seiende zu führen. In Wahrheit stößt sie überall in die Nichtigkeit der Leere der Sicherung der Sicherheit, die eine Rüstung ist um der Rüstung willen. Die hier sich »durchsetzende« Herrschaft und Überlegenheit ist die äußerste Verknechtung in den leeren Vorgang der Sicherung des Vorgehens in die Erhaltung der endlosen Möglichkeit des Vorgehens- und Befehlenkönnens.

Jünger setzt der Verhärtung und Versteinerung gegenüber die »Empfindsamkeit« und bleibt deshalb, wenngleich in der Form des Reaktiven, überall »sentimental«. Das Wesen der »Sentimentalität« beruht ja nicht in der Gefühlsduselei, sondern darin, daß die Gefühle nur als Gefühle und d. h. als Erscheinungen der Subjektivität betrachtet und »erlebt« werden. Überall ist das Erste die Reflexion der Gegenstände im Menschen. Und deshalb ist das Beschreiben überall ein Zergliedern der »Situation«. Solange aber die »Situation« wesentlich bleibt, herrscht der Historismus, der die Historie als ein Instrument der Technik selbst dem Vorgang der Rüstung des Willens zur Macht dienstbar macht.

Ernst Jünger übertrifft alle heutigen »Dichter« (d. h. Schriftsteller) und »Denker« (d. h. Philosophiegelehrte) an Entschiedenheit des Sehens des Wirklichen, so zwar, daß das »Sehen« kein Begaffen ist, sondern existenziell vollzogen und gewußt wird.

Ernst Jünger als »Denker«¹

Das neuzeitliche »Denken« ist metaphysisch und denkt in der Vollendung seines Ganges das Sein als Wille zur Macht. Wo immer dieses Wesen der Wirklichkeit gedacht und aus diesem Denken das Seiende erfahren wird, ist das »Denken« ein »Rechnen«.

¹ Vgl. Überlegungen XIV. Zur Veröffentlichung vorgesehen in: Überlegungen XII–XV. Gesamtausgabe Bd. 96.

Man »rechnet«, indem man »plant« und das Planbare erst durch die Zerlegung der »Lage« errechnet. Die Schilderung und »Beschreibung«, »Betrachtung« und Beobachtung der »Situation« ist ein wesentliches Kennzeichen solchen Denkens.

Unter allen Betrachtern der Situation ist Ernst Jünger der kälteste und schärfste; weil er über ein Doppeltes verfügt: 1. die ursprüngliche Erfahrung der Wirklichkeit im Sinne der Metaphysik Nietzsches. 2. die Gabe des strengen Sagenkönnens des Gesehenen.

Dieser »Denker« ist ein zeitgemäßer Rechner, der vorausblickend im Bezirk des wesenden Seins als Wille zur Macht rücksichtslos Wesentliches seiner »Zeit« »vor«-rechnet. Aber das ist auch Alles; denn zugleich bleibt er im »Wert«-denken hängen.

ANHANG

EIN BRIEF AN EINZELNE KRIEGER

Ein Brief an einzelne Krieger

Meßkirch, Baden, 26. Nov. 39.

Lieber Herr Groothoff!¹

Seit einigen Wochen bin ich hier in meiner Heimat, wohin ich meine Manuskripte in Sicherheit gebracht habe, bei der Arbeit. Von Ende Juli bis Ende Oktober war ich ununterbrochen auf der Hütte und dachte oft und fragte vergeblich, wo Sie wohl stünden. Nun waren Sie und sind Sie wohl noch an der Front vor unserer Heimat.

Über Ihren Brief habe ich mich sehr gefreut. Was Sie bewegt, und wie ich glaube, auf dem rechten Wege bewegt, kommt in dem Jedermannsgefühl von der »Seltsamkeit« des Krieges zum Ausdruck. »Krieg« ist ein Name, der nicht mehr ausreicht, das zu benennen, was seit langem schon »ist«, jetzt aber in den kriegsmäßigen Erscheinungen deutlicher und zugleich verhüllter wird. »Krieg« – das hängt noch im Gegensatz zu »Frieden«. Und dieser ist nur die übermächtige Beherrschung aller Kriegsmöglichkeiten und Mittel; also auch eine Abart des Krieges? nein; Krieg und Frieden enthüllen sich als Erscheinungsformen eines Anderen, das niemals dadurch faßbar wird, daß man den Krieg und den Frieden nur in das »Totale« denkt. Die Frage erhebt sich: woher die »Totalität«? Ich antworte: aus der unbedingten Vormacht des Seienden vor dem Sein, wobei das Seiende selbst in der fraglosen neuzeitlichen Auslegung der unbedingten Machsamkeit steht. Inwiefern das Seiende der neuzeitlichen Metaphysik eine »Totalisierung« des Menschentums auf die Machsamkeit von Allem erzwingt, läßt sich begreifen, wenn gewußt wird, warum die neuzeitliche Auslegung des Seienden zuletzt die Seiendheit als »Wille zur Macht« denken muß und daß in der unbedingten und schrankenlosen Übermächtigung ihrer selbst das Wesen der

¹ [Vgl. Anmerkung zu Hans-Hermann Groothoff in diesem Band S. 225.]

Macht besteht; was Nietzsche mit dem scheinbar »psychologischen« »Wille zu« ausdrückt. Und die einzige künftige und noch ganz unsichtbare und ungesagte Entscheidung ist die: ob das Seiende den ausschließlichen Vorrang behält und auf dem Grunde dieser Entscheidungslosigkeit den Menschen einer Geschichtslosigkeit zutreibt, oder ob das Seyn erfragt und in seiner Wahrheit anfänglich gegründet wird. Aus einem Wissen, das nicht »beweisbar« ist, weiß ich, *daß* eine anfängliche Gründung der Wahrheit des Seyns sich ereignen wird; wann sie geschichtegründend in die Geschichte treten wird, weiß ich nicht. Die heute dunkel erfahrene Seltsamkeit des Zustandes der Neuzeit ist bereits ein Zeichen dafür, daß jener Vorrang des Seienden als Machenschaft irgendwie schon wankt, daß aber zugleich ein Anderes verborgen bleibt. Man sucht sich daher in irgendwelche Formen des bisherigen »Lebens« zurückzuretten bzw. diesem durch eine Totalisierung einen Sinn zu geben, demgegenüber dann nur noch der »Heroismus« möglich bleibt. Aber dieser »Heroismus« ist das Unvermögen zur Besinnung, ein vielleicht sehr helles und sogar überlichtetes und überzergliedertes Ja-sagen zum »Realen«, dessen Realität man nicht bedenkt und zu bedenken keine Mittel hat.

Hier liegt die Grenze von Ernst Jünger, der über die Auslegung der Seiendheit als »Wille zur Macht« nirgends hinauskommt, weil er das Wesen jener Auslegung als einer metaphysischen nicht begreift. Den menschentümlichen »Repräsentanten« des Willens zur Macht nennt Ernst Jünger den »Arbeiter«. Daß er einen »Repräsentanten« denkt, zeigt, daß er »vorstellungsmäßig«, d. h. metaphysisch und noch nicht aus der Frage nach dem Seyn denkt. Aber sein Verdienst bleibt, mit jenem Licht alles Heutige einheitlich zu beleuchten. Freilich ist Ernst Jünger viel zu aufgerüttelt und wach, als daß er sich bei einer nur beschreibenden Analytik des Wirklichen begnügen könnte. Das andere, was ihm bleibt, ist jedoch nur das Traumhafte, »Abenteuerliche« und die Phantastik; dies aber ist, wie in früheren Jahrhunderten die Mystik, nur eine von der Metaphysik abhängige und ihr zugekehrte Gegenwelt zu dieser. Jünger vermag keine Entscheidung zu entfalten

und durch sie erst den ihr gemäßen Gründungsraum zu eröffnen. Er bleibt beim amor fati – wobei das fatum ist die neuzeitliche Wirklichkeit, die schon ein Vergangenes darstellt. Alles was jetzt öffentlich sichtbar und betrieben wird, ist nur ein Nachtrag zu einem schon Vergehenden. Das ganze Werk Jüngers bleibt die einzige, echte Nachfolgerschaft, die Nietzsche bisher gefunden hat; freilich stehen Jünger schon nicht mehr die großen geschichtlichen Durchblicke zur Verfügung, in denen sich Nietzsche trotz des vielen Fatalen bewegt. Jünger bleibt in seiner Weise im Ja zum Wirklichen des »Willens zur Macht« stehen und er sucht jene Standorte auf, in denen er die höchsten Möglichkeiten dieses Ja gefunden hat. Jünger soll auch jetzt wieder an der Front stehen.

Und damit erhebt sich die Frage, die Sie wohl bereit halten: wir stehen nun einmal als Krieger an der Front und jeden Tag kann irgendwo die Schlacht entbrennen. Und da sagt es nicht viel, wenn man uns darauf verweist, daß die Unterscheidung Krieg – Frieden in einem Ursprünglicheren | M.² | verschwindet. Gewiß. Jener Hinweis will auch nicht sagen, daß jetzt das kriegेरische Dasein bedeutungslos geworden sei; im Gegenteil – es muß diesmal anders als je in einem bisherigen Kriege von dem *Einzelnen* übernommen werden so, daß weder Kameradschaft noch Gemeinschaft eine wesentliche Stütze bieten können. Aber dieses Übernehmen ist, meine ich, kein bloßer »Heroismus« zum unausweichlichen Realen, sondern ist wesentlich mehr: die unsichtbare und ganz unöffentliche und deshalb nach heutigen Gewohnheiten besonders schwere Bewahrung jener einzigen Entscheidung zwischen dem Vorrang des Seienden als Machenschaft und der Stille des Seyns als dem Ereignis, in dem sich eine künftige Entgegnung des Menschen und des fernsten Gottes dem wachen Herzen zuwinkt und es in ein gewandeltes künftiges Handeln hinausträgt. Die Spannweite des Herzens muß ihre Pfeiler finden in der harten Zudringlichkeit eines täglichen Leistens – und in der Nähe der Zuversicht zum Seyn. Das Schwere für die Instän-

² [= Machenschaft o. Macht.]

digen im Seyn ist nicht das »gefährlich leben«; denn die Gefahr behält immer noch das Eindeutige und Bekannte eines festen Bezirks, darin sie lauert und selbst belauert wird. Schwer und deshalb echtes Gewicht in das Da-sein legend ist das *Übergänglich leben*, auf der Brücke jener Spannweite des Herzens sich zurechtfinden und auf die kleinen Aushilfen und die Abwege des Trostes verzichten. Dieser Verzicht kommt nicht aus einem Trotz oder gar aus einer »Heroisierung« des eigenen »Ichs«; der Verzicht bleibt schon unwesentlich, weil alles nur Wünschbare und daher auch alles in den Verzicht zu stellende jederzeit zurückfällt vor dem, was wir als das reine Kommen auf uns zu-kommen lassen; denn dieses Kommen ist das Seyn. Und das Auf-sich-Zukommen-Lassen ist kein Warten auf etwas. Das Warten bindet sich an Seiendes, um seiner bei aller äußeren Geschäftigkeit nicht durch diese, sondern doch aus Unentschiedenheit habhaft zu werden.

Jene Unsichtbaren, die die einzige Entscheidung bewahren, indem sie sich im Wissen dieser verwandeln zur Bereitschaft für jene Entgegnung, sind Einzelne nicht als Vereinzelte, sondern als die Einzigen, denen die Einzigkeit das Sigel wird ihrer Leidenschaft zur Armut der großen Stille.

Ein Wort der Eleonora Duse lautet: »Wer wartet, stirbt.«³ – Wer aber im Übergang jener Entscheidungsbrücke geht, lebt. Und sein Sterben ist ein Werden im Seyn.

Ernst Jünger hat irgendwo im »Arbeiter« den Unterschied des Soldatentodes der Langemarckkämpfer und der Krieger von 1918 mit der Schärfe, die sein Wort zuweilen auszeichnet, also umschrieben: »man fällt nicht mehr, sondern man fällt aus.« Das ist gewiß: die Ersetzbarkeit des einzelnen Mannes als Nummer wird jetzt in der Öffentlichkeit des Krieges weitergelten, insgleichen wie der »Schlag« der Führer und nicht ihre Person für die Geführten die zusammenzwingende und mitreißende Kraft ausstrahlt. Aber weder jene Ersetzbarkeit noch die Geltung des

³ [Eleonora Duse, geb. 3.10.1859–gest. 21.4.1924, legendäre u. a. von Rainer Maria Rilke verehrte italienische Schauspielerin.]

»Schlages« bezeichnen noch das, was *ist*, will sagen Jenes, was im Kommen begriffen. Viele, die fallen, fallen heute nur »aus«. Aber Andere fallen *ein* in die verschwiegene Eröffnung der künftigen Entscheidung. Dieses Einfallen hat nichts Gewaltsames und ist keine Überwältigung eines Raumes; auch bleibt es kein nur erleidendes Wegggleiten, sondern ist die Zueignung des den Zukünftigen Zugehörigen, so wie ein Vogelzug in die Krone seines Baumes »einfällt«. Aber so »zukünftig« – d. h. als ein die Zukunft Zutrager – fallen kann nur, wer ein Stehender ist und aus der Inständigkeit des Wissens vom Seyn in die Bezirke des Übergangs hinaussteht. Durch eine lange Vorherrschaft des Seienden im Sinne des Wirklichen hat sich die Wirksamkeit als Maßstab der Beurteilung des »Seins« breitgemacht. Deshalb können wir uns kaum vorstellen, wie »Etwas« und Etwer »sein« soll und gar dem Seyn und der Gründung seiner Wahrheit zugehören soll, der nicht »wirkt« und nicht ein Geleistetes hinterläßt. Und wenn wir auch noch dieses abzurechnen vermögen, dann müssen wir uns die Wirkungslosen nur wieder so erklären, daß wir ihnen eine Fortwirkung auf spätere Geschlechter als Zeugen und Vorbilder zuteilen. Aber auch das ist es nicht, ist nicht die Zugehörigkeit zum Seyn; denn die Vorbildschaft bleibt ja abhängig von den Späteren und bedarf des Bezugs zu ihnen. Dagegen ist das *Da-sein* wirkungslos, weil wirkungsunbedürftig. Daß der Tod zu ihm seinsmäßig gehört, sagt eben: der Tod vermag nichts gegen das Seyn, weil er überhaupt nicht in einer Widersacherrolle zu ihm sich verliert, sondern mit in die Wächterschaft der Wahrheit des Seyns gehört. Und wiederum – da wir für das Wesen des Seyns noch so wenig wissensbereit sind und uns sogleich in die Vorstellung des Seienden flüchten, »denken« wir uns das »Sein« als die Verlängerung des Seienden – d. h. Vorhandenen, in das Fortdauern auf eine Ewigkeit. Wo man diesem Ausweg nicht folgt, rettet man sich in die Betreibung des jeweils Verfügbaren. Und wenn alle diese Auswege zu keinem Ziel mehr führen, sondern alsbald in die Randgebiete einer nicht weiter faßlichen Leere drängen, empfindet man das Seltsame. Aber es ist nur als zeitweilige Aus-

nahme im Spiel der Regel des Gewohnten und Gemäßen zugelassen, und rückt alsbald selbst in das Gewöhnliche ein, wird langweilig und daher irgendwann gewaltsam zugunsten scheinbar des Nieseltsamen beseitigt. Überall waltet hier ganz verhüllt und unkenkbar – was nirgends ein Seiendes und durch Rückzug darauf – die Nähe des Seyns, das alle Verlorenheit an das Seiende mehr und mehr in die Verlassenheit des Seienden vom Seyn stößt. Wo die Übermacht des nur Seienden eine völlige Seinsvergessenheit in ihren eigenen sich vergessenden Wirbel hinabstößt, da ist für die Wissenden das Seyn in der nächsten Nähe. Für das bloße Meinen des Wirklichen bleibt diese Nähe, wenn sie genannt wird, das nichtige Nichts. –

Daß Ihnen jetzt Hölderlin ganz in der Ferne bleibt, ist wesentlicher als eine künstlich gewollte Zuwendung voller Täuschungsmöglichkeiten; denn Hölderlin *ist* uns fern, weil wir immer noch zu gern mit Tagesnöten und Stimmungen ihn überfallen und ihm eine unmittelbare Antwort entreißen wollen, die jene beschwichtigen soll.

Aber aus der Zugehörigkeit der Fragenden und Wissenden zueinander, wird da und dort doch einmal Einer aufbrechen und *den Weg* finden, der nie zur Straße werden darf.

Daß Sie selbst oft und gern nach Freiburg denken, ist schön; und dessen dürfen Sie gewiß sein, daß Ihnen ein Denken zu Ihrem »Stand« entgegenkommt.⁴

Martin Heidegger

⁴ Ruhe Sammlung – wenn nicht – dann [?]

Aus einem Brief an einzelne Krieger

Meßkirch im November 1939.

Lieber G.

Ihr Brief wurde mir zur Freude, weil aus ihm der Mut zur Besinnung spricht. Dieser Mut ist edel; denn er unterstellt sich der Würde, die von der Verborgenheit des Wesens aller Dinge ausstrahlt. Das Unscheinbare dieses Mutes schützt ihn vor öffentlichen Auszeichnungen.

Doch nicht jedes Nachdenken ist schon Besinnung, und nicht jedes Meinen ist schon Denken. Dieses beginnt erst dort, wo der Mensch in einen Entwurf des Seins des Seienden sich loswirft und, das Seyn fragend, erfährt, daß er der Geworfene dessen ist, was er befragt – des Seyns. Wird der Denkende aber inständig in der Frage nach der Wahrheit des Seyns und nach dem Seyn der Wahrheit, dann steht er in der *Besinnung*. Sie kennt nicht die Erörterung von Lehrmeinungen. Sie sucht nur durch wesentliche Erfahrungen hindurch Wege in die Wahrheit des Seyns. Allein auf die Stöße und Winke, die zu solchen Wegen weisen, spricht sie an.

Sie schreiben: »... ich bin Ernst Jünger näher als je zuvor gekommen.« Und dabei erwachte mir die Erinnerung an unseren letzten Gang auf der »Eichhalde« mit dem weiten Blick auf die Oberrheinlandschaft. Wir sprachen von »Wäldchen 125«¹ und bedachten, inwiefern es der Schlüssel zu Jüngers Denkart sei. Jetzt trifft es sich gut, daß Sie das Buch »in einem selbst gebauten Unterstand« lesen. Dieser gemäße Ort verhindert jede nur »literarische« Wirkung. Das ganze Werk Ernst Jüngers ist eine einzige und echte Standnahme in der Grundstellung Nietzsches, des letzten Metaphysikers. Es macht alle bisherige Schriftstellerei »über« Nietzsche wesenlos; denn Jünger hat den »Willen zur Macht« nicht als den Inhalt einer »Lehre« beredet und übernommen und verbessert, sondern er macht aus wesentlichen Erfah-

¹ Ernst Jünger: Das Wäldchen 125. A.a.O.

rungen mit scharfen und kalten Augen das Sein des Seienden als Willen zur Macht sichtbar. Nirgends begibt sich dieser denkende Krieger in die Niederungen eines schweifenden Zergliederns der vorhandenen Zustände. Nie beschreibt er nur eine geschichtliche »Situation«; sondern sein Denken ist so, wie das Seiende im Ganzen ist – ist eine Gestalt des Willens zur Macht. Sein Denken und Sagen hat »Arbeitscharakter«. »Arbeit« ist der nüchterne, jeden Schein von »Psychologie« vermeidende unserem Jahrhundert gemäße Name für den »Willen zur Macht«. Und der menschen-tümliche »Repräsentant« des Willens zur Macht heißt »der Arbeiter«. Das Wort nennt metaphysisch-anthropologisch die Gestalt des Menschentums, das sich in der Meisterung des Seienden vollendet, das im Ganzen und durchgängig Wille zur Macht ist. Der »Arbeiter« gilt somit nicht als der Wortbegriff für eine Vorstellung, die eine bisher bekannte Erscheinung, den gesellschaftlichen Stand, die Klasse und die Massengruppe der »Arbeiter« ins Allgemeine ausweitet. Dieser soll vielmehr aus der ständisch-völklichen Bewertung und einer »sozialen« Betreuung heraus und künftig in seiner metaphysischen Bestimmung ernst genommen werden. Der Soldat ist »Arbeiter«, insgleichen der Denker; nicht weil beide, sei es mit der »Faust« oder der »Stirn« »arbeiten«, d. h. für den Gemeinnutzen Ersprießliches leisten, sondern weil sie dem Seienden im Ganzen als Willen zur Macht standhaltend, dieses Seiende je in ihrer Weise *sind*.²

Die Haltung dieses Standhaltens nennt Jünger den »heroischen Realismus«. Weil nach Nietzsche für den »Willen zur Macht« die Übermächtigung seiner selbst als Ermächtigung in die höhere Möglichkeit von Macht wesentlich ist, gehört zur Realität des Realen die Zerstörung. Ihr Einschluß in das »Reale« ist am Ende der abendländischen Metaphysik drohender gedacht als in Hegels »Negativität«, und unberechenbarer, ohne die Aufhebung in das Gefahrenlose des »Absoluten«. Das Zerstörerische im Willen zur Macht meint überhaupt nie die gemeine Vernichtung, sondern

² totale Mobilmachung Le Ko.

bezeichnet die ständige Wiederkehr des »Dämonischen« im stets Gleichen des »Elementaren«. Dies aber läßt sich nie im bloßen Vorstellen zur Kenntnis nehmen; weil es bedrohend-zerstörend das gewohnt Alltägliche durchbricht, kann dieses Ungewöhnliche (Phantastische) nur in einer Phantastik gewußt werden; sie bedenkt das »Abenteuerliche« und »Traumhafte« und wird so ein Bestandteil der sich vollendenden Metaphysik im Sinne eines notwendigen Gegenspiels. Die »Phantastik« entspricht der »Mystik«, die in den vormaligen Stufen der Metaphysik die berechenbare (rationale) Wirklichkeit durch die unberechenbare (irrationale) ergänzte. Jüngers Phantastik ist innerhalb seines Denkens sowenig »subjektiv« wie Nietzsches »Lehre« von der ewigen Wiederkehr des Gleichen – beide machen nur Ernst mit dem Sein des Seienden (im Sinne des Realen) als Wille zur Macht. Dieser »Realismus« besagt: dem Seienden als Willen zur Macht standhalten und standhaltend es sein; darin liegt: die zum Sein gehörige Zerstörung und die Art des damit verhängten Untergangs ertragen dergestalt, daß nie das Los des Menschen ins Gewicht fällt. Wenn Nietzsche in dieser Weise das »Heroische« begreift, dann ist der Realismus, der die Realität des Realen als Wille zur Macht erfährt, in sich notwendig »heroisch«. Der Name »heroischer Realismus« sagt dann zweimal dasselbe oder er ist die nicht sogleich eindeutige Aussage darüber, daß das Seiende den Seinscharakter des Willens zur Macht hat. Dieser Entwurf des Seienden im Ganzen kommt aus einer verborgenen Wurfbahn, die als Geschichte der Metaphysik noch kaum bisher ins Wissen trat, sofern Wissen ein Anderes meint als die historische Kenntnis von Lehrmeinungen und der Lebensumstände ihrer »Vertreter«. Alle Metaphysik fragt nach dem Sein des Seienden, indem sie vom Seienden her auf *dessen* Sein hinaus und von diesem zum Seienden zurückdenkt. Das Seiende ist als das Seiende in seinem Wesen schon entschieden und stets das Maßgebende für die Bestimmung des Seins. Jene Entscheidung wird als eine solche weder erfahren noch durchfragt. Das »Sein« und was das »heißt«, ist im voraus das jedermann Verständliche. Die Metaphysik vollzieht im Lichte des Seins

eine je verschieden gerichtete Auslegung und Erklärung des je verschieden erfahrenen Seienden im Ganzen. Die Auszeichnung aller Metaphysik liegt darin, das Seyn selbst nicht zu befragen und eine Frage nach der Wahrheit der selbstverständlichen Auslegung des Seins nicht wissen zu können. Was der Metaphysik solches Wissen entbehrlich macht, ist jener Vorrang des Seienden. Im Dienste der Erklärung, Berechnung und Meisterung des Seienden steht auch die je übernommene Bestimmung des Seins. Woher aber stammt dieser Vorrang des Seienden? Ist er nur die Folge der metaphysischen Denkweise oder vollstreckt diese erst die Forderungen, die dem Vorstellen des Seienden aus jenem Vorrang zufallen? Woher kann der Vorrang des Seienden anders stammen denn aus dem Seyn selbst, wenn dieses als Seyn jegliches Seiende und das Seiende im Ganzen durchherrscht? Dann muß das Seyn zuweilen das Seiende in diesen Vorrang entlassen und den Bezug seiner selbst zum Seienden entscheiden. Dann ist diese Geschichte des Seyns und seiner Entscheidung der Unterscheidung von Sein und Seienden der Grund der Möglichkeit aller Metaphysik. Diese bleibt dann nicht bloß eine Lehre, sondern sie hat ihr Wesen darin, das Gefüge jener Geschichte des Seyns zu fügen, die durch eine Entlassung des Seienden in den Vorrang vor dem Seyn bestimmt wird. Aber spricht nicht der für alle Folgezeit maßgebende Beginn der abendländischen Metaphysik, den das Denken Platons bezeugt, gegen den hier behaupteten Vorrang des Seienden vor dem Sein? Ist nicht das Sein als ἰδέα (Sichtsamkeit des Aussehens des Seienden) das, was jegliches Seiende zu einem solchen prägt? Wird nicht das Seiende damit dem Sein unterstellt? Gewiß – aber das Sein selbst? Wenn es nur nicht als das ὄντως ὄν, als das Seiendste des Seienden bestimmt wäre. Die in aller Metaphysik wesentliche Übermacht des Seienden über das Sein ist nie so klar entschieden worden wie im Beginn der eigentlichen Entfaltung der Metaphysik. Die vorplatonische Philosophie aber weist in jenen ersten Anfang der Geschichte des Seyns, da dieses erstmals sich nur *in* seine Wahrheit (Unverborgenheit) verschenkt, ohne diese zu gründen, vielmehr die Entscheidung der Unterscheidung von

Sein und Seiendem zugunsten des Vorrangs des Seienden vorzubereiten.

Begreifen wir jedoch die Metaphysik als ein in sich geschlossenes Zeitalter der Geschichte des Seyns, dann stehen wir schon, ohne es noch in seiner ganzen Tragweite zu ermessen, in einer anderen »Epoche« dieser Geschichte. In ihr muß das Seiende seinen Vorrang verloren haben. Die Zeichen dafür mögen kaum beachtet und noch gar nicht begriffen sein. Woran liegt es, daß keine entschiedene Verweisung aus dem Seienden in ein einfaches und gegründetes Wesen des Seyns aus dem Seienden zu entspringen vermag? Was bedeutet dies, daß seit langem schon trotz aller Metaphysik das Seyn selbst dunkel und unbestimmt bleibt und sich ausnimmt wie das nichtige Nichts, nach dem das Vorstellen ins Leere greift? Das deutet auf einen Augenblick der Geschichte des Seyns, in den die Metaphysik sich vollendet und eine andere Fügung des Seyns und seines Bezugs zum Seienden noch nicht angefangen hat. Und unsere Bestimmung mag sein, die kaum ahnenden und um das gründende Wort noch verlegenen Zeugen dieses Übergangs zu werden. Doch welcher Augenblick der Geschichte des Seyns könnte eine hellere und härtere Einfachheit in sich bergen als dieser Übergang? In ihm entbirgt und verbirgt sich das Seyn selbst als das Er-eignis des Wesens aller Ent-scheidung: entweder *ist* fortan die Preisgabe des Seienden in eine endgültige Seinsverlassenheit, und die Entbergung des Seyns wird zur Verbergung der Verweigerung seiner selbst; oder künftig *ist* erstmals eine Gründung der bisher verweigerten Wahrheit des Seyns, und die Entbergung des Seyns wird zur Verwandlung des Seienden im Ganzen. Geschieht Jenes, dann wird das Wahre so gleichgültig, daß Niemand mehr auch nur an diese Gleichgültigkeit sich noch kehrt. Geschieht Dieses, dann ereignet sich das Einzige, daß das wahrhaft Wahre nur die Wahrheit selbst ist. Der Übergang in das Ereignis der Entscheidung unterläuft die Begebenheiten des noch herrschenden Zeitalters. Ihn vermag eine historische Betrachtung nie auszumachen und keine Zergliederung »geistesgeschichtlicher« Lagen stößt auf seine grimmigen und verfänglichen An-

brüche. Nur Jene, die vom Seyn selbst schon in die Not der Besinnung genötigt worden, vermögen den Notzeichen des Übergangs in der alltäglichen Öffentlichkeit zu folgen.

Alle zwar erfahren jetzt überall und vermerken eifrig das »Seltsame« dieses zweiten Weltkrieges. Und Vielen [...] ³

³ [Hier bricht, mit dem beinahe wörtlichen Beginn von Martin Heidegger: *Κοινόν*. Aus der Geschichte des Seyns. In: Ders.: Die Geschichte des Seyns. Gesamtausgabe 69. A.a.O., S. 179 ff., der Text ab.]

»GESTALT«
1954

I. »HERRSCHAFT«

»Ordnung« – »Technik« – »Konstruktion«

1. *Herrschaft und Gestalt**Herrschaft* ist der legitimierte Wille zum Willen.

Die Legitimation geschieht durch substanzielle Machtbildung, d. h. Machtentfaltung des Menschentums als Ziel und Grund der organischen Konstruktion.

Gestalt die Art und Weise, wie dieses Menschentum sich als Seiend vorstellt und vollzieht.*Gestalt* »das Metaphysische«, das Legitimierende (286), Sinngebende, das bildende Bild der Subjektivität. Wille zur Macht als Meisterung des Erdkreises.

Gestalt die objektive Subjektivität des Menschen als Subjektum des Willens zur Macht.

2. *Arbeit*d. h. »*Repräsentation* der Gestalt des Arbeiters« (202).»Die *totale Anstrengung*« ist »Arbeit im höchsten Sinne«.*Arbeit* (Wille zur Macht) – »in einen umfassenden metaphysischen Rang erhoben« – (202).

Wille zur Macht als Grunderfahrung seines Vollzugs.

»Das Urbild«

3. »*Gestalt des Arbeiters*«(Vorwort zu Blätter und Steine, 11) und *totale Mobilmachung* (»Prozeß«).

Diese »eine *Funktion*« jener! ib. 11, vgl. 12 unt.

»Gestalt« – nicht ein »Mensch« (vgl. *Anmerkung zu S. 12*, vgl. Arbeiter 162), sondern!?

»*Zarathustra*«?

Aber *Subjektivität*!!

Der Gestalt bedient sich das Menschentum als Urbild.

[4. »Herrschaft«]

»die Frage der *Herrschaft*« (210)

»die planetarische Herrschaft der Gestalt des Arbeiters« (300)

»die Repräsentation der Gestalt des Arbeiters« – *Praesenz* – Hergang!

Auftreten maßgebend – »An-wesen«

288 »Schaffung einer *Rangordnung*«

235 »wirkliche Herrschaft«

Ordnung – Unterordnung, Befehl – Gehorsam.

[5. »Über die Linie«]

*Über die Linie*¹ 255

»die *technische Ordnung*« – »das technische Kollektiv« (272)

besonders geeignet zu jeder »Überführung und Unterstellung«
– von seiten der »nihilistischen Aktion«!!

»sie verändert zuvor die sie bedienenden Kräfte«, »macht sie zu Arbeitern«

267 »der Arbeitsvorgang«

»der Leviathan« – 274

»die Totale Mobilmachung« 276 bedrohlicher denn je zuvor!

Ruhe wohnt auch in der »Gestalt des Arbeiters« 280

¹ Ernst Jünger: *Über die Linie*. In: *Anteile*. Martin Heidegger zum 60. Geburtstag. Frankfurt am Main 1950, S. 245–284.

Vgl. »Der Arbeiter«.

Zum Nihilismus – gehören *Ordnungs!*welten
um aktiv zu werden

»*Ordnung*« gehört zum Stil des Nihilismus, Über die Linie 256
weshalb

II. ARBEIT

6. Das Wort Arbeit

»in eine höchste Sphäre hineinzutragen«, Arbeiter 208

»Arbeiter« »überragt das Ökonomische und Soziale bei weitem«

7. Wille

»*totale Mobilmachung*«

»Verwandlung des Lebens in Energie« 210

»Gestaltung« – aus einer einheitlichen »Lebensgewalt« |

»Kunst« *aesthetisch!*

»Wille« – »aus einer tiefen Einheit aller technischen, gesellschaftlichen und metaphysischen Kräfte heraus« 212.

Technik

Typus

217

298. Verkörperung der Gestalt des Arbeiters

Technik, S. 154

»der der Technik *innewohnende Machtwille*« 158

*kein unmittelbares Verhältnis des Menschen zur Technik (S. 149),
sondern mittelbar vermittelt durch die Gestalt des Arbeiters
und diese?*

8. *Der universale Begriff der Arbeit*

»das einzig Erlösende und Beseligende«, *A. Ruge*.

Lö. 293 f.¹

Schon bei *Hegel anklingend!*

Marx:

Nietzsche

9. »Der Arbeiter«

Auseinandersetzung mit der dort gezeigten *Wirklichkeit*

Diese herrscht noch! und mehr denn je

»Abkehr und Wandlung«

Andere Position – *Friedensschrift*¹

vgl. Krieg!

totale Mobilmachung

dagegen hier der Krieg und Revolution

Krieg gegen »Restauration«

Arbeiter!?

[III. GESTALT]

[10. *Herrschaft und Gestalt*]

Herrschaft – Gestalt | Aufriß, in den eingezeichnet – die Beschreibung der neuen Wirklichkeit

»Der Arbeiter«

¹ Karl Löwith: Von Hegel zu Nietzsche. Der revolutionäre Bruch im Denken des neunzehnten Jahrhunderts. Marx und Kierkegaard. Stuttgart (1. Aufl. 1941, 2. Aufl. 1950).

¹ Ernst Jünger: Der Friede. Ein Wort an die Jugend Europas. Ein Wort an die Jugend der Welt. Zürich 1949.

Herrschaft und Dienst sind ein und dasselbe 13. (Führung – Gefolgschaft)

Welche Deutung der »Welt« liegt in diesem Aufriß?

nicht wirtschaftlich – nicht gesellschaftlich – nicht »materialistisch« – nicht idealistisch –

auch Quell und Spende der Freiheit – als Dienst –

Macht als solche

Gesetz des Kampfes
der Bürger

S. 30 ff. Gestalt: Stempel (»sinngiebende Wirklichkeit« 295)

εἶδος

ποίησις

Prägung (Ausdruck –
Erscheinung)

ὅλη

nicht Kausalität im materialistischen Sinne als »Effizienz«

| An-wesen | | Anwesendes |

→ | ←

| Die *Epochen* der Schickung! |

Aber zugleich Gestalt – als die des Typus »Arbeiter« – Mensch!

[11. Arbeiter und Gestalt]

Der Arbeiter | die Gestalt |

die Arbeit (7!?)

»die Gestaltung der Arbeitswelt.« 299

»Herrschaft des Arbeiters«

»löst die bürgerliche Scheinherrschaft ab« 236

Grundmacht

die Gestalt

»als *ruhende* und vorgeformte *Macht*.« 43

[12. *Gestalt und »Über die Linie«*]

Gestalt – Gedanke festgehalten

vgl. *Über die Linie*¹ 41

*Über die Linie*² 280

Gestalt – das, worin *Ruhe* wohnt

was ist »Ruhe«?

πρῶτον κινουόν ἀκίνητον!!

13. *»Der Arbeiter«*

anders – aber nicht genug!

Das Metaphysische – Grundzug *seiner* (an E. Jünger denken!
vgl. *Blätter und Steine*, Vorwort 11 und S. 98) »*Gestalt*« und »die
Gesetze des technischen Raumes.« 97

»Ausdruck« »höchster« Darstellung

»Stempel und Prägung« – »Ausdruckswelt«!

»der Geist, der hinter der Technik steht« *Blätter und Steine* 98

[14. *Prozeß und Gestalt*]

<i>Prozeß</i>	<i>Gestalt</i>
<i>totale Mobilmachung</i>	der Arbeiter – dessen historisch-geschichtliche Aufgabe
Technik	Bereitschaft und Durchführung des Prozesses.

Prozeß und Energieumsetzung –

Kraft und ihre Legitimation – wie diese festzustellen?

»Erscheinung von kultischem Rang« – die hier zu Tage tritt
Weltkrieg

¹ Ernst Jünger: *Über die Linie*. 3. durchges. u. veränd. Aufl. Frankfurt am Main 1951.

² Ernst Jünger: *Über die Linie*. In: *Anteile*. Martin Heidegger zum 60. Geburtstag. A.a.O.

[15. Stempel und Prägung]

Stempel *die Gestalt* – »Sinnggebung« – doch womit
 ↓
 deren *Ausprägung*
 Prägung »der Arbeiter«: die Gestalt – Durchführung des
 Prozesses
 die Totale Mobilmachung: der Prozeß
 Der Prüfstein – für den Grad und den Erfolg der Ausprägung
 nicht *die* »Werte« – sondern *der Schmerz*.
 – zur Feststellung der legitimierten Kraft
 Probierstein auf den Grad der Härte des Willens zur Macht

[16. Gestalt]

Gestalt – des Arbeiters – Wesen eines Menschentums
Subjektivität –
 Sein als Wille
 Sein als *Objektivität* – Gegenständigkeit
der Arbeiter
 als Gestalt
 der menschentümliche Repräsentant des Willens zur Macht
 »Macht«
 Aber *diese* Re-praesentation Macht.
 die neuzeitliche Metaphysik eine Wesentliche
Nietzsche! Zarathustra | !! *Da-sein des Seins* (Wille zur Macht)
 Arbeiter Subjekt

17. Sein und Mensch

Wahrheit des Seienden als solchen (<i>Wahrheit der Seiendheit</i>)	
Holzwege ¹	229
<i>Wesensbeziehung</i> =	233
<i>Wesen des Menschen</i>	234/5
	vgl. 288 (Rilke ²)

Mensch und Gott – 235

und höhere Geschichte – *Zarathustra* 231 f.

Der Aufstand des Menschen in die Subjektivität

242

Holzwege³ 343.

vgl. Anaximander⁴ Holzwege 343

vgl. Was ist Metaphysik?⁵ Einleitung S. 10/11ob.

18. Der Arbeiter

Herrschaft und Gestalt

Herrschaft *aus* Gestalt

oder Gestalt *aus* Herrschaft (Quelle der Sinngebung!)

oder keines von beiden *so*

Woher die Unterscheidung

¹ Martin Heidegger: Holzwege. Gesamtausgabe Bd. 5. A.a.O. [Die Seitenangaben lassen sich auf die in der Gesamtausgabe angegebene Paginierung der Erstveröffentlichung Martin Heidegger: Holzwege. Frankfurt am Main 1950 beziehen.]

² Martin Heidegger: Wozu Dichter? In: Ders.: Holzwege. Gesamtausgabe Bd. 5. A.a.O., S. 269-320.

³ Martin Heidegger: Holzwege. Gesamtausgabe Bd. 5. A.a.O.

⁴ Martin Heidegger: Der Spruch des Anaximander. In: Ders.: Holzwege. Gesamtausgabe Bd. 5. A.a.O., S. 321-374.

⁵ Martin Heidegger: Einleitung zu »Was ist Metaphysik?«. In: Ders.: Wegmarken. Gesamtausgabe Bd. 9. A.a.O., S. 365-384. [Die Seitenangaben beziehen sich auf die Erstveröffentlichung Martin Heidegger: Was ist Metaphysik? Fünfte durch Einleitung und Nachwort vermehrte Auflage. Frankfurt am Main 1949. Es handelt sich um die Seiten 368 f. in der Gesamtausgabe.]

»Gestalt« – Zarathustra | Engel

vgl. Holzwege¹

Sein und Mensch

Objektivität – Subjektivität | wo das *Sein*!

↔

Vor-stellend-*Sein*!!

An-wesen zu Anwesen

↓

(Arbeiter)

19. Kritische Frage –

ob der Entwurf des Arbeiters (Gestalt – Herrschaft) noch festgehalten – oder nicht?

wenn ja – wie?

wenn nein – weshalb nicht!

ob die späteren *Versuche* noch die Weite und Höhe, die *Dimension* des Arbeiters enthalten oder zurückfallen.

ob *eigentliche Wendung*!

[vgl. die sonderbare Auffassung der »Begriffe« im Arbeiter, Übersicht 296!]

20. »Der Arbeiter«

»Der Arbeiter« – | eine neue »Gestalt« – nämlich des *Wesens des Menschen*!

»das ruhende Zentrum«

| *Gestaltwandel* des Menschenwesens!

»der Gestalt des Arbeiters« 150 | aber diese »Gestalt« – Wo und *Wie*?

Woher bestimmt?

und Wann – vgl. *Tot. Mob.*¹

Gestalt und Totalität, Arbeiter
139ob., 151!

¹ Martin Heidegger: Holzwege. Gesamtausgabe Bd. 5. A.a.O.

¹ Ernst Jünger: Die totale Mobilmachung. In: Krieg und Krieger. A.a.O., S. 9–30.

vgl. Übersicht 295

»Metaphysik = Gestaltmäßigkeit« 146, 150

»Quelle der Sinngebung«
148ob.

Aufgabe – »sichtbar machen« – »sehen lassen«

»nicht werten« – »Beschreiben«

schreiben – »Schrift«

! Schrift und Sprache !

»das um die Gestalt des Arbeiters gelagerte Kraftfeld« 153.

21. Der Arbeiter

Herrschaft und Gestalt

als *Metaphysik*

Schema der Metaphysik?

in einer durch Schau und Blick und Beschreibung – Begriff

(Vorstellung) angelegten »Prägung«

und *damit* ins | Fragwürdige |

daß das Werk dieser (Metaphysik) wie erstellt *ist*

ohne Absicht, ein System aufzustellen.

Gestalt und »Herrschaft« (Subjektivität)

Gestalt das Bestimmende

Wille?

22. Gestalt und Gestell

»Gestalt« – woher und Wie?

metaphysisch

Ge-Stell als verborgener Vorschein des Ereignisses

(auch das Gewährende – so wie »Geheiß« –

noch ohne das *Ereignende* des Versammelnden Gevierts vorstellbar.

23. Gestalt

als wirkende | gebieterisch bestimmende | Größe (Vorrat)
 »neue *Wirklichkeit*« zu sehen!
wohin gehörig
von wo her – gebietend!
 wie wirkend!
Auslegung – des »Seins«
 [Ge-Stell]

24. Gestalt

die sich *repräsentiert*
 in Kunst u.s.f.
 das Über-sinnliche – Ruhende
 im Sinnlichen – Beweglichen – *Mobilen*
 »*Verwirklichung* der Gestalt« 210

Gestalt des Arbeiters
 und deren *Raum*
beginnt eben erst in die Geschichte einzutreten
 207

25. »Gestalt«

Ganzes und Summe
 μορφή – *εἶδος*
 eines *Menschentums*
 »der Mensch« und sein Wesen
das Gestalthafte
 →
 Da-sein – Sein | »Gegen-Über«
 | Kehre. | vgl. *Denkstufe* [?]

IV. ERNST JÜNGER

26. Ernst Jünger

Überlieferung – die nicht *liefert*. | *livrer* – befreien
 dem Bezug (B) Erfüllung läßt – *laisser partir*, gehen lassen, *Ge-lassenheit* ist keine –
 nur bequeme Fortsetzung und Entleerung – am meisten durch
 die *Angleichungen*

liber-
 losgelassen

Heisenbergs Satz¹ und Freiheit (Gordischer Knoten²) ent-lassen –
 vgl. (Wesen der Wahrheit)³ »frei von ...«
 Technikvortrag⁴ < *Frei-heit*
 Was heißt Denken?⁵ [züg-el-los?]

der Fragende
 (»Schicksal«)
 [Autor] Ge-schick und Ereignis
 »Knoten« *Anschwellung* – an Haben
Verschlingung – Rätsel
Verwicklung Verflechtung πλοκή.
 was verschlingt?
 woher und wie? *Ent-flechten*

¹ [Der Satz, auf den Heidegger hier Bezug nimmt, lautet: »Der Satz, daß der Mensch nur noch sich selbst gegenüberstehe, gilt aber im Zeitalter der Technik noch in einem viel weiteren Sinne.« Werner Heisenberg: Das Naturbild der heutigen Physik. In: Die Künste im technischen Zeitalter. Hrsg. v. d. Bayerischen Akademie der schönen Künste. München 1956, S. 42.]

² Ernst Jünger: Der gordische Knoten. Frankfurt am Main 1953.

³ Martin Heidegger: Vom Wesen der Wahrheit. In: Wegmarken. Gesamtausgabe Bd. 9. A.a.O., S. 177–202.

⁴ Martin Heidegger: Die Frage nach der Technik. In: Ders.: Vorträge und Aufsätze. Gesamtausgabe Bd. 7. Hrsg. v. F.-W. von Herrmann. Frankfurt am Main 2000, S. 5–36.

⁵ Martin Heidegger: Was heißt Denken? Gesamtausgabe Bd. 8. Hrsg. v. P.-L. Coriando. Frankfurt am Main 2002.

[27. Heisenberg und Jünger]

Heisenberg *der Mensch –
welcher Mensch –
wie dieser er selbst?*
 »nur noch« vormal's anderem.
 es ist diese vermeintlich ausschließliche Selbstbe-
 gegnung
 Was geschieht hier?

Jünger – *Welt – Arbeiter – Technik – Mobilmachung*
 »Arbeiter« – nicht politisch – auch nicht weltpoli-
 tisch
 sondern metaphysisch –
 und zugleich – [Schritt zurück]

→ Freyheit – Schicksal

28. Brief an Ernst Jünger

Arbeiter – Gestalt – die Welt – mob.
 Jünger – Arbeiter
 Heisenbergs – Satz
 – die *spontane Zustimmung*
 – »dagegen« – nein! nur nicht alles – so wenig,
 daß erst die Frage ansetzen muß.
 wer ist der Mensch – der sich da selbst begegnet.
 Gelegenheit zum Absprung in die *Transzendenz*
 zur Bestätigung und Bekräftigung der verschiedenartigen
Herrschaftsgelüste
 oder erst einmal – fragen ob der Satz nicht gedankenlos ist
 der Mensch ob so etwas überhaupt möglich?
 und wenn für möglich gehalten – ob
 nicht in dieser Meinung die größte
 Verblendung
 und die *Sperre* für die geschicklich erfahrene – nicht einfach
übernommene Ankunft d. Ko.

[29. Briefentwurf]

Lieber Herr Jünger

Bei unserer letzten Begegnung in München – während der Vorträge über »Die Künste im technischen Zeitalter« erwachte in mir der Wunsch, Sie und Heisenberg und ich möchten zu einer guten Stunde in ein Gespräch kommen. Worüber? – werden Sie fragen. Über das, was zu erörtern keinem von uns als Einzellernem zusteht. Stunden eines solchen Gesprächs lassen sich nicht verabreden, Gespräche gar, in denen Name und Leistung und Person der Sprechenden verschwinden und das Ungesprochene für sie spricht, sind selten, vielleicht nur ein Traum.

Als wir uns zuletzt in der Ödnis des Verkehrs von verschiedenen Straßenseiten noch grüßten, war mir als sei in jenen Tagen ein günstiger Augenblick vorbeigegangen. Wieviele solcher Vorbeigänge lassen wir unbeachtet. Um den einen oder anderen einzuholen, bedürfte es nicht eines eiligen Laufs, eher einer Sammlung, die der gewesenen Möglichkeit nachschaute und dabei zu vernehmen sucht, ob nicht aus ihr noch ein Gewährendes ankommt.

V. DIE FREYHEIT UND DAS BÖSE

[30. Die Freiheit und das Böse]

Freiheit *Hegel*

Freiheit – »das Ja zum Vorentwurf« der Notwendigkeit der absoluten Idee, die sich zur Freiheit entwickelt.

der schöpferische Gehorsam

Drang – nicht Zwang – »Trieb«

echte Freiheit als *beata necessitas boni*¹. »heutiges Müssen«

¹ [Vgl. z.B. Augustinus: De libero arbitrio libri tres. In: Patrologiae concursus completus. Accurante J-P. Migne. Tomus XXXII = S. Aurelii Augustinis tomus primus. Paris 1845, II, 26, (1254).]

Freiheit = nicht Betreiben des Einzelnen
nicht Willkür
nicht Wahl
nicht Entscheidung
nicht Indifferenz des Ja oder Nein. Wählenkönnen!
Unfreiheit

sondern: Freiheit zum Guten als Freiheit *vom* Bösen (Dämonischen)

Schelling: Zufall noch Zwang

das Böse und das Arge

das Böse und das | Ereignis |

[RANDBEMERKUNGEN IN SCHRIFTEN ERNST JÜNGERS]

*Heideggers Randbemerkungen in den
Handexemplaren von Ernst Jüngers »Der Arbeiter«*

Ernst Jünger: Der Arbeiter. Herrschaft und Gestalt. Dritte Auflage. Hanseatische Verlagsanstalt: Hamburg 1932 (DA 32)

Zeilenzählung (Z) enthält Überschriften und Kapitelzahlen, da Marginalien sich auch auf Überschriften beziehen können; Marginalien über oder unter dem Text ohne genaue Referenzangabe werden einfach mit (K) für Kopfzeile und (F) für Fußzeile ausgewiesen.

DA 32 / DA 81*

S. 5 (S. 7)

K: vgl. zum ganzen Entwurf: Nietzsche, Der Wille zur Macht. n. 793; 763; 764.

Z. 2 (Z. 6): »Erster Teil«: (Arbeit als Princip.) vgl. S. 85.

3 (7): »Das Zeitalter des dritten Standes als ein Zeitalter der Scheinherrschaft 11«: vgl. 116 ff

3–5 (7–9): »Das Zeitalter des dritten Standes als ein Zeitalter der Scheinherrschaft 11 Der Arbeiter im Spiegelbilde der bürgerlichen Welt 15«: A. als n. Prinzip.

7 (10): »Die Gestalt als ein Ganzes, das mehr als die Summe seiner Teile umfaßt 31«: Math.

12 (17): »Das Verhältnis der Gestalt zum Mannigfaltigen 77«: (Math.)

13 (18) »Zweiter Teil«: (Arbeit als Lebensart und Stil)

14 (19): »Von der Arbeit als Lebensart 85 Der Untergang der Masse und des Individuums 94: A. Art zu leben

17 (22): »Die Ablösung des bürgerlicher Individuums durch den Typus des Arbeiters 116«: Typus

* = Ernst Jünger: Der Arbeiter. Herrschaft und Gestalt. In: Ders.: Sämtliche Werke. Zweite Abteilung. Essays II. Band 8. Der Arbeiter. Ernst Klett: Stuttgart 1981 (DA 81).

16–19 (20–23): »Der Untergang der Masse und des Individuums ..
 ... 94 Die Ablösung des bürgerlicher Individuums durch den Typus
 des Arbeiters 116 Der Unterschied zwischen den Rangordnun-
 gen des Typus und des Individuums 133«; Mob. d. Menschen.
 18 (23): »Der Unterschied zwischen den Rangordnungen des Typus
 und des Individuums 133«; Rüst.

20 (25): »Die Technik als Mobilisierung der Welt durch die Gestalt
des Arbeiters 149«; Mob. d. Materie

22 (27): »Die Kunst als Gestaltung der Arbeitswelt 195«; A. Stil

24 (29): »Die Ablösung der Gesellschaftsverträge durch den Arbeitsplan 269«; Staatskunst die höchste »Ku.«

F: Das Buch ist die bisher stärkste und gemäßteste Ausdeutung
 von Nietzsches Metaphysik der Subjektivität des Willens zur
 Macht in das gegenwärtige neueste Zeitalter der Neuzeit.

S. 7 (S. 13)

Z. 6 (Z. 11): »Da es sich hier weniger um neue Gedanken oder ein
 neues System handelt als um eine neue Wirklichkeit, kommt alles
 auf die Schärfe der Beschreibung [vgl. S. 81.] an, die Augen voraus-
 setzt, denen die volle und unbefangene Sehkraft gegeben ist.«: 130!

10 (16): »Während diese Grundabsicht [vgl. die Aufgabe bestimmt
 S. 203] sich wohl in jedem Satze niedergeschlagen hat, ist das vorge-
 führte Material so, wie es dem notwendig begrenzten Überblick und
 der besonderen Erfahrung des Einzelnen entspricht.«

S. 10** (S. 16)

Unschuld. 11. 39. 132 (Nie[.] W.z.M. 765 letzter Abschnitt) und
 dazu J.

Herrschaft. 208. 192

Diktatur 269 ff.

her. Real. 34. 44 63. 79. 131. 170

das Metaphysische und Gestaltmäßige 113. 124. 146. 151. 202.

** [Leere Seite, auf der sich Heidegger ein eigenes Inhaltsverzeichnis eingerich-
 tet hat.]

Typus (Wille zur Macht 819) 219. 230 (Fabrikat)

Langemarck 54. 104. 131. 151

»Arbeiter« 41. 44. 202.

Arbeitscharakter, der spezielle; 113 f. 119f., der totale 99. 162. 167. 168.

Fortschritt. 43 f.

Industriearbeiter 74

Nietzsche. 42. 53. 58. 201

Arbeit. 202

Repräsentation 67 ff

Maschine 124. 150. 166.

Elementare. 46 ff.

Zeitgemäßheit u. »mythisches Gesetz« 57. 131

Freiheit 12 f. 56 ff. 235. 205

57. 59. 64. neg. Fr.

bürgerliche. 21.

Voraussetzung jeder Freiheit 197. ursprüngliche Bindung und Verantwortung.

China 173. 280. vgl. M.

Rasse 122. 145.

Staat 13. 18. 235.

Stil 89 ff.

Materie 105; 169

Sicherheit. 46 ff. 87 f.

Subjectum 81. 82. 85. 86. 87. 65

Gesellschaft 20; 49/50

Gerechtigkeit 78. 39. vgl. Wahrheit 183.

Gewalt. 184

Kunst 207

Technik 51 72 f 86 149 ff 169

Herrschaft 208. 64 selbstgesetzt. Ausdruck seiner selbst. Autonomie. 67 71. 74 f.

W.z.Macht 67 ff. 231

tot. Mob. 210. (eingeschr.) [?]

Wahrheit 67!

»Werk« 59. 62.

»schöpf. Gebilde«

organ. Konstruktion 113. 120. 162. 169. 178. 209. 216. 226. 227.
236 251. 256. 278

S. 11 (S. 17)

K: (was Jünger über »Kritik« und »Zeitkritik« sagt, vgl. 195 f.)

Herrschaft 208 = Schaffung einer Rangordnung, deren Gesetze erst zu entwickeln sind. vgl. 64: d.h. Herrschaft inwiefern? [Machtverfügung – ja Machtermächtigung. Welche Macht die Freiheit vergibt.] vgl. Κοινόν.¹

Leit-Maß – die »Freiheit«; im Sinne Nietzsches! und diese nur die extreme Subjektivität des Subjektums. (»Überm.«, S. 42.) vgl. Götzendämmerung. Streifzüge eines Unzeitgemäßen n. 38. VIII, 149. hier auch »der Krieger.« vgl. W.z.M. n. 770

Z. 1 (Z. 1): »Das Zeitalter [vgl. S. 57 ff.] des dritten Standes als ein Zeitalter der Scheinherrschaft [vgl. 116 ff.]«: vgl. dazu S. 235 ff. Der Übergang von der liberalen Demokratie zum Arbeiterstaat. Die gemäßte Einleitung

4 (5): »Die Herrschaft des dritten Standes hat in Deutschland nie jenen innersten Kern zu berühren vermocht, der den Reichtum, die Macht und die Fülle eines Lebens [Vorblick auf »Leben«] bestimmt«: vgl. W.z.M. n. 770.

10 (12): »Nicht auf unsere Figur war das Gewand zugeschnitten, das nunmehr bis auf den letzten Faden abgetragen ist, und unter dessen Fetzen bereits eine wildere und unschuldigere [39] Natur [W.z.M. n. 765. homo natura. W.z.M. n. 120] erscheint als die, deren empfindsame Töne schon früh den Vorhang erzittern ließen, hinter dem die Zeit das große Schauspiel der Demokratie verbarg.«

15 (17): »Überall, wo am tiefsten und kühnsten gedacht, am lebendigsten gefühlt, am unerbittlichsten geschlagen wurde, ist der Auf-ruhr gegen die Werte unverkennbar, die die große Unabhängig-

¹ Martin Heidegger: Die Geschichte des Seyns. 1. Die Geschichte des Seyns. 2. Κοινόν. Aus der Geschichte des Seyns. Gesamtausgabe Bd. 69. A.a.O.

keitserklärung der Vernunft auf ihren Schild erhob.«: Schell.² Hegel. Hö. Nie.

28 (S. 18, Z. 2) »Daher war diese Spanne überreich an großen Herzen, deren letzte Auflehnung darin bestand, daß sie ihrem Schlage Einhalt geboten [Hö], / überreich an hohen Geistern, denen die Stille der Schattenwelt willkommen schien.«

F: [Die ff. Randbemerkungen gelegentlich der Aussprache über Jünger. Januar 1940.]

S. 12 (18)

Z. 7 (Z. 10): »So kommt es, daß alle Positionen, die der Deutsche in dieser Zeit zu besetzen vermochte, nicht befriedigen, aber daß sie an ihren entscheidenden Punkten [wofür entscheidend? für die Herausbildung der neuen Freiheit; gleichwohl so jene »Position« noch entwertet.] an jene Gefechtsflaggen [Der Vergleich sagt zu wenig!] erinnern, deren Sinn in der Ordnung des Aufmarsches noch entfernter Armeen besteht.«

17 (22): »Wo also in Deutschland man diese Sprache zu sprechen begann, war leicht zu erraten, daß es sich nur um schlechte Übersetzungen handelte, und das Mißtrauen einer Welt [Westen], in der die Wiege der bürgerlichen Gesittung stand, war um so berechtigter, als immer wieder eine Ursprache [34] sich Gehör zu schaffen suchte, über deren gefährliche und andersartige Bedeutung kein Zweifel möglich war.«

S. 13 (S. 19)

Z. 12 (Z. 21): »Daher wird jedesmal die Welt in ihren Grundfesten erschüttert, wenn der Deutsche erkennt, was Freiheit, das heißt, wenn er erkennt, was das Notwendige ist.«: Luther, Leibniz, Kant, Schelling, Hegel, Nietzsche.

25 (34): »Daher beziehen sich sowohl Freiheit wie Ordnung nicht auf die Gesellschaft, sondern auf den Staat [was ist »Staat«? »das oberste Machtmittel« 18], und das Muster jeder Gliederung ist die Heeresgliederung, nicht aber der Gesellschaftsvertrag.«:

² [= Schelling]

33 (S. 20, Z. 8): »Daher wurden alle Punkte, die der Deutsche in diesem Zeitalter zu erreichen vermochte, dennoch [vgl. Ecce homo XV, 87. »mein Satz« – »daß alles Entscheidende ›trotzdem‹ entsteht«.] / erreicht: die Bewegung fand auf allen Gebieten in einem fremden und unnatürlichen Elemente statt.«

S. 14 (S. 20)

Z. 4 (Z. 13): »Ehre diesen Gefallenen, die die schauerliche Einsamkeit der Liebe oder der Erkenntnis zerbrach, oder die der Stahl auf den glühenden Hügeln des Kampfes zu Boden schlug!«: Warum – von diesen Gefallenen Helden zum »Arbeiter«? nur weil er im Gegensatz zum »Bürger« steht, den auch jene verachteten? [/] Wie aber wenn diese Gegen-setzung, weil der Gegner (der Bürger) so gering gesehen wird, selbst nicht jene »Position« der Vorfahren erreichte? was nicht historisch gemeint ist, sondern nach dem Bereich der Ursprünglichkeit des Zugehörens zum Sein. [/] Aber Jünger sieht das Verhältnis ja auch nicht als bloßen Gegensatz, sondern als das der »Andersartigkeit«. S. 25. vgl. 195 ff. Welcher Unterschied? vgl. dort.

7 (16): »Wer heute in Deutschland nach einer neuen Herrschaft begierig ist, der wendet den Blick dorthin, wo er ein neues Bewußtsein von Freiheit und Verantwortung an der Arbeit sieht.«: »neu« ist nicht die Wesensbestimmung der Freiheit – sondern das, was ihre determinatio ausmacht (Gestalt) und wie sie verbindlich wird.

F: Übergang zum Folgenden? Der innere wesentliche Übergang von n. 1 zu n. 2 ff liegt darin, daß der ursprüngliche deutsche Freiheitsbegriff vom »Arbeiter« in neuer Gestalt aufgenommen und gegründet wird.

S. 15 (S. 20)

Z. 1 (Z. 20): »Der Arbeiter im Spiegelbilde der bürgerlichen Welt«:

1. Arbeiter als Stand. 2. Arbeiter als Träger der Gesellschaft. 3. Arbeiter als wirtschaftliche Kraft (Produktionsmittel). Organ der Wirtschaft (vgl. n. 6. S. 29.)

3 (23): »Suchen wir dieses Bewußtsein zunächst dort auf, wo es am

heftigsten am Werke ist, aber suchen wir es mit Liebe, mit dem Willen, Bestehendes wohl zu deuten [Höld. Patmos. IV, 198. Schluß. (Wille des Vaters) »dass gepflegt werde / Der veste Buchstab und Bestehendes wohl / Gedeutet. Dem folgt deutscher Gesang.«³], auf!«: Höld.

5 (25): »Wenden wir uns also dem Arbeiter zu, der sich schon früh [wann?] auf einen unerbittlichen Gegensatz zu allen bürgerlichen Wertungen berief und aus dem Gefühl dieses Gegensatzes die Kraft zu seinen Bewegungen zog.«

9 (S. 21, Z. 1): »Wir stehen weit genug von den Anfängen dieser Bewegungen entfernt, um ihnen gerecht werden zu können.«: »Proletariat«

27 (S. 20, Z.30): »Das Wort »Arbeiter« wird hier wie andere Worte als organischer Begriff [!!] verwandt, d. h. es macht im Laufe der Betrachtung Veränderungen durch, die rückblickend zu übersehen sind.«: vgl. 296. u.

S. 16 (S. 21)

K: Industrie

Z. 12 (Z. 34): »Aber wie konnte es auch anders sein, da die ersten Lehrmeister des Arbeiters bürgerlicher Herkunft waren, und die Anlage der Systeme, in die die junge Kraft eingebettet wurde, bürgerlichen Mustern entsprach!«: Industrie Wirtschaft.

15 (S. 22, Z. 1): »So erklärt es sich, daß die Erinnerung an die blutige Hochzeit des Bürgertums mit der Macht [!], die Erinnerung an die Französische Revolution, die Quelle war, aus der die ersten Regungen sich speisten und richteten.«

29 (17): »Einer unscharfen Einstellung des Blickes entspringt daher zum ersten die Gleichsetzung des Arbeitertums mit einem vierten Stand [Klasse].«: vgl. Die tot. Mob. 1930.⁴

S. 17 (S. 22)

Z. 3 (Z. 25): »Als Stand in diesem besonderen Sinne hat sich viel-

³ Friedrich Hölderlin: Sämtliche Werke. Bd. 4 – Gedichte. A.a.O., S. 198.

⁴ Ernst Jünger: Die totale Mobilmachung. In: Krieg und Krieger. A.a.O., S. 9–30.

mehr nur das Bürgertum empfunden [»Stand«. Stand vgl. unten S. 73 ff. und Klasse – verschieden. vgl. Spengler »Das Bürgertum ist der eigentliche Nicht-Stand.«⁵]; es hat dieses Wort, das von sehr alter und guter Herkunft ist, aus seinen gewachsenen Zusammenhängen gelöst [hier müßte doch bedacht werden was »Stand« ist; das »Proletariat« hat sich selbst als den »vierten Stand« bezeichnet.], seines Sinnes entkleidet und zu nichts anderem als zu einer Maske des Interesses gemacht.«

8 (30): »Es ist daher ein bürgerlicher Gesichtswinkel, unter dem das Arbeitertum als ein Stand [nach dem bürgerl. Verstande.] gedeutet wird, und es liegt dieser Deutung eine unbewußte List zugrunde, die die neuen Ansprüche in einen alten Rahmen einzuspannen sucht, der die Fortsetzung der Unterhaltung ermöglichen soll.«

20 (S. 23, Z. 12): »Was vielmehr die höchste Aufmerksamkeit erregt, das ist die Tatsache, daß zwischen dem Bürger und dem Arbeiter nicht nur ein Unterschied im Alter, sondern vor allem ein Unterschied des Ranges besteht.«: Welches Rang-maß ist leitend?

23 (15): »Der Arbeiter nämlich steht in einem Verhältnis zu elementaren Mächten, von deren bloßem Vorhandensein der Bürger nie eine Ahnung besaß.«: vgl. 46 ff.

25 (17): »Hiermit hängt es, wie ausgeführt werden wird, zusammen, daß der Arbeiter aus dem Grunde seines Seins einer ganz anderen Freiheit [(Freiheit 56 ff). ob. S. 12. Weshalb ist Freiheit und Art der Freiheit Rang-bestimmend? Freiheit als Wesen des Menschen? was ist der Mensch, daß er als freier west? vgl. Die Geschichte des Seyns] als der bürgerlichen Freiheit fähig ist, und daß die Ansprüche [auf das Totale – vgl. die »totale Diktatur«.], die er in Bereitschaft hält, weit umfassender, weit bedeutsamer, weit fürchterlicher als die eines Standes [neben anderen!] sind.«

31 ff. (24 ff.): »Zum zweiten kann jede Front nur als eine vorläufige, nur als eine Front der ersten Vorpostengefechte betrachtet werden, die den Arbeiter in eine Kampfstellung bringt, die sich auf den

⁵ Oswald Spengler: Der Untergang des Abendlandes. A.a.O., S. 562.

Angriff gegen / die Gesellschaft beschränkt«: vgl. S. 49. deren Grundprinzip – Gleichheit; d. h. prolet. Gesellsch.

S. 18 (S. 23)

Z. 1 (Z. 28): »Denn auch dieses Wort [*Gesellschaft*] hat im bürgerlichen Zeitalter seinen Wertsturz erlebt [ja und nein]; es hat eine besondere Bedeutung erlangt, deren Sinn die Verneinung des Staates als des obersten Machtmittels ist.«: dagegen noch Mussolini; Recht und Überwachung und Verwaltung – Staat.

(27) (S. 24, Z. 21): »Der Vorwurf der Dummheit und der Unmoralität ist hier der entscheidende, und da die Gesellschaft sich durch die beiden obersten Begriffe der Vernunft und der Moral bestimmt, so stellt dieser Vorwurf das Mittel dar, durch das man den Gegner aus dem Raume der Gesellschaft, also aus dem Raume der Menschheit und damit aus dem Raume des Gesetzes verbannt.« vgl. 49

S. 19 (S. 24)

Z. 5 (Z. 36): »Es hieße jedoch den Bürger überschätzen, wenn man hinter dieser höchst seltsamen Dialektik Absicht vermuten wollte, denn in keiner Zone nimmt er sich ernster als in der vernünftigen und moralischen, ja, er ist in seinen bedeutsamsten Erscheinungen die Einheit des Vernünftigen mit dem Moralischen selbst.«: Vernunft = Verstand.

13 (S. 25, Z. 8): »Ewig würde er [der Bürger] sich an seinen schönen Anklagen ergötzen, deren Grundpfeiler Tugend und Gerechtigkeit sind, wenn ihm nicht im rechten Augenblicke der Pöbel das unerwartete Geschenk seiner mächtigeren, aber gestaltlosen Kraft darbringen würde, die ihre Nahrung aus den Urkräften des Sumpfes zieht.«: Rausch Blut Zerstörung Raub Plünderung.

S. 20 (S. 26)

Z. 9 (Z. 6): »Lehrreich wäre es, ihn [den Bürger] bei jener unermüdlichen Feilarbeit zu beobachten, die die harte und notwendige Prägung des Wortes so lange abzutragen weiß, bis eine allgemein verbindliche Moralität zum Durchschein kommt –, sei es nun, daß

er in der Eroberung einer Kolonie deren friedliche Durchdringung, in der Abtrennung einer Provinz das Selbstbestimmungsrecht des Volkes oder in der Plünderung des Besiegten eine Wiedergutmachung zu erkennen weiß.«: W.

19 (18): »Jeder nun, der dies begriffen hat, wird auch die große Gefahr, die große Beraubung an Ansprüchen begreifen, die sich in der Tatsache versteckt, daß man dem Arbeiter als oberstes Angriffsziel die Gesellschaft zugewiesen hat.«: Marx

22 (22): »Die entscheidenden Angriffsbefehle weisen noch alle Kennzeichen eines Zeitalters auf, in dem es freilich ebenso selbstverständlich war, daß eine erwachende Macht sich als Stand zu erkennen hatte, wie es selbstverständlich war, daß der Vollzug der Macht-ergreifung sich zu kennzeichnen hatte als eine Veränderung des Gesellschaftsvertrages.«: »Legalität«

32 (33): »Gesellschaft ist die Gesamtbevölkerung des Erdballes, die sich dem Begriffe als das Idealbild einer Menschheit darstellt, deren Spaltung in Staaten, Nationen oder Rassen im Grunde auf nichts anderem / als auf einem Denkfehler beruht.«: 49/50

S. 21 (S. 26)

Z. 1 (Z. 37): »Dieser Denkfehler wird jedoch im Laufe der Zeit durch Verträge, durch Aufklärung, durch Gesittung oder einfach durch den Fortschritt der Verkehrsmittel korrigiert.«: Macaulay (1800–1859)⁶: »Mit alleiniger Ausnahme des Alphabets und der Buchdruckerkunst haben diejenigen Erfindungen am meisten zur Zivilisation beigetragen, die es ermöglichen, Entfernungen abzukürzen.«

F: Thom. Buckle (1821–1862)⁷: »Die Lokomotive hat mehr getan, die Menschen zu vereinen, als alle Philosophen, Dichter und Propheten vor ihr seit Beginn der Welt.«

⁶ [Thomas Babington, Lord Macaulay of Rothley, engl. Politiker und Historiker, u. a. 1839–1841 Kriegsminister.]

⁷ [Henry Thomas Buckle, engl. Kulturhistoriker.]

S. 22 (S. 28)

Z. 3 (Z. 4): »Die Gesellschaft erneuert sich durch Scheinangriffe auf sich selbst; ihr unbestimmter Charakter oder vielmehr ihre Charakterlosigkeit bringt es mit sich, daß sie auch ihre schärfste Selbstverneinung noch in sich aufzunehmen vermag.«: Marx

S.23 (S. 29)

Z. 3 (Z. 6): »Einer besonderen, nachträglichen Untersuchung muß es überlassen bleiben, aufzudecken, in welchem Umfange es dem bürgerlichen Denken gelungen ist, das Bild der Gesellschaft unter der Vorspiegelung ihrer Selbstverneinung in die ersten Anstrengungen des Arbeiters hineinzufälschen.«: ?

11 (15): »Man wird hier den Arbeiter erkennen als den unmittelbaren Nachfolger des vernünftig-tugendhaften Einzelnen und als den Gegenstand einer zweiten Empfindsamkeit, die von jener ersten durch nichts als eine größere Dürftigkeit unterschieden ist.«: etwa die Sozialpolitik?

S. 24 (S. 30)

Z. 11 (Z. 19): »Aber hier muß sich die Sprache Einhalt gebieten und es ablehnen, sich mit den Einzelheiten jener ungeheuerlichen Tragikomödie zu beschäftigen, die mit Arbeiter- und Soldatenräten begann, [...], und in der nunmehr der Triumph der Gesellschaft über den Staat sich ganz eindeutig offenbarte als ein fortgesetzter, kombinierter Hoch- und Landesverrat des Gemeinen und Allzugemeinen am deutschen Bestand.«: vgl. 37

27 (S. 31, Z. 1): »Hier hat die deutsche Jugend den Bürger in seiner letzten, unverhülltesten Erscheinung geschaut, und hier bekannte sie sich in ihren besten Verkörperungen sowohl des Soldaten wie des Arbeiters sofort zu einem Aufstande, in dem zum Ausdrucke kam, daß es in diesem Raume unendlich erstrebenswerter sei, Verbrecher als Bürger zu sein.«: v. Salomon Die Geächteten.⁸

⁸ Ernst von Salomon: Die Geächteten. Berlin 1930.

S. 25 (S. 31)

Z. 4 (Z. 13) »Und dies ist unser Glaube: daß der Aufgang des Arbeiters mit einem neuen Aufgange Deutschlands gleichbedeutend ist.«: vgl. dazu 217!!

11 (22): »Ewig würde so ein Abzug nach dem anderen gemacht, ewig der Lauf der Maschine durch die Erfindung neuer Gegensätze gespeist, wenn der Arbeiter nicht begriffe, daß er zu dieser Gesellschaft nicht im Verhältnis des Gegensatzes steht, sondern in dem der Andersartigkeit.«: Welcher Unterschied zwischen Gegensatz und Andersartigkeit; Gegensatz – dieselbe Hinsicht – vgl. 195; (Träger der Gesellschaft) [/] Andersartigkeit – verschiedene Hinsicht? aber wenn anders – dann doch noch ein Selbes! | »Trägerschaft« | aber nicht der Ges. – sondern d. Staates | . [/] Ausschluß – d.h. Verweisung in andere Grund-Art des Seins; | W.z.M. | Krieger ↔ | Vertrag und Verhandlung | Geschäftsträger.

22 (33): »Aber das Leben birgt mehr und anderes als das, was der Bürger unter Gütern versteht, und der höchste Anspruch, den der Arbeiter zu stellen vermag, besteht nicht darin, der Träger einer neuen Gesellschaft, sondern der Träger eines neuen Staates zu sein.«: Wieso »Staat«; Was heißt da Staat? – S. 18. oberstes Machtmittel. welche Art v. Staat bestimmt der Arbeiter? worin das Neue? des Arbeiterstaates! vgl. 235 ff

27 (S. 32, Z. 2): »Dann wird aus dem Einzelnen, der im Grunde nichts als ein Angestellter ist, ein Kriegsmann, aus der Masse wird das Heer, und die Setzung einer neuen Befehlsordnung tritt an Stelle der Änderung des Gesellschaftsvertrags.«: nicht nur neu – sondern überhpt. »Befehl« und Bef. ist W.z.M.

30 (5) »Dies entrückt den Arbeiter der Sphäre der Verhandlungen, des Mitleids, der Literatur und erhebt ihn in die der Tat, es verwandelt seine juristischen Bindungen in militärische, – das heißt, er wird statt der Anwälte Führer besitzen, und sein Dasein wird Maßstab werden, anstatt der Auslegung bedürftig zu sein.«: Arbeiter – Soldat – Krieger; vgl. Nietzsche W.z.M. n. 763!

S. 27 (S. 33)

Z. 14 (Z. 31): »*Was gesehen werden muß, das ist das Vorhandensein einer Diktatur des wirtschaftlichen Denkens an sich, deren Umkreis jede mögliche Diktatur umfaßt und in ihren Maßnahmen beschränkt.*«: Wirtschaft ist unser Schicksal[,] Rathenau.⁹

20 (S. 34, Z. 1): »*Denn den Mittelpunkt dieses Kosmos bildet die Wirtschaft an sich, die wirtschaftliche Deutung der Welt, und sie ist es, die jedem ihrer Teile seine Schwerkraft verleiht.*«: und was ist Wirtschaft?

26 (8) »*Das Geheimnis, das sich hier verbirgt, ist einfacher Natur: es besteht darin, daß einmal die Wirtschaft keine Macht ist, die Freiheit zu vergeben hat, und daß zum anderen ein wirtschaftlicher Sinn zu den Elementen der Freiheit [d. h. zum Notwendigen – Bindenden] nicht vorzudringen vermag, – und doch bedarf es der Augen eines neuen Geschlechtes, damit dieses Geheimnis erraten werden kann.*«

S. 28 (S. 34)

Z. 16 (Z. 36) »*Aus diesem Grunde ist es für den Arbeiter so wichtig, daß er jede Erklärung ablehnt, die seine Erscheinung als eine wirtschaftliche Erscheinung, ja selbst als ein Erzeugnis wirtschaftlicher Vorgänge, also im Grunde als eine Art von Industrieprodukt [und Produktionsmittel] zu deuten sucht, und daß er die bürgerliche Herkunft dieser Erklärungen durchschaut.*«

25 (8) »*Es bedeutet, daß nicht die wirtschaftliche Freiheit und nicht die wirtschaftliche Macht der Angelpunkt des Aufstandes ist, sondern die Macht überhaupt.*«: wer Träger der Macht und wie diese gestaltet – Staat. Arbeiterstaat.

S. 29 (35)

Z. 4 (26): »*Dies sind nicht mehr die Mittel des Angestellten, dessen höchstes Glück darin besteht, daß er seinen Anstellungsvertrag diktieren darf, und der sich dennoch über die innerste Logik dieses Ver-*

⁹ [Vgl. Walther Rathenau: Von kommenden Dingen. Berlin 1917.]

trages nie zu erheben vermag, nicht mehr die Mittel des Betrogenen und Enterbten, der sich bei jeder Stufe, die er erringt, einer neuen Perspektive des Betruges gegenüberstellt.«: vgl. Anmkg. zu S. 25.

9 (31) »Es sind dies nicht die Mittel der Erniedrigten und Beleidigten, sondern vielmehr die Mittel des eigentlichen Herrn dieser Welt, die Mittel des Kriegers [der Arbeiter als »Soldat«], der über die Reichtümer von Provinzen und großen Städten gebietet, und der um so sicherer über sie gebietet, je mehr er sie zu verachten weiß.«

15 (S. 36, Z. 2): »Blicken wir zurück: es ist das 19. Jahrhundert, das den Arbeiter als den Vertreter eines neuen Standes, als den Träger einer neuen Gesellschaft und als ein Organ der Wirtschaft gedeutet hat.«: Was da – losgebunden v. den nächsten bürgerl. Deutungen – heraufkommt (in Stellung geht) ist neuzeitliches Menschentum – steht gleichwohl in derselben metaphys. Dimension wie der Bürger. Subjektum – | »Macht« | Freiheit | Elementare | »Natur« | Tech

S. 30 (S. 36)

Z. 8 (Z. 32): »Es setzt voraus, daß der Arbeiter sich in einer anderen Form begreift, und daß in seinen Bewegungen nicht mehr eine Widerspiegelung des bürgerlichen Bewußtseins, sondern ein eigentümliches Selbstbewußtsein [daß überhpt. dieses entscheidend, n.ztl.] zum Ausdruck kommt.«

13 (S. 37, Z. 1): »Es erhebt sich also die Frage, ob sich in der Gestalt des Arbeiters nicht mehr verbirgt, als man bisher zu erraten verstand.«: vgl. dazu überhpt. 3. Absch.

S. 31 (S. 37)

Z. 1 (Z. 4): »Die Gestalt [W.z.M. n. 819 Goethe; Ur-phänomen].¹⁰ Der Kampf gegen Newton. [/] Das andere »Gesetz« – das der Meta-»physik« sofern das Physische = Ursache-Wirkungsverhältnis! Vgl. Arist. πρῶτον κινεῖν ἀκίνητον! christl. verbogen durch

¹⁰ Johann Wolfgang von Goethe: Naturwissenschaftliche Schriften. 1. Band. Zur Farbenlehre. Didaktischer Theil. In: Goethes Werke. Hrsg. i. A. der Großherzogin Sophie v. Sachsen. II. Abtheilung. Bd. 1. Weimar 1890, S. 72 f.

Causalismus; erst Leibniz! [/] Gestalt als »metaphysische Macht« 113, 124. = Metaphysik. 146] *als ein Ganzes, das mehr als die Summe seiner Teile umfaßt*«: vgl. S. 77 ff

11 (15): »Über die Rangordnung im Reiche der Gestalt entscheidet nicht das Gesetz [vgl. S. 49.] von Ursache und Wirkung [vgl. N. W.z.M. n. 633 ff.], sondern ein andersartiges Gesetz von Stempel und Prägung [das zu wissen, ist Grundbedingung jedes philosophischen und zunächst metaphysisch. Denkens. vgl. Die Unterscheidung v. Sein und Seiendem!; 296.; vgl. 221 »Natur«; Plato!]; und wir werden sehen, daß in der Epoche, in die wir eintreten, die Prägung des Raumes, der Zeit und des Menschen auf eine einzigste Gestalt, nämlich auf die des Arbeiters zurückzuführen ist.«: vgl. 196; G. »Urbild« vgl. 221.

17 (21): »Vorläufig seien, unabhängig von dieser Ordnung, als Gestalt die Größen angesprochen, wie sie sich dem Auge darbieten, das begreift, daß die Welt sich nach einem entschiedeneren Gesetz [welches? n.ztl. Subjektivität] als nach dem von Ursache und Wirkung zusammenfaßt, ohne jedoch die Einheit zu sehen, unter der diese Zusammenfassung sich vollzieht.«

23 (28): »In der Gestalt ruht das Ganze, das mehr als die Summe seiner Teile umfaßt, und das einem anatomischen Zeitalter unerreichbar war.«: Ganzheit und [?]-verbindung. also schon Wesens-Metaphysik.; Gestalttheorie i. versch. Arten. Vgl. Krueger¹¹/Lpz. Köhler¹² v. Weizsäcker¹³

25 (30): »Es ist das Kennzeichen einer heraufziehenden Zeit, daß man in ihr wieder [aber hier doch noch ein ausgezeichnetes n.ztl. Verhältnis.] unter dem Banne von Gestalten sehen, fühlen und handeln wird.«

S. 32 (S. 38)

Z. 3 (Z. 7): »Auch in der Politik hängt alles davon ab, daß man Ge-

¹¹ [Felix Krueger: Komplexqualitäten, Gestalten und Gefühle. München 1926.]

¹² [Wolfgang Köhler: Psychologische Probleme. Berlin 1933.]

¹³ [Viktor von Weizsäcker: Der Gestaltkreis. Theorie der Einheit von Wahrnehmen und Bewegen. Stuttgart 1940.]

stalten und nicht etwa Begriffe, Ideen oder bloße Erscheinungen [vgl. 361] zum Kampfe bringt«: vgl. N. XII.

6 (10): »Von dem Augenblick, in dem man in Gestalten erlebt, wird alles Gestalt. Die Gestalt ist also keine neue Größe, die zu den bereits bekannten hinzu zu entdecken wäre, sondern von einem neuen Aufschlag des Auges [S. 39] an erscheint die Welt als ein Schauplatz der Gestalten und ihrer Beziehungen.«: ἰδέα εἶδος als Vorgeschichte dieser Endstellung der Metaphys. der Subjektivität – der »Typus«. Nietzsches Umkehrung d. Platonis.

15 (21): »Und hat übrigens die Wissenschaft unserer Zeit nicht schon begonnen, die Atome nicht mehr als kleinste Teile, sondern als Gestalten zu sehn?«: Köhler.

S. 33 (S. 39)

Z. 3 (Z. 9): »Man hat sich im 19. Jahrhundert angewöhnt, jeden Geist, der sich auf dieses Mehr, auf diese Totalität zu berufen suchte, in das Reich der Träume zu verweisen, wie sie in einer schöneren Welt, nicht aber in der Wirklichkeit am Platze sind.«: dagegen z. B. Dilthey. beschr. u. zerglied. Psychol.¹⁴

7 (14): »Es kann aber kein Zweifel sein darüber, daß gerade die umgekehrte [!] Wertung die gegebene ist, und daß auch im Politischen jeder Geist minderen Ranges ist, dem für dieses Mehr das Auge fehlt.«

13 (21) »Freilich – und diese Einschaltung möge schärfer andeuten, was unter Gestalt begriffen werden soll, – freilich bewegte sich auch die Mehrzahl der Gegenspieler der Logiker und Mathematiker des Lebens auf einer Ebene, die zu der, die sie bekämpften, in keinem Rangunterschiede stand.«: d. h. es kommt hier auf die metaphys. Endstellung an. »Übermensch«

16 (24): »Denn es ist kein Unterschied, ob man sich auf eine losge-löste Seele oder eine losgelöste Idee anstatt auf einen losgelösten

¹⁴ Wilhelm Dilthey: Ideen über eine beschreibende und zergliedernde Psychologie (1894). In: Ders.: Die geistige Welt. Einleitung in die Philosophie des Lebens. Gesammelte Schriften. V. Band. Leipzig u. Berlin 1924, S. 139–240.

Verstand, eine losgelöste Wirtschaft oder einen losgelösten Menschen beruft.«: χωρισμός »Allgemeingültigkeiten« vgl. 75.

25 (S. 40, Z. 1): »Es ist jedoch ein Irrtum, eine fremde Lehre, daß der sterbende Mensch seinen Körper verläßt, – seine Gestalt tritt vielmehr in eine neue Ordnung ein, der gegenüber jeder räumliche, zeitliche oder ursächliche Vergleich unzulässig ist.«: vgl. 74.

S. 34 (S. 40)

Z. 11 (Z. 20) »Von höchstem Belange aber ist die Tatsache [was für eine »Tatsache«?], daß die Gestalt den Elementen des Feuers und der Erde nicht [!] unterworfen ist, und daß daher der Mensch als Gestalt der Ewigkeit [116] angehört.«

17 (27): »Je mehr wir uns der Bewegung widmen, desto inniger müssen wir davon überzeugt sein, daß ein ruhendes Sein sich unter ihr verbirgt, und daß jede Steigerung der Geschwindigkeit nur die Übersetzung einer unvergänglichen Ursprache ist.«: Bl.u.St. 215; 12.

31 (S. 41, Z. 7): »Aus dieser Haltung, die weder dem Idealismus, noch dem Materialismus vollziehbar ist, sondern die als ein heroischer Realismus [vgl. 79] angesprochen werden muß, ergibt sich jenes äußerste Maß an Angriffskraft, dessen wir be- / dürftig sind.«

S. 35

Z. 4 (Z. 14): »Gestalt besitzt, wie gesagt, auch der Einzelne, und das erhabenste und unverlierbare Lebensrecht [?], das er mit Steinen, Pflanzen, Tieren und Sternen teilt, ist sein Recht auf Gestalt.«: fo. Gestaltbegriff

10 (22) »So trägt er den Maßstab in sich, und die höchste Lebenskunst, insofern er als Einzelner lebt, besteht darin, daß er sich selbst [d. h. die eigene Gestalt.] zum Maßstab nimmt.«: Subj.

23 (37): »Denn das unverlierbare Erbteil des Einzelnen ist es, daß er der Ewigkeit angehört, und in seinen höchsten und unzweifelhaften Augenblicken ist er sich dessen völlig bewußt.«: heißt?

28 (S. 42, Z. 6): »Darüber hinaus aber ist der Einzelne einer großen Rangordnung von Gestalten eingefügt, – Mächten, die man sich gar

nicht wirklich, leibhaftig und notwendig [in welchem Sinne?] genug vorstellen kann.«

30 (8) »Ihnen gegenüber wird der Einzelne selbst zum Gleichnis, zum Vertreter, und die Wucht, der Reichtum, der Sinn seines Lebens hängt von dem Maße ab, in dem er an der Ordnung und am Streit [als Machtkampf vgl. N.] der Gestalten beteiligt ist.«

S. 36 (S. 42)

4 (16): »So kommt es, daß der [jetzige!] Mensch mit der Gestalt zugleich seine Bestimmung, sein Schicksal entdeckt, und diese Entdeckung ist es, die ihn des Opfers fähig macht, das im Blutopfer seinen bedeutendsten Ausdruck gewinnt.«: vgl. 38 ob. Sich in seiner Gestalt-bestätigen, inwiefern ist dies das Höchste?

9 (21): »Den Arbeiter in einer durch die Gestalt bestimmten Rangordnung [d.h. eben metaphysisch.] zu sehen, hat das bürgerliche Zeitalter nicht vermocht, weil ihm ein echtes Verhältnis zur Welt der Gestalten nicht gegeben war.«: entscheidender als der Arbeiter ist die Rangordnung selbst als Fügung des Seienden

11 (23): »Hier schmolz alles zu Ideen, Begriffen oder bloßen Erscheinungen [32.] ein, und die beiden Pole dieses flüssigen Raumes waren die Vernunft und die Empfindsamkeit.«

14 (26): »In der letzten Verdünnung ist Europa, ist die Welt noch heute von dieser Flüssigkeit, von dieser blassen Tünche eines selbstherrlich gewordenen Geistes überschwemmt.«: das gilt nur vom Positivismus. vgl. dagegen Hegel Rechtsphilosophie.

22 (S. 43, Z. 2): »Dies war zugleich der Beginn der deutschen Revolution, die bereits im 19. Jahrhundert durch hohe Geister angekündigt [Nietzsche. Der Übermensch!] wurde, und die nur als eine Revolution der [gen. subj. oder gen. ob. oder beides?] Gestalt begriffen werden kann.«

36 (13): »[...] und so entsprach es der Gerechtigkeit, daß diese Führung besiegt und ausgestrichen wurde, während / der deutsche Frontsoldat sich nicht nur als unbesiegbar, sondern auch als unsterblich [E.] erwies.«

S. 37 (S. 43)

Z. 4 (Z. 19): »Der Bürger aber gehört nicht den Gestalten an [Wie zu verstehen? ist er nicht auch eine Gestalt? jene nämlich die zu den Gestalten kein Verhältnis hat –; ohne Metaphysik –?], *daher frißt ihn die Zeit [Z.], auch wenn er sich mit der Krone des Fürsten oder mit dem Purpur des Feldherrn schmückt.*«

20 (S. 43 f., Z. 37): »*Daher können bei uns nur solche Mächte für die Freiheit kämpfen, die zugleich die Träger der deutschen Verantwortung sind.*«: der Verantwortung für das Deutsche – u. was ist das? vgl. Höld. Brief.¹⁵

23 (S. 44, Z. 4): »*Ebenso wie er, insofern er regierte, unfähig war, die elementare Kraft des Volkes [was ist »Volk«] zum unwiderstehlichen Einsatze zu bringen, war er, insofern er die Regierung anstrebte, nicht imstande, diese Elementarkraft revolutionär in Bewegung zu setzen.*«

29 (10): »*Dieser Verrat ist belanglos in seiner Eigenschaft als Hochverrat, in der er als ein Selbstvernichtungsprozeß der bürgerlichen Ordnung erkannt werden muß.*«: vgl. 24.

S. 38 (S. 44)

Z. 4 (Z. 20): »*Dies unterscheidet den Bürger vom Frontsoldaten, daß der Bürger auch im Kriege jede Gelegenheit zur Verhandlung zu erspähen versuchte, während er [der Krieg] für den Soldaten einen Raum bedeutete, in dem es zu sterben galt, das heißt so zu leben, daß die Gestalt des Reiches bestätigt wurde, – jenes Reiches, das uns, auch wenn sie den Leib nehmen, doch bleiben muß.*« vgl. 36 ob.

23 (S. 45, Z. 5): »*Es ist das Geheimnis der deutschen Niederlage, daß der Fortbestand eines solchen Raumes, der Fortbestand Europas, das verschwiegenste Wunschbild des Bürgers war.*«: u. heute noch ist.

¹⁵ Friedrich Hölderlin: Sämtliche Werke. Bd. V – Übersetzungen und Briefe. A.a.O., S. 314 ff. [Es handelt sich sehr wahrscheinlich um jenen Brief, den Hölderlin am 4. Dezember 1801 an seinen Freund Casimir Ulrich Böhlendorff schreibt. Heidegger interpretiert ihn zum erstenmal öffentlich in der Vorlesung vom Wintersemester 1934/35: Hölderlins Hymnen »Germanien« und »Der Rhein«. Gesamtausgabe Bd. 39. Hrsg. v. S. Ziegler. Frankfurt am Main 2/1989, S. 290 ff.]

S. 39 (S. 45)

Z. 10 (Z. 30): »Hierauf begründet sich die tiefste Rechtfertigung zum Kampf um den Staat [Staat?], die sich nunmehr nicht auf eine Vertragsauslegung, sondern auf einen unmittelbaren Auftrag, auf ein Schicksal [wie zu fassen? fatum – der Spruch $\mu\omicron\pi\alpha$ – das Zugeteilte oder? –] zu berufen hat.«

15 (S. 46, Z. 2): »Das Sehen [S. 32 ob] von Gestalten ist insofern ein revolutionärer Akt, als es ein Sein in der ganzen einheitlichen Fülle eines Lebens erkennt.«: Die »Revolution« ist eine solche, aus dem Blickpunkt des scheinbar metaphysiklosen u. metaph.verleugnenden Positivismus. Es ist jene Umwendung, die statt nur Seiendes zu berechnen das »Sein« – er-sieht; das ist Vorbedingung, um »Gestalt« zu sehen! bzw. das Gestalt-Sehen kann das Er-sehen d. Seins vorbereiten! Oder doch noch gerade hier Seinsvergessenheit

18 (5) »Es ist die große Überlegenheit dieses Vorganges, daß er sich jenseits sowohl der moralischen und ästhetischen als auch der wissenschaftlichen Wertungen vollzieht.«: Transzendenz. d. h. echt metaphysisch. Transzendenz des Subjekts in die Subjectivität

20 (7): »Es kommt in diesem Bereiche zunächst nicht darauf an, ob etwas gut oder böse, schön oder häßlich, falsch oder richtig ist, sondern darauf, welcher Gestalt [also der »Bürger« auch eine »Gestalt« wenngleich nur eine Un-gestalt vom Arbeiter her gesehen.] es zugehört.«: Das Zu-gehören zur Gestalt = Wille zur Macht A., W. Ohnmacht, Bürg.

22 (10): »Hiermit dehnt sich der Umkreis der Verantwortung in einer Weise aus, die mit allem, was das 19. Jahrhundert unter Gerechtigkeit verstand, ganz unvereinbar ist: es ist die Legitimation oder die [vgl. u. 78] Schuld des Einzelnen, daß er dieser oder jener Gestalt zugehört.«; vgl. Nietzsches Begriff d. Gerechtigkeit. Schlußvorlesung S.S. 39 und Übungen 38/9.¹⁶

¹⁶ Vgl. Martin Heidegger: Nietzsches Lehre vom Willen zur Macht als Erkenntnis. Gesamtausgabe Bd. 47. A.a.O. u. Martin Heidegger: Zur Auslegung von Nietzsches II. Unzeitgemäßer Betrachtung »Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben«. Gesamtausgabe Bd. 46. A.a.O.

27 (16): »In dem gleichen Augenblick, in dem dies erkannt und anerkannt wird, bricht die ungeheuer komplizierte Apparatur zusammen, die ein sehr künstlich gewordenes Leben zu seinem Schutz errichtete [Jens. v. Gut u. Böse.], weil jene Haltung, die wir zu Beginn unserer Untersuchung als eine wildere Unschuld [S. 11] bezeichneten, ihrer nicht mehr bedarf.«:

31 (21) »Dies ist die Revision des Lebens durch das Sein [?], und wer neue, größere Möglichkeiten / des Lebens erkennt, begrüßt diese Revision im Maß und Übermaße ihrer Unerbittlichkeit.«: N.s

S. 40 (S. 46)

Z. 3 (Z. 25): »Eins der Mittel zur Vorbereitung eines neuen und kühneren Lebens besteht in der Vernichtung der Wertungen des los-gelösten und selbstherrlich gewordenen Geistes, in der Zerstörung der Erziehungsarbeit, die das bürgerliche Zeitalter am Menschen geleistet hat.«: Leib u. Leben Widersacher d. Geistes¹⁷

7 (28): »Damit dies von Grund auf, und nicht etwa in der Art einer Reaktion, die die Welt um 150 Jahre zurückstellen will, geschehe, ist es nötig, daß man durch diese Schule hindurchgegangen ist.«: Jünger redet hier die Redensarten des Anti-Liberalismus, die N. mit einem sehr bedingten Recht vor-gere-det hat. | Die Vorstellung der Losgelöstheit z. T. berechtigt; z. T. unwahr; weil Wesen der »Vernunft« (z. B. Hegelschen) nicht begriffen.

9 (32): »Es kommt nun auf die Erziehung eines Menschenschlages an, der die verzweifelte Gewißheit besitzt, daß die Ansprüche der abstrakten Gerechtigkeit [N.], der freien Forschung, des künstlerischen Gewissens sich auszuweisen haben vor einer höheren Instanz [Welcher denn? W.z.M.], als sie innerhalb einer Welt der bürgerlichen Freiheit überhaupt wahrgenommen werden kann.«:

15 (S. 47, Z. 3): »Wenn dies zunächst im Denken geschieht, so deshalb, weil der Gegner auf dem Felde seiner Stärke [?] aufzusuchen ist.«

16 (4): »Die beste Antwort auf den Hochverrat des Geistes gegen

¹⁷ [Vgl. Ludwig Klages: Der Geist als Widersacher der Seele. 3 Bde. Leipzig 1929.]

das Leben ist der Hochverrat des Geistes gegen den Geist [allerdings]; und es gehört zu den hohen und grausamen Genüssen unserer Zeit, an dieser Sprengarbeit beteiligt zu sein.«: Irrtum, wenn man keine Ahnung hat von diesem »Geist«! noch weniger als Nietzsche!

22 (10): »Eine gestaltmäßige Betrachtung des Arbeiters könnte anknüpfen an die beiden Erscheinungen, aus denen bereits das bürgerliche Denken den Begriff des Arbeiters gewann, nämlich an die Gemeinschaft und an den Einzelnen, deren gemeinsamer Nenner in der Vorstellung bestand, die das 19. Jahrhundert vom Menschen besaß.«: Welches ist diese Vorstellung? Die »liberale« –; aber was heißt das?

29 (18): »So wäre es lohnend zu verfolgen, wie der Einzelne unter heroischen Aspekten auf der einen Seite als der unbekannte Soldat erscheint, der auf den Schlachtfeldern der Arbeit vernichtet wird, und wie er eben deshalb auf der anderen auftritt als der Herr und Ordner der Welt, als gebietender Typus im Besitze einer bisher nur dun- / kel geahnten Machtvollkommenheit.«: vgl. Abbé Sieyès über den III. Stand: zuerst nichts, dann alles!

S. 41 (S. 47)

Z. 4 (Z. 27): »Ebenso erscheint die Gemeinschaft einmal als leidend, insofern sie die Trägerin eines Werkes [was heißt da »Werk«?] ist, dessen Wucht gegenüber selbst die höchste Pyramide einer Stecknadelspitze gleicht, und doch zum anderen als bedeutende Einheit, deren Sinn durchaus vom Bestehen oder Nichtbestehen eben dieses Werkes abhängig ist.«

16 (S. 48, Z. 6): »Es ist eine Erscheinung, die den Geist mit Achtung und Zuversicht [!] erfüllen muß, daß selbst dort, wo solche in der Schule des bürgerlichen Denkens herangewachsene Bewegungen bereits die Macht eroberten, nicht verminderte, sondern vermehrte Arbeit die unmittelbare Folge gewesen ist.«

20 (11): »Dies liegt, wie noch ausgeführt werden soll, einmal daran, daß schon der Name Arbeiter nichts anderes andeuten kann, als eine Haltung, die ihren Auftrag, und daher ihre Freiheit in der Ar-

beit [u. was ist »Arbeit«? ist alles. 65! 87 f.] *erkennt* [= W.z.M.]. Zum andern kommt hier sehr deutlich zum Vorschein, daß nicht Unterdrückung, sondern ein neues Gefühl der Verantwortung [weshalb nun dieses] die wesentliche Triebfeder ist, und daß wirkliche Arbeiterbewegungen nicht, wie es der Bürger tat, gleichviel ob er sie bejahte oder verneinte, als Sklaven, – sondern als verkappte Herrenbewegungen [S. 44.] aufzufassen sind.«

S. 42 (S. 48)

Z. 9 (Z. 37): »Vertreter des Arbeiters in diesem Sinne sind ebenso wohl die höchsten Steigerungen des Einzelnen, wie sie bereits früh im Übermenschen geahnt worden sind, als auch jene ameisenartig im Banne des Werkes [?] lebenden Gemeinschaften, von denen aus gesehen der Anspruch auf Eigenart als eine unbefugte Äußerung der privaten Sphäre betrachtet wird.«

Z. 18 (S. 49, Z. 10): »Beide aber sind, wie gesagt, Gleichnisse der Gestalt des Arbeiters, und ihre innere Einheit weist sich aus, indem der Wille zur totalen Diktatur [Diktatur des Proletariats] sich im Spiegel einer neuen Ordnung als der Wille zur totalen Mobilmachung erkennt.«

S. 43 (S. 49)

Z. 6 (Z. 32): »So wird sie [die Gestalt des Arbeiters] uns zuweilen offenbar, in Augenblicken, in denen kein Zweck und keine Absicht die Besinnung stört, – als ruhende und vorgeformte Macht.«: als (W.z.M.).

18 (S. 50, Z. 13): »Das Erstaunen über ihren [der Bewegung] Stillstand aber ist im Grunde das Erstaunen darüber, daß das Ohr für einen Augenblick die tieferen Quellen, die den zeitlichen Ablauf der Bewegung speisen, zu vernehmen meint, und das erhebt diesen Akt in einen kultischen [vgl. 47.] Rang.«: (weil er einen metaphysischen Grund offenbart.)

23 (19): »Es zeichnet die großen Schulen des Fortschrittes aus, daß ihnen zu den Urkräften [W.z.M.] die Beziehung fehlt, und daß ihre Dynamik auf den zeitlichen Ablauf der Bewegung gegründet ist.«

25 (22): »Dies ist der Grund, aus dem ihre Schlüsse in sich überzeugend und doch wie durch eine diabolische Mathematik zur Mündung in den Nihilismus verurteilt sind.«: alle Ziele fehlen;

28 (24): »Wir haben dies selbst erlebt, insofern wir am Fortschritt beteiligt waren, und halten es für die große Aufgabe eines Geschlechts, das lange in einer Urlandschaft lebte, die unmittelbare Verbindung mit der Wirklichkeit wiederherzustellen.«: Was ist Wirklichkeit?

S. 44 (S. 50)

Z. 3 (Z. 34): »Und doch ist, ebenso wie die Aufklärung tiefer als Aufklärung ist, auch der Fortschritt nicht ohne Hintergrund.«: vgl. Die tot. Mob. 1930¹⁸

5 (37): »Es gibt einen Rausch der Erkenntnis, der mehr als logischen Ursprunges ist, und es gibt einen Stolz auf technische Errungenschaften, auf den Antritt der schrankenlosen Herrschaft über den Raum, der eine Ahnung besitzt vom geheimsten Willen zur Macht [!], dem all dieses nur eine Rüstung für ungeahnte Kämpfe und Aufstände ist, und gerade deshalb so kostbar und einer liebevolleren Wartung bedürftig, als sie noch je ein Krieger seinen Waffen zuteil werden ließ.«

16 (S. 51, Z. 12): »Unsere Aufgabe ist es, nicht die Gegen-, sondern die Vabanquespieler [vgl. 53] der Zeit zu sein, deren voller Einsatz sowohl in seinem Umfange wie in seiner Tiefe zu begreifen ist.«

22 (19): »In diesem Sinne erscheint der Arbeiter über den Ausschnitt hinaus, den ihm der Fortschritt anwies, als der Träger der heroischen Grundsubstanz [41.], die ein neues Leben bestimmt.«

S. 45 (S. 52)

Z. 1 (Z. 3): »Bei der Betrachtung dieser trotz allem eintönigen Bewegung, die an ein Gefilde voll tibetanischer Gebetsmühlen gemahnt, dieser strengen, den geometrischen Grundrissen der Pyramiden gleichenden Ordnungen, dieser Opfer, wie sie noch keine

¹⁸ Ernst Jünger: Die totale Mobilmachung. In: Krieg und Krieger. A.a.O.

Inquisition und kein Moloch forderte, und deren Zahl jeder Schritt voran mit tödlicher Sicherheit vermehrt, – wie könnte sich hier ein Auge, das wirklich zu sehen versteht, der Einsicht entziehen, daß hinter dem Schleier von Ursache und Wirkung, der sich unter den Kämpfen des Tages bewegt, Schicksal und Verehrung [oder Vergessenheit und Flucht –] am Werke sind?»: alles formalisiert – auf reinen »Dynamismus« als solchen

S. 46 (S. 52)

K.: Das Verhältnis zu den elementaren Mächten ist nicht etwas »an sich«, sondern steht bereits u. nur in einer metaphys. Auslegung; derjenigen Nietzsches. [/] auch die Kriegserfahrung – nichts an sich – sondern je so oder so erfahren; die Auslegung kein Nachtrag – sondern die Vor-geworfene Wahrheit – über deren Vor-wurf keine »Diskussion«; in einer Hinsicht – für den Krieger – mit Recht; aber für den Schriftsteller J.? die Berufung auf den Kampf als »inneres Erlebnis«¹⁹ trägt hier nicht!

Z. 1 (Z. 7): »Der Einbruch elementarer Mächte in den bürgerlichen Raum«: der Beginn des Waltens der »Arbeitswelt« vgl. 57 vgl. S. 67.

4 (10): »Es wurde bisher vorausgesetzt [wie wird diese Voraussetzung jetzt gesetzt?], daß dem Arbeiter [d. h. der Gestalt] ein neues Verhältnis zum Elementaren, zur Freiheit und zur Macht eigentlich sei«: vgl. 109

7 (13): »Das Bestreben des Bürgers, den Lebensraum hermetisch gegen den Einbruch des Elementaren abzudichten, ist der besonders gelungene Ausdruck [mod. Interpretat.] eines uralten Strebens nach Sicherheit, das in der Natur- und Geistesgeschichte, ja in jedem einzelnen Leben überall zu verfolgen ist.«: auch der Arb. u. er erst recht sucht Sicherheit 87!

11 (17): »In diesem Sinne verbirgt sich hinter der Erscheinung des Bürgers eine ewige Möglichkeit [??], die jedes Zeitalter, jeder Mensch in sich vorfinden wird [ungeschichtl. Urteil über die Ge-

¹⁹ Ernst Jünger: Der Kampf als inneres Erlebnis. A.a.O.

schichte!], – ähnlich wie jedem Zeitalter, jedem Menschen die ewigen Formen von Angriff und Verteidigung zur Verfügung stehen, obwohl es kein Zufall ist, welche dieser Formen in der Entscheidung zur Anwendung kommt«: vgl. dagegen die »Heilsgewißheit« des Christentums

25 (S. 53, Z. 1): »Niemals wird der Bürger sich getrieben fühlen, das Schicksal in Kampf und Gefahr freiwillig aufzusuchen, denn das Elementare liegt jenseits seines Kreises, es ist das Unvernünftige und damit das Unsittliche schlechthin.«: »das Sinnliche«

S. 47 (S. 53)

Z. 12 (Z. 18): »Das Außerordentliche des bürgerlichen Zeitalters aber liegt weniger in dem Bestreben nach Sicherheit als in dem ausschließlichen [vgl. Jü. 91²⁰. vor allem wer und was gesichert werden soll.] Charakter, der diesen Bestrebungen eigentümlich ist.«

17 (24): »Hierdurch setzt sich der Bürger von anderen Erscheinungen [»Typen«, vgl. Nietzsche.] ab, etwa von der des Gläubigen, des Kriegers, des Künstlers, des Seefahrers, des Jägers, des Verbrechers, und, wie behauptet, auch von der des Arbeiters.«: Typologie.

24 (31) »Es ist dies die Abneigung vor dem Angriff nicht etwa gegen die Vernunft, sondern gegen den Kultus der Vernunft, der durch das bloße Vorhandensein dieser Lebenshaltungen gegeben ist.«: statt dessen Kultus der Macht – vgl. S. 43.

28 (35): »Einer der Schachzüge des bürgerlichen Denkens nämlich läuft darauf hinaus, den Angriff auf den Kultus der Vernunft zu entlarven als den Angriff auf die Vernunft, und ihn damit als unvernünftig abzutun.«: Vernunft als Ersch. d. W.z.M. Bestandsicherung vgl. Nietzsche. weit tiefer gesehen. S.S. 39²¹.

S. 48 (S. 54)

Z. 21 (Z. 29): »Der Bürger dagegen ist zu begreifen als der Mensch,

²⁰ Vgl. 39. Subjectivität des »Subjekts«

²¹ Martin Heidegger: Nietzsches Lehre vom Willen zur Macht als Erkenntnis. Gesamtausgabe Bd. 47. A.a.O.

der die Sicherheit als einen höchsten Wert erkennt und demgemäß seine Lebensführung bestimmt.«: nicht nur – sondern das Wesen der Sicherheit wird von da bereits ausgelegt.

33 (S. 55, Z. 6): »Denn die Gefahr will nicht nur Anteil an jeder Ordnung haben, sondern / sie ist auch die Mutter jener höchsten Sicherheit [vgl. u. 87], deren der Bürger niemals teilhaftig werden kann.«

S. 49 (S. 54)

Z. 3 (Z. 10): »Der ideale Zustand der Sicherheit dagegen, den der Fortschritt zu erreichen strebt, besteht in der Weltherrschaft der bürgerlichen [vgl. ob. S. 50] Vernunft, die die Quellen des Gefährlichen nicht nur vermindern, sondern zuletzt auch zum Versiegen bringen soll.«: »Amerikanismus«

14 (26): »Es offenbart sich im großen in dem Bestreben, den Staat, der auf Rangordnung beruht, zu sehen als Gesellschaft, deren Grundprinzip die Gleichheit ist, und die sich durch einen Vernunftakt begründet hat.«: vgl. ob. 18

23 (32): »Es offenbart sich ferner in den zahlreichen und sehr verwickelten Bemühungen, das Leben der Seele als einen Ablauf von Ursache und Wirkung zu erkennen, und es damit aus einem unberechenbaren Zustande in den berechenbaren zu überführen, es also in den Herrschaftskreis des Bewußtseins einzubeziehen.«: vgl. 31. Psychotechnik Psychoanalyse.

34 (S. 56, Z. 8): »Die Irrtümer treten nur des- / halb auf, weil die Faktoren jener großen Rechnung, deren Ergebnis die Bevölkerung des Erdballes mit einer einheitlichen, sowohl von Grund auf guten, als auch von Grund auf vernünftigen, und daher auch von Grund auf gesicherten Menschheit sein wird, noch nicht zur allgemeinen Kenntnis gekommen sind.«: vgl. S. 20.

S. 51 (S. 57)

Z. 2 (Z. 13): »Es [das Elementare] erscheint im Menschen als die romantische Haltung und in der Welt als der romantische Raum.«: N

13 (25): »Nah und fern, hell und dunkel, Tag und Nacht, Traum und Wirklichkeit heißen die Orientierungspunkte des romantischen Bestecks.«: vgl. dazu J. selbst im Abschnitt über die Technik!

24 (37): »Gestern noch lagen sie [die romantischen Landschaften] vielleicht »weit in der Türkei« oder in Spanien und Griechenland, heute noch in dem Urwaldgürtel um den Äquator oder an den Eiskappen der Pole, aber morgen werden die letzten weißen Flecke dieser wunderlichen Landkarte der menschlichen Sehnsucht verschwunden sein.«: Dafür entstehen andere. Vgl. unten!^x *Die Landkarte wird überflüssig. An ihre Stelle tritt der sehr wunderliche Planet der total. Verwüstung gesehen vom Mond!

29 (S. 58, Z. 6): »Für uns gilt es zu wissen, daß das Wunderbare in jenem Sinne, der so liebevoll den Klang der mittelalterlichen Glocken oder den Duft exotischer Blüten herbeizuzaubern versteht, zu den Ausflüchten des Unterlegenen gehört.«: Nietzsche.

S. 52 (S. 58)

Z. 22 (Z. 36): »Zuweilen findet diese Waffenstreckung in Form eines Angriffes statt, so wie aus einem sinkenden Schiff noch einmal blindlings eine Breitseite abgefeuert wird.«: Vielleicht ist Jüngers Angriff solcher Art – nur in tieferen Dimensionen vollzogen.

32 (S. 59, Z. 12): »Den jungen Leuten, die bei Nacht und Nebel das elterliche Haus verlassen, sagt ihr Gefühl, daß man sich auf der Suche nach der Gefahr sehr weit, / über See, nach Amerika, zur Fremdenlegion, in die Länder, in denen der Pfeffer wächst, entfernen muß.«: vgl. die »Afrikanischen Spiele.«²²

S. 53 (S. 58)

Z. 2 (Z. 16): »So werden Erscheinungen möglich, die ihre eigene, überlegene Sprache kaum zu sprechen wagen, sei es die des Dichters, der sich selbst dem Albatros vergleicht, dessen mächtige, für den Sturm geschaffene Schwingen in einer fremden und windstillen Umgebung nur ein Ziel der lästigen Neugier sind [Baudelaire,

²² Ernst Jünger: Afrikanische Spiele. Hamburg 1936.

St. G.²³], sei es die des geborenen Kriegers, der als Taugenichts erscheint, weil ihn das Leben der Krämer mit Ekel erfüllt.«

10 (25): »Der Ausbruch des Weltkrieges [239] setzt den breiten, roten Schlußstrich unter diese Zeit.«: Die Vieldeutigkeit d. Erscheinung.

14 (29): »Es verbirgt sich in ihm [im Jubel der Freiwilligen] zugleich der revolutionäre Protest [der revolüt. Protest: man beteiligt sich nicht mehr am Bisherigen! Die Frage bleibt aber: was das sei, woran man Anteil nimmt? ob das Neue nicht allzu »alt« und veraltet ist!] gegen die alten Wertungen, deren Gültigkeit unwiderruflich abgelaufen ist.«: die Frage bleibe, ob die neuen nicht vom Wesen der alten sind!

17 (32): »Es ist unnötig geworden, sich noch mit einer [»]Umwertung der Werte[«] zu beschäftigen [?!], – es genügt [das ist wenig genug!], das Neue zu sehen und sich zu beteiligen [54.].«: allzubillig.; Dies markiert Jüngers Verhältnis zu N.

20 (S. 60, Z. 2): »Von diesem Augenblicke an verschiebt sich auch in einer sehr seltsamen Weise die scheinbare Kongruenz des elementaren mit dem romantischen Raum.«: vgl. u. 67

22 (4): »Der Protest der im tiefsten Sinne tätigen Schicht [heißt?], die dort freiwillig [was heißt hier »freiwillig«? »Vabanquespieler« (S. 44).] handelt, wo alles andere wie durch den Einbruch einer Naturkatastrophe betroffen scheint [?!], bezieht sich allerdings in seiner idealen Oberfläche zunächst noch auf den romantischen Raum [d. h. platonisch].«

26 (8): »Er unterscheidet sich jedoch vom romantischen Protest dadurch, daß er zugleich auf eine Gegenwart, auf ein unzweifelhaftes Jetzt und Hier gerichtet ist.«: Nietzsche, die Wünschbarkeiten!

32 (15): »Die Wirklichkeit des Kampfes fordert andere Reserven an, und es ist der Unterschied zweier Welten, der sich zwischen der Begeisterung einer ins Feld rückenden Truppe und ihren Aktionen [»Arbeit«] im Trichterfelde einer Materialschlacht offenbart.«: 1914/1918; vgl. S. 104, 151

²³ [Vgl. Stefan George: Baudelaire – Die Blumen des Bösen. Umdichtungen. Berlin 1901.]

S. 54 (S. 60)

Z. 4 (Z. 21): »Um an ihm in irgendeiner Weise teilnehmen zu können, muß man einer neuen Unabhängigkeit teilhaftig sein.«: »Freiheit«

9 (27): »Er [der romantische Protest] ist zum Nihilismus verurteilt, insofern er als Ausflucht, insofern er als der Widerspruch zu einer versinkenden Welt, und damit in unbedingter Abhängigkeit von ihr bestand.«: vgl. Hegel.

15 (34): »Hier liegt das Geheimnis, aus dem ein und dieselbe Generation zu den sich scheinbar widersprechenden Schlüssen gelangen konnte, am Kriege zerbrochen oder durch die große Nähe des Todes, des Feuers und des Blutes [vgl. die gleichnamige Schrift – jetzt bei Reclam²⁴.] einer bisher nie empfundenen Gesundheit [die »Gesundheit« Nietzsches vgl. Ecce. XV, 88. »die große Gesundheit«] teilhaftig geworden zu sein.«

19 (S. 61. Z. 1): »Der Weltkrieg wurde nicht nur zwischen zwei Gruppen von Nationen, sondern auch zwischen zwei Zeitaltern [?] ausgetragen, und in diesem Sinne gibt es sowohl Sieger als Besiegte bei uns zu Land.«

23 (6): »Dem Schritt vom romantischen Protest zur Aktion, deren Kennzeichen nun nicht mehr die Flucht, sondern der Angriff ist, entspricht die Verwandlung des romantischen in den elementaren Raum.«: Umkehrung des Platonismus.

S. 55

Z. 22 (S. 62, Z. 12): »Das Gefährliche, das unter den Zeichen der Vergangenheit und der Ferne erschien, beherrscht jetzt die Gegenwart.«: Ist dadurch erwiesen, daß es die Wahrheit sei?

33 (S. 61, Z. 34): »Das Kennzeichen des wirklichen Sieges [wo ist der? und worin besteht er? nur in der Übermächtigung als Ermächtigung der Macht als solcher? ist das Alles? und dazu noch einige »heroische« Gefühle?] besteht im Gegenteil darin, daß man

²⁴ Ernst Jünger: Feuer und Blut. Ein kleiner Ausschnitt aus einer großen Schlacht. Leipzig 1937.

Sicherheit abgeben, das heißt Schutz [»Schutz« i. S. des Protektorats] *gewähren kann, weil man sie im Überfluß besitzt.*«

S. 56 (S. 62)

Z. 5 (Z. 27): »Aus der vom Feuer zerrissenen und vom Blut getränkten Erde steigen Geister auf, die sich nicht mit dem Schweigen der Kanonen verbannen lassen; sie fließen vielmehr auf eine seltsame Weise in alle bestehenden Wertungen ein und geben ihnen einen veränderten Sinn.«: der ist durch N. schon gegeben! jene Geister haben ihn nur als Strohalm ergriffen, wo ist die Romantik?

10 (32): »Mögen die einen dies als Rückfall in eine moderne Barbarei erkennen, die anderen es als Stahlbad begrüßen, – wichtiger ist es, zu sehen, daß sich ein neuer und noch ungezügelter [??] Zufluß elementarer Kräfte unserer Welt bemächtigt hat.«

13 (36): »Unter der trügerischen Sicherheit [allerdings.] veralteter Ordnungen, die nur möglich sind, solange noch Ermüdung besteht, sind diese Kräfte zu nahe, zu zerstörerisch, als daß sie selbst der grobe Blick übersehen könnte. Ihre Form ist die der Anarchie [67], die fortwährend in den Jahren eines sogenannten Friedens in glühenden Herden vulkanisch die Oberfläche durchbricht.«

21 (S. 63, Z. 8): »Es ergibt sich vielmehr die Notwendigkeit neuer Ordnungen, in die das Außerordentliche einbezogen ist, – von Ordnungen, die nicht auf den Ausschluß des Gefährlichen berechnet, sondern die durch eine neue Vermählung des Lebens mit der Gefahr erzeugt worden sind.«: Der bloße Einschluß des Gefährlichen bringt keine Entscheidung; sondern er zwingt die Subjektivität nur in ihre letzte Gestalt: der Übermensch ist der »letzte Mensch.« – Der Übermensch ist das endlich festgestellte »Tier«! – J. sagt »Arbeiter« [/] N. sagt mit Recht vom bisherigen Menschen: er sei das noch nicht festgestellte Tier. vgl. Jens. v. G. u. B., VII, 88.

26 (14): »Auf diese Notwendigkeit deuten alle Anzeichen hin, und es ist unverkennbar [inwiefern], daß dem Arbeiter innerhalb solcher Ordnungen die entscheidende Stellung zugewiesen ist.«

S. 57 (S. 63)

Z. 1 (Z. 17): »Innerhalb der Arbeitswelt [woher diese! und was heißt hier »Arbeit.«? vgl. Arbeiter und Arbeit.²⁵] tritt der Freiheitsanspruch als Arbeitsanspruch auf«

10 (28): »Eine Haltung, die diesen Entscheidungen gewachsen [vgl. S. 11.] sein will, muß innerhalb einer Zerstörung, deren Umfang noch nicht abzusehen ist, jenen Punkt [Ziel: »Gegenwart«] erreichen, von dem aus Freiheit [Weshalb? weil Freiheit was ist?] empfunden werden kann.«

13 (31) »Zu den Kennzeichen [?] der Freiheit [! 59 <Z. 15>] gehört die Gewißheit, Anteil zu haben am innersten Keime der Zeit [(51 »Zeit:].«: 51; »Zeit«: | die Nähe und die Gegenwart | das Vorhanden a. s. die sog. u. viel berufene »Lebensnähe«! | die Neue Wirklichkeit | d. W.z.M | (die Ermächtigung zur unbedingt. Macht); vgl. 81 ob. 63 65. Anm.], – eine Gewißheit, die Taten und Gedanken wunderbar beschwingt [S. 65. »der sich anmeldende Machtwille.« S. 66. »das Gefühl wächst« – »für die großen Aufgaben des Lebens« | vgl. N. über das Machtgefühl | | das Gefühl der Wachsenden Kraft | »Leben« – = »mehr haben wollen« vgl. W.z.M. n. 125], und in der sich die Freiheit des Täters als der besondere Ausdruck des Notwendigen [d.h. also Unausweichlichen] erkennt.«

17 (3): »Diese Erkenntnis, in der sich Schicksal und Freiheit wie auf Messers Schneide begegnen, ist das Anzeichen dafür, daß das Leben noch am Spiele [»Macht«] ist, und daß es sich als Träger geschichtlicher Macht und Verantwortung begreift.«: (weshalb u. woher »Geschichte«?) – vgl. 191!

21 (8): »Wo diese Einsicht vorhanden ist, stellt sich der Einbruch des Elementaren als einer jener Untergänge [incipit tragoedia] dar, in denen sich ein Übergang verbirgt.«

25 (13): »Hier ist die Anarchie ein Prüfstein des Unzerstörbaren, das sich mit Lust innerhalb der Vernichtung [des »Lebens an sich« und seines Spiele. 191] erprobt, – sie gleicht der Verwirrung traum-

²⁵ [In diesem Band Nr. 35, S. 52 ff.]

reicher Nächte, aus denen sich der Geist mit neuen Kräften zu neuen Ordnungen erhebt.«

S. 58 (S. 64)

Z. 1 (Z. 18): »Daß aber die Rückkehr der ungebrochenen Leidenschaften und starker, unmittelbarer Triebe [?] sich in einer Landschaft des schärfsten Bewußtseins [Berechnung!] vollzieht, und daß so eine ungeahnte und noch unerprobte gegenseitige Steigerung der Mittel und Mächte des Lebens möglich wird, das gerade verleiht diesem Jahrhundert sein höchst eigenartiges Gesicht [d.h. kennzeichnet es als Vollendung der Subjektivität].«: d.h. neuzeitliche Umkehrung des Platonismus in die Grundstellung des Selbstbewußtseins als der Grund des Subjektseins.

6 (24): »Zum ersten Male deutlich wird dieses Bild, von dem ein prophetischer Geist [N.] an den Gestalten der Renaissance [»In der neueren Zeit hat die italienische Renaissance den Menschen am höchsten gebracht: »der Florentiner« XIV, 91.] eine Vorstellung [also doch Neuzeit!!!] zu geben versuchte, im wirklichen, im unbesiegt Soldaten des großen Krieges, der in seinen entscheidenden Augenblicken, in denen um das neue [das je Neue!] Gesicht der Erde gerungen wurde, gleichermaßen als ein Wesen der Urwelt und als der Träger eines kältesten, grausamsten Bewußtseins zu begreifen ist. Hier schneiden sich die Linien der Leidenschaft und der Mathematik.«: homo: animal rationale! qua subjectum

14 (33): »Ebenso wie nun erst spät, und nur durch die Kraft des Dichters [!] gezeigt werden kann, daß das Geschehen inmitten eines durch Präzisionsinstrumente gespeisten Höllenfeuers über alle Fragestellungen hinaus unabhängig von ihnen sinnvoll [Was heißt da Sinn? wozu denn das noch!] war, ist es sehr schwierig, die wesentliche Beziehung des Arbeiters zur Arbeitswelt zu erkennen, von der diese feurige Landschaft das krieglerische Sinnbild ist.«: vgl. Schluß der Abhdl. über d. Schmerz²⁶!

²⁶ Ernst Jünger: Über den Schmerz. In: Ders.: Blätter und Steine. A.a.O.

22 (S. 65, Z. 5): »*Alle diese Bemühungen beziehen sich auf ein Sein, das auch ihre äußersten Flügel noch umgreift*«: Gestalt.

S. 59 (S. 65)

Z. 6 (Z. 27): »*Dies alles sind neue Arten von Divisionen, denen das Bewußtsein [?] das Sein unterzieht, und durch die im Grunde wenig geändert wird.*«

8 (29): »*Zu den erstaunlichsten Erlebnissen gehört die Bekanntschaft mit den sogenannten führenden Geistern [? wo sind die?] der Zeit und dem hohen Maße an Richtung und Gesetzmäßigkeit, das die Zeit trotz diesen Geistern besitzt.*«:

14 (36): »*Der Glaube an den Sinn [?] dieser, unserer Welt [63] ist nicht nur eine Notwendigkeit, die die Kampfstellung, wie immer sie geartet sein möge, nicht um eine Linie zu schwächen braucht, sondern die im Gegenteil die wirklichen Kräfte der Zeit für sie in Anspruch nimmt, – er ist auch das Kennzeichen jeder Haltung [1], die noch Zukunft [also doch!] besitzt.*«

24 (9): »*Freiheit [57.] kann nicht empfunden werden an den Punkten des Leidens [denn sie ist ja Selbst-gesetzgebung.], sondern an denen der Tätigkeit [vgl. 53], der wirkenden Verwandlung der Welt.*«: Meisterung

26 (11): »*Wo immer die Träger der wirklichen Kraft verteilt sein mögen, – jeder von ihnen muß zuweilen die Gewißheit spüren, daß er, jenseits der empirischen Verhältnisse, jenseits der Interessen, seinem Raume und seiner Zeit [vgl. 57. die Gegenwart, das Vorhanden] aufs tiefste verbunden ist.*«: !! wozu u. weshalb ist das entscheidend?

29 (15): »*Diese Anteilnahme, dieses seltsame und schmerzliche Glück, dessen ein Dasein für die Dauer von Augenblicken teilhaftig wird, ist das Anzeichen, daß es nicht nur dem Stoffe der Natur, sondern auch dem der Geschichte [? heißt – »Fortschritt«!!] angehört, – daß es seine Aufgabe erkennt.*«: wozu das! wenn nur noch das »Leben« am Spiel ist! weshalb soll dann der Mensch eine »Aufgabe« haben?

33 (19): »*Diese Zugehörigkeit zum Werk [»das schöpferische Ge-*

bilde«, 62! n.ztl.! »Schöpfungertum« – | Neuzeit! | »Fortschritt« mit anderen Vorzeichen.] *streift freilich so hart an die Grenzen, so hart an die Rän- / der, an denen die schöpferische Kraft in die raumzeitlichen Gefüge strömt, daß sie nur an Bildern des großen Abstandes anschaulich gemacht werden kann.*«

S. 60 (S. 66)

Z. 28 (Z. 18): »Daher fühlt jeder Geist, der zur Geschichte ein Verhältnis besitzt, sich von diesen Stätten angezogen, vor denen Trauer und Stolz sich seltsam durchdringen: Trauer über die Flüchtigkeit aller Bestrebungen, Stolz auf den Willen, der dennoch immer wieder an seinen Symbolen zum Ausdruck [die Exkremente des Teufels sind auch »Ausdruck« u. »Symbol«.] zu bringen sucht, daß er dem Unvergänglichen [? dem »Leben an sich« Ewig. Wiederkehr d. Gleichen W.z.M.] angehört.«: !

S. 61 (S. 68)

Z. 25 (Z. 18): »Für den Soziologen ist das Ganze soziologisch, für den Biologen biologisch, für den Ökonomen ökonomisch in jeder Einzelheit, von den Systemen des Denkens bis zum Pfennigstück. Dieser Absolutismus ist das unbestreitbare Vorrecht der begrifflichen Anschauung, – vorausgesetzt, daß die Begriffe in sich sauber, das heißt, nach den Gesetzen der Logik gebildet sind.«: was tut Jünger anderes?

S. 62 (S. 69)

Z. 8 (Z. 1): »Stellen wir uns nun diese Stadt aus einer Entfernung vor, die größer ist, als wir sie bis jetzt mit unseren Mitteln zu erreichen vermögen, – etwa so, als ob sie von der Oberfläche des Mondes aus teleskopisch zu betrachten sei.«: vgl. Bl. und Steine²⁷

15 (9): »Was vielleicht gesehen wird, ist das Bild einer besonderen Struktur, von der aus mannigfaltigen Anzeichen zu erraten ist, daß sie sich aus den Säften eines großen Lebens ernährt.«: ist das keine

²⁷ Ernst Jünger: Blätter und Steine. A.a.O.

begriffliche Anschauung? ist sie etwa deshalb weniger solche, weil sie auf dem »Monde« lebt.

21 (16): »*Einem Blicke, der durch kosmischen Abstand [was heißt da »kosmischer Abstand«? nur wieder »Umkehrung des Platonismus« als blindeste Verstrickung in diesen. »der Mond«] vom Spiel und Gegenspiel der Bewegungen geschieden ist, kann es nicht entgehen, daß hier eine Einheit ihr räumliches Abbild geschaffen hat.*«

23 (19): »*Diese Art der Betrachtung unterscheidet sich von den Bestrebungen, die Einheit des Lebens in ihrer flachsten Möglichkeit, nämlich als Addition zu begreifen, dadurch, daß sie das schöpferische Gebilde, das Werk [Werk als das Gebilde des W.z.Macht! Welt als »Werk« – will sagen: Machenschaft der reinen Macht.] erfäßt, das sich trotz aller Gegensätze oder mit ihrer Hilfe ergibt.*«

29 (25): »*Wir wissen nun freilich, daß es dem Menschen nicht gegeben ist, seine Zeit mit den Augen eines Archäologen zu betrachten, dem ihr geheimer Sinn etwa beim Anblick einer elektrischen Maschine oder eines Schnellfeuergeschützes sich offenbart.*«: trotzdem! verfährt J. überall so, mit dem »Besteck« der Metaphysik Nietzsches.

S. 63 (S. 69)

Z. 3 (Z. 33): »*Die Haltung des Einzelnen wird vielmehr dadurch erschwert, daß er selbst Gegensatz, das heißt, in der vordersten Kampf- und Arbeitsstellung befindlich ist. Diese Stellung innezuhalten und dennoch nicht in ihr aufzugehen, nicht nur Material, sondern zugleich Träger [??] des Schicksals zu sein, das Leben nicht nur als Feld des Notwendigen, sondern zugleich der Freiheit zu begreifen [vgl. S.u.Z.]²⁸ Geworfenheit u. Entschlossenheit – aber! wesentlicher Bezug auf die Wahrheit d. Seins nicht auf vorhandene »Gegenwart«], – dies ist ein Vermögen, das bereits als der heroische Realismus gekennzeichnet worden ist.*«: vgl. 131 Nietzsche, Die fröhl. Wissensch. 1882. Nr. 268. »Was macht heroisch? – Zugleich seinem höchsten Leide und seiner höchsten Hoffnung entgegengehn.«

²⁸ Martin Heidegger: Sein und Zeit. Gesamtausgabe Bd. 2. A.a.O.

15 (14): »Insofern der Einzelne sich der Arbeitswelt zugehörig fühlt, äußert sich seine heroische Auffassung der Wirklichkeit darin, daß er sich als Vertreter der Gestalt des Arbeiters begreift.«: wo? welchen Ranges? u. wohin führt sie.

17 (17): »Diese Gestalt deuteten wir an [57; 59] als den innersten Träger, als die zugleich tätige und leidende Kernsubstanz dieser, unserer, von jeder andersartigen Möglichkeit durchaus unterschiedenen Welt. Aus dem geheimen Willen, diese Substanz zu vertreten [Substanz als Subjekt! Hegel! Die Gestalt als Subjektivität dieses Subjektes. Der Einzelne als Repraesentant.], erklärt sich die auffällige Kongruenz der Gebrauchsideologien, wie sie der moderne Machtkampf in vielfachen Schattierungen entwickelt hat.«

27 (28): »Es muß gesehen werden, daß hier über jenes Gemisch von Ökonomie, Mitleid und Unterdrückung, über die Spiegelgefühle der Enterbten hinaus ein immer klarerer Machtwille sich anmelden beginnt [»Diktatur des Prolet.«], oder daß vielmehr längst eine neue Wirklichkeit [die des W.z.M.] vorhanden ist, die auf allen Gebieten des Lebens im Kampfe [Machtverhältnisse sind Arbeits- u. diese Kampfverhältnisse] ihren eindeutigen Ausdruck erstrebt.«

32 (33): »Die Verschiedenartigkeit der Formulierungen, mit denen der Wille experimentiert, ist belanglos gegenüber der Tatsache, daß es nur eine Form gibt, in der überhaupt gewollt werden kann.«: Macht als Gewalt!

S. 64 (S. 71)

Z. 5 (Z. 5): »Da sie [die listigen Fänger der Stimmen, die Krämer der Freiheit, die Hanswürste der Macht] aber durchaus vom moralischen Schema eines korruptierten Christentums [N. Platonismus für das Volk] abhängig sind, in dem die Arbeit selbst als böse erscheint, und das den biblischen Fluch in das materielle Verhältnis zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten übersetzt, erweisen sie sich als unfähig, die Freiheit anders als ein Negativum, als die Erlösung von irgendwelchen Übeln zu sehen.«:

11 (12): »Es ist aber nichts einleuchtender, als daß innerhalb einer

Welt, in der der Name des Arbeiters die Bedeutung eines Rang-abzeichens [! wie diese Kennzeichnung der »Arbeit« als Wesen alles Seienden sich zur Arbeit als Prinzip – Lebensart: Stil verhält, fragt u. sagt J. nicht, d. h. wie zur Gestalt – da diese die W.] besitzt [weshalb? –], und als deren innerste Notwendigkeit die Arbeit begriffen wird [wodurch gesetzt? vgl. S. 53. »Die Umwertung der Werte« d.h. die ausdrückl. Setzung des W.z.M. ist unnötig geworden.], die Freiheit sich darstellt als Ausdruck eben dieser Notwendigkeit, oder mit anderen Worten, daß hier jeder Freiheitsanspruch als ein Arbeitsanspruch erscheint.«

19 (22): »Denn nicht darauf kommt es an, daß eine neue politische oder soziale Schicht [Klasse] die Macht ergreift, sondern darauf, daß ein neues, allen großen historischen Gestalten ebenbürtiges Menschentum [weshalb denn ebenbürtig? – das schlechte Gewissen!] den Machtraum sinnvoll [»Sinn«? gibt es einen Machtraum an sich? u. Wann? Wenn Wirklichkeit = W.z.M.] erfüllt«: oder erst zu einem solchen prägt – d. h. hier zum Arbeitsraum.

22 (26): »Darum lehnten wir es ab, im Arbeiter den Vertreter eines neuen Standes, einer neuen Gesellschaft, einer neuen Wirtschaft zu sehen, darum, weil er entweder nichts ist, oder mehr [?], nämlich der Vertreter einer eigentümlichen, nach eigenen Gesetzen handelnden, einer eigenen Berufung folgenden und einer besonderen Freiheit teilhaftigen Gestalt.«

33 (S. 72, Z. 1): »Um dies begreifen zu können, muß man allerdings einer anderen Auffassung der Arbeit als der herkömmlichen fähig sein«: woher diese Fähigkeit? woher die »Auffassung« u. ihre »Wahrheit«?

34 (3): »Man muß/

S. 65 (S. 72)

Z. 1 (Z. 3): wissen, daß in einem Zeitalter des Arbeiters, wenn es seinen Namen zu Recht [vgl. 289] trägt und nicht etwa so, wie sich alle heutigen Parteien als Arbeiterparteien bezeichnen [vgl. Anm. S. 64 o.], es nichts geben kann, was nicht als Arbeit [A. ist Alles.] begriffen wird«. Diesem Satz muß aber zugrunde liegen: daß, sofern es

das Sein zu begreifen gilt, dies zum mindesten in der Weise der »Gestalt« – gedacht u. begriffen werden muß. woher das Recht zu dieser Überzeugung; sie annehmen heißt: neuzeitl. metaphys. im Extrem denken.

4 (6): »Arbeit ist das Tempo [Nietzsche!] der Faust, der Gedanken, des Herzens, das Leben bei Tage und Nacht, die Wissenschaft, die Liebe, die Kunst, der Glaube, der Kultus, der Krieg [vgl. 85 ff.]; Arbeit ist die Schwingung des Atoms und die Kraft, die Sterne und Sonnensysteme bewegt.«: A = Seiendheit des Seienden i. G. (Metaphysik), 86 f.

9 (12): »Solche Ansprüche aber und viele andere, über die noch zu sprechen sein wird, im besonderen der Anspruch auf Sinnegebung [neuzeitlich! gedacht!], sind das Kennzeichen einer heranwachsenden Herrenschicht.«: Gesetze-gebend! Rang-setzend! N. wo sind die »Herren«? Herr ist – wer das Wesen der Macht zu wandeln vermag u. wissen kann, daß es eine Tapferkeit gibt, die weder der Brutalität noch des »Heroismus« i. n. z. S. bedarf.

14 (17) »Morgen aber heißt es: Wie haben alle diese Dinge im Machtraume des Arbeiters auszusehen, und welche Bedeutung wird ihnen zugeteilt?«: von wem? Ist nicht, wer den Machtraum als die Wirklichkeit übernimmt, schon in der eiligsten u. blindesten Knechtschaft? weshalb dann die Zeit-gemäßheit das Höchste bleibt. vgl. 57.

18 (22): »Das bedeutet, daß das Maß der Freiheit des Einzelnen genau dem Maße entspricht, in dem er Arbeiter ist.«: gemäß der Einsatzbereitschaft.

20 (24): »Arbeiter, Vertreter einer großen, in die Geschichte eintretenden Gestalt zu sein, bedeutet Anteil zu haben an einem neuen, vom Schicksal [!] zur Herrschaft bestimmten Menschentum.«

23 (27): »Ist es denn möglich, daß dieses Bewußtsein einer neuen Freiheit, das Bewußtsein, an entscheidender Stelle zu stehen, ebenso im Raume des Denkens wie hinter tausenden Maschinen und im Gewühl mechanischer Städte empfunden werden kann?«: Gipfel der Subjektivität.

26 (31): »Wir besitzen nicht nur Anzeichen dafür, daß dies möglich

ist, sondern wir glauben [| Wir glauben an einen Glauben |] auch, daß dies die Voraussetzung jedes wirklichen Eingriffes ist, und daß gerade hier der Angelpunkt von Veränderungen liegt, von denen sich kein Erlöser jemals etwas träumen ließ.«: allerdings nicht.

31 (37): »Im gleichen Augenblicke, in dem sich der Mensch als Herr, als Träger einer neuen Freiheit entdeckt [wenn diese Entdeckung eine metaphysische Täuschung wäre und diese »Herren« die Knechte der vollendeten Sinnlosigkeit sein müßten?], sei es, in welcher Lage es immer sei, werden seine Verhältnisse von Grund auf andere.«:

33 (S. 73, Z. 3): »Wenn dies begriffen ist, werden sehr viele Dinge nichtig erscheinen, die heute noch / begehrenswert sind.«: Die Folie eines zu Ende gehenden Bürgertums ist zu billig für so hohe Ansprüche; oder werden diese mit ihrem Hintergrund auch klein und hinfällig?

S. 66 (S. 73)

Z. 9 (Z. 13): »Wo inmitten der äußersten Entbehrungen das Gefühl für die großen Aufgaben des Lebens wächst [Gerede], und dieses Gefühl [vgl. 57 Beschwingtsein], von dem wir einige Bilder zu geben suchten, ist im Wachsen [wo?], da bereiten sich außerordentliche [Auf dem Hintergrund welcher »Ordentlichen«? und Gewohnheiten?] Dinge vor.«

13 (17): »Die strenge Zucht eines sich in der Wüste einer durchaus rationalisierten und moralisierten Welt bildenden Geschlechtes [das erst die eigentliche Verwüstung der Erde sich als sein »Werk« vorsetzt.] legt den Vergleich mit der Entwicklung des Preußentums nahe.«

19 (24): »Es ist kein Zufall, daß die preußische Philosophie [Kant] überall nachzuweisen ist, wo auf der Welt neue Anstrengungen zu beobachten sind.«

21 (27): »Im preußischen Pflichtbegriff vollzieht sich die Bändigung [nicht Bändigung sondern Einschluß; d.h. Umkehrung des Platonismus. N.] des Elementaren, wie sie im Rhythmus der Märsche, im Todesurteil gegen den Erben der Krone, in den herrlichen

Schlachten, die mit einem gezähmten Adel und dressierten Söldnern gewonnen werden mußte, in die Erinnerung eingegangen ist.«

26 (33): »Der einzig [?] mögliche Erbe des Preußentumes jedoch, das Arbeitertum, schließt das Elementare nicht aus, sondern ein [vgl. Spenglers Preußischer Sozialismus²⁹, d.h. Nietzsche]; es ist durch die Schule der Anarchie, durch die Zerstörung der alten Bindungen hindurchgegangen, daher es denn seinen Freiheitsanspruch in einer neuen Zeit, in einem neuen Raume und durch eine neue Aristokratie vollstrecken muß.«

32 (S. 74, Z. 5): »Die Eigenart und der Umfang dieses Vorganges sind abhängig von dem Verhältnis des Arbeiters zur Macht.«: weshalb? was ist Macht?

S. 67 (S. 74)

K: Was ist Macht? vgl. 146!

Z. 1 (Z. 7): [(substanz.)] »Macht [(d.h. nach der Fehlinterpretation J.s vom W.z.M.: nicht »bloßer« und »reiner« Wille zu, sondern Machthabe)] als Repräsentation [»Ausdruck«] der Gestalt des Arbeiters«: Repraes. d. Arbeitsraumes u. s. Totalität. 146

3 (10): »Der Nachweis [metaphys. Entwurf; kein »empirischer« Nachweis.] der allgemeinen Gültigkeit [wofür u. als was?] des [»]Willens zur Macht«] [?] ist früh gelungen [vgl. u. 70. d.h. die Umwertung aller Werte ist vollzogen. vgl. 53.], – in einer Arbeit [N.sches Philosophie als »Arbeit« begriffen.], die auch die tiefsten Gänge einer Moral [»Moral« i. S. N.s = Setzung eines Ideals, nach dem sich das Seiende richtet u. richten soll. Alle Moral ist Platonismus u. um diesen handelt es sich – d.h. um die Metaphysik a. s.; ihre Wertsetzungen als Herabsetzung des »Lebens« (das Element); daher Umwertung aller Werte; als Umkehrung des Platonismus.] alten Stiles noch zu unterminieren und jede ihrer Listen noch zu überlisten verstand.«

7 (14): »Diese Arbeit trägt zwei Gesichter [??], insofern sie einmal einer Zeit angehört, die noch Wert auf die Entdeckung allgemeiner

²⁹ Oswald Spengler: Preußentum und Sozialismus. München 1920.

Wahrheiten [?? inwiefern?] *legt, und indem sie zum zweiten darüber hinaus die Wahrheit selbst [– in dieser Erkenntnis?] als einen [»].Ausdruck[«] des Willens zur Macht erkennt [W. = »Gerechtigkeit«.].«*

10 (18): »Hier [unzureichend – sondern Wesensmoment – i. S. der Festmachung] vollzieht sich die entscheidende Explosion, aber wie wäre es [»]dem Leben[«] [Die Hereindeutung des N. Lebensbegriffes. Leb. = Sei. i. G. Leb. = menschl. L.] *möglich, länger als einen schwebenden Augenblick in dieser stärkeren und reineren, aber zugleich tödlichen Luft eines pan-anarchischen Raumes, angesichts dieses Meeres »in sich selber stürmender und flutender Kräfte« [vgl. W.z.M. n. 1067.] zu weilen, wenn es sich nicht gleich darauf in die härteste Brandung würfe [Geworfenheit d. h. eigene Wahrheit u. diese als »Gerechtigkeit« vgl. u. 78] als Träger [vgl. 53] eines ganz bestimmten Willens [worin liegt die besondere Bestimmtheit?] zur Macht [Bestandsicherung], *der eigene Art und eigene Ziele [(191)] besitzt?*«: vgl. 70. d. Gest. d. A.*

18 (27): »Nichts ist geeigneter als der gewaltige Aspekt einer in ununterbrochenem Aufbruch befindlichen Welt, eine kriegerische [vgl. der Kriegerische »Skeptizismus.« 91 f.] *Moral von höchstem Range zu begünstigen.*«

20 (29): »Nun aber erhebt sich die Frage nach [woher und weshalb] der [vgl. 77o] Legitimation [Rechtfertigung. »Legitimation« (Recht auf Macht – Recht des subst. Menschen – so Macht zu Recht) zweideutig: 1. Legitimierung Rechtfertigung 2. Legitimiertsein Berechtigung (b. sein) – Legitimation u. Repräsentation – »Auftrag«. Legitimation – Rechtfertigung – das Rechte und das Gerechte Wahrheit und Gerechtigkeit. (vgl. u. 78. – 39.)], *einer besonderen und notwendigen, jedoch keineswegs willensmäßigen* [sondern »vermögensmäßigen« (substanziellen) vgl. 109.] Beziehung zur Macht, die sich auch als Auftrag [78] *bezeichnen läßt.*«: 265 f.

24 (75): »Diese Legitimation eben ist es, die ein Sein [| die Gestalt | als d. Bes. d. subst. Macht. 70] nicht mehr als rein elementare, sondern als geschichtliche Macht erscheinen läßt.«

A. l. *H. l.* *H. l.* *H. l.* *H. l.*

[illegible]

(2) am 21. 12. 1966 am 21. 12. 1966 am 21. 12. 1966
 (3) am 21. 12. 1966 am 21. 12. 1966 am 21. 12. 1966

Der Nachweis der allgemeinen Gültigkeit des Willens zur Macht ist früh gelungen, in einer Arbeit, die auch die tiefsten Gänge einer moralischen Stille noch zu unterminieren und jede ihrer Ecken noch zu überfluten verstand.

Diese Arbeit trägt zwei Gesichter, insofern sie einmal einer Zeit angehört, die hoch Wert auf die Entdeckung allgemeiner Wahrheiten legt, und indem sie zum zweiten darüber hinaus die Wahrheit selbst als einen Ausdruck des Willens zur Macht erkennt. Hier geschieht sich die entscheidende Explosion, aber wie wäre es dem Leben möglich, länger als einen schwebenden Augenblick in dieser klaren und reinen, aber zugleich tödlichen Luft eines pan-anarchischen Raumes, angefüllt dieses Meeres „in sich selber stürmender und stürbender Kräfte“ zu verweilen, wenn es sich nicht gleich darauf in die härteste Brüstung wärfe als Träger eines ganz bestimmten Willens zur Macht, der eigene Art und eigene Ziele besitzt?

Nichts ist gesünder als der gewaltige Appetit einer in ununterbrochener Tätigkeit befindlichen Welt, eine kriegerische Moral von höchstem Range zu begünstigen. Nun aber erhebt sich die Frage nach der Legitimation einer besonderen und notwendigen, jedoch keineswegs willkürlichen, Berechtigung zur Macht, die sich auch als Aufrechterhaltung des Welt.

Diese Legitimation eben ist es, die ein Schlichter mehr als rein elementare, sondern als geistigste Tätigkeit erfordern muß. Das liegt an Legitimationen ausschließlich über das Recht an Herrschaft, das durch den Willen zur Macht erzeugt werden kann. Herrschaft nennen wir eben Gesetz, in dem der Herrschaftsbereich auf einen Punkt bezogen wird, von dem aus er die Herrschaft ausübt.

[illegible]

27 (5): »Herrschaft nennen wir einen Zustand, in dem der schränkenlose Machtraum [woher? aus jener »allg. Gültigkeit? Rechtsetzung Gerechtigkeit] auf einen Punkt [146!] bezogen wird, von dem aus er als Rechtsraum [183] erscheint.«: Bejahung d. Gestalt habe das Vermögen zum Ja zur Gestalt die »Einsatzbereitschaft«

S. 68 (S. 75)

Z. 1 (Z. 8): »Der reine [d. h. bloße!] Wille [(als »Interesse« und »Wunsch« und »Strebung« verstanden.) dagegen schon Kunst: Selbstgesetzgebung] zur Macht [vgl. 231] dagegen besitzt ebenso wenig Legitimation [»Berechtigung«] wie der Wille zum Glauben, – es ist nicht die Fülle, sondern ein Gefühl [N.] des Mangels [»Anstrengung« vgl. u. 181.], das in diesen beiden Haltungen, in denen die Romantik in sich selbst zerbrach, zum Ausdruck kommt.«: das ist eine Fehlinterpretation d. W.z.M. gerade der reine W. ist d. höchste Form d. W. = Gerechtigkeit

6 (14): »Es gibt ebenso wenig eine abstrakte [was heißt da »abstrakt«] Macht, wie es eine abstrakte Freiheit gibt.«

7 (15): »Macht ist ein Zeichen [!] der Existenz [d. h. der menschlichen –], und entsprechend gibt es auch keine Machtmittel an sich, sondern die Mittel erhalten ihre Bedeutung durch das Sein [Welches? Das Menschsein? Die Gestalt als das »Metaphysische«], das sich ihrer bedient.«

14 (23): »Unter einer veränderten Perspektive gesehen, stellt sich jedoch diese Einebnung aller Grenzen [Aufhebung der Stände und Beseitigung der Klassen] als ein Akt der totalen Mobilmachung dar, als die Vorbereitung der Herrschaft neuer und andersartiger Größen, deren Auftreten nicht auf sich warten lassen wird.«

18 (29): »In der Geschichte der geographischen und kosmographischen Entdeckungen, in jenen Erfindungen, als deren geheimster Sinn sich ein wütender Wille zur Allmacht, Allgegenwart und Allwissenheit, zu einem verwegenen eritis sicut Deus offenbart [Subjectum], ist [»]der Geist[«] [Hegel] gleichsam über sich selbst hinausgeeilt [ein Wettlauf zwischen der Ermächtigung des Seienden

in seiner berechenbaren Wirksamkeit u. der inmitten seiner ihm gewachsenen – weil sich auf sich stellenden Subjektivität., um ein Material anzuhäufen, das der Ordnung und der machtmäßigen Durchdringung harrt.«

23 (S. 76, Z. 1): »Es ist so ein Chaos von Tatsachen, Machtmitteln und Bewegungsmöglichkeiten entstanden, das bereit liegt als Instrumentarium für eine Herrschaft im großen Stil«: vgl. 191. 292; vgl. N.s Gedanke d »großen Politik«

27 (5): »Der eigentliche Grund für das sehr gesteigerte, sehr allgemein gewordene Leiden [75 vgl. die Abhdl. über d. Schmerz³⁰] der Welt liegt darin, daß eine solche Herrschaft noch nicht verwirklicht ist, und daß wir daher in einer Zeit leben, in der die Mittel bedeutender erscheinen als der Mensch.«

30 (9): »Alle Auseinandersetzungen jedoch, alle Kämpfe, die wir innerhalb der Völker und zwischen Völkern beobachten, gleichen Aufgaben, als deren Resultat eine neue und entscheidendere Art der Macht [nicht neue Art – sondern die unbedingte Loslassung der Macht in ihr »Wesen«] erwartet wird.«

S. 69 (S. 76)

Z. 8 (Z. 21): »Von der formalen Schulung, gewisse Werte als allgemeingültig zu setzen, haben sehr verschiedene und zum Teil dem Liberalismus sehr fremde Kräfte [»Nation« »das Soziale« »die Technik« »Lebensrecht«] profitiert, – es hat sich hier ein Medium gebildet, das der Sprache eine große Reichweite gibt.«

15 (29): »Der ewige Fehler der Unzulänglichkeit besteht darin, daß sie [die Macht] diese Formen [vgl. Beispiel 257.] an sich ernst zu nehmen pflegt.«

19 (34): »Nichts ist geeigneter, diese Unfähigkeit zu enthüllen, als ein Zustand, der sie in den Besitz der Machtmittel bringt.«: was heißt da »Macht«

23 (S. 77, Z. 3): »Die Macht ist jedoch ebensowenig wie die Freiheit eine Größe, die irgendwo im leeren Raume [d.h. M. ist nichts an

³⁰ Ernst Jünger: Über den Schmerz. In: Ders.: Blätter und Steine. A.a.O.

sich Vorhandenes – Seiendes.] *ergriffen werden kann oder zu der sich jedes Nichts beliebig in Beziehung zu setzen vermag.*«

26 (6): »Sie [die Macht –] *steht vielmehr in untrennbarer Verbindung mit einer festen und bestimmten Lebenseinheit, einem unzweifelhaften Sein, – der Ausdruck [weshalb erscheint der als »Macht« – wenn jenes Sein nicht schon machtet u. was ist Macht] eines solchen Seins [was für ein »Sein«?] *eben ist es, der als Macht erscheint [für wen u. wo? in welchem Offenen?], und ohne den die Führung der Insignien keine Bedeutung besitzt.*«*

31 (11): »*In diesem Sinne ist an einer wirklichen Arbeiterbewegung die substantielle [i. Hegelschen Sinn – wonach die Substanz = Subjekt ist.] Macht, die ihr innewohnt, viel wichtiger, als der Kampf um eine abstrakte Macht, deren Besitz oder Nichtbesitz ebenso unwesentlich wie der einer abstrakten Freiheit ist.*«: Macht – über die ein Subj. verfügt, kraft u. gemäß welcher Verfügung es |Subjekt| ist; aber die Verweisung [?] nur möglich, weil das Subj. von der Macht u. der Ermächtigung der Macht (Freiheit) besessen ist.

S. 70 (S. 77)

Z. 8 (Z. 25): »*Erfahrungen dieser Art deuten einmal darauf hin, daß das, was man heute unter staatlicher Macht versteht, keinen existentiellen Charakter [nichts, was das Menschentum selbst durchmachtet u. wesentl. wandelt u. im Kern in Anspruch nimmt.] besitzt, zum andern aber ist aus ihnen zu schließen, daß der Arbeiter sich in seiner Andersartigkeit noch nicht begriffen hat.*«

16 (33): »*Dieses Sein ist Macht* [146 297! d. h. dieses Seiende hat die Seinsart der Macht!! aber weshalb? weil der »Arbeiter« den Vollzug u. die Ermächtigung der Seinsverlassenheit des Seienden übernimmt; die Umkehrung des Platonismus, das Ja zum Elementaren; u. dabei Organisation mit Herrschaft verwechselt. Scheinherrschaft ist die Organisation der Macht (hier ist nicht gesagt, was – sondern wo u. wie M. wirklich ist.)] *in einem ganz anderen Sinne, ist originales Kapital* [258 (Millionen Arbeitslose)],

das in den Staat wie in die Welt einschießt, und das sich seine eigenen Organisationen, seine eigenen Begriffe prägt.«

20 (37): »Macht innerhalb der Arbeitswelt kann daher nichts anderes sein als Repräsentation der Gestalt des Arbeiters. Hier liegt die Legitimation eines neuartigen und besonderen Willens zur Macht [i. Unterschied zu der Bestimmung des W.z.M. überhpt. ob. S. 67!].

22 (S. 78, Z. 3): »Diesen Willen erkennt man daran, daß er der Herr [Aber das Herrsein i. d. S. ist gerade das allgemeine Wesen des W.z.M.] seiner Mittel und Angriffswaffen ist, und daß er zu ihnen kein abgeleitetes, sondern ein substantielles Verhältnis besitzt.«

28 (9): »Eine durch die Gestalt des Arbeiters legitimierte Macht muß, insofern sie etwa als Sprache [vgl. unten, II. 7.] erscheint, auf den Arbeiter als auf eine ganz andere Schicht stoßen, als sie durch die Kategorien des 19. Jahrhunderts erfaßt werden kann.«

33 (15): »Schon das bloße Vorhandensein eines solchen Menschen-schlages, schon die bloße An- / wendung einer solchen Sprache ist für den liberalen Staat bedrohlicher, als das ganze Spiel der sozialen Apparatur [Sozialpolitik], das den Liberalismus schon deshalb niemals beseitigen wird, weil es zu seinen Erfindungen gehört.«

S. 71 (S. 78)

Z. 5 (Z. 21): »Jede Haltung, der ein wirkliches Verhältnis zur Macht [d. h. zur Gestalt] gegeben ist, läßt sich auch daran erkennen, daß sie den Menschen nicht als das Ziel, sondern als ein Mittel [also doch nicht Subjektum? so scheint es!], als den Träger sowohl der Macht wie der Freiheit begreift.«

9 (26): »Es ist das Geheimnis der echten Befehlssprache, daß sie nicht Versprechungen macht, sondern Forderungen [Welche?] stellt.

11 (28): Das tiefste Glück des Menschen besteht darin, daß er geopfert wird [von wem?], und die höchste Befehlskunst [wahrhafter Befehl!] darin, Ziele [wo sind »Ziele«] zu zeigen, die des Opfers würdig sind.«

15 (33): »Dieses Menschentum [unter dem Namen »Volk«] ist die schärfste Angriffswaffe, das oberste Machtmittel, das der Gestalt des Arbeiters zur Verfügung steht.«

26 (S. 79, Z. 8): »Hierher gehören die Systeme eines dynamischen Denkens [z. B. die »Technik«], gerichtet gegen die Bezirke eines geschwächten Glaubens, in denen das Schwert des Staates ohnmächtig geworden, das Feuer der Inquisition erloschen ist.«

29 (11): »Jeder echte Instinkt ist daran zu erkennen, daß er begreift, daß es sich hier im Grunde weder um neue Erkenntnisse, noch um neue Zweckmäßigkeiten handeln kann, sondern daß es die Frage einer neuen Herrschaft [»Kampf ums Dasein«] ist, die auf allen Gebieten des Lebens auf dem Spiele steht.«

S. 72 (S. 80)

Z. 25 (Z. 11): »Es gibt ebensowenig eine Technik wie eine Vernunft an sich; jedes Leben hat die Technik [T. i. w. S.], die ihm angemessen, die ihm angeboren ist.«

30 (16): »Die Maschinenteknik ist zu begreifen als das Symbol [vgl. unten S. 149 ff.] einer besonderen Gestalt, nämlich der des Arbeiters, – indem man sich ihrer Formen bedient, tut man dasselbe, als wenn man das Ritual eines fremden Kultes übernimmt.«

S. 73 (S. 81)

Z. 24 (Z. 10): »Ebenso kann überall, wo der Bauer sich der Maschine bedient, von einem Bauernstande nicht mehr die Rede sein.«; denn was ist Stand?

S. 74 (S. 81)

Z. 7 (Z. 29): »Wir finden hier aufs neue bestätigt, daß unter dem Arbeiter weder ein Stand im alten Sinne, noch eine Klasse im Sinne der revolutionären Dialektik des 19. Jahrhunderts zu verstehen ist.«; vgl. ob. 16 ff.

15 (S. 82, Z. 1): »Wahr ist, daß man im Industriearbeiter einen besonders gehärteten Schlag [weshalb u. in welcher Hinsicht »hart«?] zu erblicken hat, durch dessen Existenz die Unmöglichkeit, das Leben in den alten Formen fortzusetzen, vor allem deutlich geworden ist.«

S. 75 (S. 82)

Z. 3 (Z. 25): »Die scheinbare Allgemeingültigkeit [Kunst an sich Wirtschaft an sich Wissenschaft an sich Kultur an sich Moral an sich Religion an sich vgl. ob. 33] aller Zustände [?] schafft ein trügerisches Medium [der heraufkom. Nihilismus], das die Unterliegenden unsichtbar zu Boden zwingt, und sie dort, wo sie zu wählen oder gar zu überlisten meinen, zu den Objekten eines noch unpersonalisierten Willens macht.«

6 (29): »Die Machtmittel, die so leicht, so allzu leicht jeder Kraft zur Verfügung stehen, machen mit einer diabolischen Sicherheit alle Lasten drückender, und an der Allgemeingültigkeit wenigstens des Leidens [vgl. 68.] kann kein Zweifel sein.«

11 (34): »Durchaus nicht allgemein zugänglich ist jedoch der Ort, an dem man nicht in die Schneide faßt, und von dem aus die Meisterung [d. h. Mitmachen »Einsatz«] dieser Mittel möglich ist.«

15 (S. 83, Z. 5): »Die Verwirklichung dieser Herrschaft ist von größter Wichtigkeit für die ganze Welt [weshalb? weil sie i. G. W.z.M. und so Chaos ist.], obwohl sie nur an einem Punkte gelingen kann [weshalb? weil Machthabe unbedingt, d. h. imperiale Diktatur].«:

20 (11): »Die Regelung der weltwirtschaftlichen und welttechnischen Funktionen, die Erzeugung und Verteilung der Güter, die Begrenzung und Zuteilung der nationalen Aufgaben gehören hierher.«: Welt-herrschaft i. bisher. Horiz. nur unbedingt –

27 (19): »Die außerordentliche Rüstung [210], die in allen Räumen und auf allen Gebieten des Lebens zu beobachten ist, zeigt an, daß der Mensch diese Arbeit zu leisten gesonnen ist.«

30 (22): »Dies ist es, was jeden, der den Menschen im Innersten liebt [der will, daß der Mensch der Herr sei! Subjectivität i. metaphys. S. worauf es ankommt! S. 191], mit Hoffnung erfüllt.«

S.76 (S. 83)

Z. 2 (Z. 28): »Es muß sich herausstellen, welche von den mannigfaltigen Erscheinungen des Willens zur Macht, die sich berufen fühlen, die Legitimation besitzt.«: d. h. wer stark u. rück-sichts- u.

aussichtslos u. hinsichts-los genug ist, um die Verwüstung des Erdkreises als »Sendung« zu vollziehen!

S. 77 (S. 84)

Z. 1 (Z. 1): »Das Verhältnis der Gestalt [vgl. S. 31. Begrff. d. Gest. vgl. 296. Anm.] zum Mannigfaltigen«: ἔν – πολλά Platonismus auf der Basis der Umkehrung u. der unbedingten Subjektivität.

8 (10): »Dieser Sinn kann erstens nicht in der Verfolgung eines besonderen Interesses [d. h. i. J. Sinne des »Willens«] zu suchen sein.«:

15 (18): »Man muß vielmehr wissen, daß eine solche Gestalt jenseits der Dialektik [Gestalt: 1. »Jenseits« des Willens (i. S. der Interesse – der Parteilung u. Verhandlung (Dialektik)) 2. »Jenseits« der Entwicklung 3. »Jenseits« der Wertung – (J. v. gut u. böse; schön u. häßlich; nützlich u. schäd.)] steht, obwohl sie aus ihrer Substanz die Dialektik ernährt und mit Inhalten versieht.«

17 (20): »Sie ist im bedeutendsten Sinne ein Sein [heißt? 88], und das drückt sich in Bezug auf den Einzelnen [der Einzelne ≠ Individuum] so aus, daß er entweder Arbeiter ist, oder es nicht ist, – völlig belanglos ist dagegen der bloße Anspruch, es zu sein.«

20 (24): »Dies ist die Frage einer Legitimation [vgl. 67], die sich sowohl dem Willen als auch der Erkenntnis, von sozialen oder ökonomischen Indikationen ganz zu schweigen, entzieht.«

23 (28): »Ebensowenig aber, wie es darauf ankommen kann, irgendeine Parteilung als entscheidende Instanz vorzustellen, ist hinter dem Worte Arbeiter eine Umschreibung des Ganzen, der Gemeinschaft, des Volkswohls, der Idee, des Organischen zu verstehen, oder wie jene Größen sonst noch heißen mögen, mit denen das Gemüt vor allem in Deutschland seine quietistischen [»illusionären« »platonischen«! vielmehr Umkehrung des Platonismus.] Triumphantie über die Wirklichkeit [N. Moral] zu erringen / pflegt.«

S. 78 (S. 85)

Z. 3 (Z. 1): »Ein neues Bild der Welt deutet sich jedoch nicht dadurch an, daß die Gegensätze verschwimmen, sondern dadurch, daß sie unversöhnlicher werden, und daß jedes, auch das entfernte-

ste Gebiet einen politischen Charakter gewinnt.«: Freund – Feind!
Carl Schmitt!⁵¹

6 (4): »Daß hinter der Fülle der Auseinandersetzungen sich der Umriss einer werdenden Gestalt verbirgt, ist nicht daran zu erkennen, daß die Partner sich vereinen, sondern daran, daß ihre Ziele sich sehr ähnlich werden, so daß es immer eindeutiger nur eine Richtung gibt, in der überhaupt gewollt werden kann.«: N.s. – Ko. scha. Fro. [?]

13 (13): »Der Raum wird enger, auf dem man sich zu behaupten hat: Selbstbehauptung der Machthabe.

15 (16): »Eine wirkliche Kraft verwendet das Mehr, über das sie verfügt, nicht dazu, um die Gegensätze herum, sondern durch sie hindurchzugehen.«: Geht J. hindurch? oder zeigt er auch nur einen Weg!?

17 (18): »Sie wird nicht daran erkannt, daß sie sich von der hohen Warte eines illusionären Ganzen aus im Gefühle der Überlegenheit sonnt, sondern daran, daß sie das Ganze im Kampfe [92] aufzusuchen [tut das E. J.?] sich bemüht, und daß sie aus Parteiungen wieder auftaucht, in denen jedes geringere Vermögen sich verzehrt und untergeht.«

22 (24): »Im Mehr, im Übermaß [d. h. Macht ist nur substantiell als Übermächtigung.], verrät sich die Beziehung zur Gestalt [W.z.M.], eine Beziehung, die, zeitlich gesehen, als Verhältnis zur Zukunft [!! S.u.Z.⁵²] empfunden wird.«

26 (29): »Hier liegt auch innerhalb der Staaten und innerhalb der Imperien die Wurzel der Gerechtigkeit [vgl. N.s Begriff d. Gerechtigkeit!; 183; weshalb plötzlich »Gerechtigkeit« – ? weil sie das Wesen d. »Wahrheit« i. S. des W.z.M. | vgl. ob. 67 | u. 39 Will.z.M. ist die Wurzel der Gerechtigkeit; d. h. diese ..., vgl. N.], die nur von Kräften geübt werden kann, die mehr als Partei, mehr als Nation, mehr als gesonderte und begrenzte Größen sind, – von Kräften näm-

⁵¹ Carl Schmitt: Der Begriff des Politischen. Mit einer Rede über das Zeitalter der Neutralisierungen und Entpolitisierungen neu. hrsg. v. C. Schmitt. München u. Leipzig 1932, S. 14.

⁵² Martin Heidegger: Sein und Zeit. Gesamtausgabe Bd. 2. A.a.O.

lich, denen ein Auftrag [S. 81 frei für neue Aufträge] gegeben ist.«
 31 (34): »Daher muß man sich darüber klar werden, von woher
 man seinen Auftrag empfängt.«: das genügt nicht; die Frage ist:
 welcher Auftrag ist der Auftrag – der Auftrag z. Weltherrschaft

S. 79 (S. 86)

Z. 10 (10): »Ebenso wie die Gestalt des Menschen vor der Geburt
 war, und nach dem Tode sein wird, ist eine historische [gesch.]
 Gestalt im tiefsten unabhängig von der Zeit und den Umständen,
 denen sie zu entspringen scheint.«

14 (15): »Die Geschichte [die Historie? oder die »Geschichte« i.
 welchem Sinne] bringt keine Gestalten hervor, sondern sie ändert
 sich mit der Gestalt.«:

16 (17): »So führten römische Familien ihren Ursprung bis auf die
 Halbgötter zurück, und so wird auch von der Gestalt des Arbeiters
 aus eine neue Geschichte zu schreiben sein.«: !!

23 (26): »Demgegenüber bezeichneten wir als die Haltung eines
 neuen Geschlechts den heroischen Realismus [ob. 34], der ebenso-
 wohl die Arbeit des Angriffes wie die des verlorenen Postens kennt,
 aber dem es von untergeordneter Bedeutung ist, ob das Wetter bes-
 ser oder schlechter wird.«

27 (30): »Es gibt Dinge [Welche? die Bestätigung der Gestalt.], die
 wichtiger und näher sind als Anfang und Ende, Leben und Tod.«

31 (36): »Sie fielen [die Toten des Weltkrieges] ebensogut für die
 Zukunft, wie im Sinne der Tradition. Dies ist ein Unterschied, der
 im Augenblick der Verwandlung durch den Tod in eine höhere Be-
 deutung zusammenschmilzt.«: sind also nicht nur »ausgefallen«;
 vgl. ob. 33.

S. 80 (S. 87)

Z. 1 (Z. 4): »Die Zeichnung einer Gestalt kann nichts versprechen;
 sie kann höchstens ein Symbol dafür geben, daß das Leben heute wie
 jemals Rang besitzt und daß es sich für den, der es zu leben weiß,
 wohl lohnen [also doch »lohn

6 (9): »Dies setzt freilich ein eigenartiges, weder ererbtes, noch an-

genommenes Rangbewußtsein [Ursprung des Rangb. Wenn weder ererbt, noch angenommen – sondern? Gemacht? Schicksal? Was und wie dieses im Chaos d. W.z.M.?] voraus, das gerade dem sehr einfachen Leben durchaus möglich ist, und das als Kennzeichen einer neuen Aristokratie [vgl. Beispiel 274.] erkannt werden muß.«

11 (15): »Ebenso wie die Gestalt jenseits des Willens und jenseits der Entwicklung zu suchen ist, steht sie auch jenseits der Werte: sie besitzt keine Qualität.«: jens. v. gut u. böse; schön u. häßlich

14 (18): »Die vergleichende Morphologie, wie sie heute betrieben wird, läßt daher keine gültige Prognose zu.«: Typologie. Psychol. d. Weltanschauungen i. S. J.³³

27 (33): »Das, was zwei Zeitalter unterscheidet, ist nicht der höhere oder geringere Wert, sondern die Andersartigkeit [85] schlechthin.«

S. 81 (S. 88)

Z. 1 (Z. 6): »Wichtiger ist es, die Stellen aufzuspüren, an denen unsere Zeit uns Kredit gewährt.« vgl. ob. 57.

3 (9): »Wir leben in einem Zustande, in dem sich sehr schwer sagen läßt, was überhaupt schätzenswert ist, wenn anders man sich nicht mit reinen Redensarten zufrieden geben will [90/91.], – in einem Zustande, in dem man zunächst sehen lernen muß.«

13 (20): »Hier wird man auf eine Gesellschaft primitiver Seelen stoßen, auf eine Urrasse, die noch nicht als Subjekt einer historischen Aufgabe aufgetreten und daher frei für neue Aufträge ist.«: das künftige unbedingte Subjekt – vgl. 85.

22 (31): »Sie [die Werte] sind daher relativ, allerdings im Sinne einer kriegerischen [sichbehauptend in Angriff u. Ausharren] Einseitigkeit, von der aus jeder andersartige Einspruch bestritten wird.«

24 (33) »So ist es nicht nur möglich, sondern auch wahrscheinlich, daß unsere Zustände bereits in den frühen Visionen christlicher Mönche gesehen und wertmäßig – etwa als die Heraufkunft des Antichrist [– ! N.!; vgl. Nietzsche, Umwertung aller Werte. I. Der

³³ Karl Jaspers: Psychologie der Weltanschauungen. Berlin 1919.

Antichrist. Herbst 1888. vgl. das Vorwort.] – *eingeordnet worden sind.*«: vgl. 196

33 (S. 89, Z. 7): »*Diese Einschränkungen lassen begreifen, daß eine Gestalt nicht im gewöhnlichen [sondern als das Höhere in die Höhe entworfen werden muß.] Sinne beschrieben [vgl. Vorwort] werden kann.*«: Und dennoch bleibt J. in einem höheren Sinne beim Beschreiben – ein Beschreiber u. kein Frager –

S. 82 (S. 89)

Z. 5 (Z. 14): »*Der ewige Streit [Welcher? – πόλεμος?] beginnt, um andere Fragen zu kreisen, und andere Dinge erscheinen begehrenswert.*«

8 (17): »*Wunderbar ist es, zu ahnen, um wieviel tiefer der Mensch [nur der Mensch?] ist als seine Erscheinung, die er uns darbietet, – um wieviel feiner als die Absichten, die er zu verfolgen wähnt, um wieviel bedeutender als die kühnsten Systeme, durch die er für sich zu zeugen vermag.*«: weshalb! u. inwiefern? als der Gründer der Wahrheit des Seyns. u. desh. als der Zerstörer u. Vergesser!

12 (22): »*Wenn es uns gelungen ist, bei der Beschreibung einiger Veränderungen im menschlichen Bestande, die wir für bedeutsame halten, überall dort, wo von der Gestalt die Rede ist, eine leere Stelle, ein Fenster offenzulassen, das durch die Sprache nur umrahmt werden kann, und das vom Leser durch eine andere Tätigkeit als die des Lesens ausgefüllt werden muß, halten wir diesen vorbereitenden Teil unserer Aufgabe für erfüllt.*«: 296 A.

S. 84 (S. 92)

Arbeit als 1) »Prinzip« – (Gesetz? | zwingend – läßt kein Ausweichen zu, d.h. n.ztl. subj. Prinzip d. Menschseins inmitten d. Seiend. i. G. Prinzip als »Wirksamkeit des Menschen«, 88 d.h. der Bestrebungen Meisterung der Welt u. so. 2) ἀρχή die bestimmt: die Art zu leben | Lebensart) sofern »Leben« – sich ausdrücken in Formen vgl. 210. 215 3) A. als Stil.

Mensch: Bestrebungen (Weise.)

Art zu sein

»Ausdruck« dessen.

Bewußtsein der Art u. Weise
und dessen Prägung.

Handeln – Wirken –

Meistern, (πράξις)

»Sein« – als Typus. (ἦθος)

Bewußtsein (ἐπιστήμη).

Stil 89. Niederschlag eines veränderten Bewußtseins

S. 85 (S. 93)

Z. 1 (Z. 1): »*Von der Arbeit* [vgl. 65. nichts, was nicht als »Arbeit« zu begreifen] *als Lebensart*« [Lebensart: 1. Manier – gegen Unart – bez. auf Benehmen in d. – »Gesellschaft« (Kinderstube) (gesellschaftlich) 2. Weise der Haltung im Da-sein a. s. (metaphysisch); in diesem Sinne hier verstanden.

3 (3): »*Der Vorgang, in dem sich eine neue Gestalt, die Gestalt des Arbeiters, in einem besonderen Menschentum zum Ausdruck bringt, stellt sich in Bezug* [gibt es noch einen anderen Bezug als diesen neuzeitlichen? vgl. Stellungnahme³⁴] *auf die Meisterung [75.] der Welt [89. (Verdauung)] dar als das Auftreten eines neuen Prinzips, das als Arbeit bezeichnet werden soll.*«

6 (7): »*Durch dieses Prinzip* [Repraes.] *werden die in unserer Zeit einzig möglichen Formen der Auseinandersetzung bestimmt; es unterstellt die Plattform, auf der allein man sich sinnvoll begegnen kann, wenn man sich überhaupt zu begegnen gedenkt.*«

12 (14): »*Das Studium dieser sich wandelnden Art zu leben, wird jeden, der überhaupt zugeben will, daß die Welt in einer entscheidenden [??], ihren eigenen Sinn und ihre eigene Gesetzmäßigkeit in sich tragenden Veränderung steht, davon überzeugen, daß der Arbeiter als das Subjekt [vgl. ob. 81.] dieser Veränderung zu begreifen ist.*«

23 (27): »*Die Bedeutung eines neuen Prinzips in diesem Sinne ist nicht etwa darin zu suchen, daß es das Leben auf eine höhere Stufe*

³⁴ [In diesem Band S. 27 u. 71 ff.]

hebt. Sie liegt vielmehr in der Andersartigkeit [warum?], und zwar in der zwingenden Andersartigkeit schlechthin.«: 80 nein! sondern nur bedingte Andersartigkeit – die der Vollendung gegenüber den Vorstufen.

S. 86 (S. 94)

Z. 5 (Z. 8): »Hieraus folgt, daß man, um das Wort Arbeit in seiner veränderten Bedeutung zu sehen, über neue Augen verfügen muß. Dieses Wort hat nichts zu schaffen mit einem moralischen Sinn, wie er in dem Spruch vom Schweiß des Angesichts zum Ausdruck kommt.«: Mühsal

16 (21): »Sie [die Arbeit] ragt vielmehr gewaltig über [was ist sie] alles Wirtschaftliche hinaus, über das sie nicht einfach, sondern vielfach zu entscheiden vermag, und aus dessen Bereiche nur Teilergebnisse zu erzielen sind.«

20 (25) »Daß gerade diese, unsere Technik, die entscheidenden Mittel liefert, ist unbestreitbar, aber nicht sie verändern das Gesicht der Welt, sondern der eigenartige Wille [W.z.M.], der hinter ihnen steht, und ohne den sie nichts als Spielzeuge sind.«

24 (29) »Durch die Technik wird nichts erspart, nichts vereinfacht und nichts gelöst, – sie ist das Instrumentarium, die Projektion einer besonderen Lebensart [vgl. dazu S. 65], für die Arbeit der einfachste Ausdruck ist.«

32 (S. 95, Z. 1): »Arbeit ist also nicht Tätigkeit schlechthin, sondern der Ausdruck [Repraesent.] eines besonderen Seins [S. 65. d. h. des Seins des Seienden i. G. nach einer besonderen Auslegung; oder woher die Besonderung? (daß die Welt sich eigens verändert 85)], das seinen Raum, seine Zeit, seine Gesetzmäßigkeit zu erfüllen sucht.«: R.-Z. Gesetz.

S. 87 (S. 95)

Z. 4 (Z. 9): »Das Gegenteil der Arbeit ist nicht etwa Ruhe oder Muße, sondern es gibt unter diesem Gesichtswinkel keinen Zustand, der nicht als Arbeit [»Aktion«] begriffen wird.«

17 (23) »Betrachten wir etwa die Art, in der die Physik die Materie

mobilisiert, in der die Zoologie die potentielle Energie des Lebens unter seinen proteushaften Anstrengungen zu erraten sucht, in der die Psychologie selbst den Schlaf oder den Traum als Aktionen zu sehen sich bemüht [Psychoanalyse], so leuchtet ein, daß hier nicht Erkenntnis schlechthin, sondern ein spezifisches Denken [d. h. eine besondere Art des Vorgehens des Entwurfes auf W.z.M. als des Seins des Seienden i. G.] am Werke ist.«

23 (31) »In solchen Systemen [das Wort in Diltheys Sinn verstanden.] deuten sich bereits Systeme des Arbeiters an, und ein Arbeitscharakter ist es, der ihr Weltbild bestimmt.«

26 (34): »Freilich muß man, um dies wirklich zu erkennen, den Standpunkt wechseln; man darf nicht in die Perspektive des Fortschritts blicken, sondern von dort aus, wo diese Perspektive ihr Interesse verliert, – deshalb verliert, weil eine besondere [1. i. w. S. »besonders«?; 2. Was heißt da »Sein«? Menschsein? i. S. der Gestalt d. Arbeiters.] Identität von Arbeit und Sein eine neue Sicherheit [vgl. ob. 49. menschl. oder überhpt. oder beides? menschl. vgl. S. 88!], eine neue Stabilität zu gewährleisten vermag.«

S. 88 (96)

Z. 1 (Z. 8): »Ein rein dynamisches Denken, das an sich wie jeder rein dynamische Zustand nichts anderes als Auflösung bedeuten kann, wird dadurch positiv, wird dadurch zur Waffe, daß es auf ein Sein [77.], daß es auf die Gestalt des Arbeiters bezogen wird.«

7 (16): »Was sich hier als das Fehlen einer wesentlichen Opposition, eines Gegenteils bemerkbar macht, erscheint dort als eine neue Unbefangenheit, als ein neuer Dienst der Ratio am Sein [jetzt wieder das Seiende i. G.?], der die Zone der reinen Erkenntnis und ihrer Sicherungen, also des Zweifels, durchbricht und damit die Möglichkeit eines Glaubens setzt.«

12 (21): »Man muß dort stehen, wo die Zerstörung nicht als Ab-schluß, sondern als Vorgriff aufzufassen ist. Man muß sehen, daß die Zukunft in Vergangenheit und Gegenwart einzugreifen vermag.«: S.u.Z.!!

16 (25): »Die Arbeit, die in Bezug auf den Menschen als Lebens-

art, in Bezug auf seine [ihre? oder des Menschen.] Wirksamkeit [d. h. (Meisterung der Welt).] als Prinzip angesprochen werden kann, erscheint in Bezug auf die Formen als Stil.«

18 (27): »Diese drei Bedeutungen schmelzen mannigfaltig ineinander ein, gehen jedoch auf dieselbe Wurzel [welche? Arb. Die Gestalt.] zurück.«

20 (29): »Allerdings wird die Veränderung des Stils später sichtbar als die des Menschen und seiner Bestrebungen. Dies erklärt sich daraus, daß das Bewußtsein [hier Stil Bewußtsein?] ihre Voraussetzung ist, oder um es anders auszudrücken, daß die Prägung der letzte Akt ist, durch den sich eine Währung bemerkbar macht.«

24 (34): »So können, um Beispiele zu nennen, ein Beamter, ein Soldat, ein Landwirt oder eine Gemeinde, ein Volk, eine Nation bereits im völlig veränderten Kraftfelde stehen, ohne sich dessen bewußt [was für ein Bewußtsein?] zu sein.«

S. 89 (S. 97)

Z. 14 (24): »So sehr man allerdings das Grundprinzip als einfach und wertfrei [M. W.] erkennen muß, so sehr muß man auch sehen, daß die Möglichkeiten der Gestaltung unendlich sind.«

S. 90 (S. 98)

Z. 11 (21): »Was bleibt, ist das elementare Leben und seine Motive, aber immer ändert sich die Sprache, in die es sich überträgt, ändert sich die Besetzung der Rollen, in denen das große Spiel [| Weltspiel |] sich wiederholt.«

16 (27): »Der Zustand, in dem wir uns befinden, gleicht dem Zwischenakt, in dem der Vorhang gefallen ist und die verwirrende Verwandlung des Personals und der Requisiten sich vollzieht.«: vgl. 196. 91 vgl. 81.

22 (35): »Diese Herrschaft ist freilich dem Wesen nach bereits vollzogen, aber um aus ihrem anonymen Charakter hervorzutreten, bedarf sie gleichsam einer Sprache [»Formensprache« 210], in der zu verhandeln, in der der Befehl zu formulieren und dem Gehorsam faßbar zu machen ist.«

S. 91 (S. 99)

Z. 5 (Z. 16): »*Was uns an ihm allein beachtlich ist, das ist die Vorbereitung einer neuen Einheit des Ortes, der Zeit und der Person, einer dramatischen Einheit, deren Heraufkunft hinter den Trümmern der Kultur und unter der tödlichen Maske der Zivilisation zu ahnen ist.*«: also nicht »Zwischenakt« sondern anderes Drama – oder noch anderes.

25 (S. 100, Z. 6): »Wir müssen einsehen, daß wir in eine Landschaft aus Eis und Feuer geboren sind. Das Vergangene ist so beschaffen, daß man an ihm nicht haften, und das Werdende so, daß man sich in ihm nicht einrichten kann.«: 81

S. 92 (S. 100)

Z. 11 (Z. 28): »Der geheime Anziehungspunkt, der den Bewegungen ihren Wert erteilt, ist der Sieg, dessen Gestalt die Anstrengungen und Opfer auch der verlorenen Abteilungen repräsentiert.«: vgl. E. v. Salomon. Der verlorene Haufe.³⁵

19 (37): »Das heißt, daß es im Zuge der Bewegung Dinge von tödlichem Ernste gibt, die dennoch bedeutungslos werden, sowie die Bewegung über sie hinausgegangen ist, ähnlich wie im Gefechtsgebiet ein verlassenes Dorf, ein verödetes Waldstück als das taktische Symbol des strategischen Willens erscheint und als solches der höchsten Anstrengung würdig ist.«: | W. 125³⁶ |

24 (S. 101, Z. 6): »In diesem Sinne ist unsere Welt zu sehen, wenn man nicht zu resignieren gedenkt [wieso dadurch erwiesen, daß es die einzige Art sein muß die »Welt« zu sehen? nur aus der Seinsverlassenheit des Seienden ist das nötig]: durchaus beweglich und doch dem Festen zustrebend, wüßt und doch nicht ohne feurige Zeichen, durch die der innerste Wille sich bestätigt sieht.«: aber vgl. Bl. u. Steine³⁷ 213

28 (11): »Was gesehen werden kann, ist nicht etwa die endgültige

³⁵ Ernst von Salomon: Der verlorene Haufe. In: Krieg und Krieger. A.a.O., S. 101–126.

³⁶ Ernst Jünger: Das Wäldchen. A.a.O.

³⁷ Ernst Jünger: Blätter und Steine. A.a.O.

Ordnung, sondern die Veränderung der Unordnung, unter der ein großes Gesetz zu erraten [!] ist.«: wie wird geraten; »Raten« – abhängig davon wie das Seiende selbst ausgelegt u. diese Auslegung gewonnen wird u. sein Entwurfsbereich am beweglichsten –

30 (13): »Es ist der Wechsel der Position, der täglich die Aufnahme eines neuen Bestecks erforderlich macht, während der zu entdeckende Erdteil noch im Dunkeln liegt. Dennoch wissen wir, daß er vorhanden, daß er wirklich ist, und diese Gewißheit kommt darin zum Ausdruck, daß wir uns am Kampfe [an welchem? 78] beteiligen.«: Wahr ist, was agiert; die Aktion als s.

34 (18): »So leisten wir gewiß mehr als / wir ahnen, und was uns belohnt [also doch noch Christentum!!], ist die Transparenz [!], mit der dieses Mehr zuweilen unsere Tätigkeit erhellt.«

S. 93 (S. 101)

Z. 3 (Z. 22): »Wenn wir hier, nachdem wir vom Menschen gesprochen haben, von seiner Tätigkeit [vgl. 95.] sprechen, und wenn wir sie wichtig nehmen, so kann das nur im Sinne dieser Transparenz geschehen.«

S. 95 (S. 103)

Z. 32 (Z. 35): »Es gibt Schlachtfelder wie Mondlandschaften [vgl. 98.], auf denen ein abstrakter Wechsel von Feuer und Bewegung regiert.«

S. 96 (S. 104)

Z. 9 (Z. 10): »In ihr deutet sich die Sprache der Arbeit [das ist die Technik!] an, eine ebenso primitive wie umfassende Sprache, die bestrebt ist, sich in alles zu übersetzen, was gedacht, gefühlt, gewollt werden kann.«

14 (16): »In dem gleichen Maße jedoch, in dem sich das Material der Betrachtung häuft, drängt sich die Erkenntnis auf, daß in diesem Raume die alte Unterscheidung zwischen mechanischen und organischen Kräften versagt.«: weshalb!

25 (29): »Hier räsonieren zu wollen [?], heißt aber nur, die ewig un-

entscheidbare Frage nach der Freiheit des Willens einem Wechsel des Gebietes zu unterziehen.«: zu billig

S. 97 (S. 105)

Z. 15 (Z. 23): *»So beginnt die bürgerliche Kleidung, vor allem die bürgerliche Festtracht, irgendwie lächerlich zu werden [die »Zylinder« u. der »Regenschirm«], – ebenso wie die Ausübung der bürgerlichen Rechte, insbesondere des Wahlrechts, und die Persönlichkeiten und Körperschaften, durch die dieses Recht sich repräsentiert.«*

S. 98 (S. 106)

Z. 13 (Z. 24): *»Ebenso wird nicht dort Krieg geführt, wo man den Soldaten im Schmucke ritterlicher Standesabzeichen erblickt, sondern dort, wo er unscheinbar die Steuer und Hebel seiner Kampfmaschinen bedient, wo er maskiert und unter Schutzhüllen vergaste Zonen durchschreitet, oder wo er sich beim Summen der Fernsprecher und beim Klappern des Nachrichtengerätes über seine Karten beugt.*«: u. das soll nicht Technik sein! vgl. 105.

20 (S. 107, Z. 1): *»Ebenso wie von einer ständischen Gliederung und der entsprechenden Fülle sie repräsentierender Personen nur noch Spuren zu entdecken sind [»Das Maschinengewehr«.], läßt sich beobachten, daß die Unterscheidung der Individuen nach Klassen, Kasten oder selbst nach Berufen zumindest schwierig geworden ist.*«: vgl. 74.

24 (6): *»Überall, wo man sich ethisch, gesellschaftlich oder politisch klassenmäßig zu ordnen und einzuordnen sucht [Industriearbeiter.], steht man nicht an den entscheidenden Stelle der Front, – man bewegt sich in einer Provinz des 19. Jahrhunderts, die der Liberalismus in jahrzehntelanger Tätigkeit vermittels des allgemeinen Wahlrechtes, der allgemeinen Wehrpflicht, der Mobilisation des Grundbesitzes und anderer Prinzipien bis zu einem Grade eingeebnet / hat, der jede weitere Anstrengung in dieser Richtung und mit diesen Mitteln als Spielerei erscheinen läßt.*«

33 (S. 106, Z. 34): *»Im Auftreten des Jesuitenordens und der preu-*

ßischen Armee [vgl. Nietzsche.] im Anschlusse an die Reformation deuten sich, natürlich von der Gestalt des Arbeiters aus gewertet, bereits Arbeitsprinzipien an.«

S. 99 (S. 107)

Z. 14 (Z. 29): »Der totale Arbeitscharakter aber ist die Art und Weise, in der die Gestalt des Arbeiters die Welt zu durchdringen beginnt [d. h. doch in Bewegung setzen mobilisieren].«: das ist aber fast genau die Definition der »Technik«! vgl. 156. vgl. 149!!

26 (S. 108, Z. 6): »Wie soll Ahasver unterscheiden, ob er bei einer Aufnahme im photographischen Atelier oder bei einer Untersuchung in einer Klinik für innere Krankheiten zugegen ist, ob er ein Schlachtfeld oder ein Industriegelände überquert, und inwiefern der Mann, der die Millioneneingänge einer Bank oder eines Post-scheckamtes unter die Stempelmaschine schiebt, als Beamter, und jener andere, der dieselbe Bewegung an der Stanzmaschine einer Metallfabrik wiederholt, als Arbeiter zu betrachten ist? Und nach welchen Gesichtspunkten unterscheiden die also Tätigen sich selbst?«: überall Technik

S. 100 (S. 108)

Z. 2 (Z. 18): »Der eigentliche Grund dieser Erscheinung ist darin zu suchen, daß der Schwerpunkt der Tätigkeit sich vom individuellen Arbeitscharakter auf den totalen Arbeitscharakter [also auf Technik] verschiebt.«

8 (24): »Hier ist die Erscheinung des namenlosen Soldaten [die Meister der Dome sind auch namenlose!] zu nennen, von der man allerdings wissen muß, daß sie der Welt der Gestalten, nicht aber einer Welt des individuellen Leidens angehört.«

32 (33): »Die Notwendigkeit eines stereotypen Handgriffes ist auf keiner Ebene zu rechtfertigen, auf der die Lust oder die Unlust des Individuums eine Rolle spielt.«: sondern nur wo? wo dieser Handgriff – durch den Vollzug a. s. – Aktion – als rechtmäßig anerkannt ist – durch endgültige Kapitulation.

S. 101 (S. 110)

Z. 22 (Z. 6): »Die glühenden Farben der Neuen Heloise sind ebenso verblaßt wie die naiven, mit denen das Erwachen von Paul und Virginie in ihren Urwäldern geschildert wird, und kein Chinese malt mehr ›mit ängstlicher Hand Werthern und Lotten auf Glas‹.«: wo fahren Indianer mit Seilschwebebahnen – elektrisch betrieben – auf die Berge, um eines Rekords wegen hinabzusehen?! 173; 280. u. doch geht es auf ein Chinesentum zu.

29 (13): »Wenn Ahasver die großen Städte verläßt, um die Landschaft zu durchwandern, wird er der Zeuge einer neuen Rückkehr zur [»]Natur[«] [!]. Er findet die Flußläufe, die Seen, die Wälder, die Küsten des Meeres und die Schneehänge der Berge von Stämmen besiedelt [Falschmünzerei!], deren Treiben an das Leben von Indianern, von Südseeinsulanern oder von Eskimos gemahnt [?].«: ein sehr großer Unterschied! vgl. Baudelaire!

S. 102 (S. 110)

Z. 1 (Z. 20): »Es ist dies nicht mehr jene Natur, an der man sich in den kleinen Meiereien und Jagdhäusern tausend Schritte von Trianon erfreute, auch nicht jener ›blauere Himmel‹ Italiens, jenes Florenz, in dem das bürgerliche Individuum an den Körpern und Gliedmaßen der Renaissance parasitiert.«: Aber ebenso wenig die »Natur« der Indianer!! oder der »Griechen«!

6 (25): »Es ist dies eher als eine besondere Art des neuen Sansculottismus zu bezeichnen, als eine notwendige Folgeerscheinung der Demokratie, wie sie bereits in den ›Grashalmen‹ ihren frühen Ausdruck gefunden hat. Auch hier ist eine nihilistische Oberhaut [nur Oberhaut oder die »Knochen« selbst.], – Hygiene, flache Sonnenkulte, Sport, Körperkultur, kurzum ein Ethos der Sterilität ausgebildet, das der Betrachtung nicht lohnt, wie denn überhaupt für diese Zeit ein seltsames Mißverhältnis zwischen der strengen Aufeinanderfolge der Tatsachen und den sie begleitenden moralischen und ideologischen Begründungen kennzeichnend ist.«

17 (37): »Die Kennzeichen, auf die Wert gelegt wird, haben sich verändert; sie sind von jener einfacheren, dümmern Natur, die dar-

auf hindeutet, daß hier ein Wille zur Rassenbildung lebendig zu werden beginnt, – zur Erzeugung eines bestimmten Typus [der Typus als Typus], dessen Ausstattung einheitlicher und den Aufgaben innerhalb einer Ordnung angemessen ist, die der totale Arbeitscharakter bestimmt.«

22 (S. 111, Z. 6): »Dies hängt damit zusammen, daß die Möglichkeiten des Lebens überhaupt sich in zunehmendem Maße verringern, im Interesse einer einzigen Möglichkeit, die alle übrigen gleichsam verzehrt und Zuständen einer stählernen Ordnung [allerdings] entgegeneilt.«

S. 103 (S. 112)

Z. 30 (Z. 18): »Ein informatorischer Gang durch irgendeines unserer Gesichtsfelder wird das Gesagte bestätigen und mit beliebigem Material versehen.«: Spenglerei!

S. 104 (S. 112)

Z. 6 (Z. 29): »Hier offenbart sich der Zugriff der wahren, der seinsmäßigen Revolution, der das Sichtbarste wie das Verborgenste trifft, und demgegenüber jede Art von revolutionärer Dialektik als abgeschmackt erscheint.«: d. h. die Absolutsetzung des Menschen als Tier; die von N. vollzogene Feststellung des Tieres – Mensch.

20 (S. 113, Z. 13): »Es sei hier erinnert an den berühmten Angriff der Kriegsfreiwilligenregimenter bei Langemarck.«: 54 151

27 (21): »Freier Wille, Bildung, Begeisterung und der Rausch der Todesverachtung reichen nicht zu, die Schwerkraft der wenigen hundert Meter zu überwinden, auf denen der Zauber des mechanischen Todes regiert.«: | Technik |

S. 105 (S. 113)

Z. 1 (Z. 31): »Das Hemmnis, das hier auch dem Schlage des kühnsten Herzens Einhalt gebietet, ist nicht der Mensch in einer qualitativ überlegenen Tätigkeit, – es ist das Auftreten eines neuen, furchtbaren Prinzips, das als Verneinung erscheint.«: –Te.

15 (S. 114, Z. 11): »Aber die Empfindungen des Herzens und die

Systeme des Geistes sind widerlegbar, während ein Gegenstand unwiderlegbar ist, – und ein solcher Gegenstand ist das Maschinengewehr.«: T.

19 (15): »*Was dem Vorgang von Langemarck im Kerne zugrunde liegt, das ist der Eintritt eines kosmischen [hier von »kosmisch« zu reden ist romantischer Schwindel! vgl. J. selbst. 151. es ist die nackte Herrschaft der Maschine, bedient von erfahrenen englischen Kolonialtruppen u. den Troupiers!] Gegensatzes, der sich stets wiederholt, wenn die Weltordnung erschüttert ist [die Weltordnung ist gar nicht erschüttert, sondern die bisherige läuft zu Ende; nur hat Herr v. Falkenhayn³⁸ davon nichts gehant.], und der sich hier in den Symbolen [Das Maschinengewehr ist Symbol – besser »Werkzeug« eines technischen Zeitalters – das den Kosmos gerade zerstört hat; u. in der Gestalt d. Arbeiters zur endgültigen Zerstörung in der Form der Ordnungen chinesischer Wüsten entschlossen ist.] eines technischen Zeitalters [?! vgl. S. 142. »Ziffernwelt«] zum Ausdruck bringt.*«

22 (19): »*Es ist der Gegensatz zwischen solarischem und tellurischem Feuer, das hier als geistige und dort als irdische Flamme, als Licht oder als Feuer erscheint, – ein Austausch von Beschwörungen zwischen den Sängern am Opferhügel und den Schmieden, denen die Kräfte der Metalle, des Goldes und des Eisens dienstbar sind.*«: Jupiter – Saturn.

27 (24): »*Die Träger der Idee, die, von den Urbildern entfernt, zum schöneren Abbild geworden ist, werden durch die Materie [S. 169.], die Mutter der Dinge [meint Jü. etwa Hölderlins »Erde«?], zu Boden gestreckt.*«

S. 106 (S. 115)

Z. 12 (Z. 11): »*In dieser Landschaft, in der der Einzelne nur sehr schwer zu entdecken ist, hat das Feuer alles ausgeglüht, was nicht gegenständlichen [297.] Charakter besitzt.*«: heißt?

³⁸ [Erich von Falkenhayn (1861–1922), General, von 1914–1916 Chef des Generalstabes des deutschen Feldheeres.]

S. 107 (S. 116)

Z. 1 (Z. 1): »Dies gilt ebensowohl für das Wirkungsfeld [d. h. die »Technik« i. wes. Si. sich vollendet.] der kämpfenden Staaten wie für das der kämpfenden Einzelnen.«

10 (10): »Im Flammenwirbel abgeschossener Flugzeuge, in den Luftzellen von auf den Grund des Meeres versenkten Unterseebooten findet noch eine Arbeit [T] statt, die eigentlich schon jenseits des Lebenskreises liegt, von der kein Bericht meldet, und die im eminenten Sinne als *Travail pour le Roi de Prusse* zu bezeichnen ist.«

S. 108 (S. 117)

Z. 12 (Z. 15): »Einerseits erzeugt die Kampfätigkeit innerhalb der Truppe einen einheitlichen Schlag von erprobten Vorarbeitern [!], andererseits mehren sich wichtige Funktionen, deren Besetzung eine neuartige Auslese erforderlich macht.«

S. 109 (S. 118)

Z. 18 (Z. 23): »Wir sehen hier bereits deutlicher, warum der Umriss eines neuen Verhältnisses zum Elementaren [vgl. ob. 46], zur Freiheit und zur Macht als der rassen- [145 f.], willens- und vermögensmäßigen Bejahung [vgl. 67] eines bestimmten Seins notwendig war.«

21 (27): »Die Prinzipien des 19. Jahrhunderts, insbesondere die allgemeine Bildung und die allgemeine Wehrpflicht reichen nicht zu, die Mobilisation [auf sie kommt es an.] in ihren letzten, härtesten Graden zu vollziehen.«

S. 111 (S. 120)

Z. 17 (Z. 25): Diese Umbildung, oder vielmehr der Ersatz der Masse durch neuartige Größen, wird sich jedoch ebenso vollziehen, wie sie sich im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts bereits in Bezug auf die physikochemischen Vorstellungen von der Materie vollzogen hat.«: 1

S. 112 (S. 121)

Z. 10 (Z. 20): »Hinter den individuellen Methoden der Sozialanar-

chisten [Sorel³⁹] einerseits und denen des Massenterrors andererseits deuten sich neue Schulen des politischen Gewaltaktes an.«

S. 113 (S. 122)

Z. 16 (Z. 29): »Es ist ein Unterschied in der Form, nicht aber in der Substanz, ob sich dieser Vorgang geräuschlos vollzieht oder katastrophal.«: 169.

19 (33): »Es sind vielmehr Zusammenhänge anderer Art, innerhalb deren sich der neue Typus [überhpt. erst der »Typus«], der Schlag des 20. Jahrhunderts anzudeuten beginnt.«

26 (S. 123, Z. 6): »Ihr gemeinsames Kennzeichen besteht darin, daß in ihnen der spezielle Arbeitscharakter [146] bereits sichtbar wird.«

28 (8): »Der spezielle Arbeitscharakter ist die Art und Weise, in der die Gestalt des Arbeiters sich organisatorisch [!] zum Ausdruck bringt, – in der sie den lebenden Bestand ordnet und differenziert.«

31 (12): »Wir streiften im Verlaufe der Untersuchung bereits einige solcher organischer Konstruktionen, in der dieselbe metaphysische Macht, dieselbe Gestalt, die als Technik [der totale Arbeitscharakter. vgl. der totale S. 99. = »Technik« – Organ. der Materie] die Materie mobilisiert, sich nunmehr auch die organischen Einheiten zu unterstellen beginnt.«

S. 114 (S. 123)

Z. 18 (Z. 35): »Einer organischen Konstruktion gehört man nicht durch individuellen Willensentschluß, also durch Ausübung eines Aktes der bürgerlichen Freiheit, sondern durch eine tatsächliche [durch welche Art von »Tatsachen«?] Verflechtung an [vgl. 121], die der spezielle Arbeitscharakter bestimmt.«

21 (S. 124, Z. 2): »So ist es, um ein banales Beispiel zu wählen, ebenso leicht, in eine Partei einzutreten oder aus ihr auszutreten [??], wie es schwierig ist, aus Verbandsarten auszutreten, denen man etwa als Empfänger von elektrischem Strom angehört.«: d. h. die »Partei« im sog. »Einparteienstaat« etwas anderes.

³⁹ [Georges Sorel: Über die Gewalt. Innsbruck 1928.]

28 (10): »Dasselbe gilt für die neuartigen politischen Kampforganisationen, deren Gegensatz zu den Parteien, die sich in ihnen Organe zu schaffen suchten, sehr bald sichtbar werden wird.«: S.S.

S. 116 (S. 125)

K: Nietzsche über d. »Arbeiter« W.z.M. n. 726 ff.; Physiognomik! »äußere Kennzeichen des Typus.«, S. 133. 1. Tracht – Uniform. (n. 36) 2. Haltung u. Gestik (n. 37) (Malerei – Photographie) 3. Lichtspiel. (38)

Z. 1 (Z. 4): »Die Ablösung des bürgerlichen Individuums durch den Typus des Arbeiters«: Das Wesentliche i. der Typus vgl. N. Will. z. M. n. 713 (1888)

18 (24): »Wir haben einen Abschnitt erreicht, in dem die Entwicklungsgeschichte versagt, wenn sie nicht mit umgekehrten Vorzeichen betrieben wird, das heißt aus einer Perspektive, aus welcher die Gestalt als das der Zeit nicht unterworfenen Sein [34 εἶδος.] die Entwicklung des werdenden Lebens bestimmt.«

S. 117 (S. 126)

Z. 28 (Z. 37): »Deutlicher wird die Richtung dieses Vorgangs an der Veränderung, die sich in Bezug auf die Kleidung vollzieht.«: Tracht – Uniform

S. 119 (S. 128)

Z. 1 (Z. 10): »Man zeigt der Masse, wie man ißt und trinkt, und was man beim Sport oder in den Landhäusern treibt; es tauchen jene Bilder auf, auf denen der Minister im Badetrikot, der konstitutionelle Monarch im Straßenanzug und in leichter Plauderstimmung erscheint.«: der »Regenschirm«

S. 121 (S. 130)

Z. 3 (Z. 16): »Ebenso wird sie [die Arbeitstracht] sichtbar bei den vielen Gelegenheiten, wo von einer Besatzung gesprochen werden kann, also dort, wo der Mensch im engen, – kentaurenischen [vgl. 178] –, Zusammenhang mit seinen technischen Mitteln zu erblicken ist.«: Flugzeugbes. U.Bootbes. Raumfahrer

23 (37): »Hieraus erklärt sich auch die große Schwäche und Unsicherheit der ideologischen Haltung, die man heute am Einzelnen beobachten kann im Gegensatz zur Bedeutung und Folgerichtigkeit der sachlichen Zusammenhänge, in die er einbezogen ist.«: ob. 114.
 34 (S. 131, Z. 13): »Wir beobachten, daß die Tracht wie der Habitus überhaupt, sei es im Zusammenhang / mit der Bildung neuer Mannschaften, sei es in Verbindung mit der Verwendung technischer Mittel, primitiver wird, – primitiver in einem Sinne, der als rassemäßiges Kennzeichen aufzufassen ist.«: was heißt da »Rasse«? Vgl. 145.

S. 124 (S. 134)

Z. 20 (Z. 7): »Es gibt kein rein mechanisches Gesetz; die Veränderungen am mechanischen und organischen Bestande sind zusammengefaßt durch den übergeordneten Raum [die Arbeitswelt], aus dem sich die Kausalität der Einzelvorgänge bestimmt.«

24 (12): »So gibt es keinen Maschinenmenschen; es gibt Maschinen und Menschen, – wohl aber besteht ein tiefer Zusammenhang [wodurch wird dieser Zusammenhang getragen?] zwischen der Gleichzeitigkeit neuer Mittel und eines neuen Menschentums.«

S. 130 (S. 140)

Z. 28 (Z. 31): »Noch einmal wollen wir uns hier erinnern, daß unsere Aufgabe im Sehen, nicht aber in der Wertung besteht.«: vgl. Vorw.

32 (S. 141, Z. 1): »Das Leben geht über solche Einwände als unzulässig hinweg, und es ist / die Aufgabe des heroischen Realismus, sich dennoch und gerade deshalb zu bestätigen.«: also: Sich nicht aufgeben!

S. 131 (S. 141)

Z. 5 (Z. 6): »Es handelt sich vielmehr um eine neue Sprache [also doch neu! = »andere Welt« 132!], die plötzlich gesprochen wird, und der Mensch antwortet, oder er bleibt stumm [oder er schweigt was etwas anderes ist als stumm bleiben!], – und dies entscheidet über seine Wirklichkeit.«

11 (13): »Das Klappern der Webstühle von Manchester, das Rasseln der Maschinengewehre von Langemarck, – dies sind Zeichen, Worte und Sätze einer [derselben] Prosa, die von uns gedeutet und beherrscht werden will.«

15 (18): »Es kommt darauf an, daß man das geheime, das heute wie zu allen Zeiten mythische Gesetz [was ist das? »mythisches Gesetz«?] errät und sich seiner als Waffe bedient. Es kommt darauf an, daß man der Sprache mächtig ist.«: vgl. ob. 57. das ist modern gedacht u. gilt nicht für »alle Zeiten«

25 (29): »Man wird finden, daß die Menschen nicht dort bedeutend sind, wo sie sich dafür halten, – nicht dort, wo sie problematisch, sondern dort, wo sie unproblematisch sind.«: wobei alles darauf ankommt, was noch als »Problem« gilt! Wie, wenn jetzt der unproblem. Gegenstand der höchsten Bewußtheit = Berechnung u. Züchtung wäre?

S. 132 (S. 142)

Z. 4 (Z. 6): »Was wäre denn einfacher oder auch langweiliger, als der Automatismus des Verkehrs, – aber ist nicht auch dies ein Zeichen, ein Bild dafür, wie heute der Mensch sich unter lautlosen und unsichtbaren Kommandos [W.z.M.] zu bewegen beginnt?«

8 (11): »Der Lebensraum gewinnt an Eindeutigkeit, an Selbstverständlichkeit, gleichzeitig wächst die Naivität, die Unschuld [vgl. S. 11. 39.], mit der man sich in diesem Raume bewegt.«

10 (13): »Hier aber verbirgt sich der Schlüssel zu einer anderen Welt.«: ?

15 (19): »Denn dieser Einschnitt bedeutet zugleich die letzte Verflüchtigung der alten Seele, deren Auflösung schon früh [Beginn der Neuzeit in deren Vollendung der »Arbeiter« einrückt.], schon mit dem Abschlusse universaler Zustände und vor dem Auftreten der absoluten Person begann.«

S. 133 (S. 142)

Z. 1 (Z. 23): »Der Unterschied zwischen den Rangordnungen des Typus und des Individuums«: vgl. 144

S. 134 (S. 144)

Z. 17 (Z. 8): »Es beginnt die Revolution, als deren stärkstes Mittel die reine Existenz, das bloße Vorhandensein zu betrachten ist. Diese Existenz ist in sich abgeschlossen, Herrin der Enzyklopädie ihrer Begriffe [die »Geistigkeit«]; sie unterliegt in Bezug auf die Rangordnung keinem Vergleich, sondern enthält in sich selbst die Mittel, die zur Feststellung dieser Mittel erforderlich sind.«

S. 141 (S. 151)

Z. 20 (Z. 28): »Der vielbeklagte Niedergang der Literatur bedeutet nichts anderes, als daß eine veraltete literarische Fragestellung ihren Rang verloren hat.«: etwas zu billig

27 (35): »Die Dinge liegen hier nicht so, daß der neue Raum zu einer literarischen Erfassung ungeeignet ist, sondern vielmehr so, daß jede individuelle Fragestellung an ihm abgleiten muß.«: Auf d. Marmorklippen⁴⁰ (mit allen Mitteln des bürgerl. Romans (Flaubert) geschrieben!

31 (S. 152, Z. 4): »Erst wenn dies der Fall sein wird, kann überhaupt von Büchern und Lesern wieder [also doch und weshalb denn?] die Rede sein.«

S. 142 (S. 152)

Z. 6 (Z. 15): »Wenn man in beiden Fällen von Schicksal reden will, so erscheint das Schicksal dort als der Eingriff unberechenbarer Mächte, hier aber in enger Beziehung zur Ziffernwelt.«: vgl. oben die Sprüche über das »Kosmische« 105

S. 143 (S. 153)

Z. 21 (Z. 35): »Hierher gehören bereits die berühmten »vingt millions de trop«, ein Aperçu, das inzwischen durch den Bevölkerungsschub [!], ein Mittel, durch das man sich sozialer oder nationaler Grenzsichten auf dem Verwaltungswege zu entledigen beginnt, an Anschaulichkeit gewonnen hat.«: »Umsiedlung«

⁴⁰ Ernst Jünger: Auf den Marmorklippen. A.a.O.

S. 145 (S. 155)

Z. 4 (Z. 20): »Der Typus ist aber keineswegs bindingslos; er untersteht den eigentümlichen und strengeren Bindungen seiner Welt, innerhalb deren kein andersartiges Gefüge geduldet werden kann.«: Wer herrscht da?

6 (23): »Das Erlebnis des Typus ist, wie gesagt, nicht einmalig, sondern eindeutig [wohin deutet es u. von woher gedeutet.]; hiermit hängt es zusammen, daß der Einzelne nicht unersetzbar, sondern durchaus ersetzbar ist, und zwar in einem Maße, das den Forderungen jeder guten Überlieferung ebenbürtig ist.«

16 (34): »Daß Diktatur in jeder Form immer notwendiger gefunden wird, ist nur ein Sinnbild dieses Bedürfnisses.«: !

18 (36): »Der Typus kennt keine Diktatur, weil Freiheit und Gehorsam für ihn identisch sind.«: billig!

31 (S. 156, Z. 14): »Die Gestalt des Arbeiters mobilisiert den gesamten Bestand [des Menschentums.] ohne Unterschied.«

S. 146 (S. 156)

Z. 5 (Z. 23): »Im Arbeitsraume entscheidet nichts anderes als die Leistung, durch welche die Totalität dieses Raumes zum Ausdruck kommt.«: der totale Arbeitscharakter Repraes. vgl. 258 261.

7 (25): »Dies ist die Macht [was ist Macht? diese Art Leistung? oder daß diese Art Leistung entscheidet; u. worüber? über den Herrschaftsbesitz.], und dies setzt den Bezugspunkt in einem System, dessen Lage sich sehr wohl und sehr bedeutend verändern kann.«: vgl. 161 vgl. 67.

14 (32): »Dieser Schlag ist überall dort anzutreffen, wo der spezielle Arbeitscharakter deutlich wird.«: 113

23 (S. 157, Z. 6): »Es äußert sich hier, ganz unabhängig von den alten Unterscheidungen, ein hohes Maß an Wucht und ausstrahlender Kraft [»die blonde Bestie«], das es sehr deutlich macht, daß in diesem Raume die Arbeit kultischen Ranges ist.«

S. 147 (S. 157)

Z. 1 (Z. 20): »Wir werden sie [die organischen Konstruktionen] bei

einer anderen Gelegenheit näher berühren, es sei hier nur angedeutet, daß sie als Orden [(etwa die »Ordens«-Burgen von Robert Ley⁴¹)] zu bezeichnen sind.«

10 (30): »Die nationale Anstrengung mündet aus in ein neues Bild, nämlich in die organische Konstruktion der Welt.«: vgl. Schlußabschnitt.

30 (S. 158, Z. 16): »Während auf der untersten Stufe der Rangordnung die Gestalt des Arbeiters als gleichsam blinder Wille als planetarische Funktion den Einzelnen ergreift und sich unterordnet, stellt sie ihn auf der zweiten Stufe als Träger des speziellen Arbeitscharakters in eine Mannigfaltigkeit von planmäßigen Konstruktionen ein.«: vgl. 274 Beispiel d. Rangordnung: der Flugzeugführer.

34 (21): »Auf der / letzten und höchsten Stufe jedoch erscheint der Einzelne [Nietzsche], indem er unmittelbar zum totalen Arbeitscharakter in Beziehung steht.«

S. 148 (S. 158)

Z. 3 (Z. 24): »Erst mit dem Eintritt dieser Erscheinungen wird Staatskunst und Herrschaft im größten Stile, das heißt Weltherrschaft [N.s. Gedanke der »großen Politik«] möglich sein.«

7 (29): »Der aktive Typus ist jedoch nicht imstande, die Grenzen zu überschreiten, die ihm durch den speziellen Arbeitscharakter gezogen sind; er bedarf, sei es als Wirtschaftler, als Techniker, als Soldat, als Nationalist, der Integration, des Kommandos, das unmittelbar aus der Quelle der Sinngebung [Was für ein Sinn?] schöpft.«: vgl.

99: »Technik« – diese die Quelle der Sinngebung

18 (S. 159, Z. 4): »Sie alle gelangen zur Deckung [d. h. Nivellierung in einer allgemeinen Verwüstung] im totalen Raum; ihre Einheit wird offenbar in einem Menschentum, das jenseits der alten Zweifel geboren ist.«

22 (9): »Im 20. Jahrhundert wird der Rang entschieden durch den

⁴¹ [Robert Ley (1890–1945), deutscher Politiker, ab 1932 Stabsleiter der »Politischen Organisation« der NSDAP, ab 1934 Reichsorganisationsleiter, Organisator der Deutschen Arbeitsfront von 1933–1945.]

Umfang [? Art! die höchste Qualität ist die Quantität!], in dem man den Arbeitscharakter repräsentiert.«

24 (11): »Wir deuteten an, daß hier die Stufung verborgen ist, – schärfere [??] Stufung, als sie seit Jahrhunderten zu beobachten war.«: ??

27 (15): »Diese Nivellierung bedeutet nichts anderes als die Verwirklichung der untersten Stufe, der Basis der Arbeitswelt.«: Nietzsche!

31 (18): »Je weiter jedoch die Zerstörung, die Umbildung fortschreitet, desto bestimmter wird die Möglichkeit eines neuen Aufbaues, die Möglichkeit der organischen Konstruktion zu erkennen sein.«: !!; Nichts Wesentliches geschieht von unten nach oben sondern stets umgekehrt; das Unten vermag kein Oben zu schaffen!

F: Das alles ist dieselbe Nietzsche-Welt Spenglers – sie trägt nur statt des negativen – ein sehr gewaltsames positives Vorzeichen. | Der Caesarismus des Menschentums – als Zeichen seiner Knechtschaft.

S. 149 (S. 159)

Z. 1 (Z. 22): »Die Technik [d. h. die Maschinenteknik.] als Mobilisierung der Welt durch die Gestalt des Arbeiters«: vgl. S. 99! der tot. Arb.charak.

9 (31): »Der Grund liegt darin, daß der Techniker wohl den speziellen Arbeitscharakter [113 – eine bes. Organisation d. menschl. Bestandes!] repräsentiert, daß ihm aber zum totalen Arbeitscharakter [d. h. zur »Technik« vgl. 99.] keine unmittelbare Beziehung gegeben ist.«

14 (S. 160, Z. 4): »Der Mangel an Totalität [d. h. es wird nicht total technisch gedacht.] äußert sich im Auftreten eines zügellosen Spezialistentums, das seine besonderen Fragestellungen in den entscheidenden Rang zu erheben sucht.«

16 (7): »Es würde jedoch, auch wenn die Welt bis ins letzte durchkonstruiert würde, nicht ein einzige der bedeutenden [welche sind das?] Fragen entschieden sein.«

23 (15): »Dieser Grundirrtum liegt darin, daß man den Menschen

in ein unmittelbares Verhältnis zur Technik setzt, – sei es, daß man ihn als den Schöpfer oder als das Opfer dieser Technik erkennt.«: Der Mensch an sich; statt je ein geschichtliches Menschentum u. zwar das neuzeitl. der Subjektivität.

S. 150 (S. 160)

Z. 3 (Z. 23): »Zu ganz anderen Urteilen gelangt man jedoch, wenn man erkennt, daß der Mensch nicht unmittelbar, sondern mittelbar mit der Technik [(d. n.ztl.)] verbunden ist.«: die G. d. A. ist die Vermittlung

5 (25): »Die Technik ist die Art und Weise, in der die Gestalt des Arbeiters die Welt mobilisiert.«: vgl. 270

6 (27): »Das Maß, in dem der Mensch entscheidend zu ihr in Beziehung steht, das Maß, in dem er durch sie nicht zerstört, sondern gefördert wird, hängt von dem Grade ab, in dem er die Gestalt des Arbeiters repräsentiert.«: d.h. indem er sich ihr absolut ausliefert. 161.

9 (30): »Technik in diesem Sinne ist die Beherrschung der Sprache, die im Arbeitsraume gültig ist.«: vgl. 99 der tot. Arb.charak.

11 (32): »Diese Sprache ist nicht weniger bedeutend, nicht weniger tief als jede andere, da sie nicht nur Grammatik, sondern auch Metaphysik besitzt.«: vgl. 158 »der der Technik innewohnende Machtcharakter«

13 (34): »In diesem Zusammenhange spielt die Maschine [166 f.] eine ebenso sekundäre Rolle wie der Mensch, sie ist nur eines der Organe, durch die diese Sprache gesprochen wird.«: ??? was heißt das? eine Entscheidung über das Sein des Seienden ist; aber welche?

16 (S. 161, Z. 1): »Wenn die Technik nun als die Art und Weise begriffen werden soll, in der die Gestalt des Arbeiters die Welt mobilisiert, so muß erstens [1.] nachzuweisen sein, daß sie dem Vertreter dieser Gestalt, also dem Arbeiter, in einem besonderen Verhältnis angemessen ist und zur Verfügung steht [Arbeiter u. Maschine! so gleichgültig gegeneinander!]; zum andern [2.] aber wird jeder Repräsentant der außerhalb des Arbeitsraumes stehenden Bindungen,

also etwa der Bürger, der Christ, der Nationalist in dieses Verhältnis nicht einbezogen sein.«

23 (9): »Es muß vielmehr in die Technik der offene oder geheime Angriff auf solche Bindungen eingeschlossen sein.«: a. sonst nichts?

29 (15): »Sie [die Unklarheit] verliert sich sofort, wenn man als ruhendes Zentrum des so mannigfaltigen Vorganges die Gestalt des Arbeiters erkennt. Diese Gestalt fördert ebenso sehr die totale Mobilmachung, wie sie alles zerstört, was sich dieser Mobilmachung widersetzt.«: weshalb denn! vgl. S. 99.

33 (20): »Es muß daher hinter den Oberflächenvorgängen der technischen Veränderung sowohl eine umfassende Zerstörung wie eine anders-/artige Konstruktion der Welt nachzuweisen sein, denen beide eine ganz bestimmte Richtung gegeben ist.«: die org. Ko.

S. 151 (S. 161)

Z. 4 (Z. 25): »Kehren wir, um uns dies zu veranschaulichen, noch einmal zum Kriege [vgl. 158 als technischer Vorgang!] zurück. Es konnte bei unserer Betrachtung etwa der bei Langemarck wirksamen Kräfte die Vorstellung entstehen, daß es sich hier im wesentlichen um einen Vorgang handelt, der zwischen Nationen spielt.«: vgl. 54. 104.

21 (11): »Wenn man ihn [den Krieg] als einen technischen, also als einen sehr tiefen Vorgang betrachtet [105. Kosmisch?], wird man bemerken, daß der Zugriff dieser Technik mehr zerbricht als den Widerstand dieser oder jener Nation.«

S. 152 (S. 163)

Z. 12 (Z. 3): »Es hat hier ein Einschnitt stattgefunden, der mehr als zwei Jahrhunderte trennt.«: ?

S. 154 (S. 165)

Z. 17 (Z. 11): »Die Technik, das heißt die Mobilisierung der Welt durch die Gestalt des Arbeiters, ist, wie die Zerstörerinnen jedes Glaubens überhaupt, so auch die entschiedenste antichristliche Macht [u.

dennoch die endgültige Einrichtung der Metaphys. als die Einrichtung des umgekehrten Platonismus!], *die bisher in Erscheinung getreten ist.*«

22 (17): »Es besteht ein großer Unterschied zwischen den alten Bilderstürmern und Kirchenverbrennern und dem hohen Maße an Abstraktion, aus dem heraus von einem Artilleristen des Weltkrieges eine gotische Kathedrale als reiner Richtpunkt im Gefechtsge-
lände betrachtet werden kann.«: | die Sinngebung |

S. 155 (S. 166)

Z. 8 (Z. 5): »Der Arbeiter, der Typus dagegen tritt aus der Zone der liberalistischen Antithetik heraus, – er zeichnet sich nicht dadurch aus, daß er keinen, sondern dadurch, daß er einen anderen Glauben hat.«: er glaubt an den Glauben. vgl. ob.

10 (8): »Ihm ist die große Wiederentdeckung [?] der großen Tatsache vorbehalten, daß Leben [was heißt da »Leben«?] und Kultus identisch sind, – einer Tatsache, die abgesehen von einigen schmalen Randgebieten und Gebirgstälern den Menschen unseres Raumes verlorengegangen ist.«: Die Frage ist nur: welcher Kultus hier gemeint ist! Kultus der Macht a. s. »Kultus an sich« gibt es doch auch nicht.

15 (13): »In diesem Sinne läßt sich allerdings der Ausspruch wagen, daß bereits heute inmitten der Zuschauerringe eines Lichtspieles oder eines Motorrennens eine [?] tiefer [besser andere!!] Frömmigkeit zu beobachten ist [1], als man sie unter den Kanzeln und vor den Altären noch wahrzunehmen vermag.«: d.h. da es keine Frömmigkeit an sich gibt, heißt hier Frömmigkeit Benommenheit bis zur Raserei! Die Folie ist zu billig, die Verfallserscheinungen zu Maßstäben erhebt.

25 (25): »Ein neues Prinzip weist sich durch die Schaffung neuer Tatsachen, eigentümlicher und wirksamer Formen aus, – und diese Formen sind tief, weil sie existentiell auf dieses Prinzip bezogen sind.«: neuzeitl. gedacht.

30 (31): »Zu erwähnen ist ferner der Abbau der eigentlichen Volkskirche des 19. Jahrhunderts, nämlich der Verehrung des Fortschrit-

tes, durch den Krieg, – zu erwähnen deshalb, weil im Spiegel dieses Zusammenbruches das doppelte Gesicht der Technik besonders deutlich wird.«: vgl. »Die tot. Mob.«⁴²

S. 156 (S. 167)

Z. 26 (Z. 24): »Dies ist der moralische Deckmantel, unter dem man Kolonialvölker ausbeutet, und der auch über die sogenannten Friedensverträge [u ihre Revision!] gebreitet ist.«

S. 157 (S. 167)

Z. 1 (Z. 37): »Es hat sich herausgestellt, daß der Bürger zur Anwendung [was heißt Anwendung?] der Technik als eines seinem Dasein zugeordneten Machtmittels nicht fähig ist.«

S. 158 (S. 169)

Z. 16 (Z. 19): »Schon die Formulierung der verschiedenen Kriegsziele ließ erkennen, daß an keinem Punkte der Welt ein der Härte dieser Mittel angemessener Wille lebendig war.«: W.z.M.

S. 159 (S. 170)

Z. 6 (Z. 11): »Die Technik [ihr metaphysischer Grund] ist also keineswegs eine neutrale Macht, kein Reservoir von wirksamen oder bequemen Mitteln, aus dem jede beliebige der überkommenen Kräfte nach Gutdünken zu schöpfen vermag.«

S. 161 (S. 172)

Z. 6 (Z. 15): »Diese Tatsache aber ist es gerade, die stutzig machen muß, und die verrät, daß sie [die Technik], obgleich selbst ohne Wert, und scheinbar neutral, in Diensten steht.«: des Arbeiters!

9 (18): »Der scheinbare Widerspruch, der zwischen der wahllosen Bereitwilligkeit für alles und jeden und ihrem zerstörerischen Charakter besteht, löst sich auf, wenn man sie in ihrer Bedeutung als

⁴² Ernst Jünger: Die totale Mobilmachung. In: Krieg und Krieger. A.a.O.

Sprache erkennt.«: daß sie Machtch. zum Ausdruck bringt d. h. Anspruch auf Ermächtigung der M. erhebt u. nur dieses.

27 (S. 174, Z. 1): »Diese Sprache ist jedem verständlich, das heißt: daß es heute nur eine Art der Macht gibt, die überhaupt gewollt werden kann.«: 146.

S. 162 (S. 173)

Z. 11 (Z. 22): »In der Technik erkennen wir das wirksamste, das unbestreitbarste Mittel der totalen Revolution.«: was ist also diese Revol., daß gerade die T. ihr höchstes u. gemäßestes Mittel wird? vgl. Lenin: Sozialism. (Herrschaft d. Prolet.) ist Sowjetmacht + Elektrifizierung.⁴³

S. 163 (S. 174)

Z. 9 (Z. 20): »Sehr bald vielleicht wird uns der Stolz, mit dem der menschliche Geist seine grenzenlosen Perspektiven zieht, und der eine eigene Literatur geschaffen hat, unverständlich geworden sein.«: weshalb? nicht weil die Technik plötzl. stillsteht, sondern weil die Perspektive zur Selbstverständlichkeit geworden u. das Zeitalter der absol. Sinnlosigkeit sich bei sich selbst beruhigt hat.

S. 164 (S. 176)

Z. 30 (Z. 13): »Es kann dem Auge nicht entgehen, daß hier nichts im Hinblick auf dauernden Bestand geschaffen wird, wie wir es etwa an den Bauten der Alten schätzten, oder auch in dem Sinne, in dem die Kunst eine gültige / Formensprache hervorzubringen sucht.«: vgl. 210.

S. 166 (S. 178)

Z. 15 (Z. 2): »Man vermeidet die Nebenabsichten, etwa die des Geschmackes, man erhebt die technischen Fragestellungen in den entscheidenden Rang, und man tut gut daran, da sich hinter diesen Fragestellungen mehr als Technisches verbirgt.«: Rüstung –

⁴³ [Vgl. Wladimir Iljitsch Lenin: Unsere außen- und innenpolitische Lage und die Aufgabe der Partei. In: Ders.: Werke. Bd. 31. A.a.O., S. 414.]

S. 169 (S. 181)

Z. 11 (Z. 2): »Die Mobilmachung der Materie [vgl. 105. »Mutter der Dinge« / 113.] durch die Gestalt des Arbeiters, wie sie als Technik erscheint, ist also in ihrer letzten und höchsten Stufe noch ebensowenig sichtbar geworden wie bei der ihr parallel laufenden Mobilmachung des Menschen durch dieselbe Gestalt.«:
»Materie« $\longleftrightarrow$ »Leben«

17 (9): »Diese beiden Phasen [vgl. u. 260] sind in ihrem Eintritt aufeinander angewiesen, – dies macht sich bemerkbar, indem einerseits der Typus der ihm eigentümlichen Mittel zu seiner Wirksamkeit bedarf, andererseits aber sich in diesen Mitteln eine Sprache verbirgt, die nur durch den Typus gesprochen werden kann.«

S. 170 (S. 182)

Z. 9 (Z. 1): »Dies bedeutet nichts anderes, als daß auch unserer Zeit die letzten Möglichkeiten [welche?] nicht verschlossen sind, die der Mensch zu erreichen vermag.«

24 (18): »Sie [die Perfektion der Technik] äußert sich vielleicht am besten in der Kunst, mit Sprengstoff umzugehen.«: 188

30 (25): »Sie [die Perfektion der Technik] vermag daher wohl das Leben auf eine höhere Stufe der Organisation zu erheben, nicht aber, wie der Fortschritt glaubte, auf eine höhere Stufe des Wertes.«:
Wert?

S. 171 (S. 183)

Z. 8 (Z. 1): »Nun ist es letzten Endes gleichgültig, ob man sich mit der Geschwindigkeit einer Schnecke oder mit der eines Blitzes zu bewegen vermag, – vorausgesetzt, daß die Bewegung konstante, nicht aber veränderliche Anforderungen stellt.«: u. ein Ziel hat?

11 (5): »Das Eigentümliche unserer Lage jedoch besteht darin, daß unsere Bewegungen der Zwang des Rekordes [165] reguliert, und daß der Maßstab der Mindestleistung, die von uns verlangt wird, ununterbrochen an Ausdehnung gewinnt.«

S. 172 (S. 184)

Z. 27 (Z. 26): »Der Zeitpunkt des Abschlusses des technischen Vorganges ist also insofern fixiert, als ein ganz bestimmter Grad der Eignung zu erreichen ist.«: vgl. 174

32 (32): »Wenn die Unruhe zum Stillstand kommt, eignet sich jeder Augenblick zu einem Ausgangs- / punkte von chinesischer Konstanz.«: vgl. 280.

S. 173 (S. 185)

Z. 5 (Z. 5): »Die Mittel, über die wir verfügen, genügen nicht nur, jede Anforderung des Lebens [was ist das?] zu erfüllen, sondern das eigentümliche unserer Lage besteht gerade darin, daß sie mehr [weshalb?] leisten, als von ihnen erwartet wird.«: !

11 (12): »Dieser Versuch, die wahllose Gewalt der Strömung einzudämmen, ist überall zu beobachten, wo Herrschaftsansprüche bestehen.«: Ma.

30 (34): »Einerseits wird erst der totale technische Raum eine totale Herrschaft ermöglichen, andererseits besitzt nur eine solche [d. h. so ermöglichte Herrschaft] Herrschaft [das Vermögen zur Ermöglichung des tot. tech. Raumes] über die Technik wirklich Verfügungsgewalt«: vgl. 182 192 f; das frißt sich selber auf! u. ist Falschmünzerei! d. h. es ist die unausweichliche Folge der absol. Sinnlosigkeit. Metaphysisch heißt das: Macht ist als Übermächtigung ihrer selbst – die reine – losgelassene Machenschaft Vgl. Ko.

S. 174 (S. 186)

Z. 3 (Z. 5): »Die Technik besitzt ihren eigenen Gang, den der Mensch nicht willkürlich abzuschließen vermag, wenn der Stand der Mittel ihm zu genügen scheint.«: 172!

17 (21): »Hier scheinen nur noch wenige Schritte zu tun, um die letzte Gestaltung zu erreichen, die in unserem Raume möglich ist.«: Die Unbestimmtheitsrelation.

S. 175 (S. 187)

Z. 12 (Z. 19): »Diese Beständigkeit [der Lebensführung] ist freilich

nicht als Reibungslosigkeit im vernünftig-humanitären Sinne zu verstehen, nicht als ein letzter Triumph des Komforts, sondern in dem Sinne, daß ein fester sachlicher Hintergrund [?!] das Maß und den Rang der menschlichen Anstrengungen, Siege und Niederlagen deutlicher und klarer erkennen läßt, als dies inmitten eines unberechenbaren, dynamisch-explosiven Zustandes möglich ist.«

18 (26): »Wir wollen dies so ausdrücken, daß der Abschluß der Mobilisierung der Welt durch die Gestalt des Arbeiters ein gestaltmäßiges Leben ermöglichen wird.«: !

S. 177 (S. 190)

Z. 32 (Z. 11): »Erst die unbedingte Konstanz der Mittel, gleichviel wie diese Mittel immer geartet seien, ist imstande, die maßlose und unberechenbare Konkurrenz zurückzuführen auf eine natürliche [?] Kon- / kurrenz, wie sie innerhalb der Naturreiche oder historisch gewordener Gesellschaftszustände zu beobachten ist.«

S. 178 (S. 191)

Z. 22 (Z. 2): »Hier berühren wir das Gebiet der konstruktiven Tätigkeit, auf dem der Einfluß einer gleichviel [wie – deutsch!] gearbeteten Beständigkeit der Mittel bei weitem deutlicher wird.«

24 (4): »Wir streiften bereits den Begriff der organischen Konstruktion, die sich in Bezug auf den Typus äußert als enge und widerspruchslose Verschmelzung des Menschen mit den Werkzeugen, die ihm zur Verfügung stehen.«: d. »kentaurische« Verhältnis 121

27 (8): »In Bezug auf diese Werkzeuge selbst ist von organischer Konstruktion dann zu sprechen, wenn die Technik jenen höchsten Grad von Selbstverständlichkeit erreicht, wie er tierischen oder pflanzlichen Gliedmaßen innewohnt.«: Organon ἔργον – ποιήσις τέχνη, Natur als »Technik«; dann ist freilich eine Verschmelzung von mechanisch u. organisch leicht! »Mechanismus« der Kausalität – auch »technisch« – trotz Kant!

S. 179 (S. 192)

Z. 28 (Z. 11): »Insofern entsprechen die Reste der Aquädukte in der

Campagna [römisch! aber nie griechisch!] dem Zustande einer technischen Perfektion, der bei uns noch nicht zu beobachten ist, – gleichviel, ob unsere heutigen Anlagen wirkungsvoller sind oder nicht.«

S. 181 (S. 194)

Z. 19 (Z. 19): »Was unseren Bauten fehlt, ist eben Gestalt, ist Metaphysik, ist jene wahre Größe, die sich durch keine Anstrengung, weder durch den [»]Willen zur Macht[«], noch durch den Willen zum Glauben erzwingen läßt.«: vgl. ob. 68.

S. 182 (S. 195)

Z. 14 (Z. 4): »Die Perfektion, und damit die Konstanz der Mittel ist nicht Herrschaft erzeugend, sondern Herrschaft verwirklichend.« 173!

15 (6): »Deutlicher noch als auf dem Gebiete der Ökonomie und der Konstruktion ist dies dort zu erkennen, wo die Technik als die Quelle der unverhüllten Machtmittel erscheint [weshalb kann sie das!], – deutlicher nicht nur deshalb, weil sich hier der Zusammenhang zwischen Technik und Herrschaft am klarsten enthüllt, sondern weil jedes technische Mittel geheimen oder offenen kriegerischen Rang besitzt.«

S. 183 (S. 196)

Z. 10 (Z. 5): »Ihre Aufgabe [der Technik] ist eine ganz andere, nämlich die, sich für den Dienst einer Macht geeignet zu machen, die über Krieg und Frieden, und damit über die Sittlichkeit oder Gerechtigkeit dieser Zustände in höchster Instanz bestimmt.«: vgl. 285, 291.

26 (24): »Da in dem Zustande, den wir erreicht haben, jede wirklich ernsthafte Auseinandersetzung weltkriegerischen Charakter gewinnt, ist es notwendig, daß dieser Punkt planetarische Bedeutung besitzt.«: das »Nationale«

|>→ gesprengt durch die Gest. d. Arb.
das »Soziale«

S. 188 (S. 201)

Z. 7 (Z. 16): »Es gibt jetzt Dinge, die sprengkräftiger sind als Dynamit.«: 170

25 (37): »Es gibt keine Waffen an sich, die Form jeder Waffe wird bestimmt sowohl durch den, der sie führt, als auch durch das Objekt, durch den Gegner, den sie zu treffen hat.«: S. – O.

S. 190 (S. 204)

Z. 34 (Z. 17): »Die / Prämisse dieses Gedankens ist, daß der Mensch gut sei, – der Mensch ist aber nicht gut, sondern er ist gut und böse zugleich.«: Ma

S. 191 (S. 205)

Z. 30 (Z. 14): »Es kommt nicht darauf an, daß wir leben, sondern daß überhaupt auf der Welt wieder die Führung eines Lebens im großen Stile und nach großen Maßstäben [was ist groß? u. wonach bestimmt sich »Größe« Groß – u. das Planetarische – u. Unbedingte.] möglich ist. Man trägt dazu bei [vgl. 68], indem man die eigenen Ansprüche schärft [vgl. »d. Schluß«! 292].«

F: 1. Leben a. s. 2. Stil. 3. Maßstab. | unbedingte Subjektivität.

S. 192 (S. 205)

Z. 1 (Z. 19): »Herrschaft, das heißt die Überwindung der anarchischen Räume [vgl. 208] durch eine neue Ordnung [Rangordnung], ist heute nur möglich als Repräsentation der Gestalt des Arbeiters, die Anspruch auf planetarische Gültigkeit stellt.«

30 (S. 206, Z. 19): »Sie [unsere Mittel] werden gehorsame Werkzeuge der Zerstörung sein, solange der Geist auf Zerstörung sinnt, und sie werden aufbauen, sowie der Geist zu großen Bauten entschlossen ist.«: 173

33 (22): »Aber man muß erkennen, daß dies weder eine Frage / des Geistes, noch eine Frage der Mittel ist.«: sondern?

S. 193 (S. 207)

Z. 16 (Z. 3): »Technik und Natur [Welche »Natur«?] sind keine

Gegensätze, – werden sie so empfunden, so ist dies ein Zeichen dafür, daß das Leben nicht in Ordnung ist.«

18 (5): »Der Mensch, der sein eigenes Unvermögen durch die Seelenlosigkeit seiner Mittel zu entschuldigen sucht, gleicht dem Tausendfuß der Fabel, der zur Bewegungslosigkeit verurteilt ist, weil er seine Glieder zählt.«: vgl. dazu 225

24 (13): »Noch gibt es Inseln des Geistes und des Geschmacks, von erprobten Wertungen begrenzt, noch jene Molen und Wellenbrecher des Glaubens, hinter welchen der Mensch ›in Frieden stranden kann‹.«: jetzt die »Marmorklippen«⁴⁴

S. 195 (S. 208)

Z. 1 (Z. 1): »Die Kunst [vgl. W.z.M. als »Kunst«⁴⁵] als Gestaltung der Arbeitswelt«

11 (14): »Auch sie [die Kritik] besitzt ihre Grenzen, und es gibt keine Kritik, die sich aus dem Gesamtbilde ihrer Zeit herauszulösen und in übergeordneter Instanz Urteile zu fällen vermag. Wo dies dennoch geschieht, ist festzustellen, auf Grund welcher Sicherheiten [vgl. 49 ob.], welcher Maßstäbe sich die Urteilsbildung vollzieht.«

17 (21): »In der Tat ist das angewandte Verfahren so, daß die Zeitkritik sich eine Basis von historischen Leistungen zu schaffen und von ihr aus die Gegenwart anzuschneiden versucht.«: vor allem: wie sieht man die maßgeb. Vergangenheit

S. 196 (S. 209)

Z. 16 (Z. 18): »Wenn also die Zeitkritik den vollkommenen Untergang feststellt und mit Symbolen belegt, so sei ihr diese Feststellung unbestritten eingeräumt.«: Sp.

24 (28): »Der tiefe Schnitt, der in unserer Zeit das Leben bedroht [vgl. ob. 90/91. u. 81], trennt nicht nur zwei Generationen, nicht nur zwei Jahrhunderte, sondern er kündigt das Ende tausendjähri-

⁴⁴ Ernst Jünger: Auf den Marmorklippen. A.a.O.

⁴⁵ Martin Heidegger: Nietzsche: Der Wille zur Macht als Kunst. Gesamtausgabe Bd. 43. A.a.O.

ger Zusammenhänge an.«: nein! Jüngers Welt gehört noch in die, der auch der Bürger angehört! Vgl. S. 205. Vgl. Stellungnahme zu J.⁴⁶

30 (34): »Die alten Symbole sind das Abbild [Ideal-setzung] einer Kraft, deren Urbild, deren Gestalt dahingeschwunden ist.«:

S. 197 (S. 210)

Z. 2 (Z. 4): »Diese museale Tätigkeit ist für unsere Zeit kennzeichnend; die großen und geheimnisvollen Änderungen werden von ihr wie durch einen formalen Schleier verhüllt.«: ? oder nur Vollendung eines lang Angelegten.

4 (7): »Durch sie wird die Leistung wie durch bleierne Gewichte beschwert, und die Maske einer angenommenen Freiheit kann immer weniger darüber hinwegtäuschen, daß es hier an der Voraussetzung jeder Freiheit, nämlich an echter, ursprünglicher Bildung [n?] und damit an Verantwortung fehlt.«

11 (15): »Wichtiger als der Vergleich mit den Abbildern dahingeschwundener Zeiten und Räume ist für uns die Frage, ob wir nicht in einem neuen und eigentümlichen Urverhältnisse stehen, dessen Wirklichkeit in der Erscheinung noch keinen Ausdruck gefunden hat.«: vgl. Schluß d. Abhdl. über den Schmerz, Bl.u.St.⁴⁷

S. 199 (S. 212)

Z. 15 (Z. 25): »Unsere Väter hatten vielleicht noch die Zeit, sich zu beschäftigen mit den Idealen einer objektiven Wissenschaft und einer Kunst, die um ihrer selbst willen besteht. Wir dagegen befinden uns ganz eindeutig in einer Lage, in der nicht dieses oder jenes, sondern in der die Totalität unseres Lebens in Frage steht.«: nicht nur dieses! das ist noch neuzeitl. gedacht – i. S. der »Subjektivität«

22 (33): »Der Staat hat sich in diesen Jahren nach dem Kriege dagegen mit Dingen beschäftigt, die für ein bedrohtes Leben nicht nur überflüssig, sondern schädlich sind, und er hat andere vernachlässigt, die für den Bestand entscheidend sind.«: Rüstung.

⁴⁶ [In diesem Band S. 27 u. 71 ff.]

⁴⁷ Ernst Jünger: Über den Schmerz. In: Ders.: Blätter und Steine. A.a.O.

30 (S. 213, Z. 6): »Was dem Ausländer, der Deutschland besucht, Achtung einflößen muß, das sind nicht die konservierten Fassaden vergangener Zeiten, nicht die Festreden während der Jahrhundertfeiern von Klassikern, und nicht jene Sorgen, die das Thema der Romane und Theaterstücke bilden, – es sind vielmehr die Tugenden der Armut, der Arbeit und / der Tapferkeit [vgl. N.], die heute das sichtbare Zeichen einer weit tieferen Bildung darstellen, als sie sich das bürgerliche Bildungsideal träumen läßt.«

S. 200 (S. 214)

Z. 25 (Z. 3): »Es gilt, diesen Konflikten gewachsen zu sein durch die Schaffung von Ordnungen, die unerschütterlich sind.«: ? »Ordnungen« sind wesenhaft metaphysisch u. in sich schon unmöglich – insgleichen die »Werte«, ob alte od. neue, ob »Sinngebung« oder Sinnlosigkeit –

S. 201 (S. 214)

Z. 4 (Z. 18): »Es kommt aber darauf an, diesem so willigen und so bereiten Stoff der Natur eine Form [nein – nicht nur sondern ein »Ziel« [–] kein bloßes Austreiben der Urkräfte.] zu geben, die seinem Wesen [welches ist das?] entspricht.«

13 (29): »Wenn man erkannt hat, was heute notwendig ist, nämlich die Behauptung und der Triumph [Bestandsicherung Übermächtigung = W.z.M.], oder wenn es sein muß, auch die Vorbereitung zum entschlossenen Untergange [!] inmitten einer durchaus gefährlichen Welt, dann weiß man, welchen Aufgaben sich jede Art der Produktion, von der höchsten bis zur einfachsten, zu unterstellen hat.«

18 (34): »Je zynischer, spartanischer, preußischer oder [=] bolschewistischer im übrigen das Leben geführt werden kann, desto besser wird es sein.«

21 (S. 215, Z. 4): »Es kommt nicht darauf an, diese Lebensführung zu verbessern, sondern darauf, ihr einen höchsten, entscheidenden Sinn zu verleihen.«: Die Metaphysik? ihr letzter Ausweg – »Sinngebung«

28 (13): »Dies ist ein Schauspiel, wie es Männern Freude macht, und wie es sich immer wiederholt, wenn hohe Anstrengungen zu leisten und auf große Ziele zu richten sind.«: Der Literat E. Jünger.

30 (16): »Erscheinungen wie der deutsche Ritterorden, die preußische Armee, die Societas Jesu sind Vorbilder, und es ist zu beachten, daß Soldaten, Priestern, Gelehrten und Künstlern zur Armut ein natürliches Ver- / hältnis gegeben ist.«: Nietzsche – »W.z.M.«

S. 202 (S. 215)

Z. 6 (Z. 26): »Wir stehen vor einer Neuordnung [!] der großen Gebilde des Lebens, in die mehr als Kultur, nämlich die Voraussetzung auch der Kultur eingeschlossen ist.«: Also doch »Kultur« u. »Werte« N!

10 (31): »Wir leben in Zuständen, die auf Spezialisierung angewiesen sind, aber es kommt auch gar nicht darauf an, diese Spezialisierung zu beseitigen.«: Denn der »Spezi« ist das notwedg. Korrelat zur totalen Rüstung.

15 (37): »Diese totale Anstrengung ist nichts anderes als Arbeit im höchsten Sinne, das heißt Repräsentation der Gestalt des Arbeiters.«: 210

27 (S. 216, Z. 14): »In dem gleichen Augenblick, in dem wir zum Bewußtsein unserer eigentümlichen und aus andersartigen Quellen gespeisten Produktivkraft [!] kommen, wird auch ein völliger Umbruch der Geschichtsbetrachtung und der Würdigung und Verwaltung der historischen Leistungen möglich sein.«

S. 203 (S. 216)

Z. 8 (Z. 30): »Da der Arbeiter, wie wir sahen, als Typus rassemäßige Qualität besitzt, ist von ihm jene Eindeutigkeit der Betrachtung zu erwarten, die zu den Kennzeichen der Rasse gehört und die Voraussetzung jeder sicheren Wertung [Metaphysik!] ist, – im Gegensatz zu einem Genießertum, das im kaleidoskopischen Anblick der Kulturen schwelgt.«

16 (S. 217, Z. 3): »Ihr [der strengen und distanzierten Ordnung des

historischen Hintergrundes] Vollzug stellt sich in unserer Zeit dar als eine der Aufgaben des speziellen Arbeitscharakters, der die entscheidenden Perspektiven nicht zu entwerfen, sondern auszuführen hat.«: Historie als Funktion der Technik

25 (13): »Leider hat uns das Zeitalter der allgemeinen Bildung einer tüchtigen Reserve von Analphabeten beraubt [es sieht nicht so aus], – ebenso wie man heute mit Leichtigkeit tausend gescheite Leute über die Kirche rasonieren hören kann, während man die alten Fels- und Waldheiligen [225] vergeblich sucht.«

S. 205 (S. 218)

Z. 9 (Z. 37): »Entsprechend der aufeinanderfolgenden Ablösung universaler Zustände durch den absoluten Staat und die bürgerliche Demokratie [alles nur Neuzeit!], die sich durch das Eintreten der Person und dann des Individuums in der Geschichte repräsentiert, ist zu verfolgen, wie die Kunst sich verabsolutiert und verallgemeinert, – verallgemeinert insofern, als ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen dem Individuellen und dem Allgemeinen als dem ihm zugeordneten Medium besteht.«

25 (S. 219, Z. 18): »Der Bürger freilich steht noch innerhalb des Vorganges, der durch ihn abgeschlossen wird; der Untergang des Individuums kündigt zugleich das letzte Aufflackern der christlichen Seele an. Das ist es, was diesem Abschluß seine eigentliche Bedeutung verleiht. Wir aber haben zu begreifen, daß zwischen der Gestalt des Arbeiters und der christlichen Seele ebensowenig eine Beziehung bestehen kann, wie sie zwischen dieser Seele und den antiken Götterbildern möglich war.«: u. doch steht all dieses – samt der Gestalt des Arbeiters innerhalb der abendl. Metaphysik! u. zwischen der christl. Seele u. ihrer Heilsgewißheit u. dem Sicherheitsanspruch des freien Subjektes »Arbeiter« ist ein tieferer Zusammenhang als Jünger ahnt.

S. 207 (S. 221)

Z. 24 (Z. 19): »Diese Gestalt ist allen großen Erscheinungen ebenbürtig, – das, was den Menschen auf sie verweist, ist die Tatsache,

daß sie eben erst im Begriffe steht, in die Geschichte [d.h. die schon ablaufende u. zu Ende laufende.] einzutreten.«

27 (22): »Abgesehen davon, daß von ihr allen großen geschichtlichen Leistungen ebenbürtige Zeugnisse zu erwarten sind, gibt es keinen anderen Raum als den ihren, an den eine Hoffnung [!] zu knüpfen ist.«

30 (26): »Die Kunst ist eine der Arten, in der die Gestalt als großes schöpferisches Prinzip [!] begriffen wird.«

S. 208 (S. 221)

Z. 2 (Z. 33): »Es leuchtet ein, daß eine Kunst, die die Gestalt des Arbeiters zu repräsentieren hat, im engen Zusammenhange mit der Arbeit zu suchen ist.«: d. h. K. als »Ausdruck« des Menschentums! vgl. 234. 210. Typus u. Ausdruck.

14 (S. 222, Z. 11): »Es erhebt sich nun die Frage, wie man sich den Übergang zu gültigen schöpferischen Leistungen [!], die jedem überlieferten Maßstabe gewachsen sind, vorzustellen hat.«

30 (30): »Wir stehen im Gefecht und haben uns mit Maßnahmen zu beschäftigen, die sich auf Herrschaft richten, das heißt auf die Schaffung einer Rangordnung, deren Gesetze erst zu entwickeln sind.«: vgl. Schluß d. Abhdl. über d. Schmerz.⁴⁸

33 (33): »Dieser Zustand setzt ein einfaches und beschränktes Handeln voraus, während dessen der Wert der / Mittel dem Maße entspricht, in dem sie im weitesten Umfange des Wortes zum Kampfe geeignet sind.«: W.z.M. »Werte«

S. 209 (S. 223)

Z. 3 (Z. 1): »Der Verlauf dieses Vorganges erfordert bei wachsender Perfektion der Mittel eine immer engere Verschmelzung der organischen und mechanischen Kräfte, – eine Verschmelzung, die wir als organische Konstruktion bezeichnen.«: 216

31 (34): »Dennoch vollzieht sich hier bereits ein sehr bedeutender Schritt, es wird ein Wille zur Gestaltung offenbar, der das Leben in

⁴⁸ Ebd.

seiner Totalität zu erfassen und in Form zu bringen sucht.«: Spengler.

34 (37): »Die Lebenseinheiten bereiten sich unter dem Schleier / der verschiedenartigsten Ideologien auf ein kühnes, ebensowohl zentralisiertes wie umfassendes Eingreifen vor, in dessen Rahmen es wieder als sinnvoll empfunden werden kann, daß Opfer zu bringen und zu fordern sind.«: ?!

S. 210 (S. 224)

Z. 11 (Z. 12): »Wir wissen nicht, auf welchem empirischen Wege sich die Lösung vollziehen wird, denn wir stehen in Konkurrenz [!], – aber wie und durch wen sie sich auch ergeben möge, sie wird eine Verwirklichung der Gestalt des Arbeiters sein.«: u. die Deutschen?

28 (32): »Sie [die totale Mobilmachung] bezieht sich also auf die Potenz des Lebens, während die Gestaltung das Sein zum Ausdruck bringt, und sich damit nicht einer Bewegungs-, sondern einer [»]Formensprache«] [!!] zu bedienen hat.«: 164/5 Auch hier kommt J. nicht über die bisherige Aesthetik hinaus; Formensprache – ein typischer Begriff der bürgerlichen Kunstbetrachtung.

32 (36): »Es leuchtet ein, daß es einem Willen, der als sein elementares Material den Erdball begreift, an Aufgaben nicht fehlen kann.«: 215.

S. 211 (S. 225)

Z. 2 (Z. 3): »Denn dieselbe Macht, welche die Staatskunst durch Herrschaft repräsentiert, wird von der Kunst durch Gestaltung offenbart.«: d. Prinzip »Kulturpropaganda«!

4 (5): »Die Kunst hat zu erweisen, daß das Leben unter hohen Aspekten als Totalität begriffen wird. Daher ist nichts Abgelöstes, nichts was an sich und aus sich heraus Gültigkeit besitzt, sondern es gibt kein Gebiet des Lebens, das nicht als Material auch der Kunst zu betrachten ist.«: öde Sprüche

S. 214 (S. 229)

Z. 26 (Z. 3): »Was uns in diesem Zusammenhange und an dieser

Stelle von Wichtigkeit ist, das ist die Rolle des obersten Bauherrn, die dem Staate immer deutlicher zuzufallen beginnt.«: Technik der Willensgestaltung i. Dienste der Rüstung.

S. 215 (S. 229)

Z. 16 (Z. 32): »Was man aber von ihr [der Phase der Konzeption und der Durchführung großer Pläne] erwarten darf, das ist eine kühne und sichere Beherrschung des konstruktiven Elements.«: R.-Autobahnen.

23 (S. 230, Z. 3): »Mit diesem Vorgange korrespondiert die wachsende Perfektion der Mittel; – so leuchtet ein, daß die Elektrizität zu ihm, und also auch zum Staate, in einem engeren Verhältnis als die Dampfkraft steht.«: Lenin: Sozialismus = Sowjetmacht + Elektrifizierung.⁴⁹

30 (10): »Diese Begrenzung ist insofern notwendig, als die Formen auf Herrschaft gerichtet sind, also Rüstungscharakter tragen, nicht aber bereits Ausdruck der Herrschaft sind.«: 210

S. 216 (S. 231)

Z. 29 (Z. 13): »Organische Konstruktion ist erst dann möglich, wenn der Mensch in hoher Einheit mit seinen Mitteln erscheint, und wenn der quälende Zwiespalt berichtigt ist, der ihn heute, aus Gründen, die wir bereits untersuchten, diese Mittel als revolutionäre empfinden läßt.«: 209

33 (17): »Erst dann löst sich die Spannung zwischen Natur und Zivilisation [!], zwischen organischer / und mechanischer Welt, und erst dann kann von endgültiger, sowohl eigenartiger, wie jedem historischen Maßstab [weshalb da noch histor. Maßstäbe.] ebenbürtiger Gestaltung [!] die Rede sein.«

S. 217 (S. 231)

Z. 4 (Z. 23): »Es ist der Erdball, den ein neuaufkeimendes Erdgefühl [oder gar keins!] als Einheit begreift, – ein Erdgefühl, das

⁴⁹ [Vgl. Wladimir Iljitsch Lenin: Unsere außen- und innenpolitische Lage und die Aufgabe der Partei. In: Ders.: Werke. Bd. 31. A.a.O., S. 414.]

kühn genug zu großen Konstruktionen und tief [?] genug zur [mechanischen] Umfassung seiner organischen Spannungen ist.«

7 (27): »Der Angriff hat bereits begonnen, und obwohl seine revolutionären Phasen noch im Ablauf sind, so ist doch auch hier seine planetarische Anlage nicht zu übersehen.« Marx – Lenin.

10 (30): »Weltrevolutionär ist die Technik als das Mittel, durch das die Gestalt des Arbeiters die Welt mobilisiert, weltrevolutionär der Typus, in dem dieselbe Gestalt sich eine herrschende Rasse schafft. Die geheime Anlage der Mittel, der Waffen, der Wissenschaften, zielt auf Raumbeherrschung von Pol zu Pol, und die Auseinandersetzen zwischen den großen Lebenseinheiten streben weltkriegesischen Charakter an.«: Ko.

23 (S. 232, Z. 10): »Aber gleichviel, wer triumphieren, wer untergehen möge: Untergang und Triumph künden die Herrschaft des Arbeiters an.«: nal vgl. dazu S. 25!

26 (13): »Die chaotische Gewalt des Aufruhrs enthält bereits den strengen Maßstab einer künftigen Legitimität.« ? Macht – als Wesen der Wirklichkeit braucht keine »Legitimität« Jü. denkt zu kurz!

S. 218 (S. 232)

Z. 5 (Z. 27): »Erst aus einer solchen Einheit sind Gestaltungen und Sinnbilder möglich, in denen das Opfer sich erfüllt und legitimiert, Gleichnisse des Ewigen [?] im harmonischen Gesetz der Räume und in Monumenten, die den Angriffen der Zeit gewachsen sind.«

29 (S. 233, Z. 19): »Sein [des Typus] enges Verhältnis zur Zahl, die strenge Eindeutigkeit seiner Lebenshaltung und Einrichtungen scheinen seine Welt weit von jener musischen zu trennen, in welcher der Mensch des ‚höheren Adels der Natur‘ teilhaftig ist.«: Kino u. Saufen.

32 (23): »Die metallische Bildung seiner Physiognomie, seine Vorliebe für mathematische Strukturen, sein Mangel / an seelischer Differenzierung [allerdings] und endlich seine Gesundheit entsprechen sehr wenig den Vorstellungen, wie man sie von den Trägern der schöpferischen Kraft gebildet sieht.«: !

S. 219 (S. 234)

Z. 23 (Z. 13): »Ohne uns in Einzelheiten, die hier nicht am Platze sind, zu verlieren, können wir feststellen, daß die Natur [aber hier handelt es sich nicht um die »Natur«! sondern um den Menschen.] dort, wo sie gestaltet, eine ungleich höhere Sorgfalt auf die Darstellung und Erhaltung der typischen Formen als auf die Differenzierung der einzelnen Repräsentanten dieser Formen legt.«

S. 220 (S. 235)

Z. 32 (Z. 27): »Überall erscheint in diesem Systeme das Leben als Zweck und Absicht [von da aus überhpt. der n.ztl. Begriff d. »Organismus« (u. Jüngers »organische Konstruktion«(?))], nirgends als der ruhende Ausdruck seiner selbst.«

34 (29): »Und doch genügt es, mit jener Liebe, die der Anatom nicht kennt, / einen einzigen Augenblick auf irgendeinen Stein, ein Tier oder eine Pflanze zu werfen, um zu begreifen, daß jedem dieser Geschöpfe eine Vollkommenheit innewohnt, die unübertrefflich ist.«: schön

S. 221 (S. 235)

Z. 6 (Z. 37): »Wer jemals das Glück hat, einem der großen Tierzüge zu begegnen, erlebt eine gewaltige Demonstration des Willens, ein bestimmtes Bild myriadenfach am »Exemplar«, am Träger der Kennzeichen zu bestätigen.«: Herde.

9 (S. 236, Z. 3): »Überall in der Natur begegnen wir einem Verhältnis zwischen Stempel und Prägung [vgl. ob. S. 31.], das dem Verhältnis zwischen Ursache und Wirkung in derselben Weise übergeordnet ist, in der etwa der »astrologische« Charakter eines Menschen ungleich bedeutender ist als seine rein moralische Qualität.«

22 (18): »Ohne Zweifel ist jene Anschauung, über welche der naturwissenschaftliche Dünkel sich weit zu erheben glaubte, die Anschauung nämlich, daß jede Form ihren Ursprung einem besonderen Schöpfungsakte verdankt, der natürlichen Wirklichkeit weit angemessener als die mechanische Entwicklungstheorie, die für ein Jahrhundert das Wissen von der »lebenden Entwicklung« verdrängte, das

unter Entwicklung die Projektion von Urbildern in den der Wahrnehmung zugänglichen Raum verstand.«: Plato.

32 (32): »Hinter der Lehre von den Mutationen [de Vries.⁵⁰] verbirgt sich übrigens eine der Wiederentdeckungen des Wunders durch die moderne Wissenschaft.«

S. 222 (S. 237)

Z. 17 (Z. 16): »Je mehr die Masse wächst, desto bedeutender wird der Hunger nach dem großen Einzelnen [?], durch dessen Existenz sich das Massenteilchen auch in der seinen bestätigt sieht.«

20 (19): »Dieses Bedürfnis hat endlich zu einer seltsamen Erscheinung geführt, deren wir Zeuge sind: zur Erfindung des künstlichen Genies, dem die Aufgabe zufällt, durch Mittel der Reklame unterstützt, die Rolle des bedeutenden Einzelnen zu spielen, wie es etwa in Deutschland nach den Mustern von Potsdam oder Weimar geschieht.«: Das sind Verfallserscheinungen, die das Wesen des Geniebegriffes u. des Genies vgl. Kant nicht treffen, u. daher ist diese Ebene unzureichend für eine Auseinandersetzung.

S. 223 (S. 238)

Z. 6 (Z. 5): »Es gibt daher auch kein Kulturgefühl in dem bei uns üblich gewordenen Sinn.«: auch keine »Kultur« – denn diese erst seit dem Vorrang des »Schöpferischen« den J. doch auch festhält. Alles neuzeitlich!

28 (32): »Die Gesichter griechischer Statuen entziehen sich der Physiognomik, ähnlich wie das antike Drama der psychologischen Motivation; ein Vergleich etwa mit der gotischen Plastik beleuchtet den Unterschied zwischen Seele und Gestalt.«: das hat aber andere Gründe; u. ist der »Typus« hier Träger; in J.s Typusbegriff, sofern er vom Menschen gelten soll, steckt das »Subjektum«

S. 224 (S. 239)

Z. 22 (Z. 27): »Der Typus kann also sehr wohl der Träger einer

⁵⁰ [Hugo de Vries: Die Mutationstheorie. Versuche und Beobachtungen über die Entstehung der Arten im Pflanzenreich. 2 Bde. Leipzig 1901–1903.]

schöpferischen Leistung sein.«: das eben ist neuzeitlich u. z. B. ganz un griechisch.

24 (30): »Im Verzicht auf Individualität liegt der Schlüssel zu Räumen [das sind andere – als die alten!], deren Kenntnis seit langem verlorengegangen ist.«

33 (S. 240, Z. 2): »Die wesentliche Gegenüberstellung lautet nicht: Einzelner oder Gemeinschaft, sie lautet Typus [d. h. »Uniform«!] oder Individuum.«

S. 225 (S. 240)

Z. 1 (Z. 5): »Der Typus repräsentiert ein andersartiges Menschentum [das ist recht – die Frage ist nur welches?], in dessen Bannkreis sich auch die notwendige Spannung verändert, die zu allen Zeiten zwischen dem Einzelnen und der Gemeinschaft besteht.«

14 (19): »Dies ist eine besondere Abart der Rückkehr zur Natur, und es ist merkwürdig, daß sie nicht häufiger vollzogen wird, da sie ja dem Einzelnen zu jeder Sekunde offensteht, vorausgesetzt, daß er darauf verzichtet, sie bei elektrischem Lichte zu diskutieren oder sie auf dem Wege über die Rotationspresse zu verkündigen.«: (vgl. Jünger 1939 in d. Frankfurter Zeitung!⁵¹)

19 (25): »Allein, so sehr die Wüstenheiligen [203.] durch ihre bloße Existenz überzeugen, so wenig glückt dies einer peinlichen Überlegenheit über die Zeit, die der jener Generäle gleicht, die jede ihrer Schlachten gewonnen hätten, die Anwendung der Luntentinte vorausgesetzt.«

23 (30): »Die Mittel der Zeit sind nicht Hindernisse, sondern Prüfsteine der Kraft, und der Umfang der Herrschaft wird durch das Maß gekennzeichnet, in dem der einheitliche Einsatz der Mittel [ein typisches Argument der »Sklenen« vgl. ob. 193.] gelingt.«: u. ob die »Mittel« u. was man so nennt, nicht längst schon Herren

⁵¹ Ernst Jünger: In den Fischgründen. Aus dem kleinen Briefjournal. (Briefe an Friedrich Georg Jünger v. 29. u. 31. Juli 1935). In: Frankfurter Zeitung (Reichsausgabe) Nr. 182/83 v. 9. 4. 1939, S. 7. [Diese Briefe stellen einen Teilvorabdruck dar von Ernst Jünger: Myrdun. Briefe aus Norwegen. Einmalige Feldausgabe für die Soldaten im Bereich des Wehrmachtbefehlshabers in Norwegen. Oslo 1943.]

über die Zwecke sind. Macht nicht J. die »Arbeit« als Mittel – nicht nur zum Zweck sondern zur »Gestalt«! Der »Einsatz« u. die »Herrschaft« sind hier überall schon Knechtschaft – auch wenn sie der Typus übernimmt.

29 (S. 241, Z. 3): *»Dieses Gefühl ist nichts anderes als ein Ausdruck der Schwäche, der Ratlosigkeit gegenüber dem äußerst folgerichtigen Angriff einer andersartigen, aber keineswegs rein mechanischen Gesetzmäßigkeit [weshalb nicht? weil sie eben »typisch« u. »total« ist!], die sowohl vom Individuum als auch von der Masse notwendig als sinnlos empfunden werden muß.«*

S. 226 (S. 241)

Z. 3 (Z. 12): *»Sie [diese Herrschaft] ist eines der Kennzeichen dafür, daß der Mensch den Ansprüchen seines Raumes und seiner Zeit gewachsen ist [!], und vollzieht sich in der organischen Konstruktion, der engen und widerspruchslosen Verschmelzung des Lebens mit den Mitteln, die ihm zu Gebote stehen.«*

10 (21): *»Es gibt aber zu denken, daß solche Leistungen sich nicht trotzdem vollziehen, da der Mensch ja nach wie vor über das Werkzeug aller Werkzeuge, nämlich über die Hand, verfügt.«: ??*

S. 227 (S. 242)

Z. 3 (Z. 15): *»Eine neue Art von dominikanischem Eifer hat die Stirn, sich über das Aufhören der Ketzerverfolgungen zu beklagen, – aber nur Geduld, solche Verfolgungen sind bereits in Vorbereitung, und es steht ihnen nichts im Wege, sobald man erkannt hat, daß bei uns der Tatbestand der Ketzerei sich im Glauben an den Dualismus der Welt und ihrer Systeme [Hat J. eine Ahnung vom Wesen eines »Systems« i. S. Hegels?] erfüllt.«*

8 (21): *»Dies ist die Generalketzerei, die man noch in den materiellsten und spirituellsten feindlichen Systemen aufspüren wird, und an der man ohne Ausnahme all jene, unter sich sehr verschiedenartigen Kräfte erkennt, deren geheimstes, durch den Ausgang des Weltkrieges mächtig beflügeltes Wunschbild im Untergange des Reiches besteht. Diesem obersten Zwiespalte entspringen all jene*

vergiftenden Gegensätze von Macht und Recht, Blut und Geist, Idee und Materie, Liebe und Geschlecht, Mensch und Natur, Körper und Seele, weltlichem und geistlichem Schwert, – Gegensätze, die einer Sprache angehören, die als Fremdsprache erkannt werden muß. Aus solchen Gegensätzen speist sich heute, nachdem sie ihre erste fres-sende Kraft verloren haben, das endlose dialektische Gespräch, das im Nihilismus endet, indem alles zur Ausflucht wird.«: Herr Jünger scheint auf seinen Landsitzen doch nicht recht zu wissen, was vor sich geht.

21 (36): »Diese Gegensätze werden bedeutungslos gegenüber der Gestalt; ein an ihr geschultes Denken erkennt man daran, daß es die *universalia in re* zu erblicken weiß.«: also doch *universalia* [–] das sind bekanntlich die bösen »Begriffe« falls man sie recht begreift u. nicht Laienvorstellungen des 19. Jahrh. mitbringt.

25 (S. 243, Z. 4): »Man muß allerdings wissen, daß der Eintritt in die Welt der Gestalt das Leben durchaus, und nicht nur in seinen Teilen verändert; und daß es sich, etwa bei der Einheit von Macht und Recht [Warum redet denn J. ständig von »Legitimation«], nicht um dialektische Synthesen handelt, sondern um Vorgänge von totaler Natur.«

30 (10): »Es ist diese wertmäßige Unterscheidung von mechanischer und organischer Welt eine der Kennzeichen der geschwächten Existenz, die den Angriffen eines Lebens unterliegen wird, das sich seinen Mitteln mit jener naiven Sicherheit verwachsen fühlt, mit der sich das Tier seiner Organe bedient.«: aha! Der Übermensch: das endlich festgestellte Tier.

S. 228 (S. 243)

Z. 2 (Z. 18): »Ihm [dem Typus] sind auch die Mittel natürlich, mit denen diese Gestalt die Welt revolutioniert, und es ist einer seiner Ausweise, daß er zu ihnen nicht im Gegensatze steht.«: d. h. sie ihnen unterwirft – weil er überhpt. keine andere, ja schlechthin keine Perspektive des »Lebens« hat, sondern nur »sich selbst sieht.« Die äußerste Subjektivität des Menschentums.

S. 229 (S. 244)

Z. 14 (Z. 34): »Um dieses Verhältnis zu veranschaulichen, sei noch einmal die eben erwähnte Rolle der Hand als des Werkzeugs der Werkzeuge [?] gestreift: es ist vorauszusehen, daß dort, wo der Mensch als der Herr [!] und in widerspruchsloser Verbindung mit seinen Mitteln erscheint, auch die Hand den Dienst wiederaufnehmen wird, den sie heute versagt.«

S. 230 (S. 245)

Z. 2 (Z. 21): »Dies ist ein Spiel, bei dem existentielle Größen zu zweischneidigen Begriffen geworden sind. Uns ist die Handbewegung wichtiger, mit der ein Straßenbahnschaffner seine Klingel bedient.«: Warum schreibt Jünger jedes Jahr ein »Buch«? statt mindestens zu »schweigen«?

S. 231 (S. 247)

Z. 27 (Z. 19): »Entsprechend sind die großen Theorien dynamischer Art, und man besitzt Macht, insofern man über motorische Energie verfügt, – letzten Endes ist bereits der Wille zur Macht eine hinreichende Legitimation.«: !? ob. S. 68

S. 232 (S. 248)

Z. 28 (Z. 23): »Dieser Vorgang bringt Bilder einer höheren Einheit hervor, die jedoch notwendig der Fülle entbehren und an einer strengen, asketischen Linienführung zu erkennen sind.«: Falschmünzerei – dieses Wort hier zu gebrauchen.

S. 233 (S. 249)

Z. 14 (Z. 9): »Hiermit eng verbunden sind Konstanz der Einrichtungen [China], Sitten und Gebräuche, Sicherheit der Ökonomie, Verständnis für die Befehlssprache und die Befehlsordnung, kurzum ein Leben nach dem Gesetz.«

S. 235 (S. 250)

K: vgl. zum ff. bis Schl. W.z.M. n. 960.

Z. 1 (Z. 14): »Der Übergang von der liberalen Demokratie zum Arbeiterstaat«: Die gemäße Einleitung z. Ganzen.

11 (26): »In welchem ihrer Lager man diese Jugend auch aufsuchen mag, – überall wird man den Eindruck einer Verschwörung empfinden, der durch die bloße Tatsache des Vorhandenseins und des Beisammenseins eines bestimmten Menschenschlages hervorgerufen wird.«: Die verschworenen Gemeinschaften!

S. 236 (S. 252)

Z. 33 (Z. 17): »Man wird unter neuen, überraschenden, »revolutionären« Formulierungen der legitimen Monarchie und der / »organischen« Gliederung als den Zielen der inneren Politik begegnen, ebenso einer Verständigung mit all jenen Mächten, durch deren Existenz der Fortbestand der Christenheit oder Europas, und damit auch der bürgerlichen Welt gesichert ist.«: z. B. die der liberal. protest. Theologie gegenüber der kathol. Kirche.

S. 237 (S. 252)

Z. 13 (Z. 34): »Zum zweiten aber würde allen jenen Lagern, in denen ein neues Bild des Staates lebendig ist, wie es sich heute in der Programmatik einerseits eines revolutionären Nationalismus, andererseits eines revolutionären Sozialismus zum Ausdruck zu bringen sucht, ihre Einheit sehr handgreiflich zum Bewußtsein gebracht.«: Nationalbolschewismus.

S. 238 (S. 254)

Z. 27 (Z. 17): »In diesem Zusammenhange erscheint der Sozialismus als die Voraussetzung einer schärfsten autoritären Gliederung und der Nationalismus als die Voraussetzung für Aufgaben von imperialen Rang.«: Nietzsche.

S. 239 (S. 254)

Z. 7 (Z. 33): »Der Weltkrieg war, insofern er den Schlußstrich unter

das 19. Jahrhundert zog, eine gewaltige Bestätigung der in diesem Jahrhundert wirksamen Prinzipien.«: 53

22 (S. 255, Z. 16): »Frankreich dagegen befand sich in einem Gesundheitszustande des demokratischen Gewissens, der vielleicht am besten an der Tatsache anschaulich wird, daß es selbst im Augenblicke seiner größten äußeren Schwäche einer sehr gefährlichen Militärmeuterei gewachsen war.«: !

S. 240 (S. 255)

Z. 1 (Z. 31): »Man kann diese Revolutionen ebensowohl als eine Fortsetzung des Krieges betrachten, wie der Krieg als der sichtbare Beginn einer großen Revolution zu deuten ist.«: Lenin.

S. 244 (S. 260)

Z. 7 (Z. 8): »Es fehlt hier an Immoralismus, an sauberer Unterscheidung des Zweckes und der Mittel, – so ist nichts daran auszusetzen, daß man in Deutschland West- oder Ostpolitik betreibt, sondern daran, daß man nicht ohne eine Verquickung mit irgendwelchen Sympathien oder Antipathien dazu imstande ist.«: !

14 (16): »Der Mangel an Distanz, der diesem Menschenschlage eigentümlich ist, wird noch manche Überraschungen zeitigen.«: !

S. 246 (S. 262)

Z. 16 (Z. 24): »Die Verschiedenheit der Parteien ist imaginär. Sowohl das Menschenmaterial [1] wie die Mittel aller Parteien sind ihrem Wesen nach homogen; und es ist ein und dasselbe Ergebnis, auf das jede Auseinandersetzung zwischen Parteien hinauslaufen muß.«

S. 248 (S. 264)

Z. 3 (Z. 14): »Es gibt Länder, in denen man wegen Werksabotage erschossen werden kann wie ein Soldat, der seinen Posten verläßt [R.], und in denen man seit fünfzehn Jahren die Lebensmittel rationiert wie in einer belagerten Stadt, – und dies sind Länder, in denen der Sozialismus bereits am eindeutigsten verwirklicht ist.«: !

S. 255 (S. 272)

Z. 32 (Z. 33): »Sie [die Arbeitsdemokratie] ist aber insofern vom absoluten Staate verschieden, als ihr Kräfte zur Verfügung stehen, die durch die Einwirkung der allgemeinen Prinzipien erst mobilisiert, erst aufgeschlossen sind.«: also doch nicht ohne diese geschichtlich

S. 257 (S. 274)

Z. 13 (Z. 16): »Es ist auch kein Unterschied, ob die ‚Ergreifung der Macht‘ sich auf den Barrikaden oder in der Form einer nüchternen Übernahme der Geschäftsordnung vollzieht.«: vgl. S. 69.

S. 258 (S. 276)

Z. 31 (Z. 3): »Millionen von Männern ohne Beschäftigung, – diese reine Tatsache ist Macht [vgl. 146], ist elementares Kapital, und auch daran erkennt man den Arbeiter, daß er allein zu diesem Kapital den Schlüssel besitzt.«: 261.

S. 260 (S. 277)

Z. 4 (Z. 13): »Wir müssen uns hier allerdings wiederum an die Feststellung erinnern, die wir bei der Betrachtung der Technik trafen, an die Feststellung nämlich, daß zu einer solchen Auswertung nur der Typus berufen ist, weil er allein zur Technik eine metaphysische, eine gestaltmäßige Beziehung besitzt.«: vgl. 169

24 (36): »Auch hier ist der Umschlag von dem destruktiven in das positive Verfahren in dem Augenblicke zu erkennen, in dem die Herrschaft sichtbar wird.«: Herrschaft u. Diktatur vgl. 269.

S. 261 (S. 278)

Z. 11 (Z. 24): »Dies ist die Macht [258], eine Macht freilich, von der das bürgerliche Individuum gar keinen Gebrauch zu machen weiß, und deren es sich, aus Mangel an Legitimation, als eines Perpetuum Mobiles der freien Meinung bedient.«: 258.

S. 263 (S. 280)

Z. 3 (Z. 19): »Zu erhoffen [! bis jetzt vergeblich.] ist die Anwendung einer präzisen, eindeutigen Sprache, eines mathematischen Tatsachenstiles, wie er dem 20. Jahrhundert angemessen ist.«

16 (34): »Das journalistische Gewissen bezieht sich hier auf ein Höchstmaß von deskriptiver Genauigkeit; es hat sich durch die Präzision des Stiles auszuweisen, in der zum Ausdruck kommt, daß sich hinter dem Anspruch, geistige Arbeit zu leisten, mehr als eine Redensart verbirgt«: !

S. 266 (S. 283)

Z. 4 (Z. 27): »In diesem Raume sind die Atome nicht in jener latenten Anarchie gelagert, die die Voraussetzung der freien Meinung ist, und die endlich zu Zuständen geführt hat, in denen die Wirkung dieser Meinung sich selbst aufhebt, weil das allgemeine Mißtrauen größer als die Aufnahmefähigkeit geworden ist.«: u. wenn an die Stelle des allgemeinen Mißtrauens die Gleichgültigkeit tritt?

S. 267 (S. 284)

Z. 5 (Z. 31): »Ein Stapellauf, ein Grubenunglück, ein Motorrennen, eine Diplomatenkonferenz, ein Kinderfest, das Steigen und Fallen der Granateinschläge auf irgendeinem verwüsteten Stück Erde, der Wechsel von jubelnden, freudigen, erregten, verzweifelte Stimmen, – dies alles wird eingefangen und gespiegelt durch ein Medium von unerbittlicher Präzision, es stellt einen Querschnitt dar, der die Gesamtheit der menschlichen Beziehungen auf einer veränderten Ebene anschaulich [nur dieses?] macht.«

30 (S. 285, Z. 24): »In einem sehr abgeschlossenen, sehr berechenbaren Raume, in dem die Gleichzeitigkeit, Eindeutigkeit und Gegenständlichkeit des Erlebnisses [!] wächst, erscheint ebensowohl die öffentliche Meinung als eine veränderte Größe wie das entscheidende Menschentum, das zur freien Meinung / schon deshalb kein Verhältnis mehr besitzt, weil es durch Rassem Merkmale ausgezeichnet ist.«

S. 270 (S. 287)

Z. 3 (Z. 3): »Wir führten vielmehr bereits aus, daß in ihnen [in den großen sozialen und ökonomischen Theorien] lediglich eine Fortsetzung der Arbeit der bürgerlichen Vernunft zu erblicken ist.«: 2. Abschn.

5 (5): »Diese Theorien sind viel weniger zu vergleichen der Neuentdeckung des Menschen im 18. Jahrhundert [?] als dem aristokratischen Rationalismus, durch den sich die Schicht, gegen welche diese Entdeckung gerichtet ist, gleichzeitig aus sich selbst heraus zersetzt.«

29 (35): »Ebenso wie das Pferd erst durch den Ritter, das Eisen durch den Schmied, das Schiff durch jene »dreifach mit Erz gepanzerte Brust« ihre Bedeutung gewinnen, so tritt auch der Sinn, die Metaphysik des technischen Instrumentariums erst dann hervor, wenn die Rasse des Arbeiters als die ihm zugeordnete Größe erscheint.«: vgl. ob. 150 ff

S. 272 (S. 289)

Z. 23 (Z. 31): »Abgeschlossen ist der Plan insofern, als der Arbeiter als das gegebene Feld der Tätigkeit die staatlichen Gefüge des 19. Jahrhunderts vorfindet, also die nationale Demokratie und das Kolonialimperium.«: Rußland —

27 (S. 290, Z. 1): »Innerhalb der nach liberalen Konzepten gebildeten Staatengesellschaft spielt die neuartige Erscheinung der Arbeitsdemokratie eine ähnliche Rolle wie die organische Konstruktion des Typus innerhalb der liberalen Demokratie.«: England.

S. 274 (S. 291)

Z. 14 (Z. 27): »Es sei hier die Anmerkung eingeschaltet, daß der Arbeiter sich dem Komfort, den er seinem Besucher bietet, in einer Weise überlegen erweist, die noch vor kurzem, das heißt, im Raume des bürgerlichen Denkens, nicht vorstellbar war. Es ist dies ungefähr eine Überlegenheit, wie sie der Flugzeugführer mit dem Pour le mérite gegenüber dem Passagier der Luxuskabine besitzt.«: vgl. ob. 260.

S. 275 (S. 292)

Z. 18 (Z. 34): »Hier offenbart sich im besonderen ein enges Verhältnis, das der Elektrizität zum Staate und zu einer neuen Staatswirtschaft eigentümlich ist.«: Lenin.

28 (S. 293, Z. 9): »Weniger wichtig [DA 81: Nicht weniger wichtig] als der Vorteil der geographischen Grenzen, etwa der Insellage, ist die Verfügung über die Quellen des natürlichen Reichtums, so über Erze, Kohle, Öl und Wasserkraft.«: ?

S. 276 (S. 293)

Z. 6 (Z. 25): »Man bedarf nicht der Finger einer Hand, um die Staaten aufzuzählen, die zum großen Schiffsbau imstande sind, der zu den überzeugendsten Symbolen der staatsbildnerischen Fähigkeit gehört, oder denen zu jeder Stunde jene hunderttausend Männer zur Verfügung stehn, die die Herren und Meister der technischen Mittel sind, und in denen sich die höchste Kampfkraft verkörpert, die die Erde bisher gesehen hat.«: !

S. 277 (S. 294)

Z. 1 (Z. 18): »Daß hier die passive Stufe nicht überschritten wird, deutet sich konkret durch den Zwang an, nicht nur die großen Mittel zu importieren, sondern auch den aktiven Typus, der ihre Bedienung überwacht.« R.

S. 280 (S. 298)

Z. 13 (Z. 7): »Daß diese Ziffer nicht so ohne weiteres mit »zivilisatorischen« Zuständen in Zusammenhang zu bringen ist, deutet einerseits die Tatsache an, daß sie von südamerikanischen Stämmen zur Größe der Waldrodungen ins Verhältnis gesetzt wird, während andererseits in einer so ausgeprägten Landschaft wie der chinesischen keine Abnahme der Riesenbevölkerungen zu beobachten ist.«: vgl. 173.

28 (29): »In China sind viele Erfahrungen, die uns noch bevorstehen, bereits erlebt, – so die harmonische Gestaltung der Millionenstädte und ganzer Landschaften, die höchste Nutzung des Acker-

und Gartenbaus, die typische und hochwertige Manufaktur, die Intensität und Lückenlosigkeit der kleinen Ökonomie.«: !

S. 282 (S. 300)

Z. 33 (Z. 34): »Während bei den ersten Maßnahmen, bei denen von einem Arbeitsplan in diesem besonderen Sinne / gesprochen werden kann, wie bei dem deutschen Waffen- und Munitions-Beschaffungsprogramm von 1916, die private Initiative noch eine große Rolle spielt, gibt es bereits im ersten russischen Fünfjahresplan kaum noch einen Arbeiter, der die Wahl oder Kündigung seines Arbeitsplatzes aus eigenem Ermessen bestimmen kann.«: vgl. Deutschland

S. 283 (S. 301)

Z. 16 (Z. 16): »Die private Initiative wird in demselben Augenblick unbedenklich, in dem ihr der Rang eines speziellen Arbeitscharakters zugewiesen wird – das heißt, in dem sie innerhalb eines umfassenden Vorganges unter Aufsicht steht.«: vgl. die heutige Stellung der »Wissenschaft«!

S. 285 (S. 303)

Z. 9 (Z. 13): »Der Krieg als ein Urelement entdeckt hier einen neuen Raum [»entdeckt« er nur oder prägt er ihn auch?], – er entdeckt die besondere Dimension der Totalität, die den Bewegungen des Arbeiters zugeordnet ist.«

12 (17): »Die Gefahren, die dieser Vorgang in sich verbirgt, sind bekannt. Über den Versuch, sie durch liberale Mittel, also etwa durch den Appell an den vernünftig-tugendhaften Menschen zu verhüten, Worte zu verlieren, erübrigt sich. Um ihnen wirkungsvoll zu begegnen, sind neue Ordnungen erforderlich.«: 183

S. 289 (S. 308)

Z. 33 (Z. 16): »Es ist dies eine Schule, in der Arbeit als Lebensstil, Arbeit als Macht [vgl. ob. S. 65.] dem Menschen sichtbar / zu machen ist.«

S. 290 (S. 309)

Z. 29 (Z. 17): »Eine der unangenehmsten Aussichten besteht ohne Zweifel in der Möglichkeit der Vergewaltigung kleiner und schwacher, ihrem alten Naturboden verwurzelter Völkerschaften durch Mächte von sekundärem Rang, die sich der überlegenen Mittel bedienen, ohne die Verantwortung [Verantwortung wofür?! daß die Macht absolut sei!] zu kennen, die in ihre Anwendung eingeschlossen ist.«

34 (22): »Um so mehr ist zu hoffen, daß sich Mächte herausstellen, denen die / Fähigkeit zu echten imperialen Bildungen gegeben ist, innerhalb deren Schutz gewährleistet werden und von einem Weltgericht [!] die Rede sein kann, dessen traurige Farce heute der Völkerbund spielt.«: eritis sicut Deus!

S. 291 (S. 309)

Z. 12 (Z. 37): »Ferner scheint es durchaus möglich, daß die Ausstrahlung der großen Kraftfelder eine besondere Art von »Kriegen ohne Pulver« [Nietzsche!] herauszubilden vermag, – freilich nicht im Sinne irgendwie sublimierter Vorstellungen, sondern in dem Sinne, daß die Schwerkraft des totalen Arbeitscharakters die Anwendung spezieller Kampfmittel überflüssig macht.«

18 (S. 310, Z. 7): »In diesem Zusammenhange erklären sich die modernen Entdeckungen von Interessengemeinschaften, geopolitischen Räumen und Föderativmöglichkeiten, in denen ein Angriff auf die nationalstaatliche Gliederung und ein Versuch zur konstruktiven Vorbereitung imperialer Räume zu erblicken ist.«: Deutschland – Rußland

28 (19): »Das Ziel, in dem sich die Anstrengungen treffen, besteht in der planetarischen Herrschaft als des höchsten Symboles der neuen Gestalt.«: vgl. ob. 183

S. 292 (S. 310)

Z. 2 (Z. 25): »80.«: vgl. 191

11 (S. 311, Z. 3): »Die Entdeckung der Arbeit als eines Elementes der Fülle und Freiheit [W] steht noch bevor; ebenso ändert sich der

Sinn des Wortes Demokratie, wenn der Mutterboden des Volkes als der Träger einer neuen Rasse [Der Arbeiter.] erscheint.«

19 (11): »Nicht anders als mit Ergriffenheit kann man den Menschen betrachten, wie er inmitten chaotischer Zonen an der Stählung der Waffen und Herzen beschäftigt ist, und wie er auf den Ausweg des Glückes zu verzichten weiß.«: Der Waffen, ja; der Herzen? – nein!

S. 295 (S. 312)

Z. 20 (Z. 16): »Als Gestalt bezeichnen wir eine höchste, sinngebende [Stempel] Wirklichkeit.«

S. 296 (S. 313)

Z. 29 (Z. 21): »Der Grad, in dem die Fassung organischer Begriffe wie Gestalt, Typus, organische Konstruktion, total, gelungen ist, läßt sich an dem Maße prüfen, in dem mit diesen Begriffen nach dem Gesetze von Stempel und Prägung [vgl. ob. 31.] verfahren werden kann.«

39 (32): »Sie [alle diese Begriffe] mögen ohne weiteres vergessen oder beiseite gestellt werden, nachdem sie als Arbeitsgrößen zur Erfassung einer bestimmten Wirklichkeit, die trotz und jenseits jedes Begriffes besteht [ja u. nein!], benutzt worden sind.«

42 (35): »Auch ist diese Wirklichkeit durchaus von ihrer Beschreibung zu unterscheiden; der Leser hat durch die Beschreibung wie durch ein optisches System hindurchzusehen.«: vgl. ob. 82

S. 297 (S. 314)

Z. 11 (Z. 17): »Macht erscheint hier nicht als »flutende« Größe, sondern legitimiert durch die Gestalt des Arbeiters, ist [!] also Repräsentation dieser Gestalt.«: Diese »ist Macht.« 70.

13 (20): »Die Legitimation weist sich dadurch aus, daß sie ein neues Menschentum und neue Mittel in Dienst zu stellen vermag.«: Legitimation legitimiert sich!!!

21 (26): »Es ist besonders zu beachten, daß die Gestalt den dialek-

tischen, entwicklungsmäßigen und wertmäßigen Fragestellungen übergeordnet [transz.!!] und durch sie nicht zu erfassen ist.«

26 (31): »Das dem Arbeiter zugeordnete Prinzip oder die Sprache [?!] des Arbeiters ist nicht allgemein-geistiger, sondern gegenständlicher [vgl. 106.] Natur.«

40 (S. 315, Z. 7): »Hier [auf den modernen Schlachtfeldern] wurde auch zuerst ein neuer Menschenschlag sichtbar, der als Typus bezeichnet werden soll.«: !

S. 298 (S. 315)

Z. 28 (Z. 28): »Die Technik ist nicht das Instrument eines grenzenlosen Fortschritts, sondern führt einem ganz bestimmten und eindeutigen Zustande zu, der sich durch eine wachsende Konstanz und Perfektion der Mittel auszeichnet, jedoch nicht willkürlich erreicht werden kann.«: Perfektion!

S. 300 (S. 317)

F.: vgl. S. 65; 78; 81. 87. 88

o. K. 216

S. 302 (S. 318)

Existenz 134. 258

Zur Kritik: vgl. 205

Hinteres Deckblatt, S. 303 (S. 318)

Grundstellung – vgl. 207 u. 292!

T. nicht neutral 159

Die Grundposition S. 158 ob. 285 unt.

Sprache. 150.297

Ernst Jünger: Der Arbeiter. Herrschaft und Gestalt. Vierte Auflage. Hanseatische Verlagsanstalt: Hamburg [handschriftlich hinzugefügt »1941«] (DA 41)

DA 41 / DA 81*

Vorderes Deckblatt: Hermann zu Weihnachten 1948. D. Vater

S. 34 (S. 41)

Z. 29 (Z. 4): »*Es ist das kühne Spielzeug eines Menschenschlages, der sich mit Lust in die Luft zu sprengen vermag, und der in diesem Akte noch eine Bestätigung der Ordnung erblickt.*«: der W.z.M.

S. 35 (S. 41)

Z. 1 (Z. 11): »*Ihre [der Haltung des heroischen Realismus] Träger sind vom Schlage jener Freiwilligen, die den großen Krieg mit Jubel begrüßten, und die alles begrüßen, was ihm folgte und folgen wird.*«: !

13 (24): »*Alle großen Augenblicke des Lebens, die glühenden Träume der Jugend, der Rausch der Liebenden, das Feuer der Schlacht, fallen zusammen mit einem tieferen Bewußtsein der Gestalt, und die Erinnerung ist die zauberhafte Rückkehr der Gestalt, die das Herz berührt und es von der Unvergänglichkeit dieser Augenblicke überzeugt.*«: ἀνάμνησις

23 (36): »*Denn das unverlierbare Erbteil des Einzelnen ist es, daß er der Ewigkeit angehört, und in seinen höchsten und unzweifelhaften Augenblicken ist er sich dessen völlig bewußt. Es ist seine Aufgabe, daß er dies in der Zeit zum Ausdruck bringt. In diesem Sinne wird sein Leben zu einem Gleichnis der Gestalt.*«: νοοῦμενον – φαινόμενα

28 (S. 42, Z. 5): »*Darüber hinaus aber ist der Einzelne einer großen Rangordnung von Gestalten eingefügt, – Mächten, die man sich*

* = Ernst Jünger: Der Arbeiter. Herrschaft und Gestalt. In: Ders.: Sämtliche Werke. Zweite Abteilung. Essays II. Band 8. Der Arbeiter. Ernst Klett: Stuttgart 1981 (DA 81).

gar nicht wirklich, lebhaftig und notwendig genug vorstellen kann.«: ?!

S. 38 (S. 44)

Z. 4 (Z. 20): »Dies unterscheidet den Bürger vom Frontsoldaten, daß der Bürger auch im Kriege jede Gelegenheit zur Verhandlung zu erspähen suchte, während er für den Soldaten einen Raum bedeutete, in dem es zu sterben galt, das heißt so zu leben, daß die Gestalt des Reiches bestätigt wurde, – jenes Reiches, das uns, auch wenn sie den Leib nehmen, doch bleiben muß.«: Welches Reich? Wo ist der tiefste Verrat am Reich?

S. 39 (S. 46)

Z. 15 (Z. 2): »Das Sehen von Gestalten ist insofern ein revolutionärer Akt, als es ein Sein in der ganzen einheitlichen Fülle seines Lebens [»Sein« u. »Leben« (Werden) – Plat.] erkennt.«: – !

20 (7): »Es kommt in diesem Bereiche zunächst nicht darauf an, ob etwas gut oder böse, schön oder häßlich, falsch oder richtig ist, sondern darauf, welcher Gestalt [d. h. welcher Endphase der Metaphysik] es zugehört.«

27 (16): »In dem gleichen Augenblick, in dem dies erkannt und anerkannt wird, bricht die ungeheuer komplizierte Apparatur zusammen, die ein sehr künstlich gewordenes Leben zu seinem Schutze errichtete, weil jene Haltung, die wir zu Beginn unserer Untersuchung als eine wildere Unschuld bezeichneten, ihrer nicht mehr bedarf.«:

Nietzsche

31 (20): »Dies ist die Revision des Lebens durch das Sein, und wer neue, größere Möglichkeiten / des Lebens erkennt, begrüßt diese Revision im Maß und Übermaße ihrer Unerbittlichkeit.«: !

S. 40 (S. 46)

Z. 7 (Z. 29): »Damit dies von Grund auf, und nicht etwa in der Art einer Reaktion, die die Welt um 150 Jahre zurückstellen will, geschehe, ist es nötig, daß man durch diese Schule hindurchgegangen ist.«: auch die neue Gestalt ist »Reaktion«

S. 44 (S. 51)

Z. 16 (Z. 12): »*Unsere Aufgabe ist es, nicht die Gegen-, sondern die Vabanquespieler der Zeit zu sein, deren voller Einsatz sowohl in seinem Umfange wie in seiner Tiefe zu begreifen ist.*«: ! Tocqueville hat bereits das Jacobinertum gekennzeichnet, daß seine »Politik« »der Kult der blinden Verwegenheit« sei u. es selbst die »Theorie der wütenden Narrheit.«¹

28 (25): »*Alles, was wir als wunderbar an unserer Zeit empfinden, und was uns noch in den Sagen der fernsten Jahrhunderte als ein Geschlecht von mächtigen Zauberern [oder kleinsten Knirpsen der Ohnmacht.] erscheinen lassen wird, gehört dieser Substanz, dieser Gestalt des Arbeiters an.*«

S. 45 (S. 51)

Z. 1 (Z. 34): »*Bei der Betrachtung dieser trotz allem eintönigen Bewegung, die an ein Gefilde voll tibetanischer Gebetsmühlen gemahnt, dieser strengen, den geometrischen Grundrissen der Pyramiden gleichenden Ordnungen, dieser Opfer, wie sie noch keine Inquisition und kein Moloch forderte, und deren Zahl jeder Schritt voran mit tödlicher Sicherheit vermehrt, – wie könnte sich hier ein Auge, das wirklich zu sehen versteht, der Einsicht entziehen, daß hinter dem Schleier von Ursache und Wirkung, der sich unter den Kämpfen des Tages bewegt, Schicksal und Verehrung [?] am Werke sind?*«

S. 46 (S. 52)

Z. 7 (Z. 13): »*Das Bestreben des Bürgers, den Lebensraum hermetisch gegen den Einbruch des Elementaren abzudichten, ist der be-*

¹ Vgl. Alexis de Tocqueville: Oeuvres complètes. Tome II. L'Ancien régime et la révolution. Fragments et notes inédites sur la révolution. Hrsg. v. A. Jardin. Gallimard: Paris 1953, S. 255. [Die Stelle lautet: »La Convention qui a fait tant de mal aux contemporains par ses fureurs a fait un mal éternel par ses exemples. Elle a créé la politique de l'impossible, la théorie de la folie, le culte de l'audace aveugle.« »Der Konvent, der den Zeitgenossen durch seine Wutausbrüche soviel Übel ange-tan hat, hat ein ewiges Übel durch seine Exempel statuiert. Er hat eine Politik des Unmöglichen geschaffen, die Theorie der Narrheit, den Kult der blinden Verwegenheit.«]

sonders gelungene Ausdruck eines uralten [?] Strebens nach Sicherheit, das in der Natur- und Geistesgeschichte, ja in jedem einzelnen Leben überall zu verfolgen ist.«

S. 47 (S. 53)

Z. 12 (Z. 18): *»Das Außerordentliche des bürgerlichen Zeitalters aber liegt weniger in dem Bestreben nach Sicherheit als in dem ausschließlichen Charakter, der diesen Bestrebungen eigentümlich ist.«*: Da ja der W.z.M. die unbedingte Sicherung der Selbstsicherheit selbst ist u. nur deshalb das Unsichere »liebt« u. aufsucht.

24 (31): *»Es ist dies die Abneigung vor dem Angriff nicht etwa gegen die Vernunft, sondern gegen den Kultus der Vernunft, der durch das bloße Vorhandensein dieser Lebenshaltungen gegeben ist.«*: Denn der W.z.M. ist die unbedingte Vergroßung [?] der Rationalität. Er denkt sie als das Elementare selbst.

S. 48 (S. 55)

Z. 33 (Z. 6): *»Denn die Gefahr will nicht nur Anteil an jeder Ordnung haben, sondern / sie ist auch die Mutter jener höchsten Sicherheit, deren der Bürger niemals teilhaftig werden kann.«*: ! vgl. Anmkg. zu S. 47

S. 53 (S. 59)

Z. 17 (Z. 33): *»Es ist unnötig geworden, sich noch mit einer Umwertung der Werte zu beschäftigen, – es genügt, das Neue zu sehen und sich zu beteiligen.«*: bitte Herr Jünger!

22 (S. 60, Z. 4): *»Der Protest der im tiefsten Sinne tätigen Schicht, die dort freiwillig [?!] handelt, wo alles andere wie durch den Einbruch einer Naturkatastrophe betroffen scheint, bezieht sich allerdings in seiner idealen Oberfläche zunächst noch auf den romantischen Raum.«*

S. 54 (S. 60)

Z. 15 (Z. 34): *»Hier liegt das Geheimnis, aus dem ein und dieselbe Generation zu den sich scheinbar widersprechenden Schlüssen gelangen konnte, am Kriege zerbrochen oder durch die große Nähe*

des Todes, des Feuers und des Blutes einer bisher nie empfundenen Gesundheit [?] teilhaftig geworden zu sein.«

S. 55 (S. 61)

Z. 33 (Z. 34): »Das Kennzeichen des wirklichen Sieges besteht im Gegenteil darin, daß man Sicherheit abgeben, das heißt Schutz gewähren kann, weil man sie im Überfluß besitzt.«: Nietzsche

S. 56 (S. 62)

Z. 10 (Z. 32): »Mögen die einen dies als Rückfall in eine moderne Barbarei erkennen, die anderen es als Stahlbad begrüßen, – wichtiger ist es, zu sehen, daß sich ein neuer und noch ungebändigter Zufluß elementarer Kräfte unserer Welt bemächtigt hat.«: Diese Kräfte sind aber, wie »das Elementare« selbst, zuvor in die Gegenständlichkeit der Technik gebannt. Dieses Elementare hat nichts mehr vom Ursprünglichen; es ist als »Wert« nur noch eine Bedingung des W.z.M.

S. 57 (S. 63)

Z. 10 (Z. 28): »Eine Haltung, die diesen Entscheidungen gewachsen sein will, muß innerhalb einer Zerstörung, deren Umfang noch nicht abzusehen ist, jenen Punkt erreichen, von dem aus Freiheit empfunden werden kann.«: weshalb denn »Freiheit«??

S. 67 (S. 74)

Z. 3 (Z. 10): »Der Nachweis der allgemeinen Gültigkeit [?] des Willens zur Macht ist früh gelungen, – in einer Arbeit, die auch die tiefsten Gänge einer Moral alten Stiles noch zu unterminieren und jede ihrer Listen noch zu überlisten verstand.«

7 (14): »Diese Arbeit trägt zwei Gesichter, insofern sie einmal einer Zeit angehört, die noch Wert auf die Entdeckung allgemeiner Wahrheiten legt, und indem sie zum zweiten darüber hinaus die Wahrheit selbst als einen Ausdruck des Willens zur Macht erkennt.«: als Wert – d. h. selbst gesetzte Bedingung

10 (18): »Hier vollzieht sich die entscheidende Explosion, aber wie wäre es dem Leben möglich, länger als einen schwebenden Augen-

blick in dieser stärkeren und reineren, aber zugleich tödlichen Luft eines pan-anarchischen Raumes, angesichts dieses Meeres ›in sich selber stürmender und flutender Kräfte‹ zu weilen, wenn es sich nicht gleich darauf in die härteste Brandung werfe als Träger eines ganz bestimmten [Was heißt das?] Willens zur Macht, der eigene Art und eigene Ziele besitzt?: Jünger erkennt nicht, daß diese Unterscheidung vom »reinen W.z.M.« (68) u. einem »ganz bestimmten« W.z.M. unmöglich ist, da gerade der reine sich selbst zur Bestimmtheit bestimmt u. d.h. die moderne Technik und die Besinnungslosigkeit als seine Bedingungen setzt. Der W.z.M. als Sein ist nicht das Generelle zum Seienden; das meint nur die Metaphys., in der J. bis über die Ohren stecken bleibt.

20 (29): »Nun aber erhebt sich die Frage nach der Legitimation, einer besonderen und notwendigen, jedoch keineswegs willensmäßigen Beziehung zur Macht, die sich auch als Auftrag bezeichnen läßt.«: der letzte Rest der Theologie in der vermodernden Metaphysik

27 (S. 75, Z. 5): »Herrschaft nennen wir einen Zustand, in dem der schrankenlose Machtraum auf einen Punkt bezogen wird, von dem aus er als Rechtsraum erscheint.«: »erscheint« ist gut gesagt.

S. 68 (S. 75)

Z. 1 (Z. 8): »Der reine [?] Wille zur Macht dagegen besitzt ebenso wenig Legitimation wie der Wille zum Glauben, – es ist nicht die Fülle, sondern ein Gefühl des Mangels [?], das in diesen beiden Haltungen, in denen die Romantik in sich selbst zerbrach, zum Ausdruck kommt.«

6 (14): »Es gibt ebensowenig eine abstrakte Macht, wie es eine abstrakte Freiheit gibt.«: was heißt hier »abstrakt«?

S. 70 (S. 77)

Z. 20 (Z. 37): »Macht innerhalb der Arbeitswelt kann daher nichts anderes sein als Repräsentation der Gestalt des Arbeiters. Hier liegt die Legitimation eines neuartigen und besonderen Willens zur Macht.«: ?

S. 71 (S. 78)

Z. 11 (Z. 28): »Das tiefste Glück des Menschen besteht darin, daß er geopfert wird, und die höchste Befehlskunst darin, Ziele zu zeigen, die des Opfers würdig sind.«: Welches Ziel kann der W.z.M. setzen, es sei denn er selbst? Ist das ein würdiges Ziel? Ist es überhaupt ein Ziel? Oder ist es die Sinnlosigkeit an sich?

S. 74 (S. 82)

Z. 33 (Z. 21): »Dennoch stellt das Zeitalter der Massen und Maschinen die / gigantische Rüstschmiede eines heraufziehenden Imperiums dar, von dem aus gesehen jeder Untergang als gewollt, als Vorbereitung erscheint.«: W.z.W.

S. 77 (S. 84)

Z. 1 (Z. 1): »Das Verhältnis der Gestalt zum Mannigfaltigen«: Plato

17 (20): »Sie [die Gestalt] ist im bedeutendsten Sinne ein Sein [Phrase! 86], und das drückt sich in Bezug auf den Einzelnen so aus, daß er entweder Arbeiter ist, oder es nicht ist, – völlig belanglos ist dagegen der bloße Anspruch, es zu sein.«

23 (27): »Ebensowenig aber, wie es darauf ankommen kann, irgendeine Parteiung als entscheidende Instanz vorzustellen, ist hinter dem Worte Arbeiter eine Umschreibung des Ganzen, der Gemeinschaft, des Volkswohls, der Idee [i. S. der subjektiven Vorstellung, aber nicht qua εἶδος – idea, figura, »Gestalt«!], des Organischen zu verstehen, oder wie jene Größen sonst noch heißen mögen, mit denen das Gemüt vor allem in Deutschland seine quietistischen Triumphe über die Wirklichkeit zu erringen pflegt.« heißt?

S. 78 (S. 85)

Z. 22 (Z. 24): »Im Mehr, im Übermaß, verrät sich die Beziehung zur Gestalt, eine Beziehung, die, zeitlich gesehen, als Verhältnis zur Zukunft empfunden wird.«: S.u.Z.²

² Martin Heidegger: Sein und Zeit. Gesamtausgabe Bd. 2. A.a.O.

25 (27): »Dieses Mehr ist es, das diesseits der Kampfzone als innere Gewißheit und nach ihrer Durchmessung als Herrschaft erscheint.«: Macht ist in sich Mehr-Macht.

26 (29): »Hier liegt auch innerhalb der Staaten und innerhalb der Imperien die Wurzel der Gerechtigkeit [N.], die nur von Kräften geübt werden kann, die mehr als Partei, mehr als Nation, mehr als gesonderte und begrenzte Größen sind, – von Kräften nämlich, denen ein Auftrag gegeben ist.«

31 (34): »Daher muß man sich darüber klar werden, von woher man [!] seinen Auftrag empfängt.«

S. 79 (S. 86)

Z. 2 (Z. 2): »Zum zweiten muß man sich in Bezug auf die Gestalt von dem Gedanken der Entwicklung befreien, der unser Zeitalter nicht minder als die psychologische und die moralische Betrachtungsweise völlig durchsetzt.«: Met. | Kausalität |

6 (6): »Eine Gestalt ist, und keine Entwicklung vermehrt oder vermindert sie.«: »ist« – heißt?

7 (7): »Entwicklungsgeschichte ist daher nicht Geschichte der Gestalt, sondern höchstens ihr dynamischer Kommentar.«: Platonismus

8 (9): »Die Entwicklung kennt Anfang und Ende, Geburt und Tod, denen die Gestalt entzogen ist.«: ?

10 (10): »Ebenso wie die Gestalt des Menschen vor der Geburt war, und nach dem Tode sein wird, ist eine historische [!!] Gestalt im tiefsten unabhängig von der Zeit und den Umständen, denen sie zu entspringen scheint.«: »Ewigkeit«?

14 (15): »Die Geschichte bringt keine Gestalten hervor, sondern sie ändert sich mit der Gestalt.«: Gestalt (vgl. Nietzsche): u. wird als Gestalt eines Menschentums? | Subjektivität | Wie kommt der Mensch in diese Rolle?

32 (S. 87, Z. 1): »Dies ist ein Unterschied, der im Augenblicke der Verwandlung durch den Tod in eine höhere Bedeutung zusammenschmilzt.«: inwiefern?

S. 80 (S. 87)

Z. 1 (Z. 3): »Die Zeichnung einer Gestalt kann nichts versprechen; sie kann höchstens ein Symbol dafür geben, daß [»]das Leben«] heute wie jemals Rang besitzt und daß es sich für den, der es zu leben weiß, wohl lohnen [! Nietzsche?] mag.«: Was heißt Rang u. Leben?

11 (14): »Hiermit hängt drittens zusammen, daß die Frage des Wertes nicht die entscheidende ist. Ebenso wie die Gestalt jenseits des Willens [als Wollen] und jenseits der Entwicklung zu suchen ist, steht sie auch jenseits der Werte [ein sehr oberflächl. Begriff von »Wert«; nicht derjenige N.s.]: sie besitzt keine Qualität.«: als Wert verstanden! d.h. ein Anzug m. guter Qualität. Der Romantiker der »Schneiderehre«!!

18 (21): »Die Mannigfaltigkeit vergangener Zeiten und entfernter Räume drängt sich als ein buntes und verführerisches Orchester auf, mit dem ein geschwächtes Leben nichts als die eigene Schwäche zu instrumentieren vermag.«: d. h. Historismus

26 (31): »Es gibt aber keine Regeln [»]der«] Kunst in diesem Sinn.«

28 (33): »Das, was zwei Zeitalter unterscheidet, ist nicht der höhere oder geringere Wert, sondern die Andersartigkeit schlechthin.«: worin anders?

31 (S. 88, Z. 3): »Daß man etwa zu irgendeiner Zeit Bilder zu malen wußte, kann nur dort als Maßstab gelten, wo dasselbe [!] dem ungenügenden Vermögen noch ein Ziel des Ehrgeizes ist: dort lebt / man von einem überzogenen Kredit.«

S. 81 (S. 88)

Z. 3 (Z. 9): »Wir leben in einem Zustande, in dem sich sehr schwer sagen läßt, was überhaupt schätzenswert ist, wenn anders man sich nicht mit reinen Redensarten zufrieden geben will, – in einem Zustande, in dem man zunächst sehen lernen muß.«: vor dem: erst denken – alles Gesicht ruht im Gedicht. J. sieht nur aus dem Denken der Gestalt – die Nietzsche gedacht hat.

13 (20): »Hier wird man auf eine Gesellschaft primitiver Seelen

stoßen, auf eine Urrasse, die noch nicht als Subjekt einer historischen Aufgabe aufgetreten und daher frei für neue Aufträge ist.«: Täuschung!

21 (30): »Die Werte werden gesetzt in Bezug auf die unqualitative, aber schöpferische Gestalt.«: d. h. auf den W.z.M.

22 (31): »Sie sind daher relativ, allerdings im Sinne einer kriegerischen Einseitigkeit, von der aus jeder andersartige Einspruch bestritten wird.«: J. ahnt nichts vom Wert»problem«

S. 82 (S. 89)

Z. 6 (Z. 15): »Alles ist von jeher dagewesen, und alles ist auf eine entscheidende Weise neu.«: e. W. d. Gl.

8 (17): »Wunderbar ist es, zu ahnen, um wieviel tiefer der Mensch ist als seine Erscheinung, die er uns darbietet, – um wieviel feiner als die Absichten, die er zu verfolgen wähnt, um wieviel bedeuten-
der als die kühnsten Systeme, durch die er für sich zu zeugen vermag.« Literatenvokabular!

S. 85 (S. 93)

Z. 1 (Z. 1): »Von der Arbeit [d. h. der Wille zur Macht] als Lebensart«: W.z.W. (S.) u. das gewollte Wollen (M.)

3 (3): »Der Vorgang, in dem sich eine neue Gestalt, die Gestalt des Arbeiters, in einem besonderen Menschentum zum Ausdruck bringt, stellt sich in Bezug auf die Meisterung [1] der Welt dar als das Auftreten eines neuen Prinzips, das als Arbeit bezeichnet werden soll.«

S. 86 (S. 94)

Z. 20 (Z. 25): »Daß gerade diese, unsere [weshalb?] Technik, die entscheidenden Mittel liefert, ist unbestreitbar, aber nicht sie verändern das Gesicht der Welt, sondern der eigenartige Wille [heißt?], der hinter ihnen steht, und ohne den sie nichts als Spielzeuge sind.«

32 (S. 95, Z. 1): »Arbeit ist also nicht Tätigkeit schlechthin, sondern der Ausdruck [?] eines besonderen Seins [J. meint Menschsein.], das seinen Raum, seine Zeit, seine Gesetzmäßigkeit zu erfüllen sucht.«

S. 87 (S. 95)

Z. 4 (Z. 9): »Der Arbeitsraum ist unbegrenzt, ebenso wie der Arbeitstag 24 Stunden umfaßt. Das Gegenteil der Arbeit ist nicht etwa Ruhe oder Muße, sondern es gibt unter diesem Gesichtswinkel keinen Zustand, der nicht als Arbeit begriffen wird.«: denn, auch Nicht-Sein ist »Sein«!

17 (23): »Betrachten wir etwa die Art, in der die Physik die Materie mobilisiert, in der die Zoologie die potentielle Energie des Lebens unter seinen proteushaften Anstrengungen zu erraten sucht, in der die Psychologie selbst den Schlaf oder den Traum als Aktionen zu sehen sich bemüht, so leuchtet ein, daß hier nicht Erkenntnis schlechthin, sondern ein spezifisches Denken am Werke ist.«: W.z.M. als Erkenntnis.

23 (31): »In solchen Systemen deuten sich bereits Systeme des Arbeiters an, und ein Arbeitscharakter ist es, der ihr Weltbild bestimmt.«: d. h. W.z.W.

S. 88 (S. 96)

Z. 13 (Z. 23): »Man muß sehen, daß die Zukunft in Vergangenheit und Gegenwart einzugreifen vermag.«: S.u.Z.³

16 (25): »Die Arbeit, die in Bezug auf den Menschen als Lebensart, in Bezug auf seine [des Menschen] Wirksamkeit als Prinzip angesprochen werden kann, erscheint in Bezug auf die Formen [des Wirkens] als Stil.«

S. 89 (S. 97)

Z. 14 (Z. 24): »So sehr man allerdings das Grundprinzip [W.z.M. der selbst wertsetzend ist] als einfach und wertfrei erkennen muß, so sehr muß man auch sehen, daß die Möglichkeiten der Gestaltung unendlich sind.«

S. 90 (S. 98)

Z. 16 (Z. 27): »Der Zustand, in dem wir uns befinden, gleicht dem Zwischenakt, in dem der Vorhang gefallen ist und die verwirrende

³ Ebd.

Verwandlung des Personals und der Requisiten sich vollzieht.«: das selbe »Theater«!

22 (35): »Diese Herrschaft ist freilich dem Wesen nach bereits vollzogen, aber um aus ihrem anonymen Charakter hervorzutreten, bedarf sie gleichsam einer Sprache, in der zu verhandeln, in der der Befehl [W.z. W.] zu formulieren und dem Gehorsam sichtbar zu machen ist.«

S. 91 (S. 99)

Z. 5 (Z. 17): »Was uns an ihm [diesem Zustand] allein beachtlich ist, das ist die Vorbereitung einer neuen Einheit des Ortes, der Zeit und der Person, einer dramatischen Einheit [incipit tragoedia.], deren Heraufkunft hinter den Trümmern der Kultur [(Europa)] und unter der tödlichen Maske der Zivilisation [Amerika] zu ahnen ist.«

S. 92 (S. 101)

Z. 24 (Z. 6): »In diesem Sinne ist unsere Welt zu sehen, wenn man nicht zu resignieren gedenkt: durchaus beweglich und doch dem Festen zustrebend, wüst und doch nicht ohne feurige Zeichen, durch die der innerste Wille [!] sich bestätigt sieht.«

32 (16): »Dennoch wissen wir, daß er [der zu entdeckende Erdteil] vorhanden, daß er wirklich ist, und diese Gewißheit kommt darin zum Ausdruck [!], daß wir uns am Kampfe beteiligen.«

34 (18): »So leisten wir gewiß mehr als / wir ahnen, und was uns belohnt, ist die Transparenz, mit der dieses Mehr zuweilen unsere Tätigkeit erhellt.«: Das ist wenig.

S. 93 (S. 101)

Z. 6 (Z. 26): »Wir wissen [vgl. das ständig wiederkehrende: »man muß wissen« ...], welche Gestalt es ist, deren Umriß sich auf diese Weise abzuzeichnen beginnt.«

S. 149 (S. 159)

Z. 5 (Z. 27): »Auffällig ist es im besonderen, daß der Techniker selbst seine Bestimmung nicht in ein Bild einzuzeichnen vermag, das das Leben [155] in der Gesamtheit seiner Dimensionen umfaßt.«

19 (S. 160, Z. 10): »Um zur Technik ein wirkliches Verhältnis zu besitzen, muß man etwas mehr als Techniker sein.«: Was?

S. 150 (S. 160)

Z. 5 (Z. 25): »Die Technik ist die Art und Weise, in der die Gestalt des Arbeiters [ein Menschentum Menschenheit ↓ zu Seyn!] die Welt mobilisiert.«

11 (32): »Diese Sprache ist nicht weniger bedeutend, nicht weniger tief als jede andere, da sie nicht nur Grammatik, sondern auch Metaphysik besitzt.«: Sprüche!

S. 151 (S. 162)

Z. 26 (Z. 17): »Wenn wir im Mittelpunkt des Vorganges, also an jener Stelle, von der die Summe der Zerstörung ausgeht, die aber selbst der Zerstörung nicht unterworfen ist, die Gestalt des Arbeiters erkennen, so schließt sich uns ein sehr einheitlicher, sehr logischer [!] Charakter der Vernichtung auf.«

S. 152 (S. 163)

Z. 15 (Z. 5): »Wenn wir nun den Umfang der Zerstörung im Einzelnen untersuchen, so werden wir finden, daß das Treffer-Ergebnis [!] um so günstiger ist, je weiter es von der Zone entfernt liegt, die dem Typus eigentümlich ist.«

S. 154 (S. 165)

Z. 17 (Z. 11): »Die Technik, das heißt die Mobilisierung der Welt durch die Gestalt des Arbeiters, ist, wie die Zerstörer in jedes Glaubens überhaupt, so auch die entschiedenste antichristliche Macht [158], die bisher in Erscheinung getreten ist.«

S. 158 (S. 169)

Z. 11 (Z. 13): »Der Krieg ist deshalb ein Beispiel ersten Ranges, weil er den der Technik innewohnenden Machtcharakter [154] unter Ausschluß aller wirtschaftlichen und fortschrittlichen Elemente enthüllt.«

S. 161 (S. 172)

Z. 3 (Z. 12): »Ihr [der Technik] Wesen scheint deshalb nihilistischer Natur, weil ihr Angriff sich auf die Summe der Verhältnisse erstreckt, und weil kein Wert [!] ihr Widerstand zu leisten vermag.«
 27 (S. 173, Z. 1): »Diese Sprache ist jedem verständlich, das heißt: daß es heute nur eine Art der Macht gibt, die überhaupt gewollt werden kann.«: !

S. 162 (S. 174)

Z. 25 (Z. 1): »Erst dann ist es möglich, die Technik wirklich und widerspruchlos in Dienst zu stellen, wenn sich in den Einzelnen und den Gemeinschaften, die über sie verfügen, die Gestalt des Arbeiters repräsentiert.«: !!

S. 165 (S. 176)

Z. 7 (Z. 24): »Es gibt keine Beständigkeit der Mittel; nichts ist beständig als der Anstieg der Leistungskurve [174 u.], die das gestern noch unübertreffliche Instrument heute zum alten Eisen wirft.«

S. 166 (S. 178)

Z. 21 (Z. 8): »Sie [die Werkzeuge] nähern sich einem Zustande der Perfektion, – ist dieser erreicht, so wird die Entwicklung abgeschlossen sein.«: Was »ist« dann?

S. 167 (S. 178)

Z. 4 (Z. 27): »In demselben Maße gewinnen sie [die ersten Maschinen] nicht nur an energetischem und ökonomischem, sondern auch an ästhetischem [1] Rang, – mit einem Wort: an Notwendigkeit.«

S. 168 (S. 180)

Z. 13 (Z. 2): »So ist es merkwürdig, daß die Technik immer präzisere Triebkräfte einstellt, ohne daß dadurch die Grundidee ihrer Mittel eine Veränderung erfährt, etwa nach der Dampfkraft den Explosionsmotor und die Elektrizität, deren Anwendungskreis wiederum durch höchste dynamische Potenzen in absehbarer Zeit durchbrochen werden wird.«: Atomenergie

22 (19): »Ihre [der Technik] letzte Aufgabe aber besteht darin [weshalb?], an jedem beliebigen Orte und zu jeder beliebigen Zeit in jedem beliebigen Maße Herrschaft [181] zu verwirklichen.«: Wille z. Willen um seiner selbst willen

S. 169 (S. 180)

Z. 5 (Z. 32): »Diese noch unsichtbare Spitze aber hat bereits die Ausmaße des Grundrisses bestimmt. Die Technik enthält in sich die Wurzeln und Keime ihrer letzten Potenz.«: Behauptungen!

11 (S. 181, Z. 2): »Die Mobilmachung der Materie durch die Gestalt des Arbeiters, wie sie als Technik erscheint [298], ist also in ihrer letzten und höchsten Stufe noch ebensowenig sichtbar geworden wie bei der ihr parallel laufenden Mobilmachung des Menschen durch dieselbe Gestalt.«: heißt? u. weshalb so?

15 (6): »Diese letzte Stufe besteht in der Verwirklichung des totalen Arbeitscharakters, die hier als Totalität des technischen Raumes, dort als Totalität des Typus erscheint. Diese beiden Phasen sind in ihrem Eintritt aufeinander angewiesen [M. u. S.], – dies macht sich bemerkbar, indem einerseits der Typus der ihm eigentümlichen Mittel zu seiner Wirksamkeit bedarf, andererseits aber sich in diesen Mitteln eine Sprache verbirgt, die nur durch den Typus gesprochen werden kann.«: Sprache?

22 (14): »Die Annäherung an diese Einheit drückt sich aus in der Verschmelzung des Unterschiedes zwischen organischer und mechanischer Welt; ihr Symbol ist die organische Konstruktion.«: S. 178

28 (21): »Wir sprechen hier von Perfektion, und nicht von Vollkommenheit deshalb, weil Vollkommenheit zu den Attributen der Gestalt gehört, nicht aber zu denen ihrer Symbole, die unserem Auge allein sichtbar sind.«: endgültige Fixierung? 173

S. 170 (S. 182)

Z. 34 (Z. 30): »Es vollzieht sich hier ein / Übergang von der Veränderung zur Konstanz, – ein Übergang, der freilich sehr bedeutende Folgen zeitigen wird.«: heißt?

S. 171 (S. 183)

Z. 8 (Z. 1): »Nun ist es letzten Endes [!] durchaus gleichgültig, ob man sich mit der Geschwindigkeit einer Schnecke oder mit der eines Blitzes zu bewegen vermag, – vorausgesetzt, daß die Bewegung konstante, nicht aber veränderliche Anforderungen stellt.«

S. 173 (S. 185)

Z. 5 (Z. 5): »Die Mittel, über die wir verfügen, genügen nicht nur, jede Anforderung des Lebens zu erfüllen, sondern das eigentümliche unserer Lage besteht darin, daß sie mehr leisten, als von ihnen erwartet wird.«: die Gestalt d. A.!

8 (8): »Hieraus ergeben sich Zustände, in denen man das Wachstum [??] der Mittel zu unterdrücken sucht, sei es durch Übereinkunft, sei es durch Befehl.«: /Atomenergie/

26 (30): »Diese Versuche sind aber schon deswegen zum Scheitern verurteilt, weil keine totale und unbestreitbare Herrschaft hinter ihnen steht.«: heißt?

S. 174 (S. 186)

Z. 3 (Z. 5): »Die Technik besitzt ihren eigenen Gang [inwiefern?], den der Mensch nicht willkürlich abzuschließen vermag, wenn der Stand der Mittel ihm zu genügen scheint.«

18 (23): »Und gerade hier, etwa bei der Betrachtung der Ergebnisse der Atomphysik, gewinnen wir ein Urteil über den Abstand, der die technische Praxis noch vom Optimum ihrer Möglichkeiten trennt.«: Heisenberg⁴. Unbest.relat.

S. 175 (S. 187)

Z. 12 (Z. 19): »Diese Beständigkeit [der Lebensführung] ist freilich nicht als Reibungslosigkeit im vernünftig-humanitären Sinne zu verstehen, nicht als ein letzter Triumph des Komforts, sondern in dem Sinne, daß ein fester sachlicher Hintergrund [?] das Maß und den Rang der menschlichen Anstrengungen, Siege und Niederlagen

⁴ [Werner Karl Heisenberg (1901–1976), deutscher Quantenphysiker, stellte 1927 die sogenannte »Unschärferelation« auf.]

deutlicher und klarer erkennen läßt, als dies inmitten eines unberechenbaren, dynamisch-explosiven Zustandes möglich ist.«

18 (26): »Wir wollen dies so ausdrücken, daß der Abschluß der Mobilisierung der Welt durch die Gestalt des Arbeiters ein gestaltmäßiges Leben [?] ermöglichen wird.«

S. 183 (S. 196)

Z. 14 (Z. 10): »Wer dies erkannt hat, kommt sofort auf den entscheidenden Punkt [→ 191] der großen Auseinandersetzung zu, die sich in unserer Zeit über Krieg und Frieden entsponnen hat.«

S. 191 (S. 204)

Z. 5 (Z. 23): »Daher ist die entscheidende Frage, die zu stellen ist, die: gibt es einen Punkt [183], von dem aus autoritativ zu entscheiden ist, ob die Mittel angewendet werden sollen oder nicht?«

S. 192 (S. 206)

Z. 19 (Z. 6): »Die Beschäftigung mit der Technik [T. i. S. modern. Masch. T.] wird erst dort lohnend, wo man sie als das Symbol einer übergeordneten Macht [welcher?] erkennt.«

30 (19): »Sie [unsere Mittel] werden gehorsame Werkzeuge der Zerstörung sein, solange der Geist [Was ist das?] auf Zerstörung sinnt, und sie werden aufbauen, sowie der Geist zu großen Bauten entschlossen ist.«

S. 193 (S. 206)

Z. 9 (Z. 32): »Es geschieht dies vielmehr deshalb, weil wir strenger Richtlinien bedürftig sind.«: Weshalb sind wir das?

16 (S. 207, Z. 3): »Technik und Natur sind keine Gegensätze [aber was ist »Natur« ?? wenn Natur schon technisch ist!!], – werden sie so empfunden, so ist dies ein Zeichen dafür, daß das Leben nicht in Ordnung ist.«

S. 194 (S. 207)

Z. 3 (Z. 27): »Es gibt keinen Ausweg, kein Seitwärts und Rückwärts;

es gilt vielmehr, die Wucht und die Geschwindigkeit der Prozesse zu steigern [?], in denen wir begriffen sind.«: nur?

5 (30): »*Da ist es gut, zu ahnen, daß hinter den dynamischen Übermaßen der Zeit ein unbewegliches Zentrum verborgen ist.*«: »Die Gest. d. Arb.« als »übergeordnete Macht«?

S. 196 (S. 209)

Z. 30 (Z. 34): »*Die alten Symbole sind das Abbild einer Kraft, deren Urbild, deren Gestalt dahingeschwunden ist. Sie sind nichts anderes als Maßstäbe des Ranges, den das Leben überhaupt zu erreichen vermag.*«: Wille?

33 (S. 210, Z. 1): »*Auf allen Gebieten des Lebens stoßen wir jedoch auf eine Art der Anstrengung, die sich nicht dem Range, / sondern der Qualität nach an den Abbildern orientiert, ohne des Urbildes teilhaftig zu sein.*«: Gestalt

S. 199 (S. 212)

Z. 17 (Z. 28): »*Wir dagegen befinden uns ganz eindeutig in einer Lage, in der nicht dieses oder jenes, sondern in der die Totalität unseres Lebens in Frage steht.*«: nicht nur dieses!

S. 200 (S. 213)

Z. 4 (Z. 15): »*Weiß man denn nicht, daß unsere ganze, sogenannte Kultur selbst den kleinsten Grenzstaat nicht an einer Gebietsverletzung zu verhindern vermag, – daß es dagegen ungeheuer wichtig ist, daß die Welt weiß, daß man selbst Kinder, Frauen und Greise bei der Landesverteidigung antreffen wird, und daß ebenso wie der Einzelne auf die Genüsse seiner privaten Existenz verzichten, so auch die Regierung keinen Augenblick zögern würde, alle Kunstschätze der Museen an den Meistbietenden zu versteigern, wenn diese Verteidigung es erforderte?*«: !

S. 201 (S. 215)

Z. 30 (Z. 16): »*Erscheinungen wie der deutsche Ritterorden, die preußische Armee, die Societas Jesu sind Vorbilder, und es ist zu be-*

achten, daß Soldaten, Priestern, Gelehrten und Künstlern zur Armut ein natürliches Ver- / hältnis gegeben ist.«: vgl. Nietzsche W.z.M.

S. 207 (S. 221)

Z. 32 (Z. 28): »Daß dies mit den Mitteln der zeitgenössischen individualistischen Artistik [Marmorklippen⁵] nicht möglich ist, ist kein Grund zur Hoffnungslosigkeit, sondern im Gegenteil zur Aufmerksamkeit.«

S. 208 (S. 222)

Z. 14 (Z. 11): »Es erhebt sich nun die Frage, wie man sich den Übergang zu gültigen schöpferischen [!] Leistungen, die jedem überlieferten Maßstabe gewachsen sind, vorzustellen hat.«: Museal gedacht.

S. 210 (S. 225)

Z. 33 (Z. 1): »Es sind dies Aufgaben, an denen sich der enge Zusammenhang zu erweisen / hat, der dort, wo das Leben in Ordnung ist, zwischen Kunst und Staatskunst besteht.«: Nietzsche

S. 212 (S. 226)

Z. 13 (Z. 19): »Die großen Zeugnisse, die Weltwunder, die Zeichen, daß die Erde ein Wohnsitz hoher Wesen ist, sind nur vergleichbar ihrem Range nach, unvergleichbar jedoch in ihrer Eigenart.«: [Nähe zum Seyn?]

S. 217 (S. 231)

Z. 8 (Z. 27): »Der Angriff [!] hat bereits begonnen, und obwohl seine revolutionären Phasen noch im Ablauf sind, so ist doch auch hier seine planetarische Anlage nicht zu übersehen.«

S. 227 (S. 243)

Z. 30 (Z. 10): »Es ist diese wertmäßige Unterscheidung von mecha-

⁵ Ernst Jünger: Auf den Marmorklippen. A.a.O.

nischer und organischer Welt eines der Kennzeichen der geschwächten Existenz, die den Angriffen eines Lebens unterliegen wird, das sich seinen Mitteln mit jener naiven Sicherheit verwachsen fühlt, mit der sich das Tier [!] seiner Organe bedient.«

S. 230 (S. 245)

Z. 3 (Z. 22): »Uns ist die Handbewegung wichtiger, mit der ein Straßenbahnschaffner seine Klingel bedient.«: !?

S. 258 (S. 276)

Z. 31 (Z. 3): »Millionen von Männern ohne Beschäftigung, – diese reine Tatsache ist Macht, ist elementares Kapital, und auch daran erkennt man den Arbeiter, daß er allein zu diesem Kapital den Schlüssel besitzt.«: u. wer hat diese Armen geschaffen?

S. 260 (S. 277)

Z. 4 (Z. 13): »Wir müssen uns hier allerdings wiederum an die Feststellung erinnern, die wir bei der Betrachtung der Technik trafen, an die Feststellung nämlich, daß zu einer solchen Auswertung nur der Typus berufen ist, weil er allein zur Technik eine metaphysische, eine gestaltmäßige Beziehung besitzt.«: μέθεξις τῆς ἰδέας.

S. 265 (S. 283)

Z. 30 (Z. 18): »Es wird hier vielmehr, gleichviel ob es sich um ein Liebesabenteuer, einen Kriminalfall oder eine bolschewistische Propaganda handelt, allein bewertet, in welchem Maß die Meisterung der typischen Mittel gelungen ist.«: Macht u. Arbeitscharakter.

S. 271 (S. 288)

Z. 22 (Z. 28): »Die Auflösung der alten Werte hat eine Lage hervor gebracht, in der der kühne Zugriff auf ein Mindestmaß an Widerstand trifft.«: N.s Umwertung

S. 286 (S. 304)

Z. 25 (Z. 33): »Hier bestätigt sich im Raume einer neuen Welt die unveränderliche Tatsache, daß die Grundabsichten und Grund-

kräfte des Lebens jeder Zone entzogen sind, innerhalb deren die Möglichkeit einer Verständigung aus nur gesehen werden kann.«: heißt?

29 (37): »Praktisch kommt dies in der Schwierigkeit zum Ausdruck, Maßstäbe zu finden, durch die der totale Arbeitscharakter berührt werden kann.«: vgl. Nietzsches Wort: Die Welt als Ganzes ist unab-wert-bar – W.z.M. ist selbst wert-setzend – aber seinerseits kein bloßer Wert. Wert u. »Sein«!

S. 287 (S. 305)

Z. 5 (Z. 12): »Diese Erscheinungen, die sich beliebig illustrieren lassen, sind aufzufassen als die Folge des veränderten Verhältnisses zur Macht.«: T

6 (14): »Im 19. Jahrhundert besaß man, wie wir sahen, Macht, insofern man Beziehung zur Individualität, und damit zu der der Individualität zugeordneten Dimension des Allgemeinen besaß.«: vordergründig. erst seynsgeschichtlich zu denken.

S. 296 (S. 313)

Z. 38 (Z. 31): »Alle diese Begriffe sind notabene zum Begreifen da. Es kommt uns auf sie nicht an. Sie mögen ohne weiteres vergessen oder beiseite gestellt werden, nachdem sie als Arbeitsgrößen zur Erfassung einer bestimmten Wirklichkeit, die trotz und jenseits jedes Begriffes besteht, benutzt worden sind.«: Das Ökonomieprinzip des 19. Jahrh. Positivismus u. Pragmatismus. »Wahrheit« als Instrument des W.z.M.

S. 297 (S. 314)

Z. 5 (Z. 12): »Freiheit ist hier eine existentielle [1] Größe; das heißt, man verfügt in demselben Maße über Freiheit, in dem man der Gestalt des Arbeiters verantwortlich ist.«

S. 298 (S. 315)

Z. 22 (Z. 23): »Technik [vgl. S. 169] nennen wir die Art und Weise, in der die Gestalt des Arbeiters die Welt mobilisiert.«: S. 181–187

S. 300 (S. 318)

F:

Welcher Gestalt der Mensch zugehört. 39. Die entscheidende Frage.

Die beliebte Redensart: daß »hinter« den Erscheinungen sich etwas »verbirgt«. »Hinterwelt«

Die Aufgabe: »die Vabanquespieler der Zeit zu sein.« 44.

Die Frage an jeden Stand: willst und kannst du die Gestalt des Arbeiters vertreten oder untergehen? vgl. S. 71. vgl. S. 75. die Liebe zu dieser Gestalt

Jüngers »Glaube« u. »Wissen«: S. 76. 158 162. 297. 156! 172 197. 194. 201 191. 92.

ü. die Gewißheit: 92 u.a. 217.

»Jeder verlassene Raum wird durch neue Kräfte erfüllt.« 90

»Was bleibt, ist das elementare Leben u. seine Motive ...« 90.

90 91 Die Szenerie der Tragödie: »die Haltung«

92 »Der innerste Wille« u. seine Selbstbestätigung – Legitimation 201

S. 301 (S. 318)

Arbeit: 202, 208.

Met. d. »Gestalt« – »das um sie gelagerte Kraftfeld« 153

die bestimmende Kraft 172. 183

= Urbild? 196 f.

Urverhältnis 197. »Urkraft« 200. 229

die entscheidende Frage: 183. 191

»Die große Tatsache«, »daß Leben u. Kultus identisch sind« 155 234

»Die unveränderliche Tatsache« 286.

»Die sog. Friedensverträge.« 156

T: »der der T. innewohnende Machtcharakter« 158

als Werkzeug der Gest. d. Arb. 164! 168. 192 f. 86.

Mobilmachung der Materie durch die Gest. d. Arb. 169

u. Krieg 182

191! 195 f. – 270. 284/5

Hinteres Deckblatt, S. 303:

»existentiell« 70. 155. 68. 297. 170

Herrschaft der legitimierte W.z.M. 75. 192 202. 229

| Konstanz |, 171. 173 | Sicherheit? | beständige Konsistenz?

Christentum. 150. 154 ff. 157. 171. 193 (Gottlose)

205!, 81. 87. 221. 227. 237

Rückendeckel:

organ. Konstr. 169. 178. 216

Maschine 150

Metaphysik (die legitimierende Größe 286) 74. 79. 202 256 260

265 270 286 f. ↔ »Sein« 77. 86. 87. 88. 210 Menschsein=Arbeitersein

Der Mensch. 191. 77 (menschl. Bestand). 280! 82. 86 Übermensch. 218

Tod 196. 183. 79. 89. 218

W.z.M. 44. 54. 67 ff. 70. 74. 78. 90 92 266 279. 285 nicht verstanden 181

Gewißheit u. Herrschaft 75. 78.

*Heideggers Randbemerkungen im Handexemplar
von Ernst Jüngers »Blätter und Steine«*

Ernst Jünger: Blätter und Steine. Hanseatische Verlagsanstalt: Hamburg 1934.

»An den Leser«

S. 7, Z. 8: »Es wurden daher nur solche Arbeiten aufgenommen, denen über einen zeitlichen Anlaß hinaus die Eigenschaft der Dauer innewohnt, – oder besser gesagt, solche, denen der Autor diese Eigenschaft zuerkennt.«: in welcher »Zeit«

9: »Der Titel erklärt sich aus stilistischen Gründen; der »Sizilische Brief« dürfte als ein Blatt, »Feuer und Bewegung« als ein Stein zu betrachten sein.«: vgl. S. 203.

S. 11, Z. 10: »Für eine Zehntelsekunde wurde mir deutlich, daß wir uns wieder einem Punkte nähern, von dem aus gesehen Physik und Metaphysik identisch sind [T].«: heißt?

13: »Es ist dies der geometrische Ort, an dem die Gestalt des Arbeiters zu suchen ist.«: S. 98 ob.

S. 12, Z. 29: »Zu den sonderbaren Verwechslungen, die mir auffielen, gehört auch die, daß in der Gestalt ein [!] Mensch zu erblicken sei.«: das geht nicht. aber das Wesen des (welchen?) Menschen!

28: »Die vorliegende / Betrachtung treibt die Untersuchung um einen Schritt weiter vor; sie weist nach, daß der Prüfstein dieses Vorganges nicht etwa im Werte [?], sondern daß er im Schmerz zu suchen ist.«

»Lob der Vokale. Dem Genius der Sprache«

S. 51, Z. 25: »Greifen wir, um ein Beispiel zu nennen, das W heraus, das in unserer Sprache merkwürdige Beziehungen zum Wasser und

darüber hinaus zum Gleichgewicht besitzt. So findet es sich in allen Gedichten, in denen das Spiel des Wassers zum Ausdruck kommt.«: In C. F. Meyer, Der römische Brunnen¹ kein einziges W!

»Feuer und Bewegung oder Kriegerische Mathematik«

S. 88, Z. 1: »Wie der Krieg nicht einen Teil des Lebens, sondern das Leben in seiner vollen Gewalt zum Ausdruck bringt, so ist dieses Leben selbst im Grunde durchaus kriegerischer Natur.«: W.z.M.

S. 97, Z. 25: »Er [der Sturmwagen] ist ein Ausdrucksmittel einer neuen kriegerischen Epoche, ebenso wie die Maschine selbst nicht das Wesen, sondern den Ausdruck einer neuen Epoche des Geistes repräsentiert«: genügt nicht

»Sizilischer Brief an den Mann im Mond«

S. 113, Z. 25: »Ich bin gewiß, daß Du selbst im dunklen, bitter berausenden Wein des Todes enthalten bist als der letzte und entschiedenste Triumph des Seins über die Existenz.«: S. 216 vgl. S.u.Z.²

»Über den Schmerz«

Eine Abhandlung »Über den Schmerz«, die gar nie und nirgends vom Schmerz selbst handelt; nicht nach seinem Wesen fragt; nie sich die Fragwürdigkeit der Frage vorlegt, weil sie vom Geheimnis des Schmerzes gar nicht betroffen werden kann zufolge der maßgebenden Haltung der Vergegenständlichung des Schmerzes.

¹ [Vgl. Martin Heidegger: Der Ursprung des Kunstwerkes. In: Holzwege. Gesamtausgabe Bd. 5. A.a.O., S. 25.]

² Martin Heidegger: Sein und Zeit. Gesamtausgabe Bd. 2. A.a.O.

Das Hinstarren – das ausschließliche – auf die Art und Weise, wie »der Mensch« »dem Schmerz« begegnet. Als ob dieses zwei unvermeidliche Dinge wären, deren Verhältnis sich beobachten und herausrechnen läßt.

Die Treffsicherheit des Beobachtens entspricht der Primitivität des »Denkens« und diese entspricht dem ahnungslos anspruchsvollen Auftreten dieser Schriftstellerei.

Die Form dieses Denkens:

1. man sammelt »Daten« (unter einer schon festliegenden Sehweise und Deutungsart).
2. man zieht daraus »Schlüsse« (und gibt als »Folgerung« und Entdeckung aus, was bereits in sich »Voraussetzung« der ganzen Betrachtung bleibt).
3. man gibt »praktische« Lehren, die überall die vollendete Ratlosigkeit verraten.
4. das Ende ist der »Heroismus« der Ratlosigkeit.⁵

ÜdS 34 / ÜdS 80*

S. 154 (S. 145)

K: Was »der Schmerz« selbst ist, wird weder gefragt, noch gesagt, sondern wird nur als physiologisches Faktum des »Leibes« vorausgesetzt. Die »Beschreibung« verfolgt lediglich die Art, wie dieser »an sich« vorhandene »Schmerz« vergegenständlicht wird. J. sieht nicht, daß diese Vergegenständlichung zur inneren Voraussetzung hat die Sinnlosigkeit des Seienden. Deshalb kommt dann am Schluß der Ladenhüter aller verendenden Metaphysik: die »Sinn-gebung«. Die »Vergegenständlichung« selbst gehört in die dem W.z.M. eigene Bestandsicherung.

Z. 14 (Z. 14): »Es gibt einige große und unveränderliche Maße, an

⁵ [Zettel im Handexemplar eingelegt zwischen S. 202 u. S. 203.]

* = Ernst Jünger: Über den Schmerz. In: Ders.: Sämtliche Werke. Zweite Abteilung. Essays. Band 7. Essays I. Betrachtungen zur Zeit. Ernst Klett: Stuttgart 1980, S. 143-194.

denen sich die Bedeutung [heißt?] des Menschen erweist.«: Subjektivität!

15 (15): »Zu ihnen gehört der Schmerz; er ist die stärkste Prüfung innerhalb jener Kette von Prüfungen, die man als das Leben zu bezeichnen pflegt.«: Das Leben als »eine Kette v. Prüfungen« – hier gemeint als Durchlaufen der vom W.z.M. selbst gesetzten Gefahrenzonen. Der Schmerz als »Probierstein« auf dem Grund der »Härte« des »Willens z. W.«

18 (18): »Eine Betrachtung, die sich mit dem Schmerze beschäftigt, ist daher wohl unpopulär; sie ist jedoch nicht nur an sich außerordentlich aufschlußreich, sondern beleuchtet zugleich eine ganze Reihe von Fragen, mit denen wir uns in dieser Zeit beschäftigen.«: Man ist »beschäftigt« als Literat.

22 (22): »Der Schmerz gehört zu jenen Schlüsseln, mit denen man nicht nur das Innerste [(des Menschen)], sondern zugleich die Welt erschließt.«: weshalb?

24 (24): »Wenn man sich den Punkten nähert, an denen der Mensch sich dem Schmerze / gewachsen oder überlegen zeigt, so gewinnt man Zutritt zu den Quellen seiner Macht [wessen? des Menschen?] und zu dem Geheimnis, das sich hinter seiner Herrschaft verbirgt.«: ein Geheimnis gibt es hier nicht sondern das Factum brutum des W.z.M.

S. 155 (S. 145)

Z. 3 (Z. 27): »Nenne mir Dein Verhältnis zum Schmerz, und ich will Dir sagen, wer Du bist!«: (Abwdlg. des Fichtewortes⁴). Das kann Herrn J. sogleich gesagt werden; er ist der Mensch, der noch etwas ahnungslos trotz des vielen »Ahnens« u.s.f, dem W.z.M. sich ausgeliefert hat, jedenfalls in dem was er schreibt; der zugleich

⁴ [Vgl. Johann Gottlieb Fichte: Versuch einer neuen Darstellung der Wissenschaftslehre. In: Philosophisches Journal einer Gesellschaft Teutscher Gelehrten. Hrsg. v. J. G. Fichte u. F. I. Niethammer. 5. Bd. Jena u. Leipzig 1797, S. 25: »Was für eine Philosophie man wähle, hängt sonach davon ab, was man für ein Mensch ist: denn ein philosophisches System ist nicht ein todter Hausrath, den man ablegen oder annehmen könnte, wie es uns beliebte, sondern es ist beseelt durch die Seele des Menschen, der es hat.«]

nicht wissen kann, was das ist, wovon er redet u. zwar sehr geschieht redet. [/] Sage mir Dein Verhältnis zum Sein, falls Du überhaupt davon etwas ahnst und ich sage Dir, wie Du Dich und ob Du Dich mit »dem Schmerz« »beschäftigen« wirst oder ob Du ihm nachdenken kannst.

6 (30): »Der Schmerz als Maßstab ist unveränderlich [inwiefern? Was ist denn »der Schmerz«?]; sehr veränderlich dagegen ist die Art und Weise, in der sich der Mensch diesem Maßstabe stellt.«

8 (S. 146, Z. 2): »Mit jedem bedeutenden Wechsel der Grundstimmung [was ist das?] ändert sich auch das Verhältnis, das der Mensch zum Schmerze besitzt.«: weshalb?

10 (4): »Dieses Verhältnis ist keineswegs festgelegt, es entzieht sich vielmehr dem Bewußtsein, und doch ist es der beste Prüfstein, an dem man eine Rasse erkennt.«: überall nur Psychologie u. Inquisition.

13 (7): »Diese Tatsache ist in unserer Zeit sehr gut zu beobachten, denn wir verfügen bereits [d. h. der W.z.M. als Sein ist schon entschieden, – d. h. über uns ist verfügt.] über ein neuartiges und eigentümliches Verhältnis zum Schmerz, ohne daß unserem Leben letzthin [!] verbindliche Normen gegeben sind.«: das gehört beides zusammen.

18 (11): »Wir beabsichtigen nun, durch die Betrachtung dieses neuartigen Verhältnisses zum Schmerz [also nicht des Schmerzes selbst.] einen erhöhten Meß- und Aussichtspunkt zu gewinnen, von dem aus wir vielleicht Dinge [d. h. d. W.z.M. u. seine Herrschaft] erblicken können, die auf der Ebene noch unsichtbar sind.«: eine sehr fragwürdige »Höhe«, jedenfalls nicht die eines Berges, sondern eines künstlich gebauten Beob.standes.

22 (15): »Unsere Fragestellung lautet: welche Rolle spielt der Schmerz innerhalb jener neuen, sich in ihren Lebensäußerungen eben erst abhebenden Rasse [Menschenschlag. Typus. vgl. 174 207], die wir als den Arbeiter bezeichneten [(W.z.M.).]?«

26 (19): »Was die innere Form dieser Untersuchung betrifft, so beabsichtigen wir die Wirkung eines Geschosses mit Verzögerung, und wir versprechen dem Leser, der uns aufmerksam folgt, daß er nicht

geschont werden soll.«: Homo militaris. An Anmaßung ist hier in der Tat kein Mangel; sie entspricht der »Haltung« der Dienstmänner u. Knechte des W.z.M., die im Grunde ratlose Knirpse bleiben, wo das Geschoß sich als Blind-gänger erweist. vgl. d. Schluß.

S. 156 (S. 146)

Z. 11 (Z. 32): *»Bringt man jedoch die der Betrachtung dieses Gegenstandes angemessene Kälte auf, jenen unbeteiligten Blick, mit dem man von den Ringen des Zirkus aus das Blut fremder Fechter verströmen sieht, so fühlt man bald, daß dem Schmerze ein sicherer und unausweichlicher Zugriff innewohnt.*« ist der Schmerz ein »Gegenstand«?? Wenn man ihn dazu macht, ist die »Kälte« kein Kunststück. Jeder Zeitungsschreiber redet jetzt von »Härte«.

26 (S. 147, Z. 3): *»Nichts ist uns gewisser und vorherbestimmter als eben der Schmerz; er gleicht einem Mahlwerk, das das aufspringende Korn in feineren und tieferen Gängen erreicht, oder dem Schatten des Lebens, dem man sich durch keinen Vertrag entziehen kann.*«: Der Schmerz ist »der Tod im Kleinen«.

S. 157 (S. 147)

Z. 17 (Z. 32): *»Diese Bilder [die großen Bilder von Hieronymus Bosch, Breughel und Kranach] sind viel moderner [als ob das ein »Maßstab« sein könnte!] als man glaubt, und es ist nicht zufällig, daß auf ihnen die Technik eine so bedeutende Rolle spielt.*«

26 (S. 148, Z. 3): *»Der Anblick solcher Maschinen ruft eine besondere Art des Schreckens hervor; sie sind Symbole des mechanisch verkleideten Angriffs, der kälter und unersättlicher ist als jeder andere.*«: Aber auch leerer u. öder; nur der öde Schmerz läßt solche Verkleidung zu u. sucht sie.

S. 158 (S. 148)

Z. 2 (Z. 8): *»Ein Umstand, der den Zugriff des Schmerzes außerordentlich steigert, liegt in seiner Achtlosigkeit gegen unsere [Wessen?] Wertordnungen.*«

18 (24): *»Ein solcher künstlicher Plafond schließt übrigens auch*

den Faust gleich einem Notdache ab.«: vgl. den Schluß der »Marmorklippen.«⁵

21 (26): »Die Tatsache, daß der Schmerz unsere Werte [heißt?] nicht anerkennt, wird in ruhigen Zeiten leicht überdeckt.«

25 (30): »So rief die Krankheit Friedrichs III., der an einem Kehlkopfkrebs starb, wie er in den Kliniken nicht selten zu beobachten ist, das Gefühl einer fast ungläubigen Verwunderung hervor.«: wovon redet der Verf. eigentlich?

S. 159 (S. 149)

Z. 18 (Z. 18): »In demselben Maße, in dem die Bedrohung sich steigert, dringt auch der Zweifel an der Gültigkeit unserer Werte [1] auf uns ein.«: u. umgekehrt sagt J. vgl. S. 221 Aphorism. 54

S. 160 (S. 150)

Z. 12 (Z. 5): »So drängt sich die blitzartige [was wissen wir denn v. dem Zeitmaß] Zerstörung der südamerikanischen Kulturen als ein Beispiel dafür auf, daß selbst den größten Lebensbildungen, die wir kennen, eine Sicherheit [Zeitungsdeutsch!] des Ablaufes nicht beschieden ist.«: ist denn »Sicherheit« das Höchste?

17 (10): »Die Archäologie ist recht eigentlich [Zeitungsdeutsch] eine Wissenschaft, die dem Schmerze gewidmet ist; sie spürt in den Schichten der Erde Reiche um Reiche auf, von denen selbst die Namen verlorengegangen sind.«

S. 161 (S. 151)

Z. 29 (Z. 13): »Bezeichnend ist ferner die Aufmerksamkeit, die gerade in den letzten Jahren die großen Krater auf sich gezogen haben, / die allem Anschein nach durch den Einschlag meteorischer Geschosse in unserer Erdkruste entstanden sind.«: Was hat das alles mit »dem Schmerz« zu tun.

S. 162 (S. 152)

Z. 24 (Z. 1): »Derartige Zustände wiederholen sich immer wieder,

⁵ Ernst Jünger: Auf den Marmorklippen. A.a.O.

denn der Anblick des unentrinnbaren und seinen [des Menschen?] Wertordnungen unzugänglichen Schmerzes läßt das Auge des Menschen nach Räumen ausspähen, in denen Schutz und Sicherheit gegeben sind.«: Was heißt hier Schmerz? Das bloß Zerstörende?

28 (5): »Mit dem Gefühl der Fragwürdigkeit und Bedrohtheit des gesamten Lebensbereiches wächst sein [des Menschen] Bedürfnis nach der Wendung in eine Dimen- / sion, die ihn der unbeschränkten Herrschaft und der allgemeinen Gültigkeit des Schmerzes entzieht.«: !! Metaphysik

S. 163 (S. 152)

Z. 15 (Z. 21): »Die Oberfläche der allgemeinen Begriffe beginnt brüchig zu werden [Das zeigt sich besonders daran, wie hier der Begriff »Schmerz« gehandhabt wird.], und die Tiefe des Elementes, das immer vorhanden war, schimmert dunkel durch die Risse und Fugen hindurch.«

S. 164 (S. 153)

Z. 17 (Z. 16): »Ein extremer Pazifismus neben einer ungeheuerlichen Steigerung der Rüstungen, Luxusgefängnisse neben den Quartieren der Arbeitslosigkeit, die Abschaffung der Todesstrafe, während sich des Nachts die Weißen und die Roten die Hälse abschneiden, – das alles ist durchaus märchenhaft und spiegelt eine höchst bössartige Welt, in der sich der Anstrich der Sicherheit in einer Reihe von Hotelfoyers erhalten hat.«: ästhetisch gesehen für den, der sich mit dem »Schmerz« »beschäftigt.«

S. 165 (S. 154)

Z. 27 (Z. 19): »Die Verwandlung der Dinge in allgemeine Begriffe, etwa die der Güter in Geld oder die der natürlichen Bindungen in juristische, bringt eine außerordentliche Leichtigkeit und Freizügigkeit des Lebens hervor.«: Spengler → Nietzsche

S. 166 (S. 154)

Z. 3 (Z. 25): »Die Abnahme der Zeugungskraft bringt im Gegenteil

eine besondere Einfühlung in die überlieferten Werte hervor, die dritte bürgerliche Generation ist eine Generation von Sammlern, Kennern, Historikern und Reisenden.«: vgl. 191

S. 167 (S. 155)

Z. 21 (Z. 34): »Wo an Schmerz gespart wird, stellt sich das Gleichgewicht nach den Gesetzen einer ganz bestimmten Ökonomie wieder her, und man kann unter Abwandlung eines bekannten Wortes von einer »List des Schmerzes« sprechen, die ihr Ziel auf allen Wegen erreicht.«: Hegel – »die List der Vernunft«⁶ i. d. Geschichte.

S. 168 (S. 156)

Z. 8 (Z. 14): »So ist die Langeweile nichts anderes als die Auflösung des Schmerzes in der Zeit.«: Geistreich – aber oberflächlich u. unwahr.

11 (17): »So ist der Seelenschmerz eine der niederen [?] Arten des Schmerzes; er gehört zu den Krankheiten, die die Unterlassung des Opfers erzeugt.«: vgl. 171. Der leibliche Schmerz ist der Schmerz! Was ist »Leib« u. Sinnlichkeit?

14 (20): »Nichts ist daher vielleicht bezeichnender für die Jahrhundertwende als die Herrschaft der Psychologie als einer Wissenschaft, die zum Schmerz in innigster Beziehung steht, wie es sich denn auch sehr folgerichtig durch die Tatsache ihres Eindringens in die Heilkunst erweist. In diesen Bereich gehört auch die Stimmung eines dumpfen Mißtrauens –: das Gefühl, irgendwie zersetzt zu sein, sei es in bezug auf den wirtschaftlichen, geistigen, moralischen oder rassischen Bestand. Dieses Gefühl mündet in den Zustand der allgemeinen Anklage aus, – in eine Literatur von Blinden, die ununterbrochen nach irgendeinem Verantwortlichen auf der Suche sind.«: unverständlich

⁶ [Vgl. Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte. Stuttgart 2/1939 (= Sämtliche Werke. Jubiläumsausgabe in zwanzig Bänden neu hrsg. v. H. Glockner. Bd. 11), S. 63. Dort heißt es: »Das ist die *List der Vernunft* zu nennen, daß sie [die allgemeine Idee] die Leidenschaften für sich wirken läßt, wobei das, was durch sie sich in Existenz setzt, einbüßt und Schaden leidet.«]

28 (32): »Innerhalb einer Terminologie, in der die Seele und die Wirklichkeit gleichbedeutend sind, gibt es daher nur den Seelenschmerz, so bei Augustinus: ›Denn der Seele ist es eigentümlich, Schmerz zu empfinden, nicht dem Leib.« (Gottesstaat, XXI, 3.)«: J. versteht nichts von der Stelle, die er irgendwo aufgelesen hat.

S. 169 (S. 157)

Z. 6 (Z. 5): »Jede Zufriedenheit ist hier verdächtig, denn unter der Herrschaft der allgemeinen Begriffe kann niemand zufrieden sein, der ein Verhältnis zu den Dingen besitzt.«: was heißt hier »Dinge«? J. meint die vom W.z.M. gewerteten Gegenstände, die Bedingungen des W.z.M., die »bedingend« erst diese sog. »Dinge« erzeugen! Typisch der verstandlose Haß gegen die unbegriffenen »allgemeinen Begriffe« – das sog. »Abstrakte«. Die Angst vor dem »Abstrakten« ist die typische Angst aller »Heroiker«, die den Heroismus als Geschäft betreiben.

9 (8): »Es kann daher nicht erstaunen, daß man in dieser Zeit das Genie [Nietzsche], das heißt den Besitz der höchsten Gesundheit, als eine der Formen des Wahnsinns erkennt, wie man auch die Geburt als einen Krankheitsfall beschreibt, oder wie man zwischen dem Soldaten und dem Schlächter nicht mehr zu unterscheiden vermag.«

19 (18): »In dem von niederen Wertungen erfüllten Raume wird jedes große Maß schrecklicher als durch bleierne Gewichte zu Boden gedrückt, und die äußerste Zone des Leidens, bis zu welcher der stumpfe Blick vorzudringen vermag, wird etwa durch Kaspar Hauser und durch Dreyfus symbolisiert. Im Schmerze der bedeutenden Einzelnen spiegelt sich am eindringlichsten der Verrat, den der Geist gegen das Lebensgesetz begeht. Das gleiche gilt für die bedeutenden Zustände überhaupt, so für den der Jugend, die sich, wie es Hölderlin in seinem Gedichte an die klugen Ratgeber beklagt, ihrem ›glühenden Elemente‹ entrissen sieht.«: Für den Literaten geht alles in einem großen Brei zusammen. Hölderlin u. Kaspar Hauser – außerdem erfährt der Leser überall, wie »gebildet« diese Schreiber sind, die sich mit ihrer Zeit »beschäftigen«.

S. 170 (S. 157)

Z. 5 (Z. 33): »Ein Geist freilich, dessen völliger Mangel an Unterscheidungskraft sich in der Verwechslung des Krieges mit dem Morde oder des Verbrechens mit der Krankheit offenbart, wird notwendig im Kampf um den Lebensraum [!!] die Art der Tötung wählen, die am gefahrlosesten und erbärmlichsten ist.«: der selbst ist auch vielleicht erbärmlich

S. 171 (S. 158)

Z. 10 (Z. 27): »Diese Abhebung tritt dadurch in Erscheinung, daß der Mensch den Raum, durch den er am Schmerze Anteil hat, das heißt, den Leib, als einen Gegenstand zu behandeln vermag.«: !

14 (30): »Dieses Verfahren setzt freilich eine Kommandohöhe [W.z.M. als Befehl] voraus, von der aus der Leib als ein Vorposten betrachtet werden kann, den man gewissermaßen aus großer Entfernung im Kampf einzusetzen und aufzuopfern vermag.«: Homo militaris

23 (S. 159, Z. 4): »Während es dort nämlich, wie wir sahen, darauf ankommt, den Schmerz abzudrängen und das Leben von ihm auszuschließen, gilt es hier, ihn einzuschließen und das Leben so einzurichten, daß es jederzeit auf die Begegnung mit ihm gerüstet ist.«: !

S. 172 (S. 159)

Z. 3 (Z. 14): »Hier wie dort gilt es, das Leben völlig in der Gewalt zu halten [d. h. als Wille z. M. loszulassen.], damit es zu jeder Stunde im Sinn einer höheren [!] Ordnung zum Einsatz gebracht werden kann. Die wichtige Frage nach dem Range der vorhandenen Werte [!] läßt sich daher genau an dem Maße ablesen, in dem der Leib als Gegenstand behandelt werden kann.«: die Härte gegen die Empfindsk.

10 (20): »Das Geheimnis der modernen Empfindsamkeit beruht nun darin, daß sie einer Welt entspricht, in der der Leib mit dem Werte selbst identisch ist. Aus dieser Feststellung erklärt sich ohne weiteres das Verhältnis dieser Welt zum Schmerze als einer vor al-

lem zu vermeidenden Macht, denn hier trifft der Schmerz den Leib nicht etwa als einen Vorposten, sondern er trifft ihn als die Hauptmacht und als den wesentlichen Kern des Lebens selbst.«: vgl. u. 190 24 (34): »Es fehlt nicht an Anstrengungen, einen Raum zu gewinnen, in dem neue und mächtigere Wertungen gültig sind.«: J. redet überall in der Sprache d. Wehrmachtberichtes.

S. 173 (S. 160)

Z. 4 (Z. 5): »Insbesondere reicht die Anstrengung des Willens nicht zu, denn es handelt sich hier um eine rein seinsmäßige Überlegenheit.«: Sein?

6 (7): »Man kann also etwa eine ›heroische Weltanschauung‹ nicht künstlich züchten oder von den Kathedern herab proklamieren [218.], denn diese Anschauung ist zwar dem Heros durch das Recht der Geburt verliehen, sie sinkt aber notwendig durch die Art, auf die sie die Masse erfaßt, in den Rang der allgemeinen Begriffe herab.«

S. 174 (S. 160)

Z. 4 (Z. 33): »Der Gedanke, der dieser seltsamen organischen Konstruktion [vgl. Der Arbeiter] zugrunde liegt, treibt das Wesen der technischen Welt ein wenig vor, indem er den Menschen selbst, und zwar in einem buchstäblicheren Sinne als bisher, zu einem ihrer Bestandteile macht.«

13 (S. 161, Z. 4): »So lassen sich etwa Flugzeuge als Lufttorpedos konstruieren, mit denen man aus größer Höhe im gezielten Absturz die Lebensknoten des feindlichen Widerstandes zerstört.«: Stuka 29 (19): »Um noch einen Gedanken an die Idee des menschlichen / Geschosses zu knüpfen, so leuchtet ein, daß im Besitze einer solchen Haltung der Einzelne jeder vorstellbaren Volksmenge überlegen [worin u. innerhalb welchen »Raumes«?] ist.«: Überlegensein, d. h. erst Sein i. S. d. W.z.M.

S. 175 (S. 161)

Z. 7 (Z. 26): »Diese Überlegenheit ist die höchste; sie schließt alle anderen in sich ein.«: Warum aber Überlegenheit?? Weil alles

Seinsmäßige hier auf d. Willen z. Macht gebaut ist u. in diesem Bereich der Beschreibung auch mit Recht.

13 (S. 162, Z. 4): »Eine Veränderung aber findet in der Tat statt [!], und sie wird dem Auge am deutlichsten sichtbar, wenn es sie, ohne sie zu werten, zu betrachten [?] sucht.«: jede Betrachtung wertet, d.h. stellt das zu Betrachtende unter Bedingungen seiner Betrachtbarkeit

S. 176 (S. 162)

Z. 5 (Z. 23): »Das Unausweichbare solcher Veränderungen tritt besonders deutlich an ihrer Entwicklung in Deutschland hervor, wo ihnen [anders als in Rußland] nicht nur die allgemeine innere Müdigkeit [?], sondern auch die Bindung durch außenpolitische Verträge entgegenstand.«

22 (S. 163, Z. 3): »Die freie Forschung aber ist ganz unmöglich innerhalb eines Zustandes, als dessen wesentliches Gesetz das der Rüstung begriffen werden muß, denn sie [die fr. Forsch.] öffnet wie ein Blinder wahllos alle Tore in einem Raum, in dem nur das der Macht offengehalten werden soll.«

29 (10): »Hier werden der Forschung kraft höheren [?? besser mächtigeren] Gesetzes ihre Aufträge erteilt, nach denen sie ihre Methodik zu gestalten hat.«

S. 177 (S. 163)

Z. 14 (in ÜdS 80 nicht vorhanden): »Allem Anschein nach jedoch ist ein verzweifelter, auf dem Willen zur Selbstbehauptung [?] beruhender Kampf der Völker gegen die Herrschaft der abstrakten Vernunft entbrannt, als dessen furchtbarstes Beispiel die Niedermetzlung der breiten, beziehungslosen Intelligenzschicht durch die russische Revolution zu betrachten ist.«

S. 179 (S. 165)

Z. 24 (Z. 10): »Das disziplinierte Gesicht dagegen ist geschlossen; es besitzt einen festen Blickpunkt und ist im hohen Maße einseitig, gegenständlich und starr.«: vgl. 207

S. 182 (S. 166)

Z. 1 (in ÜdS 80 nicht vorhanden): »Bei diesem Anblick begreift man, wo sich in einem solchen Raume der innerste Kern der Sicherheit verbirgt [wo?], und man gewinnt einen Einblick in den niederen Bereich, in dem der Schmerz als eine Funktion des Geldes erscheint.«

S. 184 (S. 168)

Z. 18 (Z. 33): »Ferner ist sein [des Lumpenproletariats] Verhältnis zum Schmerz, wiewohl negativ, doch bedeutender.«: 187

28 (S. 169, Z. 3): »Es [das Lumpenproletariat] steht somit auch außerhalb des eigentlich politischen Raumes; man muß es vielmehr als eine Art von unterirdischer Reserve betrachten, / die die Ordnung der Dinge selbst [d. h. der W.z.M.] in Bereitschaft hält.«

S. 186 (S. 170)

Z. 30 (Z. 28): »Entsprechend fehlt seinem [des Partisans] Untergange der tragische / Rang; er vollzieht sich in einer Zone, in der man zwar eine dumpfe, passive Beziehung zum Schmerze und seinen Geheimnissen besitzt, in der man sich aber keineswegs über ihn zu erheben vermag.«: 184

S. 187 (S. 171)

Z. 17 (Z. 8): »Es beruht auf der größeren Vertrautheit mit der Welt der allgemeinen Begriffe, daß uns die Franzosen lange in der Technik der Massenbehandlung überlegen gewesen sind [?]; sie haben allerdings auch früh Lehrgeld gezahlt.«

S. 189 (S. 172)

Z. 7 (Z. 18): »Sowohl die Volksversammlung als auch die Volksabstimmung verwandeln sich immer eindeutiger in einen rein akklamatorischen Akt, dessen Technik die veraltete Technik der freien Meinungsbildung ersetzt.«: 216

S. 190 (S. 173)

Z. 23 (Z. 26): »Wir betrachten es also als ein Kennzeichen der ho-

hen Leistung, daß das Leben sich von sich selbst abzusetzen [vgl. 211.] oder mit anderen Worten, daß es zu opfern [vgl. Scheler, Vom Sinn des Leides⁷] vermag.«: vgl. ob. 172

28 (31): »Wenn nun die Tatsache der Vergegenständlichung [Nietzsches Bestandsicherung.] des Lebens allen seinen bedeutenden Zuständen gemeinsam ist, so ist doch ihre Technik, das heißt ihre Disziplin, zu allen Zeiten eine besondere.«

S. 191 (S. 173)

Z. 1 (Z. 34): »Wir betrachteten in aller Kürze die Vergegenständlichung des Einzelnen und seiner Gliederungen, und wir fassen sie als ein gutes Zeichen auf.«: !

13 (S. 174, Z. 8): »Hat man sich jedoch um ein Geringes entfernt, kehrt man etwa von einer Reise [vgl. ob. 166!] aus von den Ausstrahlungen der Technik noch wenig berührten Gebiete zurück, so tritt das Maß der Inanspruchnahme sichtbarer hervor.«

17 (11): »Dies ist um so mehr der Fall, als der Komfort-Charakter unserer Technik immer eindeutiger zugunsten eines instrumentalen Machtcharakters verlorengeht.«: fürchterliches »Deutsch«!

24 (17): »Schon bei Vegetius, Polybius oder anderen Schriftstellern, die sich mit der Kriegskunst der Alten beschäftigen [!], gewinnen wir den Eindruck, daß die Verwendung der Maschine den kriegerischen Begegnungen eine sehr sachliche und mathematische Prägung verleiht.«

S. 192 (S. 175)

Z. 17 (Z. 7): »Wir besitzen eine Fülle von Berichten, in denen der Vorgang der Städteeroberung in all seinen Einzelheiten beschrieben wird, mit seinen Schildkröten, überdachten Widdern, Skorpionen, rollenden Türmen und schiefen Ebenen, – Berichte, so spannend zu lesen [für den Theologen des Abenteuers.], als ob sie die Begegnungen zwischen Dämonen oder den Fabelwesen einer ausgestorbe-

⁷ Max Scheler: Vom Sinn des Leides. In: Ders.: Krieg und Aufbau. Leipzig 1916, S. 373–392.

nen Tierwelt schilderten.«: vgl. jetzt; Jünger, Auf d. Marmor-Klippen.⁸

29 (S. 174, Z. 33): »Das ›Pathos der Distanz‹ ist nicht ein Kennzeichen der Macht, sondern des Willens zur Macht [?].«: als ob dies nicht gerade das selbe wäre.

S. 193 (S. 175)

Z. 18 (Z. 34): »Die Gesetzmäßigkeit, die diesem Bilde zugrunde liegt, ist, wie wir in der ›Kriegerischen Mathematik‹ [vgl. ob. S. 86 ff.] im einzelnen ausführten, der des konstruktiven Raumes gerade entgegengesetzt; wir erkennen dies daran, daß einem höchsten Aufgebot von Mitteln ein Mindestmaß an Wirkung entspricht.«

28 (S. 176, Z. 7): »Wir müssen nun sehen, daß die Elemente solcher Ordnungen in unserem Raume [dem der ›Arbeit‹] und der ihm zugemessenen Technik durchaus vorhanden sind.«

S. 195 (S. 177)

Z. 7 (Z. 4): »Besonders einleuchtend wirkt dies dort, wo der Mensch inmitten der Vernichtungszone mit der Bedienung irgendwelcher Instrumente beschäftigt ist. Wir finden ihn hier im Zustande der höchsten Sicherheit, über den nur der verfügt, der sich in der unmittelbaren Nähe des Todes sicher fühlt.«: Durch die völlige Ablenkung durch die Apparatur!

S. 196 (S. 177)

Z. 3 (Z. 32): »Die Steigerung der Beweglichkeit im Gefecht, die der technische Geist durch die Konstruktion neuartiger und feinerer Machtmittel erstrebt, verheißt [1] nicht nur das Wiederaufleben der strategischen Operation, sondern sie kündigt auch das Auftreten eines härteren und unangreifbareren soldatischen Typus an.«

18 (S. 178, Z. 9): »Insbesondere reicht die kurze Dienstzeit, die zu den Kennzeichen der Massenausbildung gehört, zur Sicherung der

⁸ Ernst Jünger: Auf den Marmorklippen. A.a.O.

erforderlichen Herrschaft über die Mittel und der persönlichen Stählung nicht zu.«: !

S. 197 (S. 178)

Z. 19 (Z. 37): »Die Entscheidung über Krieg und Frieden ist das höchste Regal.«: 177

S. 200 (S. 181)

Z. 7 (Z. 5): »Dieses zweite und kältere Bewußtsein deutet sich an in der sich immer schärfer entwickelnden Fähigkeit, sich als Objekt zu sehen.«: Die Voraussetzung dafür ist die »Subjektivität«

11 (9): »Der Unterschied zwischen der Psychologie und diesem zweiten Bewußtsein beruht darin, daß die Psychologie als den Gegenstand ihrer Betrachtung den empfindsamen Menschen wählt, während das zweite Bewußtsein auf einen Menschen gerichtet ist, der außerhalb der Zone des Schmerzes steht.«: bloßes Instrument der Macht.

17 (14): »Allerdings gibt es auch hier Übergänge, so muß man sehen, daß, wie jeder Auflösungsvorgang, so auch die Psychologie eine Ordnungsseite besitzt. Dies tritt besonders deutlich in jenen Zweigen [der Diplompyschologie] hervor, in denen sie sich zu einem reinen Meßverfahren entwickelt hat.«

S. 201 (S. 182)

Z. 17 (Z. 7): »Es haftet ihr [der Aufnahme] ein teleskopischer Charakter an; man merkt sehr deutlich, daß der Vorgang von einem unempfindlichen und unverletzlichen [in w. Si.?] Auge gesehen wird.«

19 (8): »Sie [die Aufnahme] hält ebensowohl die Kugel im Fluge fest wie den Menschen im Augenblicke, in dem er von einer Explosion zerrissen wird. Dies aber ist die uns eigentümliche Weise, zu [»]sehen[«] [Zer-rechnung]; und die Photographie ist nichts anderes als ein Werkzeug dieser, unserer Eigenart.«

S. 203 (S. 183)

Z. 8 (Z. 16): »In vielen Fällen tritt das Ereignis selbst ganz hinter

der ›Übertragung‹ zurück; es wird also in hohem Maße zum Objekt.«: d. h. zu Nichts!

16 (24): »Dies alles sind Anzeichen, die auf einen großen Abstand hindeuten [nicht nur!], und es erhebt sich die Frage, ob diesem zweiten Bewußtsein, das wir so unermüdlich an der Arbeit sehen, denn auch ein Zentrum gegeben ist, von dem aus sich die wachsende Versteinerung des Lebens in einem tieferen Sinne rechtfertigen läßt.«: überall i. S. von Nietzsches Begriff d. Wahrheit als Bestandsicherung u. Festmachung gesehen.

S. 204 (S. 183)

Z. 1 (Z. 37): »Mit der fortschreitenden Vergegenständlichung wächst das Maß an Schmerz, das ertragen werden kann.«: genauer – der Schmerz verliert selbst sein Wesen

S. 205 (S. 185)

Z. 16 (Z. 2): »Das Ethos dieses Vorganges [vgl. 212] [ob es noch ein solches überhaupt ist – ob J. hier nicht einer veraltet. Vorstellung zum Opfer fällt? weshalb denn »Ethos«?], – und gerade die Tatsache, daß Schmerz in höherem Maße [oder in niedrigerem – durch bloße Abstumpfung u. Unwissenheit u. Gleichgültigkeit (d. h. überall Seinsvergessenheit).] ertragen werden kann [wenn es Illusion ist, was wir dann ertragen], deutet auf ein solches hin, – ist heute allerdings noch unsichtbar.«

S. 206 (S. 185)

Z. 4 (Z. 18): »Daß es sich bei diesen Erscheinungen weniger um technische Vorgänge handelt, als um eine neue Lebensart [was heißt hier »Leben«?] erkennt man wohl am deutlichsten daran, daß der instrumentale Charakter sich nicht auf die eigentliche Zone des Werkzeuges beschränkt, sondern daß er sich auch den menschlichen Körper zu unterstellen sucht.«

18 (31): »Entscheidend ist vielmehr die Anwesenheit des zweiten Bewußtseins, das die Abnahme der Leistung mit dem Meßbande, der Stoppuhr, dem elektrischen Strom oder der photographischen Linse vollzieht.«: die Vergegenständlichung

S. 207 (S. 186)

Z. 3 (Z. 13): »Der Vorgang erscheint natürlich in demselben Augenblick absurd, in dem man ihn nicht als ein Symbol erkennt [vgl. Der Arbeiter! Die Zeitgemäßheit als höchster Wert.], in dem sich der Gesamtgeist der Zeit sehr deutlich zum Ausdruck bringt.«: genügt nicht! u. ist nur eine Vorbedingung des Wissens.

17 (24): »Das neue Gesicht, wie es heute in jeder illustrierten Zeitung zu finden ist, sieht ganz anders aus; es ist seelenlos, wie aus Metall [das heute bereits »künstlich« ist u. nicht mehr gewachsen.] gearbeitet oder aus besonderen Hölzern geschnitzt, und es besitzt ohne Zweifel eine echte Beziehung zur Photographie.«

21 (29): »Es ist eins der Gesichter [179], in denen der Typus oder die Rasse [155] des Arbeiters sich zum Ausdruck bringt.«

S. 208 (S. 187)

Z. 4 (Z. 3): »Wenn man diese Gestalten betrachtet, so kann man sich, rein durch den Augenschein, des Eindrucks nicht erwehren, daß sie der Zone der Empfindsamkeit [u. besonders des wesentlichen Wissens u. Denkens u. menschentümlichen Da-seins; sie sind dem Will. z. Willen ausgeliefert.] bereits weitgehend entrückt worden sind.«

10 (9): »Die Tatsache, daß wir heute bereits wieder [?] imstande sind, den Anblick des Todes mit größerer Kälte zu ertragen, erklärt sich nicht zum wenigsten dadurch, daß wir in unserem Körper nicht mehr in der alten Weise zu Hause sind.«: Die verschiedenen Weisen, den Leib zu »haben« u. die »Ichheit«

14 (13): »So entspricht es eigentlich nicht mehr unserem Stil, eine Flugveranstaltung oder ein Wagenrennen abubrechen, wenn sich ein tödlicher Zwischenfall ereignet hat. Zwischenfälle dieser Art liegen nicht außerhalb, sondern innerhalb der Zone einer neuartigen Sicherheit.«: solche Verluste sind als gleichgültige Posten des verbrauchbaren »Menschenmaterials« im voraus »einkalkuliert«. Nur im »Ausmaß« verschieden ist der Verzehr von »Menschenmaterial« im technischen Krieg.

27 (25): »Durch viele Gelegenheiten, so durch den Sport, die öffent-

lichen Bäder, die rhythmischen Tänze, aber auch durch die Reklame, hat sich das Auge an den Anblick des unbekleideten Körpers gewöhnt. Es handelt sich / hier um Einbrüche in die erotische Zone, deren Sinn sich noch nicht entschleierte hat, obwohl er bereits zu ahnen ist.«: Der Sinn ist eindeutig: die reine Sinn-losigkeit, die der Wille zum Willen bereits entschieden hat, was J. nicht »sieht«, weil er nur »beschreibt«.

S. 209 (S. 188)

Z. 14 (Z. 5): »Begriffe, wie der der Schrecksekunde, der sich im Zusammenhang mit der Klärung von Verkehrsunfällen entwickelt hat, vermitteln ein Bild des sachlichen Charakters, der diesen Anforderungen innewohnt.«: »sachlich« in Bezug auf welche Art von »Sachen«. vielleicht ist das alles tief un-sachlich u. sach-fremd!

18 (9): »Endlich [das rein summative Aufschreiben: die Registratur u. Kartothek des »Beschreibens« u. blinden »Sehens«.] sei noch darauf hingewiesen, wie sehr auch in der Medizin der Körper zum Gegenstand geworden ist.«

24 (15): »Zu den kleinen Beobachtungen, die man in unseren Städten sammeln kann [wenn man als »Literat« sonst nichts zu tun hat.], gehört auch die neuartige Vorliebe für die anatomische Anpreisung von Heilmitteln; man sieht etwa, / wie ein Schlafmittel auf die Schichten eines der Länge nach durchschnittenen Gehirnes wirkt.«

S. 210 (S. 188)

Z. 5 (Z. 23): »Wir haben nun eine Reihe von Daten gesammelt, aus denen zur Genüge hervorgeht, daß sich unser Verhältnis zum Schmerz in der Tat geändert hat.«: nachher 212 – wird »der Schluß gezogen«

7 (25): »Der Geist, der seit über hundert Jahren an unserer Landschaft formt, ist ohne Zweifel ein grausamer Geist. Er drückt seine Spuren auch im menschlichen Bestande ab; er trägt die weichen Stellen ab und härtet die Flächen des Widerstandes.«: Bestandaufnahme des »Menschenmaterials«

11 (29): »Wir befinden uns in einem Zustande, in dem wir noch fähig sind, den Verlust zu sehen; wir empfinden noch die Vernichtung des Wertes, die Verflachung und Vereinfachung [besser Versimpelung] der Welt.«

15 (S. 189, Z. 1): »Schon aber wachsen neue Generationen auf, sehr fern von allen Traditionen, mit denen wir noch geboren sind, und es ist ein wunderliches Gefühl, diese Kinder zu beobachten, von denen so manches das Jahr 2000 noch erleben wird. Dann wird wohl die letzte Substanz des modernen, das heißt des kopernikanischen Zeitalters [vgl. 215.] entschwunden sein.«: nein! sondern erst voll erreicht u. gehärtet u. auf Eis gelegt!

22 (8): »Die große Lage stellt sich indes bereits deutlicher dar. Sie wurde freilich schon von jedem wirklichen Geiste des 19. Jahrhunderts erkannt, und jeder dieser Geister, von Hölderlin [?!] [gehört nicht hierher, wird aber der Mode halber genannt] an und weit über die Grenzen Europas hinaus, hat eine Geheimlehre über den Schmerz hinterlassen, – denn hier verbirgt sich der eigentliche Prüfstein der Wirklichkeit.«

S. 211 (S. 189)

Z. 4 (Z. 19): »Wir sehen auch den Einzelnen immer deutlicher [*ιδέα*] in einen Zustand geraten, in dem er ohne Bedenken geopfert werden kann.«

6 (21): »Bei diesem Anblick erhebt sich die Frage, ob wir hier der Eröffnung jenes Schauspieles [1] beiwohnen [Nietzsches »incipit tragödia«: vgl. Die fröhl. Wissensch., ein »Schauspiel« nur? u. nur ein literarisches »bei-wohnen«?], in dem das Leben als der Wille zur Macht auftritt, und als nichts außerdem?«: vgl. W.z.M. n. 1067.

10 (24): »Wir sahen, daß der Mensch in demselben Maße fähig wird, dem Angriff des Schmerzes zu trotzen, in dem er sich [»wer? sich?«] aus sich [vgl. 190 u.] selbst herauszustellen vermag.«: Das ist die höchste Form der »Subjektivität«.

14 (28): »Auf ein Zeitalter, in dem der Körper, die Nerven, der Geist, die späte Seele selbst, sich als die Werte darstellten [jetzt selbst »reine Werte« – d.h. bloße Bedingungen d. W.z.M.], auf

welche die Sicherheit [»Die Sicherheit« – etwas an sich? Das neuzeitl. Wesen der Wahrheit – das in eins geht mit dem Sein als Wille zum Willen.] *bezogen war, ist mit überraschender Geschwindigkeit ein anderes gefolgt, in dem alles dies unter technischen [heißt?] Gesichtspunkten* [d.h. als Bedingungen u. Mittel der Rüstung des W.z.W.] *betrachtet wird.*«

19 (31): »Die Logik, die Mathematik und die Kälte dieses Vorganges sind außerordentlich und der Bewunderung wert [wenn »man« sonst nichts mehr zu »bewundern« hat.]; *man ahnt, daß das Spiel zu fein und zu folgerichtig ist, um von Menschen erdacht worden zu sein.*«

23 (35): »Dies alles entbindet jedoch nicht [warum nicht?] von der Verantwortung.«: woher plötzlich so moralisch? Woher noch Verantwortung? u. wo ein Grund für dergleichen?

24 (36): »Wenn man den Menschen in seiner einsamen Lage erblickt, weit vorgeschoben im gefährlichen Raum und in hoher Bereitschaft, so ergibt sich von selbst die Frage, auf welchen Punkt sich diese Bereitschaft bezieht.«: Wofür bereit? Wozu alles? Aber hat diese Frage innerhalb d. W.z.W. noch einen »Sinn«.

27 (S. 190, Z. 2): »Die Macht muß groß sein [oder sehr klein u. nichtig! im Wesen vielleicht nur noch Macht als Endprodukt des W.z.W. Und der Mensch selbst sehr kümmerlich u. wesensarm u. vergessen.], die ihn Anforderungen zu unterwerfen vermag, wie man sie an eine Maschine stellt.«: ??

29 (4): »Dennoch wird / der Blick vergebens nach Anhöhen [das »Oben« der Meta-physik!] *suchen, die dem reinen Ordnungs- und Rüstungsvorgange überlegen und jedem Zweifel entzogen sind.*«

S. 212 (S. 190)

Z. 3 (Z. 7): »Zweifellos ist vielmehr [soll heißen: dagegen] die *Ein-ebnung der alten Kulte, die Zeugungsunfähigkeit der Kulturen und das dürftige Mittelmaß, das die Akteure kennzeichnet.*«

7 (10): »Hieraus ziehen wir den Schluß [!] [nur dieses? Rechnung?!], daß wir uns in einer letzten, und zwar in einer sehr merkwürdigen [Wieso?] Phase des Nihilismus befinden, die sich dadurch

auszeichnet, daß neue Ordnungen [!] bereits weitgehend vorgestoßen, daß aber die diesen Ordnungen entsprechenden Werte [? dieses ödste Gerümpel metaphys. Denkens!] noch nicht sichtbar geworden sind.«: Die Ordnungen sind selbst der einzige Wert.

15 (17): »Man begreift das Nebeneinander [?] von hoher organisatorischer Fähigkeit und der völligen Farbenblindheit gegenüber dem Wert [das Selbe.], den Glauben ohne Inhalte [man glaubt an den Glauben], die Disziplin ohne Legitimation, – kurzum [Kurzschluß!], den stellvertretenden [d.h. nichtigen – bloß instrumentalen] Charakter der Ideen, Einrichtungen und Personen überhaupt.«

20 (22): »Man begreift, warum man in einer so instrumentalen Zeit den Staat nicht als das umfassendste Instrument, sondern als eine kultische Größe erkennen möchte, und warum die Technik und das Ethos [205. weshalb Ethos?] auf eine so wunderliche Weise gleichbedeutend geworden sind.«: was J. wohl unter »wunderlich« versteht!

25 (27): »Dies alles sind Anzeichen, daß man die Seite [»Seiten«!] des Vorganges, die auf Gehorsam, Übung und Disziplin, kurzum die auf dem Willen beruht, schon völlig durchdrungen hat.«: mehr noch, daß man keine anderen »Seiten« mehr zulassen kann.

28 (29): »Und niemals bestanden günstigere Voraussetzungen für das dem reinen Willen überlegene Zauberwort [Metaphysik!], das der Tugend der Ameisen, die nicht zu gering zu schätzen ist, / ihren Sinn verleiht [»Sinnggebung« auch noch!!].«

F [S. 112]: »Ordnung« u. »Werte« sind »Instrumente« des Will. z. M. [–] »neue Ordnungen« u. »neue Werte« – sind nur letzte Zukunften der Verendung eines »Neuen«, das von allem Anfänglichen losgerissen u. leer ist.

S. 213 (S. 190)

Z. 1 (Z. 33): »Daß der Mensch selbst im Innersten über die Lage unterrichtet ist, verrät sein Verhältnis zur Prophetie [?] [Prophetie als bloße Historie – d. h. Verwesung der Zukunft.]; in allen seinen Staaten stellt sich ihm die gegebene Ordnung nur als die Grundlage oder als der Übergang zu einer künftigen dar.«: Das Künftige be-

steht nur in der planetarischen Ausweitung zum einförmigen Weltzustand; quantitativ

6 (37): »Innerhalb einer solchen Lage aber ist der Schmerz der einzige Maßstab, der sichere Aufschlüsse verspricht.«: worüber?

7 (S. 191, Z. 1): »Wo kein Wert standhält [ein »Wert« hält überhpt. nie stand!], bleibt die auf [gegen] den Schmerz [Was heißt da Schmerz?] gerichtete Bewegung [d. h. die Vergegenständlichung. Ihre innere Voraussetzung ist die unbedingte Ziellosigkeit. Wahrheit heißt ihr: Bestandsicherung. Diese Bewegung ist nur der Ausfluß des W.z.M., der eben in »Werten« denkt.] als ein erstaunliches Zeichen bestehen; in ihr verrät sich der negative Abdruck einer metaphysischen [!! reiner Psychologismus] Struktur«: d. h. seynsgeschichtlich gedacht: die unbedingte Betreibung der freilich nicht erfahrbaren Seinsvergessenheit.

12 (6): »Praktisch ergibt sich aus dieser Feststellung für den Einzelnen die Notwendigkeit, sich trotz allem an der Rüstung zu beteiligen, – sei es, daß er in ihr die Vorbereitung zum Untergange erblickt, sei es, daß er auf jenen Hügeln, auf denen die Kreuze verwittert und die Paläste verfallen sind, jene Unruhe zu erkennen glaubt, die der Errichtung neuer [»neue Werte«! N. W.z.M. n. 714.] Feldherrenzeichen [weshalb »Feldherren«? – Das ist recht veraltet und im Wesen jedenfalls gar nicht »neu« – d. h. anfänglich. Es ist nur das selbe Spiel des Will. z. Macht noch einmal. »Feldherrenzeichen« sind, auch wenn sie »neu« sind, doch nur die »Zeichen« der Ratlosigkeit der Menschen u. seiner Tobsüchte.] vorauszugehen pflegt [vgl. D. Arb. S. 92.].«: Was ist dann mit »dem Schmerz«? J. handelt nur von einer nicht verstandenen metaphys. Narkose. »Die Bewegung« gegen den Schmerz ist die »Bewegung« zur Besinnungslosigkeit innerhalb der unbedingten Sinnlosigkeit.

S. 214

»Das tiefste Glück des Menschen besteht darin, daß er geopfert wird, und die höchste Befehlskunst darin, Ziele zu zeigen, die des Opfers würdig sind.« Der Arbeiter, n. 22, S. 71. [»geopfert« von wem für was?]

[Doch welches Ziel kann der Wille zur Macht setzen? Höchstens sich selbst, aber es ist der Wille, der keine Ziele will – keine wollen kann, es sei denn als bloßes Mittel der Sicherung des Willens und seines Sichwollens. Ist das ein würdiges »Ziel«?

Gibt es überhaupt im Bereich des Willens zum Willen die Möglichkeit des Opfers? Nein, denn wo Sinnlosigkeit der einzige Sinn ist, wird auch das Opfer sinnlos.]

Max Scheler versucht den Schmerz und das »Schmerzerlebnis« unter die Idee des Opfers zu bringen.

»Epigrammatischer Anhang«

S. 215

Nr. 6: »*Das Wesen der kopernikanischen Unruhe besteht im Wettlaufe des Gedankens mit dem Sein.*«: 210. Aber die Art des Gedankens ist durch das »Sein« bestimmt, das hier als W.z.M. heraufkommt. es ist kein Wettlauf zwischen zwei Verschiedenen – sondern das Zu Ende Laufen eines Einen! Sein ist hier überall Gegenständlichkeit der Vergegenständlichung u. der »Gedanke« ist die Identität mit dem »Sein«.

7: »*Unsichtbarer als das Bewegte ist das Ruhende.*«: Warum? Arb. 34.

8: »*In einer Prosa, die auf Konklusionen* [vgl. S. 212: »Hieraus ziehen wir den Schluß«!] *verzichtet, müssen die Sätze wie Samenkörner sein.*«: (vgl. n. 13)

S. 216

Nr. 14: »*In demselben Maße, in dem sich die Rasse verschlechtert, nimmt die Aktion den Charakter der Entscheidung an.*«: n. 56!

17: »*Der Tod* [das Sterben?] *ist die tiefste Erinnerung.*«: 113

S. 218

Nr. 28: »Die eine Seite, auf der Rabelais schildert, wie Panurg sich vor Angst in die Hose macht, hat stärkeren Saft als alle Bücher, die über heroische Weltanschauung geschrieben sind.«: 173

S. 219

Nr. 38: »Niemand stirbt vor der Erfüllung seiner Aufgabe; viele aber überleben sie.«: z. B. Jünger, der in der Schrift »Der Arbeiter« eine Aufgabe hatte vgl. unten n. 97.

S. 220

Nr. 51: »Die Demokratie erstrebt einen Zustand, in dem jeder jedem eine Frage stellen darf.«: Nietzsche

S. 221

Nr. 54: »Wenn der Zweifel seine letzten Triumphe errungen hat, tritt der Schmerz in die Arena ein.«: Verzweiflung?

56: »In den Raum der höchsten Entscheidung dringt der Wille nicht ein.«: n. 14

S. 222

Nr. 67: »Die Philosophen des Unbewußten fangen die Dunkelheit mit Laternen ein.«: J⁹

S. 226

Nr. 97: »Leben heißt, sich seiner Gestalt bestätigen [vgl. dazu Ernst Jünger als der Verfasser von »Gärten u. Straßen«¹⁰]. In diesem Sinne ist der Tod die letzte Aktion.«: vgl. n. 38

100: »Wer sich selbst kommentiert, geht unter sein Niveau.«: Wie aber, wenn der Kommentar eine Interpretation und die Interpretation der Übergang in eine andere Fragestellung ist – so daß die

⁹ [Mit einem feinen Bleistift geschrieben. Kann »Jünger« oder auch »Jaspers« bedeuten.]

¹⁰ Ernst Jünger: Gärten und Straßen. Aus den Tagebüchern von 1939 und 1940. Berlin 1942.

vorige nicht mehr mitgemacht wird; ist dann der Kommentar nicht das Hinausgehen über das eigene Niveau?

Rückendeckel:

193/4

Nietzsche – 211

Fortschritt 163 f. 165

»heroische Weltanschg« 173. 218

»heroische Welt« 186.

Kopernikanische Welt 210. 215! (m. Anmkg.)

Technik 98; 191. 102 f.

»organische Konstruktion« 174

»Rassen« – als »Menschenschlag« 155. 174. 207. 209

die »oberste Entscheidung« 177. 191! 197.

das »Ordnungs«-Denken. 193!

»Elemente« 195 f.

Gestalt 226. 113. 119 | vgl. Vorr. 11/12

Heideggers Randbemerkungen in Ernst Jüngers »Über die Linie«

Ernst Jünger: Über die Linie. In: Anteile. Martin Heidegger zum 60. Geburtstag. Vittorio Klostermann: Frankfurt am Main 1950, S. 245–284.

ÜdL 50 / ÜdL 80*

S. 245 (S. 237)

Z. 1: »Ernst Jünger: Über die Linie«: Bereits mit Kenntnis meines Aufsatzes Nietzsches Wort »Gott ist tot« Holzwege¹ – diese im Satz damals u. vom Verleger Klostermann an E. Jünger geschickt. – geschrieben; siehe S. 269

S. 251 (S. 245)

Z. 10 (Z. 4): »Sie [eine gute Definition des Nihilismus] würde nicht die Heilung bedeuten, wohl aber ihre Voraussetzung [in welchem Sinne?], soweit Menschen überhaupt daran mitwirken.«: vgl. Holzwege.²

S. 263 (S. 257)

Z. 12 (Z. 20): »Kennzeichnend für das nihilistische Denken ist auch die Neigung, die Welt mit ihren verwickelten und vielfachen Tendenzen auf einen Nenner zu beziehen.«: »Der Arbeiter«!
30 (S. 258, Z. 3): »Das Unermeßliche [Riesenhafte] wird dann in jeder Richtung auffallen – es bildet die Entsprechung zur exakten und endlich auf die reine Meßkunst reduzierten Wissenschaft.«

* = Ernst Jünger: Über die Linie. In: Ders.: Sämtliche Werke. Zweite Abteilung. Essays. Band 7. Essays I. Betrachtungen zur Zeit. Ernst Klett: Stuttgart 1980, S. 237–280.

¹ Martin Heidegger: Nietzsches Wort »Gott ist tot«. In: Ders.: Holzwege. Gesamtausgabe Bd. 5. A.a.O., S. 209–268.

² Martin Heidegger: Holzwege. Gesamtausgabe Bd. 5. A.a.O.

S. 264 (S. 259)

Z. 24 (Z. 4): »Ein solcher reduzierender Einsatz verrät sich etwa, wo Gott als ›das Gute‹ begriffen wird, oder wo man Ideen in das Leere treibt.«: Holzwege.³

S. 265 (S. 260)

Z. 36 (Z. 17): »Die umfassendste Reduktion ist die auf die reine Kausalität [heißt? auf die efficiente! u. diese als rein zeithafte]; zu ihren Untergattungen zählt die ökonomische Betrachtung der geschichtlichen und sozialen Welt.«

S. 266 (S. 261)

Z. 19 (Z. 2): »Das bringt dann eine neue Richtung des Geistes und die Wahrnehmung neuer Phänomene mit.«: Welche?

S. 267 (S. 261)

Z. 6 (Z. 26): »Die Werkstättenlandschaft, wie wir sie kennen, beruht im wesentlichen auf einer bis zum Grunde reichenden Abtragung der alten Formen zugunsten der größeren Dynamik des Arbeitsvorganges.«: 255

S. 268 (S. 262)

Z. 4 (Z. 27): »Dazu kommt die Gemeinsamkeit des Stils [265]. Das alles deutet auf den Weltstaat [vgl. 276] hin.«

17 (S. 263, Z. 2): »Nicht ausgeschlossen ist es, daß die Welteinheit sich durch Verträge erreichen läßt.«: vgl. dagegen der Arbeiter u. dagegen »Der Friede«⁴

S. 272 (S. 267)

Z. 31 (Z. 35): »Sodann ist festzustellen, daß sich die Theologie mitnichten in einem Stand befindet, der es mit dem Nihilismus aufnehmen kann.«: Gespräch mit Jünger auf dem Stübenwasen!

³ Ebd.

⁴ Ernst Jünger: Der Friede. Ein Wort an die Jugend Europas. Ein Wort an die Jugend der Welt. A.a.O.

36 (S. 268, Z. 3): »*Weit hoffnungsvoller ist es, daß die Einzelwissenschaften von sich aus zu Bildern vordringen, die einer theologischen Deutung fähig sind* [?] – vor allem die *Astronomie, die Physik / und die Biologie.*«

S. 274 (S. 269)

Z. 6 (Z. 10): »*Es fehlt nun der Übermut, doch dafür wächst ein neuer Mut, der darin, den Kelch zu leeren, liegt. Das schwächt im Angriff und gibt ungeheure Kräfte zum Widerstand.*«: dagegen »Der Arbeiter!«

13 (18): »Ausbeutung [?] ist der Grundzug der Maschinen- und Automatenwelt.«

S. 278 (S. 273)

Z. 32 (Z. 28): »*Es ist der Urgrund seiner* [des Menschen] Existenz [was ist dies?], *das Dickicht, aus dem er eines Tages wie ein Löwe hervorbrechen wird.*«

S. 279 (S. 274)

Z. 6 (Z. 4): »*Hier liegt auch der eigentliche Grund für die Erbitterung gegen jede Lehre, die transzendiert.*«: ! was, wie, wofür?

38 (S. 275, Z. 16): »*In jeder musischen Schöpfung, / auf welchem Felde sie auch immer spiele, verbirgt sich heute ein kräftiger Zusatz von Rationalität und kritischer Selbstkontrolle – das gerade ist ihr Ausweis, das zeitliche Signet, an dem man die Echtheit erkennen wird.*«: Dichten u. Denken

S. 280 (S. 275)

Z. 7 (Z. 23): »*Wir müssen heute den bewußten Geist zum Instrument ausbilden.*«: anders u. mehr als »Instrument« – Weg!

S. 281 (S. 276)

Z. 15 (Z. 29): »*Dabei sei auf die seltsame Symmetrie verwiesen, die heute den Dichter und den Denker in spiegelbildliche Entsprechung bringt.*«: Hölderlin!?

*Verzeichnis der in den Randbemerkungen
häufiger verwendeten Abkürzungen*

- A., Arb. = Arbeit, Arbeiter
 Abhdl. = Abhandlung
 Anm. = Anmerkung
 a. s. = als solchem
 Bes. = Bestimmung
 Bl.u.St. = »Blätter und Steine«
 Bürg. = Bürger
 E. = Ereignis
 Empfdsk. = Empfindsamkeit
 Ersch. = Erscheinung
 E. W. d. Ge. = Ewige Wiederkehr des Gleichen
 fo. = formale
 Fr. = Freiheit
 Gest., Gest. d. A. = Gestalt, Gestalt des Arbeiters
 Hö., Höld. = Hölderlin
 i. G. = im Ganzen
 i. S., i. v. S. = im Sinne, im vollen Sinne
 Jens. v. Gut u. Böse, Jens. v. G. u. B. = »Jenseits von Gut und Böse«
 J., Jü. = Jünger
 Ko. = Κοινόν o. Kommunismus
 Ku. = Kunst
 Leb. = Leben
 M. = Macht
 metaphys. = metaphysisch
 Masch. = Maschine
 Math. = Mathematik
 mod. = modern
 n. = numero
 N., Nie. = Nietzsche
 neg. = negativ
 n.ztl. = neuzeitlich
 o., ob. = oben

o. K. = organische Konstruktion

R. = Rußland [?]

Repraes. = Repraesentation

Rüst. = Rüstung

R.-Z. = Raum-Zeit

S. = Sein

S.A. = Sturmabteilung

S.S. = Schutzstaffel

Subj. = Subjektivität

S.u.Z. = »Sein und Zeit«

T., Te., Tech. = Technik

tot. Mob. = totale Mobilmachung

u. = und, unten

überhpt. = überhaupt

v. = von

vgl. = vergleiche

Vorr. = Vorrede

wesentl. = wesentlich

W.z.M., W.z.W. = Wille zur Macht, Wille zum Willen

NACHWORT DES HERAUSGEBERS

Im Band 90 der Gesamtausgabe »Zu Ernst Jünger« werden zum erstenmal Zeugnisse von Martin Heideggers Auseinandersetzung mit Ernst Jünger aus dem Zeitraum von 1934 bis 1954 veröffentlicht.

Der Band enthält die Texte dreier unterschiedlicher Manuskriptarten. Die von mir als »Aufzeichnungen zu Ernst Jünger« bezeichnete, zwischen 1934 und 1940 entstandene Handschrift besteht aus 319 Blättern zum größten Teil im DIN A 5 Format sowie aus kleineren Zetteln. Heidegger hat in den beinahe ausschließlich mit Tinte abgefaßten Texten mit rotem, grünem und gelbem Buntstift Sätze nach verschiedenen Hinsichten markiert. Das Manuskript, das Heidegger für jene in einem kleinen Kollegenkreis an der Freiburger Universität im Januar 1940 abgehaltene »Aussprache über Jünger« vorlag, besteht aus 73 Blättern im Format DIN A 5. Das im »Anhang« veröffentlichte Manuskript »Gestalt« aus dem Jahre 1954, im Charakter den »Aufzeichnungen« ähnlich, wenn auch nicht so ausgearbeitet wie jene, enthält 49 Blätter im selben und in einem kleineren Format. Schließlich sind in den Band 90 diejenigen Randbemerkungen eingegangen, die Heidegger in seine beiden Handexemplare von Jüngers »Der Arbeiter. Herrschaft und Gestalt. Hamburg 1932« (dritte und vierte Auflage), in das Handexemplar von »Blätter und Steine. Hamburg 1934«, in welchem sich Jüngers wichtiger Essay »Über den Schmerz« befindet, sowie in Jüngers »Über die Linie. In: Anteile. Martin Heidegger zum 60. Geburtstag. Frankfurt am Main 1950, S. 245–284« eingetragen hat. Sowohl das Manuskript »Gestalt« als auch die Handexemplare von »Der Arbeiter« und »Blätter und Steine« sind mit Buntstiftunterstreichungen in oben genannten Farben versehen.

Außerdem enthält der »Anhang« ein Manuskript vom Winter 1939, das Heidegger »Einen Brief an einzelne Krieger« genannt

hat. Die beiden Briefentwürfe bestehen jeweils aus 12 und 8 in feiner Handschrift verfaßten Blättern im DIN A 5 Format.

Die Textedition verfolgt die Absicht, zwischen der durchgängigen Korrektur und der reinen Abbildung von Heideggers Manuskripten einen Mittelweg zu finden. In den »Aufzeichnungen« sind Abkürzungen zuweilen aufgelöst, die manchmal ungewöhnliche Orthographie jedoch belassen worden. Die hin und wieder fragmentarische Syntax wurde zumeist nicht ergänzt, um dem Manuskript seinen skizzenhaften Charakter zu erhalten. Auch der Text der Handschrift »Gestalt« wurde nach dieser Vorgabe ediert. Überschriften und Anmerkungen in Fußnoten mit eckigen Klammern stammen von mir. Die anderen Fußnoten sind entweder Anmerkungen von Heidegger selbst oder sie beziehen sich unmittelbar auf vom Philosophen Zitiertes. Bei den Manuskripten »Aussprache« sowie »Ein Brief an einzelne Krieger« wurden Abkürzungen aufgelöst. Ihre ausgearbeitete Form erübrigte korrigierende Eingriffe. Anders aber als bei den anderen Handschriften habe ich Heideggers Randbemerkungen in seinen Handexemplaren Jüngerscher Schriften, die hier zusammen mit den Referenzstellen in Jüngers Texten unter Angabe von Seite und Zeile erscheinen, ohne jede Veränderung in den Band übernommen. Eine Auflösung der Abkürzungen sowie ein Nachtrag der Zeichensetzung hätten die Bemerkungen allzu sehr verändert.

Die bibliographischen Angaben zu Ernst Jüngers Schriften sind entnommen: Hans Peter des Coudres / Horst Mühleisen: Bibliographie der Werke Ernst Jüngers. Stuttgart 2/1985.

*

Heideggers Auseinandersetzung mit Ernst Jüngers Essays »Die totale Mobilmachung« sowie »Der Arbeiter« beginnt nach eigener Auskunft bereits im Jahre 1932 (vgl. Die Selbstbehauptung der deutschen Universität. Das Rektorat 1933/34. Hrsg. v. H. Heidegger. Frankfurt am Main 1983, S. 24.). Der Philosoph erkennt, daß in Jüngers Schriften eine Interpretation der geschichtlichen

Gegenwart zur Erscheinung kommt, die einen wesentlichen Zugang zur Wirklichkeit der Neuzeit ermöglicht. Ganz unter dem Einfluß der Philosophie Friedrich Nietzsches versteht Jünger den sich im Ersten Weltkrieg kristallisierenden Geist seines Jahrhunderts als eine Erscheinung des »Willens zur Macht«. So legt Heidegger Jüngers Texte als die einzige nennenswerte Fortsetzung des Nietzscheischen Denkens aus, die durch ihre Beschreibungen der Zeit zeigt, daß und inwiefern Nietzsches Philosophie als der Schlüssel zur Wirklichkeit des 20. Jahrhunderts verstanden werden muß.

Ein wesentliches Phänomen, das Jünger in seinen Schriften betrachtet, ist die moderne »Technik«. Indem Heidegger sich immer wieder diesen Betrachtungen zuwendet, entwickelt sich eine Sicht, die seine Auslegung des metaphysischen Denkens als der »Machenschaft« sowie die spätere Deutung der Technik als »Ge-Stell« bestimmend bewegt.

Nach einer ersten Annäherung an Jünger und der öffentlichen Zustimmung zu Gedanken von »Der Arbeiter« (vgl. *Der deutsche Student als Arbeiter*. In: *Reden und andere Zeugnisse eines Lebensweges*. 1910–1976. Gesamtausgabe Bd. 16. Hrsg. v. H. Heidegger. Frankfurt am Main 2000, S. 198 ff.) geht Heidegger in seiner Auslegung Jüngerscher Texte zum Autor auf Distanz. Für ihn versagt Jüngers alle technischen und geschichtlichen Ereignisse seiner Zeit bejahende Haltung des »heroischen Realismus« vor der philosophischen Aufgabe, nach einem Übergang aus der Vollendung der Metaphysik in eine andere Geschichte zu fragen. Doch so schroff ablehnend sich Heideggers Ton gegen Jünger wendet, so sehr bleibt sich der Denker bewußt, mit wem er sich auseinandersetzt. Darum heißt es an einer Stelle: »Ernst Jünger übertrifft alle heutigen ›Dichter‹ (d.h. Schriftsteller) und ›Denker‹ (d.h. Philosophiegelehrte) an Entschiedenheit des Sehens des Wirklichen, so zwar, daß das ›Sehen‹ kein Begaffen ist, sondern existenziell vollzogen und gewußt wird.« (In diesem Band S. 265.)

Heideggers spätere, aus der ersten Hälfte der Fünfziger Jahre stammenden Aufzeichnungen zu Jünger gehen wiederholt auf

den »Arbeiter« zurück. Sie zeigen, daß Heidegger die Absicht hatte, in einem Gespräch mit Jünger und dem Quantenphysiker Werner Heisenberg die Frage nach der neuzeitlichen Technik gemeinsam zu bedenken.

*

Ich danke Herrn Dr. Hermann Heidegger für sein Vertrauen in meine Fähigkeit zur Herausgabe des nun vorliegenden Bandes.

Ihm und seiner Frau Jutta sowie Herrn Dr. Hartmut Tietjen, Herrn Professor Dr. Friedrich Wilhelm von Herrmann und meinem Studenten Hermann Eller danke ich für Korrekturen und Entzifferungen, die mir entgingen oder nicht gelangen.

Ich danke der Fritz Thyssen Stiftung, die für 18 Monate eine Förderung gewährte, ohne die ich die langwierigen Arbeiten nicht hätte durchführen können. In diesem Zusammenhang möchte ich mich auch bei Herrn Professor Dr. Günter Figal bedanken, der mir für diese Förderung an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg eine Anstellung besorgte.

Insbesondere Herrn Professor Dr. Heinrich Hüni gilt mein Dank für eine intensive Zeit des Kollationierens. Auch Frau Dr. Tanja Stähler, Frau cand. phil. Inez Maier und Frau cand. phil. Ana Santos danke ich herzlich für die Stunden der Zusammenarbeit.

Wuppertal, im Februar 2004

Peter Trawny

